

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

Erster Abschnitt. Allgemeine litterarische Quellen

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

## Allgemeiner Theil.

### Erster Abschnitt:

#### Allgemeine litterarische Quellen.

##### I. Vorbemerkungen.

Die historiographische Thätigkeit der beiden klassischen Völker ist eine überaus fruchtbare gewesen. Insbesondere gilt das von den Hellenen, welche in dem Jahrhundert nach Alexander geradezu die Kenntniss von der gesammten alten Geschichte dem gebildeten Publikum der antiken Welt ausschliesslich vermittelten und diese Rolle auch später noch mit den Römern lediglich für deren vaterländische Geschichte theilten, im Uebrigen aber durchaus festhielten. Nur auf dem Gebiete der Universalhistorie und mehr noch auf dem der universalhistorischen Kompendien erstand ihnen in der lateinischen Litteratur eine Konkurrenz, die sie begreiflicher Weise bei deren ausgedehntem Absatzgebiet in der occidentalischen Welt nicht zu überwinden vermochten.

Von dieser ganzen überreichen Fülle grosser und kleiner Geschichtswerke ist auf uns nur ein verhältnissmässig geringer Theil durch direkte handschriftliche Ueberlieferung gekommen. Und zwar ist für die hellenische Litteratur noch recht spät ein grosser Verlust eingetreten. Noch im 9. und 10. Jahrhundert besass man in Byzanz gar manche Historiker, deren Werke uns gar nicht mehr oder nur sehr theilweise erhalten sind.

Unter diesen Umständen ist der unermüdliche, an sich ja ganz sterile Lesefleiss eines byzantinischen Patriarchen für uns

sehr fruchtbar geworden. Photios, aus einer vornehmen Familie stammend<sup>1)</sup>, seit 857 Patriarch von Konstantinopel und für die Kirchengeschichte von mannigfacher Bedeutung, liess sich auf einer Gesandtschaftsreise, die er nach Persien zu machen hatte, nicht weniger als 279<sup>2)</sup> Schriften vorlesen, und zwar nicht bloss christliche, sondern auch einige 70 heidnische: und unter letzteren haben die alten Geschichtswerke offenbar sein besonderes Interesse erweckt. Ueber diese seine Lektüre erstattete er nun an seinen Bruder Tarasios auf dessen Wunsch einen Bericht, der bald ganz knapp den Inhalt bezeichnete, bald ihn in ausführlicheren Excerpten wiedergab, öfters auch ein Urtheil über den Stil oder einige allgemeine Bemerkungen hinzufügte. Zum Glück ist dieser Bericht, gewöhnlich seit Andr. Schott kurz als 'Bibliothek' citirt<sup>3)</sup>, erhalten und bietet uns für eine ganze Reihe verlorener Geschichtswerke einen wenn auch dürftigen Ersatz. Photios las nämlich (ausser den auf uns gekommenen antiken Autoren) noch vollständig Diodorus Siculus (cod. 70 giebt er Disposition der vierzig Bücher und stilistisches Urtheil; und cod. 244 bringt er Auszüge aus Buch 31—40), ebenso den ganzen Cassius Dio (cod. 71; Angabe von Anfang und Ende des Werkes, kurze Notiz über das Leben des C., stilistisches Urtheil) und Dionysius von Halikarnass (cod. 83; Angabe von Anfang und Ende; Urtheil) sowie dessen eigenen Auszug in fünf Büchern (cod. 85; Urtheil); gleichfalls den vollständigen Appian in 24 Büchern (cod. 57;

1) Vgl. Hergenroether, Photios. 3 Bde. 1867—69.

2) Der Unterschied zwischen obiger im Anfang angegebener Zahl der gelesenen Bücher und den in unseren Ausgaben gezählten 280 Codices erklärt sich dadurch, dass der Sammelband des Gelasios in diesen zwei Mal (cod. 88. 89) gezählt ist gegen die sonstige Gewohnheit (vgl. z. B. cod. 46; 69).

3) 'Myriobiblum' nannten den Bericht recht thöricht 'aliqui' bei David Hoeschel; handschriftlich überliefert ist weder dieser noch jener Titel, sondern nur ἀπογραφὴ καὶ συναρτίσμησις τῶν ἀνεγνωσμένων ἡμῶν βιβλίων κτλ; und auch diese lange Ueberschrift stammt nicht von Photios: s. Dindorf in Jahrb. f. Philol. 1871 p. 362. Als βιβλιοπανσύλλεκτος ἀνθολογία wird der Inhalt von dem Patriarchen Georgios bezeichnet. Die Berichte über die einzelnen Werke pflegt man als Cod. 1, 2, 3 u. s. f. zu citiren.

Angabe der Disposition; Urtheil); von Arrhian nicht bloss die Anabasis und Ἰνδική (cod. 91 mit Excerpten), sondern auch τὰ μετὰ Αλέξανδρον (cod. 92 mit ausführlicheren Excerpten), τὰ Βιθυνιακά (cod. 93; Inhaltsangabe), τὰ Παρθιακά (cod. 58; Inhaltsangabe, Lebensnachrichten, Urtheil). Ferner las er Ktesias' Περσικά und Ἰνδικά (cod. 72; Inhaltsangabe und beträchtliche Excerpte aus Buch 11—23 der Persika und Sammlung von Mirabilia aus den Indika), Memnon's Geschichte von Heraklea Buch 9—16, d. h. nur die zweite Oktade, die in einem τεύχος stand (cod. 224 mit bedeutenden Auszügen und Urtheil; weder Buch 1—6 noch 17 ff. sah er); von Theopompos alle 58 Bücher ausser den schon früh, offenbar am Anfang und Ende von Pentadenbänden verlorenen 6. 7. 11 und 29. 30 (cod. 176 mit Inhaltsangabe des 12. Buches, das ein gewisser Menophanes schon als verloren bezeichnet hatte; Lebensnachrichten und Urtheil), die Alexandergeschichte von Amyntianos (cod. 131 mit Urtheil); die an geographisch-ethnographischen Exkursen reiche Diadochengeschichte von Agatharchides (cod. 213, kurze Notiz und Urtheil); von Phlegon's Olympiaden nur die 5 ersten Bücher d. h. den ersten τόμος bis zur Ol. 177 (cod. 97, Inhaltsangabe mit Excerpt aus Ol. 177 und Urtheil); die jüdische Chronik des Justus Tiberiensis (cod. 33; Inhaltsangabe und Urtheil); die Weltgeschichte des Kephalion (cod. 68 mit kurzer Notiz über Inhalt und Zahl der benutzten Autoren), von Herennios Dexippos die Geschichte der Nachfolger Alexanders, die Weltchronik und die Skythika (cod. 82 mit kurzen Notizen über das erste Werk und Urtheil); des Praxagoras Geschichte Konstantin's des Gr. (cod. 62 mit ausführlicher Inhaltsangabe, litterarhistorischer Notiz und Urtheil); des Iulius Africanus πεντάβιβλον (cod. 34; Inhaltsangabe und litterarische Notiz); vollständig des Eunapios Fortsetzung der Chronik von Dexippos (cod. 77; Inhaltsangabe und Charakteristik); die Weltchronik von Hesybios Illustrios (cod. 69; Disposition des Inhalts); endlich auch für den Historiker wichtige Bücher, wie Agatharchides' π. τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης (cod. 250), Akestorides' τὰ κατὰ πόλιν μυθικά (cod. 189); die σύμμικτα ιστορικά ὑπομνήματα der Pamphila (cod. 175); des Protagoras Geographie (cod. 188) u. A.

Dass eine so grosse Zahl von Historikern so spät noch

verloren ging, hat man wohl als eine leidige Folge davon angesehen, dass im zehnten Jahrhundert auf Befehl des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogenetos<sup>1)</sup> eine grosse historische Encyklopädie zusammengestellt wurde, mit der sich nun die Faulheit der Byzantiner begnügte; in Wirklichkeit liegt die Sache hier so, wie für die andern ähnlichen Sammelarbeiten jener Periode, z. B. der Blüthenlese aus der reichen landwirthschaftlichen oder der nicht minder reichen ärztlichen Litteratur. Wir verdanken diesem Sammelfleiss die Erhaltung wenigstens noch einiger Excerpte aus den alten Autoren, von denen uns ohne ihn auch jene geringen Stücke verloren wären. Denn eben das Wichtigste vor dem sicheren gänzlichen Untergang zu retten, wurde ja jene Excerptorenthätigkeit in's Werk gesetzt. Auch erkennen wir, dass schon damals nicht mehr für alle herangezogenen Geschichtswerke vollständige Exemplare erreichbar waren; z. B. fehlte von Polybios das ganze 17., 19., 26. Buch und der Schluss des 14.; von Cassius Dio die Sulla behandelnde Partie, von Appian kannte man nur noch die neun ersten Bücher und auf ähnliche Defekte hatte schon Photios hingewiesen (s. oben S. 69).

So übertrug der Kaiser einer Reihe von Gelehrten ein grosses historisches Sammelwerk κεφαλαιωδῶν ὑποθέσεων βιβλία γ' zur Ausarbeitung, indem es bei der Unmöglichkeit, die ganze unendliche historische Litteratur zu beherrschen, praktisch erschien, den in derselben enthaltenen Stoff nach seinem Inhalt zu gruppiren, d. h. nach gewissen höfischen, moralischen, politischen, militärischen, litterarischen, kirchlichen Gesichtspunkten oder auch bloss nach solchen der Kuriosität unter dreiundfünfzig Hauptrubriken zu vertheilen, von denen jede je ein Buch bildet. Ausgezogen sind zu diesem Zweck, so weit wir sehen, 17 Historiker der alten Geschichte: Herodot, Thukydides, Xenophon (Anabasis und Kyropaedie), Polybios, Dionysius von Halikarnass, Diodorus Siculus, Nicolaus Damascenus, Josephus' jüdische Archäologie, Appian, Arrhian's Anabasis, Cassius Dio, Eusebios' Kaisergeschichte, Herennios Dexippos, Eunapios, Zosimos, Polyaen's Strategemata, dazu eine ganze Reihe

1) Ueber diesen Kaiser besitzen wir eine vortreffliche Monographie von Rambaud (Const. Porphyrogénète. 1870).

Byzantiner, Petros Patrikios, Priskos, Malchos, Prokopios, Agathias, Joannes Antiochenus und Malalas, Theophanes, Georgios Monachos, Menandros, Theophylaktos<sup>1)</sup>; und zwar scheinen die Excerptoren für die verschiedenen Rubriken dieselbe Reihenfolge der Autoren beobachtet zu haben<sup>2)</sup>. Dabei ist freilich weder in der Aufstellung der Rubriken noch in der Auswahl der einzelnen Stücke eine sichere planmässige Leitung zu erkennen; und gar die Einzelausführung blieb offenbar ganz untergeordneten Schreibern ohne revidirende Kontrolle überlassen. Ausser den gleich anzuführenden Aufschriften der erhaltenen Bücher kamen z. B. vor solche über Jagd, Hochzeiten, Seltsamkeiten (*παράδοξα*), Proklamationen bei Thronbesteigung, aber auch über Thronfolge, Heldenthaten, Völker, Sitten und Gebräuche, Staatsverwaltungen, Koloniegründungen, kirchliche Dinge (*ἐκκλησιαστικά*), oder über Beschreibungen, Briefe, Reden, oder über Feldzüge, Schlachten, Kriegslisten, Sieg<sup>3)</sup>. Bei dem Excerptiren der Geschichtswerke kam es auf eine möglichst erschöpfende Sammlung alles zu den 53 Rubriken Gehörigen augenscheinlich gar nicht an: gelegentlich wird dasselbe Ereigniss auch zwei Mal, nämlich aus zwei verschiedenen, originalen und abgeleiteten, Quellen erzählt. Schlimmer ist die geringe Sorgfalt, mit der bei dem Ausziehen vorgegangen wurde. Ungehöriges wird mit abgeschrieben, selbst die an den Rand für die Abschreiber gegebenen orientirenden Anweisungen mit einbegriffen; andererseits bricht die Erzählung rücksichtslos in der Mitte ab mit Hinweis auf einen andern Abschnitt der Encyclopädie, in dem die Fortsetzung zu finden (mit der byzantinischen Wendung *Ζήτει τὰ λοιπὰ ἐν τῷ περὶ γνομῶν* o. ähnl.). Man schnitt überhaupt mit grosser Freiheit die Erzählung so zu recht, wie es gerade für den Inhalt des betreffenden Abschnittes passend erschien<sup>4)</sup>. Insbesondere wurde am Anfang und Ende

1) Ganz allein steht die Benutzung des Romans des Iamblichos für die gnomischen Excerpte.

2) Vgl. de Boor in *Byzantin. Zeitschr.* I p. 21 Anm. 1.

3) Eine Untersuchung über die Reihenfolge dieser Excerpte gab Waeschke im *Philologus* XLI p. 270 ff.

4) Man vgl. z. B. Diodor frg. IX 4 Vogel und IX 20; oder IX 2, 4 und IX 34; oder die verschiedenen Auszüge, die unter XXX 5 Dind. vereint sind.

der Excerpte mit grosser Willkür und nicht selten mit beträchtlichem Ungeschick die fortlaufende Darstellung des Autors so umgewandelt, dass ein einigermaßen verständliches Ganzes herauskam. Auch sonst ist archivalische Akribie durchaus nicht vorhanden; Auslassungen, Zusammenziehungen, auch Umsetzungen in das damals landläufige Griechisch lassen sich öfters nachweisen<sup>1)</sup>.

Immerhin wäre es ein grosser Gewinn, wenn wenigstens dieses Excerptenwerk vollständig auf uns gekommen wäre: leider besitzen wir jedoch nur sechs von den 53 Büchern und auch diese nicht alle vollständig. Es sind folgende:

1) und 2) Die zwei vollständig erhaltenen Bücher 'Gesandtschafts-Excerpte' ('Excerpta de legationibus'), nämlich Buch 27 *περὶ πρέσβειων* (nicht *πρεσβειῶν*) *ἑθνῶν πρὸς Ῥωμαίους* und Buch 28 (?) *περὶ πρέσβειων Ῥωμαίων πρὸς ἑθνηκούς*, von einem gewissen *Θεοδόσιος ὁ μικρός* zusammengetragen<sup>2)</sup>. Die in diesen beiden Büchern enthaltenen Excerpte der antiken Historiker veröffentlichte (recht nachlässig aus zwei italienischen Handschriften) Fulvius Ursinus (*Excerpta de legationibus ex bibl. F. Ursini*) Antwerpen 1582, die der Byzantiner David Hoeschel (*Eclogae legationum a D. H. editae*) Augsburg 1603 (dann vollständiger Fabrot mit Anmerkungen von Valesius 1609). Sie sind in mehreren italienischen, deutschen und spanischen Codices erhalten, welche jedoch alle gleichzeitige, wenschon nicht gleichwerthige Abschriften eines und desselben alten Originals sind, eines Escorialiensis, der im Jahr 1671 verbrannte<sup>3)</sup>.

1) Eine eingehende Würdigung dieses wichtigen Punktes fehlt noch; namentlich ist, wovon die Untersuchung ausgehen müsste, eine genaue Vergleichung unserer handschriftlichen Ueberlieferung (für Polybios, Diodor u. s. f.) mit der Fassung in den Excerpten noch nicht irgend ausreichend durchgeführt. Orientirende Bemerkungen giebt Nissen, 4. und 5. Dekade des Livius, p. 3 ff.; vgl. auch de Boor im *Hermes* XXI p. 2 und Mendelssohn im *Zosimus* p. XXVII. Für die Dio-Excerpte vgl. jetzt Nordmeyer, *de Octavia fabula* (1892).

2) Vgl. Ernst Schulze, *de excerptis Constantinianis* (Bonn 1867) p. 47; der von Ursinus angegebene Johannes beruht auf einem Irrthum (s. Schulze p. 23).

3) Vgl. Nissen a. a. O. p. 313 ff. und *Rhein. Mus.* XXII p. 627; Schulze p. 19 ff.; Graux 'essai sur les origines du fond grec de l'Escu-

3) Das 50. Buch *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*, die 'excerpta de virtutibus (et vitiis)', zuerst edirt von Valois = Valesius (Polybii etc. excerpta ex collectaneis Constant. Porph. ed. H. V. Paris. 1634) aus einer prächtigen, offenbar direkt für den Gebrauch des Kaisers Konstantin selbst bestimmten Handschrift<sup>1)</sup>, die aus Cypern stammt, jetzt in Tours sich befindet und nach dem einstigen Besitzer Nic. Claude Fabre de Peirese gewöhnlich codex Peirescianus genannt wird<sup>2)</sup>. Es ist ein besonders wichtiger Abschnitt, da er die Charakteristiken hervorragender Staatsmänner und Feldherrn enthielt. Leider ist uns indessen nur die erste Abtheilung erhalten, in der die Excerpte aus den Universalhistorikern (einschl. Josephus und den christlichen Weltchroniken) und den griechischen wie römischen Historikern stehen; verloren ist die zweite aus den Byzantinern gemachte Lese<sup>3)</sup>.

4) Das Buch *περὶ γνώμωνων*, d. h. über Gnomen, Sentenzen (oder was wohl derselbe Titel, nur in völligerer Fassung ist, *περὶ γνώμωνικῶν ἀποστοματισμάτων*, 'über sententiöse Aussprüche') aus einem schwer lesbaren Vatikanischen Palimpsest von Angelo Mai herausgegeben (script. vet. nov. collatio Bd. II. Rom 1827), danach gewöhnlich 'excerpta Vaticana (de sententiis)' citirt. Dieser Vaticanus stammt gleichfalls aus dem 10. Jahrhundert und gehörte wohl auch zu demselben Handexemplar des Kaisers wie der Peirescianus<sup>4)</sup>.

rial' p. 93 f., 97, 287 f.; über den vorzüglichen Ambrosianus Mendelssohn, Rhein. Mus. XXXI p. 204 Anm. 2 und Appian I p. XVII; vgl. noch dess. Zosimus p. XXVI und Melber zu Cass. Dio I p. XI ff.

1) Vgl. Dindorf in der Didotiana Diodor's Bd. II p. I; doch ist sie nicht lückenlos.

2) Genauere Auskunft über ihn giebt Gros in s. Ausgabe des Cassius Dio Bd. I (1845) p. LVII ff., LXXII (vgl. auch die Didot'sche Diodor-Ausg. Bd. II p. III ff.) und Wollenberg in drei Programmen des französischen Gymnasiums in Berlin 1861. 1862 und 1871; eine neue Kollation der Dio-Stücke von de Boor giebt Melber's Ausgabe. Ueber eine andere Handschrift derselben Excerpte s. Hulsch, Vorr. zu Polyb. I<sup>2</sup> p. VI.

3) Vgl. de Boor im Hermes XX p. 327 f.

4) Vgl. Dindorf a. a. O. — Neu verglichen ist der Vaticanus von Herwerden im 'Spicilegium Vaticanum' (1860), ausserdem für Polybios von Heyse, für Cassius Dio von Boissevain (im Rotterdamer Gymn.-Progr. von 1884/5).

5) Das Buch *περὶ ἐπιβουλῶν κατὰ βασιλέων γεγонуιῶν*, 'über Königen bereite Nachstellungen', kürzer auch bloss *περὶ ἐπιβουλῶν* citirt<sup>1)</sup>, 'excerpta (de insidiis) Escorialensia' genannt, weil in einer Handschrift des Escorial auf uns gekommen, die aus dem 16. Jahrh. stammt, aber ihrerseits wohl auch aus dem Handexemplar des Kaisers oder mindestens einem sehr ähnlichen Codex abgeschrieben ist<sup>2)</sup>. Einzelnes edirte Ch. Müller 1848 (FHG II p. VII ff.), das Meiste, insbesondere für die alten Autoren Alles der erste Entdecker Feder in Specialpublikation (Excerpta e Polybio, Diodoro etc. e Constantini digestorum opere libri *περὶ ἐπιβουλῶν* reliquiae. Darmstadt 1848—55); die noch restirenden Stücke der Byzantiner veröffentlichte nach Geppert's Abschrift vollständig Mommsen 1872 (Hermes VI p. 325 ff.), nach der von Bussemaker Müller 1870 (FHG V p. 27 ff.) zum grössten Theil. Die hieher gehörigen Stücke des Joannes Antiochenus finden sich ausserdem auch in einem Pariser Codex, aus dem sie schon 1839 von Cramer (Anecd. Paris. II p. 3 ff.) publicirt waren.

6) Der Abschnitt *περὶ στρατηγημάτων καὶ πολιορκιῶν*, oder ähnlich, bekannt geworden durch eine, nach Wescher dem 10., nach Müller dem 11. oder 12. Jahrhundert angehörige Handschrift aus dem Batopedikloster vom Athos, die von Minoides Minas nach Paris gebracht, später in die Pariser Bibliothek gelangte. Aus einer Abschrift von Minas hatte einzelne Stücke Charles Müller (im Anhang zur Didotiana des Josephus) 1847 veröffentlicht; Anderes gab er aus dem Codex selbst 1878 (FHG V S. 21 ff.); zuvor schon hatte das Ganze Wescher (Poliorcétique des Grecs Paris 1867) aus ihm herausgegeben<sup>3)</sup>.

Auch von diesen sechs Büchern liegt keineswegs Alles vor uns, die Handschriften selbst sind meist defekt. Zum Theil kann indessen unsere Kenntniss noch ergänzt werden aus zwei

1) Nur allein die Bruchstücke des Dionysios, die mitten unter den anderen stehen, passen nicht zu dieser engen Fassung des Titels: doch berechtigt das keineswegs zu der Annahme, dass ein allgemeiner und ein specieller Theil zu scheiden seien.

2) S. Müller FHG V p. VIII.

3) Genaue Beschreibung des Codex bei Wescher p. XV ff., bei Müller p. X ff.

andern byzantinischen Sammelwerken, die die Konstantinische Encyclopädie für ihre Zwecke benutzten.

Wenigstens nicht unwahrscheinlich ist eine solche Benutzung für die historischen Stücke (aus Diodor und Cassius), die in das grosse christlich-profane Florilegium aufgenommen wurden, das unter dem Titel *παράλληλα* gleichfalls im 10. Jahrhundert entstand und seiner völligen Rekonstruktion aus bedeutendem handschriftlichen Material noch entgegen sieht<sup>1)</sup>.

Gesichert ist dieselbe Annahme für das Lexikon des Suidas: hier sind alle Artikel, die aus Appian stammen, eben so sicher nur aus der Konstantinischen Sammlung geflossen, wie die sehr umfangreichen der Chronik des Georgios Monachos entnommenen sogar nur aus zwei Büchern derselben, dem *περὶ ἀρετῆς* und dem *περὶ ἐκκλησιαστικῶν*<sup>2)</sup>. Es kann aber auch darüber kaum ein Zweifel bestehen, dass alle historischen Citate des Suidas, soweit er sie nicht aus lexikalischen Glossen oder Scholien entnommen hat, nur aus jener Quelle geschöpft sind<sup>3)</sup>; und dabei spielt das Buch *περὶ ἀρετῆς* jedenfalls auch sonst eine Hauptrolle, wie ihm namentlich verdankt werden werthvolle Stücke aus einer Diadochengeschichte (des Dexippos?), die sich bei Suidas zerstreut vorfinden<sup>4)</sup>.

Endlich aber haben sich Spuren von der Thätigkeit jener Gelehrten, die die Historikerhandschriften für die Konstantin'sche Sammlung durchlasen und die auszuhebenden Stücke notirten, noch wenigstens für Polybios und Diodor erhalten, und ihnen verdanken wir abermals eine Bereicherung unserer Kunde von beiden Historikern.

Durch Zufall sind uns nämlich erhalten Auszüge aus Polybios' Buch 1—18, jedoch mit Ausschluss des Endes von Buch 14 und Buch 17 (aus einem codex Urbinas<sup>5)</sup>) zuerst von

1) Vgl. Wachsmuth, Studien zu den gr. Floril. p. 128.

2) Für Appian und Zosimus vgl. Mendelssohn; für Georgios Monachos de Boor im Hermes XX p. 321 ff. und XXI p. 19 f.

3) Einige allgemeine Bemerkungen gab Bernhardt in den Proleg. zu seiner Ausg. des Suidas p. LII, LVI, LXI.

4) Vgl. de Boor im Hermes XX p. 328 und Koehler in Ber. der Berlin. Ak. 1890 p. 560 f.

5) Vom Urbinas giebt Hultsch eine genaue neue Vergleichung zu

Hervagen, Basel 1549 herausgegeben; gewöhnlich als 'excerpta antiqua' bezeichnet) und eben solche aus Diodor Buch 21—26 (aus einem Codex des Florentiners Lud. Alemannus von Hoeschel im Anhang zu seiner Ausgabe der Gesandtschaftsexcerpte p. 150—172 edirt)<sup>1)</sup>. Bei beiden Excerptenserien ist die Zahl der Stücke, die sich mit Nummern der erhaltenen Konstantin'schen Bände berühren, so gross und stimmt der Inhalt der andern Stücke mit den uns bekannten Rubriken Konstantins so völlig<sup>2)</sup>, dass mir über den Ursprung dieser merkwürdigen Reihen von Auszügen kein Zweifel bleibt: sie hängen mit dem Konstantin'schen Unternehmen zusammen und repräsentiren wahrscheinlich frühere Stadien der Arbeit. Bei Polybios wenigstens ist nur das einfache Abschreiben der angezeichneten Stücke erfolgt<sup>3)</sup>; jene tiefer greifende Umarbeitung der Redaktoren, die ich oben schilderte, ist noch gar nicht wahrzunehmen: nur kleinere Auslassungen und unbedeutende glossematische Zusätze sind nachweisbar, wie sie auch in der damaligen Gestalt des Polybios-textes nicht fehlten<sup>4)</sup>. Für Diodor liegt die Sache insofern anders, als eine Kontrolle mit erhaltenen Textstücken nicht möglich ist, und jedenfalls sind hier schon bedeutendere Veränderungen mit dem Text vorgenommen; auch finden sich hier vielfach, namentlich im 22. Buche, ganz knapp und in schlechtes Griechisch gefasste Inhaltsangaben, die, ähnlich wie in den Gesandtschaftsexcerpten bei Polybios, nur als Anweisungen für

seiner Ausgabe und zeigt, dass alle jüngeren Handschriften, die dieselben Auszüge erhalten, aus jener abgeschrieben sind.

1) Wiederholt in der grossen Dindorf'schen Ausgabe Diodors Bd. II Theil 2 p. 1 ff. als 'excerpta Hoescheliana'; bei Hoeschel steht die Aufschrift ἀδύλου ἐκ τῶν χρονικῶν Διοδώρου.

2) Für Polybios zeigte das Nissen a. a. O. p. 322 Anm.; für Diodor kann sich leicht Jeder von der ganz identischen Sachlage überzeugen: nur setzen knappe litterarische und geographische Notizen das (auch an sich ja nicht unwahrscheinliche) Vorhandensein einer litterargeschichtlichen (etwa περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ ἐνδόξων oder ähnl.) und einer geographischen Rubrik voraus.

3) Etwas anders gefasst bei Nissen a. a. O.

4) Natürlich ist dann anzunehmen, dass der Urbinas nicht aus dem Vaticanus selbst stammt, der für uns die älteste Textesquelle repräsentirt, sondern aus jenem lückenhaften und zum Theil mit Glossen entstellten Archetypus aus der Zeit vor dem 10. Jahrhundert, welcher

die Schreiber anzusehen sind; aber auch hier sind die Materien noch nicht geschieden und eben nur alles notirt und ausgeschrieben, was aus den betreffenden Büchern Diodor's für die Einzelarbeit zu verwerthen war<sup>1)</sup>.

Für alle andern Geschichtswerke, die nicht in unmittelbarer handschriftlicher Ueberlieferung auf uns gekommen, d. h. für die weit überwiegende Masse derselben sind wir zunächst nur auf die Bruchstücke angewiesen, die wir direkten wörtlichen Citaten der Sammler, Historiker, Geographen, Antiquarier und namentlich der Grammatiker oder der ausgesprochenen Benutzung bei den Spätern verdanken; wengleich im letzteren Falle nur der Inhalt, nicht die Fassung wiedergegeben ist und eine im Einzelnen ganz genaue Wiedergabe des Wortlauts auch bei eigentlichen Citaten zufolge der im Alterthum herrschenden Gleichgültigkeit in dieser Beziehung keineswegs immer verbürgt erscheint. Immerhin ist es doch ein recht stattlicher Trümmerhaufen, der so zusammengebracht werden kann; gelegentlich taucht auch aus Palimpsesten oder Papyrusrollen noch ein oder das andere Stück auf: wie wir neuerdings erst Fragmente von Granius Licinianus, dann wiederum einige Fetzen von Sallust's Historien und ein paar Blätter von Arrhian's Diadochengeschichte, zuletzt den grössten Theil von Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία, namentlich fast vollständig die Verfassungsgeschichte Athens erhalten haben. Zudem besteht auch die Hoffnung, unsere Vorstellung von dem Inhalt verlorener Geschichtswerke durch weitere Ausbildung der Quellenforschung in manchen wichtigen Punkten bereichern zu können. Freilich hat gerade in dieser Beziehung der Anfangs erhoffte Gewinn in einer sehr grossen Zahl von Fällen sich als ein nichtiger oder mindestens ganz unsicherer erwiesen. Aber bei schärferem Eindringen und umfassenderer Umschau wird dem, der mit historischem Blick die Untersuchung führt, noch mancher schöner Fund gelingen. Und es ist auch bereits nicht ganz wenig, was

sowohl im Vaticanus abgeschrieben als auch sonst in den Konstantinischen Excerpten benutzt worden ist.

1) Die gesammten Reste der Konstantinischen Sammlungen aufzunehmen und in einer Ausgabe zu vereinigen, ist 'eine Aufgabe, über deren Dringlichkeit man keine Worte zu verlieren braucht'.

wir auf diesem Wege über Timaios oder Ephoros, Theophanes oder Poseidonios gelernt haben. Einstweilen ist aber für die ganze in Betracht kommende Litteratur noch keineswegs die erste grundlegende Arbeit erschöpfender und mit philologischer Methode hergerichteter Sammlung der eigentlichen Fragmente abgeschlossen.

Für die griechischen Historiker besitzen wir die Sammlungen von Charles Müller, die sämmtlich bei Didot erschienen, die übliche Zugabe lateinischer Uebersetzung haben, aber des kritischen Apparats fast ganz entbehren. Die Hauptsammlung ist die der 'Fragmenta historicorum Graecorum', ursprünglich in 4 Bänden 1841—51 erschienen (im Bd. I mit Hülfe seines Bruders Theodor); dazu kam 1870 ein 5. Band, im ersten Theil Aristodemos und vereinzelt seitdem bekannt gewordene Stücke alter Autoren, sonst nur byzantinische Historiker, im zweiten späte griechische und syrische Geschichtswerke, die sich in armenischen Schriften finden, mit französischer Uebersetzung enthaltend. Als Ergänzung dienen die Fragmente des Ktesias und der Chronographen Kastor und Eratosthenes im Anhang zu der Didotiana des Herodot (1842) und die Ueberbleibsel der Alexandergeschichten im Anhang zu der Didotiana des Arrian (1846). Selbst die Zahl der Bruchstücke, die sich der Aufmerksamkeit Müller's entzogen haben, ist nicht gering<sup>1)</sup>, einiges auch neu hinzugekommen: noch mehr bleibt die Textgestaltung dank der erfolgreichen philologischen Arbeit in dem seitdem verflossenen halben Jahrhundert hinter dem jetzt erreichten Stand zurück. Und so gut wie nicht angerührt ist hier die oben angedeutete Aufgabe, die indirekte Ueberlieferung der bedeutenderen Geschichtswerke in den spätern Kompilationen zu verfolgen.

Als Ergänzung tritt zu der rein historischen und biographischen Litteratur aber die umfangreiche antiquarische Schriftstellerei der Hellenen. Diese, von der in direkter Ueberlieferung nur Weniges und meist Spätes erhalten ist, hat Ch. Müller zwar hie und da berücksichtigt, jedoch nichts weniger als

1) Nachträge in grösserer Zahl gaben zu Bd. I Stiehle im Philol. VIII p. 590 ff., zu Bd. II und III Nauck im Philol. V p. 675 ff., zu Bd. IV und den Alexanderhistorikern Stiehle im Philol. IX p. 480 ff.

systematisch, selbst für die staatswissenschaftliche und (im weitesten Sinne) kulturhistorische Litteratur nicht. Sehen wir von den zahlreichen antiken Monographien über gottesdienstliche Alterthümer sowie von den mythographischen Arbeiten, für die beide es an einer Fragmentsammlung ganz fehlt, hier ab, so wäre auch für den Historiker ein Corpus, das von den nicht erhaltenen griechischen Geographen die nicht unbeträchtliche Zahl der Bruchstücke zusammenstellte, gleichfalls sehr erwünscht; denn das gelegentlich bei Müller Aufgenommene genügt zu einem Ueberblick über das Ganze noch weniger.

Freilich sind Erdbeschreibung und Geschichte bei den Griechen nicht bloss von Haus aus unter dem Begriff der *ιστορία* zusammengefasst, sondern auch, wie von Herodot einheitlich verbunden, so von allen älteren Historikern zusammengehalten; Ephoros schickte seiner Darstellung der geschichtlichen Zeit eine Länder- und Völkerkunde wenigstens der hellenischen Welt voraus; Theopompos, Timaios, Polybios, Poseidonios, Strabo und viele andere sind eben so sehr Geographen wie Historiker. Aber es entwickelte sich daneben doch auch gesonderte Pflege der Geographie erst in den *γῆς περίοδοι*, dann in den antiquarischen Werken des Kallimachos und seiner Schule und in eigentlich geographischen Schriften, wie denen des Eratosthenes, Artemidoros u. A., endlich in der reichen periegetischen Litteratur. Und in diesen allen steckt, wenn auch in verschiedenem Grade, vieles wichtige historische und ethnographische Material.

Für die römischen Historiker hat eine umfassende Sammlung der Bruchstücke und zwar mit der nöthigen philologischen Grundlage und ausführlichen Prolegomena herzurichten begonnen Hermann Peter in seinen 'Historicorum Romanorum reliquiae', von denen indess bisher nur Bd. I (1870) erschien, der die Geschichtsschreiber der republikanischen Zeit enthält. Die gesammten Historiker umfasst dagegen eine von demselben Gelehrten veranstaltete Sammlung 'Historicorum Romanorum fragmenta' (1873), die sich jedoch begnügt den Wortlaut der Fragmente zusammenzustellen ohne die völlige Ausrüstung des Hauptwerks.

Dagegen fehlt auch hier ein Corpus der Antiquarier: vor allen Dingen steht leider noch immer aus eine Sammlung der

Bruchstücke des wichtigsten von ihnen, des M. Terentius Varro, auf den ja ein gut Theil der Ueberlieferung über römische Alterthümer, wie sie sich bei den Späteren findet, zurückgeht. Aber auch noch für andere Philologen und manche ältere Juristen, die eine selbständige Bedeutung haben, ist die Rekonstruktion ihres Systems noch nicht oder wenigstens nicht ausreichend versucht, obwohl dabei auch die wissenschaftliche Erkenntniss des Staatsrechts sich Förderung versprechen darf.

Uebrigens fehlt nach dem vortrefflichen Anlauf, den Fr. Creuzer nahm, noch immer, so interessant die Aufgabe ist, eine Arbeit, welche die griechische Historiographie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrem Zusammenhang mit den politischen Schicksalen und dem gesammten Litteratur-Leben der Hellenen verfolgte. Und auch bei den lateinischen Historikern ist der Versuch einer entsprechenden Darlegung nur für die Annalisten der republikanischen Zeit in dem freilich an kühnen Hypothesen reichen Buche von Nitzsch (die römische Annalistik von ihren ersten Anfängen bis auf Valerius Antias; 1873) und auch nur von einer bestimmten Seite her gemacht: eine eingehende Würdigung der Momente, die das Wesen der Geschichtschreibung der Kaiserzeit bestimmt haben, wird gleichfalls noch vermisst.

Das Buch von Friedrich Creuzer 'die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung' (1803; 2 1845) wird jetzt weniger beachtet, als es namentlich die zweite Auflage verdient. Eine knappe Zusammenstellung der wichtigsten Zeugnisse und der neueren Litteratur über Leben und Werke der einzelnen Historiker findet sich in A. Schaefer's Abriss der Quellenkunde der griechischen und römischen Geschichte I 4 1889; II 2 1885 (beide Theile jetzt von H. Nissen herausgegeben). Die litterarischen Materialien bieten noch jetzt am vollständigsten die gelehrten Werke des alten Joh. Gerh. Vossius, *de historicis Graecis libri III* (1623; ed. Westermann 1838), *de historicis Latinis libri III* (1627; ed. II 1651).

## II. Universalhistoriker des Alterthums.

### 1. Diodoros, der Sikeliote<sup>1)</sup>.

Diodoros war, wie er selbst I 4, 4 erzählt, aus Agyrion in Sicilien gebürtig<sup>2)</sup>, (daher gewöhnlich Σικελιώτης, Siculus genannt), lebte, wie er gleich hinzufügt (I 4, 2), lange in Rom, reiste, wie er gleichfalls sehr ostensibel (I 44, 1; 46,7 u. 83, 9) mittheilt, in der 180. Olympiade (60—57 v. Chr.) in Aegypten. Ausserdem steht noch sicher, dass er das 16. Buch nach 21 v. Chr. geschrieben hat; denn er erwähnt c. 7 die Ausführung einer römischen Kolonie nach Tauromenion zu seiner Lebenszeit. Das kann sich aber nur auf die 'colonia Augusta Tauromenitana' beziehen, welche wir aus Münzen kennen und die Augustus bei der Neuordnung der Verhältnisse Siciliens gleichzeitig mit den andern auf der Insel angelegten römischen Ansiedelungen<sup>3)</sup> d. h. 21 v. Chr. gegründet haben muss. Endlich wurde das erste Buch seines Geschichtswerks nicht bloss nach dem Tode des Diktators Julius Caesar (44) geschrieben, sondern bereits nach der feierlichen Einreihung Caesars unter die Götter der römischen Gemeinde, die erst nach dem 27. November 43 v. Chr. erfolgte<sup>4)</sup>.

1) Vgl. C. Wachsmuth, über das Geschichtswerk des Sikelioten Diodoros I und II Leipzig 1892 (zwei akadem. Gelegenheitsprogr.). Ihr Inhalt ist mit einigen Berichtigungen und öfters mit starken Verkürzungen hier aufgenommen worden.

2) Damit stimmt die ganz unverhältnissmässige Hervorhebung Agyrions in Sage und Geschichte: s. Holm, Gesch. Sicil. II p. 371 f.

3) Nach Cassius Dio LIV, 7: vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II p. 549, n. 1. Anders, aber nicht richtiger urtheilt Cuntz, de Augusto Plinii geogr. auct. (1888) p. 35.

4) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsw. II p. 717 n. 1. betreffs des Datums von Volks- und Senatsbeschluss. D.'s Worte I 47 (Γάιος Ἰούλιος Καίσαρ ὁ διὰ τὰς πράξεις προσαγορευθεὶς θεός) lassen m. E. nur diese Deutung zu; vgl. auch IV 19, 2; V 21, 2; V 25, 5; XXXII 27, 3; 29, 1 (beiläufig gleich ein gutes Beispiel für das Stereotype der Phraseologie D.'s). — Unmöglich aber kann man mit Vogel in d. Verh. d. 41. Philol.-Vers. p. 234 die Abfassungszeit des 3. Buches vor 44 v. Chr. setzen, weil hier Caesar bloss Γάιος Καίσαρ heisst und dieser Name schon 43 nur Augustus hätte bezeichnen können: vgl. mein Univ.-Progr. I p. 3. n. 3.

Wachsmuth, alte Gesch.

Alles Andere führt entweder nicht weiter <sup>1)</sup>, oder es ist sehr ungewiss, wie insbesondere Diodors stolze Versicherung (I 4, 1), er habe dreissig Jahre an seinem Werke gearbeitet und einen grossen Theil von Asien und Europa mit grossen Fährlichkeiten bereist, um den Kriegsschauplatz der Thaten, die er beschreiben wollte, selbst kennen zu lernen, da Autopsie für den Historiker sehr wichtig sei. Denn nicht bloss erregen die dreissig-jährigen Studien gegenüber dem, was der Mann geleistet hat, starke Bedenken; auch von Autopsie tritt nirgends die geringste Spur zu Tage, und schwerlich würde D. die an Ort und Stelle gewonnenen Eindrücke oder Aufklärungen einfach und hartnäckig verschwiegen haben. Dazu kommt, dass die ganze Art, wie er von seinen Reisen spricht, nur das, was Polybios (III 54) von seiner mühsamen Vorbereitung zu seiner geschichtlichen Arbeit mittheilt, umschreibt <sup>2)</sup>. Eben so wenig lässt sich leugnen, dass in der unmittelbaren Umgebung jener Versicherung sich Manches findet, was einer Aufschneiderei bedenklich ähnlich sieht <sup>3)</sup>. Einmal erzählt er, dass er die Thaten des römischen Volkes aus den 'Annales maximi' entnommen habe <sup>4)</sup>; und zum Andern giebt er vor, dass beim Abfassen des ersten Buches bereits alle vierzig Bücher fertig vor ihm lägen, während er mindestens über die Zeit und Bedeutung der Gallicischen und Brittanischen Züge Caesar's damals und auch noch beim 3. und 5. Buche ganz im Unklaren war <sup>5)</sup>.

So hat Diodor wohl als älterer Mann (20 v. Chr. muss er mindestens im 60. Lebensjahre gestanden haben) seine Universalgeschichte geschrieben, die er βιβλιοθήκη ιστορική nannte: diesen Titel geben die Handschriften, und ihn las nicht bloss Photios, sondern auch bereits Plinius und Eusebios kennen

1) Hieronym. giebt unter dem J. Abrah. 1968 = 49 v. Chr. (westhalb?) die Notiz: 'Diodorus Siculus Graecae historiae scriptor clarus habetur'; Suid. u. d. W. Διόδωρος Σικελιώτης . . . γέγονε δὲ ἐπὶ τῶν χρόνων Ἀγούστου καὶ ἐπάνω.

2) Vgl. v. Scala in Jahrb. f. Philol. 1892 p. 417 n. 1.

3) Vgl. Unger im Philolog. Sppltb. I p. 676.

4) Vgl. Leipz. Stud. IX p. 225 n. 1 und Unger a. a. O. (abweichend, aber irrig ders. im Jahrb. f. Philol. 1891 p. 471).

5) Vgl. mein Univ.-Progr. I p. 4 f. (wo auch Vogel's Einwände gewürdigt sind).

ihn<sup>1)</sup>. Die Disposition des Ganzen hat er selbst in der Einleitung I 4, 6 f. gegeben. Das Werk war auf 40 Bücher berechnet, von denen die sechs ersten (I—VI) die Zeit vor der Eroberung Trojas behandeln sollten und zwar Buch I—III die Urgeschichte der nichtgriechischen Völker, Buch IV—VI die der griechischen; die folgenden elf Bücher (VII—XVII) waren für die allgemeine Geschichte von Trojas Fall bis Alexanders Tod bestimmt, die letzten 23 (XVIII—XL) endlich für die Zeit von da bis zum Archontat des Herodes (60/59).

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Plan auch wirklich zum Abschluss gelangte; vierzig Bücher lasen Eusebios und Photios, vierzig sind auch von Suidas bezeugt. Ja, am Schluss des Ganzen hat D. nochmals hervorgehoben, dass die vierzig Bücher planmässig vollendet seien<sup>2)</sup>. In welcher Weise der Plan im Einzelnen durchgeführt wurde, ist eine andere Frage, die wir nur theilweise beantworten können, da eben die Erhaltung eine sehr ungleichmässige ist. Doch muss dabei gleich gegenüber einer neuerdings sehr bestimmt auftretenden Behauptung ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass nichts zu der Annahme berechtigt, wir besäßen gewisse Theile des Werkes gar nicht in der letzten Uebersetzung, sondern vielmehr in einem ersten von D. selbst desavouirten Entwurf<sup>3)</sup>.

In direkter Uebersetzung sind auf uns gekommen allein Buch I—V und XI—XX, d. h. von der allen unsern Codices

1) Phot. cod. 70 p. 35 a 2 steht zwar Διοδώρου Σικελιώτου βιβλίον ιστορικόν, und das darf nicht mit Schaefer in βιβλιοθήκη ιστορική geändert werden (vgl. Phot. p. 34 a 36; 34 a 4). Aber wir lesen cod. 244 p. 377 a 25 τῆς Διοδώρου βιβλιοθήκης; Plin. N. H. praef. § 25 *Diodorus . . . βιβλιοθήκης historiam suam inscripsit*; Euseb., praep. ev. I 6, 8 ὁ Σικελιώτης Διόδωρος — ὑπὸ μίαν συναγροχῶς ἄπασαν τὴν ἱστορίαν βιβλιοθήκην; ders. chron. I p. 263, 38 *e Diodori bibliothecae XL libris*. Vgl. Jul. Afrikan. bei Euseb., praep. ev. X 10 = Justin., cohort. ad Graec. 9 ὁ τὰς βιβλιοθήκας (ἐπιτεμών).

2) Exc. Vatic. de sent. p. 131 M. ἐν τεσσαράκοντα βιβλίοις περιεληφότες τὴν πραγματείαν ἐν μὲν ἕξ ταῖς πρώταις ἀνεγράψαμεν κτλ.

3) Die Annahme wurde von Bröcker, Unters. üb. Diodor (1879) p. 7 hingeworfen, von v. Gutschmid, Kl. Schr. I p. 9 schärfer formulirt, von Vogel a. a. O. p. 228 ff. genauer zu erweisen gesucht. Ich habe meine abweichende Ansicht im Rhein. Mus. XLV p. 476 f. und im Univ.-Progr. I p. 7 ff. (ausführlicher) dargelegt.

zu Grunde liegenden Urhandschrift, die in Pentaden von Büchern getheilt war, wie viele andere Prosahandschriften<sup>1)</sup>, nur die drei Bände, die die erste, dritte und vierte Pentade enthielten. Dazu treten erstens die Auszüge, die Photios cod. 244 aus dem 31., 32., 34., 36.—38. und 40. Buch bietet, ferner die sehr zahlreichen Stücke, die in den Konstantinischen Excerpten 'de legationibus', 'de virtute', 'de sententiis' und 'de insidiis' verstreut und in der vorbereitenden oben (S. 76) erwähnten Auslese aller für das Sammelwerk bestimmten Partien aus Diodor's Buch XXI—XXVI sich finden; und endlich auch noch eine nicht eben beträchtliche Zahl von Fragmenten aus gelegentlichen Citaten bei Späteren, meist unbedeutende oder ganz unbrauchbare bei Byzantinern, wie Tzetzes, Lydos, sg. Ulpian, werthvollere nur bei Eusebios und Synkellos.

Doch sind auch die direkt überlieferten Bücher nicht ganz unversehrt auf uns gekommen<sup>2)</sup>. Schon die vorausgesetzten Inhaltsangaben, die aus den vollständigen oder vollständigeren Büchern gemacht sind, lehren, dass öfters in unserm Text grössere Stücke (z. B. am Ende des 84. Kap. im 17. Buch) fehlen. Aber auch sonst sind Defekte nachweisbar; und zwar sind die Lücken nicht immer so beschaffen, dass sie durch eine zufällige äussere Beschädigung oder den Ausfall von Blättern entstanden sein können. Vielmehr wenn wir z. B. sehen, dass im 18. Buche von der ganzen sicilischen und italischen Geschichte überhaupt nicht die Rede ist, während doch XIX 3 gelegentlich die Syrakusanischen Strategen Sosistratos und Herakleides erwähnt werden mit dem Zusatz, über ihr Leben sei das Einzelne im vorausgehenden Buche enthalten, so lässt sich das nur so erklären, dass — wie ähnliches ja auch sonst vorkommt — der Schreiber unseres Archetypus nach Laune oder

1) Vgl. Rhein. Mus. XLVI p. 329 f.

2) Vgl. Droysen, Gesch. Alex. <sup>2</sup> 2 p. 369 ff. Das δεύτερον τμήμα inmitten des 17. Buches (vor Kap. 63), das Droysen p. 373 f. auffallend findet (bei Schaefer-Nissen, Quellenk. d. röm. Gesch. p. 87 wiederholt) erklärt sich durch die Nöthigung, die für Diodor bestand, das ungebührlich gross gerathene 17. Buch in zwei Abschnitte zu zerlegen, wie er zu demselben Auskunftsmittel auch beim 1. Buche griff (I 41, 10 τὴν βίβλον ταύτην διὰ τὸ μέγεθος εἰς δύο διηγήσαμεν μέρη): vgl. Birt, das antike Buchwesen p. 317.

aus Faulheit gelegentlich ganze Partien einfach überschlagen hat: denn an eine planmässige Ueberarbeitung oder Kürzung zu denken, berechtigt nichts. Anderes freilich, was man ebenso hat den Abschreibern zur Last legen wollen, wie das Fehlen der sicilischen und römischen Geschichte im 17. Buche<sup>1)</sup>, oder im 13. Buche das Ausstehen von Partien der sicilischen Geschichte, die für den Fortgang der Erzählung unerlässlich sind, kann auch D. selbst verschuldet haben.

Die einzige vollständige Ausgabe mit kritischem Apparat und Kommentar ist noch immer die grosse fünfbändige von Ludw. Dindorf 1828—31; unter den hier zusammengestellten Anmerkungen der Aelteren ist namentlich der Kommentar von Wesseling wegen seiner Erudition noch immer werthvoll. Die Fragmente sind beigegeben, aber noch nicht in die Bücher eingeordnet: dies ist zuerst von Charles Müller in der *Didotiana* (1842. 44) geschehen; neu und besser geordnet sind sie unter Hinzufügung der aus den 'Fragm. Escorial.' π. ἐπιβουλῶν neu hinzugekommenen Stücke in der kleinen Dindorfschen Ausgabe (bibl. Teubn. 1866—68). Neue wichtige handschriftliche Mittel bringt die neueste Ausgabe von Fr. Vogel (bibl. Teubn. 1888. 1890), bisher nur Bd. I und II mit den zwölf ersten Büchern.

Auf Grund dieses Materials lässt sich nun Folgendes feststellen: Diodor beginnt im ersten Buch nach kurzer Vorrede (1—9) mit Aegypten, indem er zunächst die ägyptische Kosmogonie und Theologie, namentlich die Verdienste der Götter um die menschliche Kultur darstellt (10—27), kurze Notizen über ägyptische Kolonien, insbesondere in Babylon und Hellas (28. 29), dazwischen schiebt, und dann die ägyptische Chorographie behandelt mit besonderer Berücksichtigung des Nil und seiner Ueberschwemmungen sowie der über sie aufgestellten Theorien (30—41). Damit schliesst die (auch äusserlich hervorgehobene) erste Hälfte des Buches. Die zweite bringt die Geschichte der Pharaonen von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Aegyptens durch Kambyzes (43—68) und dann eine ausführliche Schilderung der Einrichtungen und Sitten der

1) Für Buch 17 vgl. auch Grosser, Kroton I p. 64; Holm, Griech. Gesch. III p. 18 neigt dazu, die Auslassung hier einer bestimmten Absicht des D. selbst zuzuschreiben, weil er nämlich in diesem Buch allen Raum für Alexander habe verbrauchen wollen; wieder anders erklärt den Thatbestand Schoenle, Diodorstudien p. 73.

Aegypter (69—95) nebst einer Schlussbemerkung über den Einfluss Aegyptens auf die Hellenen (96—98).

Im zweiten Buche geht D. zu Asien über. Er giebt zuerst die assyrisch-babylonische Geschichte (Ninus, Semiramis, Sardanapal, Ende durch den Meder Arbakes (1—28)) mit einem Anhang über die Chaldäische Kultur (29—31), sodann die Geschichte der Meder bis zur Besiegung durch Kyros (32—34). Darauf folgt eine bunte Reihe ethnographisch-chorographischer Schilderungen und mythischer Erzählungen über die Inder (35—42), Skythen (43. 44), Amazonen (45. 46), Hyperboräer (47), Araber (48—54) und die Bewohner der (seligen) Inseln des stillen Oceans, die Iambulos besuchte (55—60).

Aehnliches bietet das dritte Buch über Aethiopier, Ichthyophagen und zahlreiche andere am arabischen Busen, in der Troglodytike und im südlichen Aethiopien wohnende Stämme, sowie über die verschiedenen arabischen Völkerschaften in ziemlich wilder Ordnung (2—48), dann über die Libyer bei Kyrene und an den Syrten (49—51), zum Schluss über die libyschen Amazonen, Gorgonen, Atlantier (52—56); daran reihen sich noch zahlreiche Mythen von Uranos, Kybele, Atlas, Kronos und insbesondere von Dionysos und Ammon und deren Thaten im Orient (56—74).

Damit ist von dem aufgestellten Programm des ersten Theiles erste Hälfte erfüllt, die alle vor den trojanischen Krieg fallenden Sagen und Geschichten der Nichthellenen bringen sollte. Es leuchtet aber zugleich ein, dass mit der Erzählung der ägyptischen und medischen und streng genommen auch mit der der assyrisch-babylonischen Geschichte der vorgezeichnete Rahmen nicht unwesentlich überschritten ist.

Auch in der zweiten Hälfte des ersten Theiles findet sich eine ähnliche Durchbrechung des Programms.

Zwar das vierte Buch bietet wirklich nur 'Geschichte' der hellenischen Götter und Heroen mit besonderer Vorliebe für sicilische Sagen. Anfangend mit den Sagen von Dionysos (1—5), Priapos, Hermaphroditos (6) und den Musen, behandelt es dann in grosser Ausführlichkeit die des Herakles (8—39) und der Argonauten (40—56), wendet sich hierauf zu den Herakliden (57. 58), Theseus (59—63) und den Sieben vor

Theben (64—67), und endet mit Skizzen der mannigfaltigsten Mythen, über Boiotos' und Aiolos' Abkommenschaft bis zum trojanischen Krieg (67. 68), Lapithen und Kentauren (69. 70), Asklepios' Söhne (71), Peneus' und Asopos' Geschlecht (72), Oinomaos und Pelops (73), Tantalos (74), Tros' Geschlecht bis Priamos (75), Daidalos (76—78), Minos (79), kretischen Kult der mütterlichen Göttinnen in Sicilien (79. 80), Aristaios (81. 82), Eryx (83), Daphnis (84), Orion (85).

Aber das fünfte Buch, das den Specialtitel 'Inselbuch' *νησιωτικὴ* führt, bringt die Mythen und älteste Geschichte und hie und da Beschreibung der Natur der verschiedensten, auch nichthellenischen Inseln. Zunächst zwar hören wir von Diodor's heimatlichem Eiland Sicilien (1—6) und den benachbarten Inseln und Inselchen (7—12), dann aber von Aithalia, Corsica (13. 14), Sardinien (15), Pityoussa (16), Balearen (17. 18), von den Inseln im atlantischen Ocean jenseits der Säulen des Herakles (19—23), sowie von denen im arabischen Meer (41—46). Dazwischen ist gar noch eine lange Abschweifung über die Kelten (24—32), Kimmerier, Hellenogalater (32), Keltiberer (33—38), Liguren (39) und Tyrrhener, d. h. Etrusker (40), ihre Wohnsitze und Sitten eingefügt. Und erst am Schluss erfolgt die Rückkehr zur hellenischen Inselwelt mit der eingehenden Behandlung des ägäischen Meeres (47—84), im Einzelnen namentlich von Samothrake (47—49), Naxos (50—52), Rhodos (55—59), Kreta (64—80), Lesbos (81. 82); doch bezeichnet der an Rhodos angehängte Exkurs über den karischen Chersones (60—63) abermals einen kleinen Abfall vom Programm der *νησιωτικὴ*.

Im sechsten (verlorenen) Buche scheinen wieder hellenische Sagen über Titanen, Dioskuren, Admetos u. A. erzählt zu sein mit ausgedehnter Berichterstattung über Euhemeros: Genaueres lässt sich nicht feststellen.

In diesem mythischen Theile, dessen er sich im Gegensatz zu den Historikern, die wie Ephoros, Kallisthenes, Theopomp 'wegen der Schwierigkeit' diese ganze Sagenpartie bei Seite gelassen hätten (IV 1), besonders rühmt, ist es jedenfalls dem Sikelioten nicht gelungen, trotz seinem bis zur Pedanterie getriebenen Bestreben, die aufgestellte Disposition dem Leser

immer und immer wieder in das Gedächtniss zu rufen, diese wirklich inne zu halten: nicht einmal das ethnographische Princip, das den ganzen ersten Theil beherrscht, bleibt unverletzt.

Wir werden also schon hieraus den Eindruck gewinnen, dass Diodor's Begabung nicht ausreichte, die durch eifrige Lektüre zusammengebrachten Massen zusammenzuhalten und zu einer, wenn auch nur äusserlichen Einheit zu verbinden.

Mit dem trojanischen Krieg hebt der erste historische Theil an und damit eine chronologisch geordnete Darstellung. Und wenn auch zu schärferer Abgrenzung und Anordnung die Bruchstücke der verlorenen vier ersten Bücher dieses Theils (VII—X) nicht ausreichen, so lässt sich doch etwa Folgendes erkennen.

Natürlich stand die griechische Erzählung und zwar im weitesten Sinne des Wortes, sicilische, kleinasiatische, selbst makedonische mit einbegriffen, in dem Vordergrund; an den trojanischen Krieg schlossen sich verschiedene chronologische Abfolgen, wie die der meerbeherrschenden Stämme auf dem ägäischen Meer und mit dem Mittelglied der rückkehrenden Herakliden die der spartanischen Könige; aber auch die albanische Königsreihe knüpfte durch Aeneas an den trojanischen Krieg an. Und überhaupt ist offenbar von Anfang an in parallel laufenden Abschnitten die auswärtige, im besonderen zunächst die römische Geschichte erzählt. Nur das bleibt fraglich, wie gross die Abschnitte gegriffen sind: denn dass die in den erhaltenen Büchern der historischen Theile streng durchgeführte annalistische Eintheilung nicht gleich von Anfang an eingesetzt haben kann, liegt auf der Hand. Das scheint vielmehr erst von der ersten Olympiade an der Fall zu sein, mit welcher Epoche das achte Buch begonnen haben wird. In diesem ist von auswärtigen Völkern neu wohl das lydische und sicher das medische und persische hinzugezogen worden. Im neunten haben Solon und der Lyderkönig Kroisos eine besonders bedeutende Rolle gespielt; im zehnten wurde die Darstellung bis zur Schlacht bei Marathon herabgeführt.

In den erhaltenen Büchern XI—XV wird dann die Geschichte des Zeitraumes von Xerxes' Zug nach Hellas bis zu Philipp's Auftreten (480—361) erzählt; wobei D. bald den Schwerpunkt auf die sicilische Geschichte legt (B. XIV), bald

auf die festländisch hellenische (B. XV); das XVI. ist Philipp und seiner Zeit, das XVII. Alexander dem Grossen gewidmet und so das Ende der ersten historischen Periode erreicht. Durchweg sind hier noch die hellenischen Dinge als die Hauptsache betrachtet; in synchronistischer Weise werden die römischen eben nur angehängt.

Das bleibt auch noch in dem Anfang der zweiten historischen Periode so; sowohl die erhaltenen Bücher XVIII—XX, als die verlorenen XXI und XXII sind noch fast ganz ausgefüllt mit der Geschichte der Diadochenreiche und der sicilischen Tyrannis, alles Andere wird bloss episodisch erwähnt bis auf die Pyrrhoskriege (in Buch XXII), die aber doch eben auch halb noch als hellenische Aktionen gelten können. Von Buch XXIII an muss sich das Verhältniss scharf umgedreht haben: jetzt stellt sich Rom breit in den Vordergrund, während die Geschieke der andern Staaten theils eng mit denen Roms verflochten sind, theils nur noch nebensächliche Bedeutung haben. So enthält Buch XXIII und XXIV die Zeit des ersten punischen Krieges, XXVI und XXVII die des zweiten; in Buch XXXII ist die Erzählung bis 146 v. Chr. gelangt; Buch XXXVII füllt der marsische Krieg. Zweifelhaft könnte wohl scheinen, mit welchen Ereignissen das letzte Buch abschloss, namentlich ob und in wie weit von Caesar's Kämpfen in Gallien berichtet war. Sichere Reste führen aber nur etwa bis zum Jahre 61, und da in der Mitte des Buches erst des Pompejus Feldzug gegen die Juden (63 v. Chr.) erzählt ist, kann nach dem Durchschnittsmass der letzten 20 Bücher die Darstellung nicht wohl über 59 v. Chr. herabgegangen sein<sup>1)</sup>. Die Andeutungen aber, die im ersten Buche (4, 7 u. 5, 1) über den Anfang des Gallischen Krieges als Schlusspunkt des Werkes gegeben sind, widersprechen sich theils unter einander, theils stehen sie im Gegensatz zu Aeusserungen III 38, 2 und V 21, 2; 22, 2, nach denen die Brittanischen Expeditionen Caesar's, welche nach Diodor's Vorstellung Brittanien zu einer tributpflichtigen Provinz gemacht, noch selbst dargestellt sein sollten<sup>2)</sup>.

1) S. Vogel a. a. O. p. 231.

2) Vogel p. 239 ff. sieht darin eine Aenderung seines ursprüng-

Das, was Diodor bei den beiden historischen Theilen als allgemeines Princip der Anordnung befolgt hat, die Jahr für Jahr fortschreitende synchronistische Darstellung, also das, worauf er selbst den grössten Werth gelegt haben muss und die grösste Aufmerksamkeit verwandt haben müsste, ist notorisch ganz unbefriedigend; vielfach spottet die chronologische Verwirrung, die bei ihm herrscht, jeder Beschreibung. Die Zeitrechnung des Peloponnesischen Krieges z. B. hat er trotz Thukydides' annalistischer Vorlage gründlich durcheinander geworfen<sup>1)</sup>; die Unordnung in den Ereignissen aus Alexander's Zeit ist geradezu ungeheuerlich<sup>2)</sup>; und werthvollste Stücke, deren Chronologie, wenn aus den benutzten Quellen mit Sorgfalt aufgenommen, für uns kardinale Bedeutung haben würden, wie seine Fasten des republikanischen Roms oder die genaue Fixirung der Ereignisse der Pentekontaetie sind durch sein ungewöhnliches Ungeschick und eine masslose Willkür in ihrem Werthe sehr eingeschränkt oder geradezu unbrauchbar geworden. Und zwar ist die Hauptquelle seiner chronologischen Verwirrungen gerade seine annalistische und synchronistische Anordnung geworden: die annalistische, weil er durch sie genöthigt wurde, die Darstellung zusammenhängender, aber durch mehrere Jahre hindurch sich entwickelnder Ereignisse nach eigenem Urtheil zu zerpfücken und unter die einzelnen Jahre zu vertheilen, die synchronistische insofern, als er verschiedene Jahreszählungen, wie die der römischen Konsularfasten und der griechischen Olympiaden- und attischen Archontenjahre mit einander gleichen musste.

In ersterer Beziehung ist es sicher, dass er wiederholt in ein einziges Jahr verlegt, was mehrere ausgefüllt haben muss. Nun ist man zwar bemüht gewesen, eine bestimmte Norm zu fixiren, nach der Diodor verfahren, entweder so, dass er unter das Anfangsjahr oder so, dass er vielmehr unter das Endjahr den zusammenhängenden Komplex von Begebenheiten gesetzt habe, oder endlich unter das Jahr, in das das Hauptereigniss

lichen Programms, was an sich nicht unmöglich wäre. Vgl. auch mein Univ.-Progr. I p. 5 f.

1) Vgl. Volquardsen, Quellen d. gr. Gesch. bei Diodor S. 39 ff.

2) Vgl. Droysen, Alexander<sup>2</sup> 2 p. 361 ff.

der ganzen Reihe fiel<sup>1)</sup>. Leider ist jedoch trotz alles aufgewandten Scharfsinns es nicht möglich, irgend ein durchgehendes Princip zu erweisen: unberechenbare Zufälligkeiten der Trägheit, des Ungeschicks, der Willkür haben bald so, bald so entschieden. Und nicht besser steht es in der anderen Richtung.

Gleich der Ausgangspunkt, den er hier nimmt, ist verfehlt: es erscheint immer am Anfang eines Jahres die Datirung nach attischen Archonten und römischen Konsuln, wozu dann bei jeder neuen Olympiade deren Zahl und der Name des Stadion-siegers gefügt wird: d. h. es werden alle diese Jahre ohne Weiteres einander identisch gesetzt, was denn bei der Verschiedenheit der fraglichen Jahresanfänge naturgemäss eine ganze Reihe von Verschiebungen zur Folge hat. Die Sache wird vielleicht noch schlimmer dadurch, dass wieder das etwa Mitte des Sommers anhebende attische Archontenjahr für den grössten Theil der griechischen Geschichte, wo die Korrektur durch die römischen Fasten fehlte, gleichgesetzt wird mit dem makedonischen Jahre, das von dem Neumond nach der Herbstnachtgleiche begann, und zwar mit dem Jahre, in dessen Ende das attische Neujahr fiel. Eine Reihe von Indicien führt auf diesen Schluss, wie auch mir scheint; aber die Thatsache wird nicht dadurch sich erklären, dass die Hauptquelle (Ephoros) ein solches Jahr (von den Spartanern entlehnt?) in seiner Darstellung angewandt hatte, wie man aufstellt, nicht bloss ohne Beweis, sondern gegen die wohlbegründete Annahme, dass Ephoros überhaupt eine sachliche, keine durchlaufende chronologische Anordnung der Ereignisse gab. Sondern vielmehr wird hier der Einfluss der chronographischen Quelle Diodor's hervortreten, ich meine Kastor's, von dem das Eine wenigstens feststeht, dass das seinen Rechnungen zu Grunde gelegte Jahr mit dem Herbst anfang<sup>2)</sup>. Das wäre ja alles

1) Alle diese Versuche sind namentlich für die Chronologie der Pentekontaetie gemacht: das erste vertrat Krüger, *hist.-philol. Stud.* I und Unger a. gl. a. O., das zweite Schaefer, *de rerum post bellum Pers. in Graecia gestarum tempor.* (1865), das dritte z. B. Volquardsen a. a. O. p. 35 ff.

2) Gegen das ganze System, das Unger 'die Jahresepoche des Diodor' im *Philologus* XXXIX p. 350 ff., XL p. 48 ff., XLI p. 78 ff.

noch zu ertragen, wenn wenigstens irgend ein, wenn auch noch so verkehrtes System konsequent festgehalten wäre: aber auch das ist keineswegs der Fall, obwohl ja im Ganzen offenbar das römische Jahr nach der Rechnung seiner Zeit, d. h. vom 1. Jan. beginnend, hat ansetzen wollen und ihm das Archontenjahr gleichen, das in der Mitte dieses (fiktiven) römischen Jahres anhebt. Will es nun gar noch das Unglück, dass seine allgemeine chronographische Quelle und die Specialquelle für die geschichtliche Erzählung in ihren Zeitansetzungen stark differiren, wie es für die ältere Geschichte Roms tatsächlich der Fall ist, so entsteht durch sein ebenso einfältiges wie gewissenloses Bemühen, die beiderseitigen Angaben mit einander zu vermitteln, ein Zustand unübertrefflicher Verwirrung, wie ihn eben die Datirungen der älteren römischen Fasten bei Diodor zeigen<sup>1)</sup>. So kann man zwar fast stets, wo anderweite Anhaltspunkte vorliegen, die Ursache und Art der Verschiebung bei Diodor erkennen, aber wo diese fehlen, ist mit seinen chronologischen Daten kaum etwas anzufangen<sup>2)</sup>.

Merkwürdiger Weise sind in unserm Diodortext gerade die chronographischen Notizen Gegenstand nicht unbedeutender späterer Interpolationen geworden: so sind in den römischen Fasten wiederholt Namen der Konsulartribunen und unter Alexander eine ganze Jahresbezeichnung (XVII 112) hinzugefügt (vgl. Droysen, Alexander 2<sup>2</sup> p. 361). Doch ist für die erstere Klasse jetzt festgestellt, dass sie in der besten Textesquelle, im cod. Patmensis (s. Leipz. Stud. IX p. 209 n. 3) noch nicht stand, also relativ jungen Datums ist; dasselbe wird auch für die anderen gelten müssen, wenn uns auch gleich gute Codices hier leider fehlen.

mit vielem Scharfsinn aufgestellt hat, habe ich zwar viele Einwendungen zu machen: den bezeichneten Punkt halte ich jedoch für erwiesen, erkläre ihn aber eben anders und werde so auch den Bedenken von Holm, gr. Gesch. II p. 126 ff. gerecht. Ueber das Jahr Kastor's s. Gelzer, Afrikanus II p. 75. — Brauchbare Bemerkungen über den Einfluss der chronologischen Quelle auf D. bietet auch Adams in Jahrb. f. Phil. 1887 p. 379 ff. (im Einzelnen kann ich freilich auch hier nicht zustimmen).

1) Vgl. Leipziger Stud. IX p. 215 ff.

2) Ueber die Unbrauchbarkeit der Diodor'schen Chronologie einige gute Bemerkungen bei Holm, gr. Gesch. II p. 124 ff. (gegen Unger a. a. O.) und III p. 78 f. (gegen Pohler, Diodor als Quelle der gr. Gesch. von 379—362).

Nachdem sich so zwei Mal bereits herausgestellt hat, wie wenig Diodor die Befähigung besass, das von ihm selbst Angestrebte durchzuführen, wie wenig er namentlich grössere Massen zu beherrschen wusste, wird man sich schon denken können, was unter solchen Händen aus der hohen weltgeschichtlichen Aufgabe, die er sich gestellt, werden musste.

Freilich sind es stolze Worte, die er im Anfang seines Werkes über die Universalhistorie spricht. Alle Menschen seien, ob schon nach Zeit und Ort getrennt, als Weltbürger mit einander verwandt und die Universalhistoriker gleichsam Diener der göttlichen Vorsehung: denn wie diese die Welt als ein organisirtes Ganzes leite, so seien jene bestrebt, die Thaten aller Menschen, als ob sie einer Stadt angehörten, in einer und derselben Darstellung zusammenzufassen. Ferner preist er den Nutzen, den die Weltgeschichte dem Leser bringe; man könne ohne eigene Fährlichkeiten und Mühen aus den Fehlern und Tugenden, den Erfolgen und Misserfolgen anderer Erfahrung und Belehrung für das richtige Handeln schöpfen. Eben um diesen Nutzen möglichst zu erhöhen und möglichst leicht zugänglich zu machen, habe er an die Stelle einzelner Geschichten die Universalgeschichte gesetzt, in der nun zum ersten Male alles bequem vereint sei. Auch eine unmittelbare ethische Wirkung vindicirt er der Geschichte: sie sporne durch den Ruhm, den sie den grossen Männern und Helden verleiht, zu den höchsten Leistungen für's Vaterland in der Stadt und im Felde an und schrecke durch die Brandmarkung der Uebelthäter vom Bösen ab. Deshalb ist es auch, wie Diodor an den verschiedensten Stellen wiederholt, die höchste Pflicht des Historikers, den Guten zu loben und den Schlechten zu tadeln.

Das Alles sind nun aber nicht eigene Gedanken, sondern die Ansichten der kosmopolitischen Stoa, zu deren Grundsätzen sich Diodor bekennt<sup>1)</sup>, ohne jedoch tiefer in ihre Lehren eingedrungen zu sein. Was hat denn nun aber dieser Universalhistoriker gethan, um das im Anschluss an die Stoa aufgestellte Ideal zu erreichen? Dass er nirgends zu einer wirklich welt-

---

1) Vgl. Busolt, 'Diodors Verhältniss zum Stoicismus' in Jahrb. f. Phil. 1889 p. 297 ff.

geschichtlichen Anschauung durchgedrungen ist, dass ihm Universalhistorie weiter nichts ist als Nebeneinanderlegen der Einzelgeschichten, springt auf den ersten Blick in's Auge. Aber auch die Einzelgeschichten zu beherrschen, fehlt ihm die geistige Kraft. Wie es in dieser Hinsicht steht, zeigt in besonders treffendem Beispiel sein Verhalten gegenüber dem, was ihm für eine Hauptsache gilt, nämlich das Lob des Guten und der Tadel des Schlechten. Dies zu erreichen, meint er, sei es nöthig, überall Epiloge einzufügen, d. h. bei dem Tode der hervorragenden Männer eine zusammenfassende sittliche Würdigung zu geben (XI 46; XV 1). Aber thatsächlich finden sich nur vereinzelt solche Epiloge und zwar zeigt es sich in der Mehrzahl der Fälle, dass dann mindestens die Grundgedanken dieser Epiloge bereits in seiner Vorlage standen<sup>1)</sup>; und der Schluss ist geboten, dass er nur da, wo seine Quellen bereits solche Betrachtungen boten, das gethan, was er für eine so wichtige Obliegenheit hält.

Dementsprechend stellt sich diese 'Weltgeschichte' bei genauerer Prüfung als ein Aggregat von Excerpten heraus, die ganz roh neben einander gelegt sind: es ist eben nur eine βιβλιοθήκη ιστορική, wie D. sein Werk selbst nannte, d. h. eine Sammlung verschiedenster historischer Werke (natürlich in Auszügen), kein neues selbständiges Buch. Und zwar zeigt sich, wo wir irgend kontrolliren können, d. h. wo der Gewährsmann uns noch einigermaßen anderswoher bekannt ist, eine Abhängigkeit, die Diodor zu einem reinen Kompilator stempelt.

Das Verhältniss liegt ganz klar vor für die Abschnitte, in denen er sich eng an Polybios angeschlossen hat (Buch 28—32), indem er seine Darstellung theils verkürzte, theils wörtlich abschrieb und zwar so, dass er auch Gedanken und Reflexionen seines Gewährsmannes mit entlehnte; einmal z. B. so, dass da, wo dieser ausdrücklich (XXIX 6) mit ἐγὼ ἔκρινον seine persönliche Berechtigung zu einer Bemerkung hervorhebt, auch Diodor ganz naiv wiederholt (XXXI 17) καὶ ἡμεῖς ἐκρίναμεν<sup>2)</sup>.

1) Vgl. Busolt, gr. Gesch. II p. 313 Anm. 2; Schönle p. 74.

2) Vgl. Nissen, über 4. u. 5. Dek. d. Liv. p. 111 f. Die Annahme weiterer Zusätze aus einer anderen Quelle ist von Volquardsen p. 27

Ebenso steht es mit Agatharchides<sup>1)</sup>, dessen Beschreibung der Völker des erythräischen Meeres er, wie wir aus den von Photios gegebenen Auszügen aus diesem interessanten Historiker kontrolliren können, umfassend (im 3. Buch) ausgenutzt und stellenweise einfach wörtlich abgeschrieben hat, so wörtlich und zugleich gedankenlos, dass er sogar einen Hinweis auf eine frühere Bemerkung (II 41, 1 *προειρήκαμεν*) mit aufnimmt, ohne dass er selbst diese Bemerkung gegeben hätte, oder dass er versichert (II 38, 1), er werde seine Beschreibung des 'Arabischen Busens' geben, 'theils aus den königlichen Memoiren in Alexandria, theils nach persönlichen Erkundigungen bei Augenzeugen', d. h. die Worte selbst wiederholt, mit denen jener die Zuverlässigkeit seiner Beschreibung verbürgt hatte, gleichsam als ob er selbst die Memoiren eingesehen oder die Augenzeugen gesprochen hätte.

Sehr lehrreich ist es auch, sein Verhalten zu dem viel benutzten Poseidonios zu verfolgen: ich greife nur eins heraus. Für die Nachrichten über Kelten, Iberer, Ligurer und Tyrrhener, die Diodoros V 25—38. 40 und IV 20 den Historien jenes rhodischen Philosophen entnommen, haben wir zur Vergleichung theils direkte Fragmente des Poseidonios (bei Athenaios), theils die jenem gleichfalls im engen Anschluss entlehnten Parallelbeschreibungen bei einem ähnlichen Kompilator, dem Geographen Strabon. Auch hier zeigt sich im Einzelnen nicht bloss mannigfacher Beleg für Diodor's hervorragendes Ungeschick, sondern auch vielfach wörtliche Uebereinstimmung mit seinem Gewährsmann bis auf das Urtheil über Irrthümer seiner Vorgänger, die der Historiker gerügt hatte. Ein besonders starkes Stück ist ihm bei der Erzählung über einen Vorfall passirt, den ein Massaliotischer Gastfreund des Poseidonios selbst erlebt und ihm mitgetheilt hatte, und von dem nun Diodoros seinerseits

Ann. 2 widerlegt bis auf die Stelle XXXII 11: diese stammt aber aus Poseidonios, d. h. der Quelle, zu der sich D. nun wendet.

1) Vgl. Müller, *geogr. Gr. min.* I p. 123 ff. und besonders p. 174 und Ruge, *quaest. Strabonianae* (1888) p. 54 ff.; 86 ff., 95; jetzt auch Schöngle, *Diodorstudien* p. 10 ff., der nur zwischen Agath. und Artemidoros nicht genügend scheidet, und Helmuth Leopoldi, *de Agatharchide Cnidio* (Rostock 1892).

wieder ganz harmlos versichert, er hätte sich in seinen Tagen (καὶ ἡμᾶς) zugetragen; ja — was eine noch stärkere Unachtsamkeit einschliesst — er hat auch eine Bemerkung übernommen über das andauernd bis auf die Gegenwart (μέχρι τῶν καὶ ἡμᾶς χρόνων) fortgeführte Freundschaftsverhältniss der Haeduer zu Rom, welche, als Poseidonios schrieb, freilich zutraf, von Diodor wiederholt und damit auf seine Zeit übertragen, den lächerlichsten Schnitzer enthält<sup>1)</sup>.

Nicht anders liegt es bei dem Geographen Artemidoros, den, wie Diodoros im 1. und 3. Buche, für ägyptische Dinge Strabon gleichfalls wörtlich excerptirt hatte, so dass sie beide nun ihrerseits vielfach ganz identischen Wortlaut bieten<sup>2)</sup> oder bei Timaios, für dessen geographische Beschreibungen der Westländer das Wunderbüchlein περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων, Lykophron's Alexandra und einiges andere die nöthige Unterlage zu einer Vergleichung mit dem gewähren, was der erste Abschnitt des 5. Diodorischen Buches aus der nämlichen Quelle entnommen hat<sup>3)</sup>.

Die so gewonnene Präsumpion über den Charakter der Schriftstellerei Diodor's bestätigt sich auch da, wo sonst ein direkter Beweis nicht geliefert werden kann, weil eben von der betreffenden Quelle nichts erhalten ist, durch die Thatsache, dass er Wendungen übernommen hat, die in seinem Munde einfach unsinnig sind, bei seinen Gewährsmännern dagegen einen vortrefflichen Sinn haben. Wenn z. B. XIX 72 von Luceria gesagt wird, dass es noch 'bis in unsere Tage' (ἕως τῶν καὶ ἡμᾶς χρόνων) von den Römern als Operationsbasis für die Kriege gegen die Nachbarvölker benutzt werde, so ist das für Diodor's Zeit vollständig abgeschmackt, da damals solche Kriege schon lange nicht mehr geführt wurden, ja die

1) Vgl. Evers, 'ein Beitrag zur Untersuchung der Quellenbenutzung bei Diodor' in der 'Festschrift zu dem 50jährigen Jubiläum der Königsstadt. Realschule zu Berlin' (1882) p. 278 ff. und Müllenhoff, deutsche Alterthumsk. II p. 303 ff. (namentlich p. 319).

2) Ruge a. a. O.; anders Leopoldi a. a. O.

3) Vgl. Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde I p. 425; 442 ff.; Evers a. a. O. p. 285; Günther, de ea quae inter Timaeum et Lycophronem intercedit ratione (Lips. 1889) p. 24 ff.; Geffcken, Timaios' Geogr. des Westens p. 62 ff.

Stadt selbst unbedeutend geworden war<sup>1)</sup>, während es ausgezeichnet passt auf die Zeit des Autors, dem die Daten der altrömischen Geschichte entnommen sind (Fabius Pictor oder ein Zeitgenosse).

Auch nach einer andern Seite noch dokumentirt sich diese sklavische Abschreiberei. Diodoros scheut sich nicht, Aeusserungen oder Darlegungen wiederzugeben, die seinen eigenen Lebensanschauungen widersprechen. Z. B. glaubt er persönlich mit den Stoikern fest an Vorzeichen und Weissagungen, folgt deshalb sehr gern deisidaimonischen Schriftstellern und erzählt dann mit Behagen derartige wunderbare Dinge wieder; schreibt er aber gerade einen rationalistischen Schriftsteller, wie Ephoros, ab, so verschlägt es ihm auch nichts, dessen Darstellungen zu folgen, die solche Vorzeichen auf schlaue menschliche Veranstaltung zurückführen (XI 35) oder den Glauben an sie skeptisch abweisen (XV 53)<sup>2)</sup>.

Das sind alles Beweise für die vollendete Unfähigkeit des Sikelioten, die grossen Massen, die er zusammenzubringen hatte, auch nur äusserlich zu bewältigen. Aus der Art, wie er (s. unten S. 99) aus späteren Theilen seines Werkes in frühere (z. B. aus dem 17. und 18. Buche in das 2.) Nachträge einschiebt, sieht man ja, dass er es an Fleiss und selbst an einer gewissen Aufmerksamkeit und wiederholter Diorthose nicht hat fehlen lassen (ganz ähnlich wie auch Strabon solche nachträgliche Notizen hinzugefügt hat). Aber über mechanisches Aneinanderreihen ist er eben nicht hinausgekommen.

So könnte man, wenn unsere sonstige Kunde hinreichte, einfach die ganze mechanisch zusammengefügte Bibliothek Diodor's wieder auseinander nehmen und Stück für Stück nachweisen, welche Quellen er ausgeschrieben und welche Zusätze und Einschaltungen er aus einem andern Gewährsmann oder auf eigene Hand gemacht hat. Denn solche Zusätze und Einschaltungen kommen in der That vor, wenn auch in sehr mässigem Umfang.

1) S. Kärst, 'krit. Unters. z. Gesch. des 2. Samniterkrieges' in Jahrb. f. Philol. Suppltd. XIII p. 764.

2) Vgl. auch Bachof in Jahrb. f. Philol. 1879 p. 168.

Die eigenen Zusätze des Diodoros<sup>1)</sup> sind schon an ihrer Flachheit und an der Stetigkeit, mit der sie einen und denselben Gedanken, eine und dieselbe Sache immer wieder umständlich hervorheben, besonders leicht erkenntlich. So allerhand stoische Anklänge, wie die überall sich aufdrängenden Betrachtungen über die τύχη und den jähen Wechsel, den sie bringt, Empfehlungen von Menschenfreundlichkeit, Lob des wohlwollenden Regiments; ferner die unermüdlich wiederholte Betonung des Nutzens der Geschichte durch Aufmunterung der Guten und Abschreckung der Bösen<sup>2)</sup>; oder Citate aus Homer mit Aeusserungen der Bewunderung<sup>3)</sup>. Auch in den Schlachtbeschreibungen stammt die Ausmalung sicher von ihm selbst; denn sie ist wenigstens in den Büchern 11—17 nach einem ganz stereotypen Schema gemacht: im Anfang Trompetenstöße und Geschrei, dann Tapferkeit von beiden Seiten und viele Verluste; hierauf irgend eine Glückswendung, und die eine Partei flieht, verfolgt von den Siegern. Wahrscheinlich hat er aber dieses Schema in irgend einer Vorlage (etwa Ephoros) gefunden und dann auch anderwärts angewendet<sup>4)</sup>. Und auch wenn einmal ein Proömium von ihm selbst herrührt, so kennzeichnet es sich durch Platttheit und Häufung stereotyper Phrasen, wie das allgemeine Vorwort zu dem 37. Buch<sup>5)</sup>. Die inhaltsreicheren Vorreden zu den einzelnen Büchern sind dagegen sämtlich, sei es vollständig, sei es wenigstens ihrem Hauptinhalte nach, gleichfalls seinen Quellen entnommen<sup>6)</sup>. Charakteristisch ist, dass er dabei zwei Mal (im 5. und 17. Buch) aus seiner Quelle allgemeine Grundsätze abschreibt, die er entweder gar nicht oder nur ein einziges Mal hält<sup>7)</sup>.

1) Wenig fördert Neuber, Spuren selbständiger Thätigkeit bei Diodor (Bautzen 1890).

2) Vgl. Busolt in Jahrb. f. Phil. 1889 p. 301, 302; 299.

3) Vgl. Busolt a. a. O. 1890 p. 325.

4) Vgl. Holm, gr. Gesch. III p. 20 f.

5) Vgl. Busolt a. a. O. p. 325 f.

6) Vgl. Adams in Jahrb. f. Phil. 1887 p. 375; der Widerspruch von Krumbholz im Rhein. Mus. XLIV p. 297 erledigt sich durch das oben Ausgeführte.

7) Für Buch 17 vgl. Schönle p. 74; für das 5. Buch hat Vogel a. a. O. p. 233 Diodoros dadurch entlasten wollen, dass er in ihm eins

Was aber die Zusätze betrifft, die Diodor in die Auszüge seiner Hauptquellen hie und da aus andern Quellen einfügt, so ist an der Thatsache selbst nicht zu zweifeln<sup>1)</sup>. So sind solche Einschaltungen z. B. bestimmt nachweisbar in den Fällen, wo Diodoros bei gegebener Gelegenheit aus Quellen, die er in einem andern und zwar späteren Abschnitt benutzt, nachträglich noch erweiternde Einschreibungen macht in zusammenhängende Darstellungen, die er in früheren Theilen aus einer andern Quelle entnommen hatte<sup>2)</sup>.

Wenn aber im Allgemeinen über die von Diodor benutzten Gewährsmänner die Ansichten noch immer auseinander gehen und auch hier ein gewisser Missbrauch mit der sog. Einquellentheorie getrieben worden ist<sup>3)</sup> — denn ein Nebeneinanderlegen zweier Berichte ist auch für grössere Strecken sehr wohl möglich und z. B. für die Geschichte des Agathokles nachweisbar —, so liegt das wesentlich an dem allgemeinen Umstand, der oft hindert, in solchen Quellenanalysen zu genügend sicheren Ergebnissen zu gelangen, an der Fülle der Möglichkeiten gegenüber der Dürftigkeit positiver Anhaltspunkte auf dem grossen Trümmerfeld der griechischen Historiographie. Immerhin haben

der gestohlenen und ohne Erlaubniss veröffentlichten, also noch nicht der letzten Durcharbeitung unterzogenen Bücher sieht; richtiger schon Adams a. a. O. p. 379 n. 31 und jetzt Schönle p. 69. — Aehnlich verhält es sich auch mit der bei ihm an ganz unpassender Stelle stehenden allgemeinen Einleitung zu den Herakles-Sagen (IV 8): s. Holzer, *Matris* (1881) p. 2 f.

1) So hatte schon Müllenhoff wiederholt solche Einschaltungen nachgewiesen: vgl. z. B. auch Schubert, *Agathokles* p. 24; verständig sind auch die Erwägungen von Haake, *Beitrag zur Historiographie Diodors* (1884) über die Arbeit im 18. Buche Diodors.

2) S. Krumbholz, 'Wiederholungen bei Diodor' im *Rhein. Mus.* XLIV p. 286 ff.

3) Principiellen Widerspruch erhoben gegen diese Theorie: Broecker, 'Unters. üb. Diodor' 1879, und 'Moderne Quellenforscher u. antike Geschichtsschreiber' 1882; sowie Evers, ein Beitr. z. Unters. der Quellenbenutzung Diod. in 'Festschr. zum 50jähr. Jubil. der Berliner Königst. Realschule' (1882) p. 243 ff. (vgl. jedoch Unger im *Philol. Anz.* Spptheft I p. 675 ff.); eingehender erörtert ist der Gegensatz bei der sicilischen Geschichte von Holm, *Gesch. Sicil.* II p. 373 ff. und dagegen von Bachof in *Jahrb. f. Philol.* 1879 p. 161 ff. und 1884 p. 445 ff.; sowie neuerdings von Schönle, *Diodorstudien* (Berlin 1891).

doch nicht ganz Weniges manche neuere und neueste Untersuchungen entweder durchaus oder im Wesentlichen gesichert, weil eben bei Diodor's roher Art der Kompilation manche Schwierigkeiten derartiger Untersuchungen wegfallen, dagegen wichtige Indicien der Quelle unverwischt stehen geblieben sind<sup>1)</sup>.

So hat Diodoros den Abschnitt, der die Kulturgeschichte Aegyptens (Buch I) behandelt, im Wesentlichen aus Hekataios von Abdera entnommen<sup>2)</sup>, die assyrische Geschichte aus Ktesias<sup>3)</sup>, die sich von der ganzen Umgebung nach Stil und Inhalt abhebenden Geschichten von Herakles (Buch IV 8 ff.) aus dem asianischen Rhetor Matris<sup>4)</sup>, die Erzählungen von der Argonautenfahrt (IV 40—56) und von Dionysos' Zügen nach Libyen (III 67—73) im Wesentlichen aus dem Schwindler Dionysios Skytobrachion, der mit fingirten uralten Mythologen und Dichtern prunkte<sup>5)</sup>, die *νησιωτική* (Buch V) theils aus

1) Der Versuch, mit Hülfe der Beobachtung des Sprachgebrauches bei Diodor seinen Quellen beizukommen, ist öfters gemacht worden, meist viel zu einseitig, am unglücklichsten jedenfalls von W. Stern, Theopompos eine Hauptquelle des Diodor (in den 'Commentationes in honorem Guilelmi Studemund' 1889 p. 145—162), der aus dem Gebrauch von ein paar nichts weniger als specifisch dem Theopompos eigenthümlichen Wendungen und Redensarten den Beweis geführt hat, dass die ganzen zwanzig ersten Bücher D.'s im Wesentlichen aus Theopomp geflossen seien (!). Und bei aller auch formaler Abhängigkeit von seinen Quellen bleibt immer ein nicht ganz unbeträchtlicher Bestandtheil, in dem D. theils die Sprache seiner Zeit redet, theils gewisse aus früheren Quellen ihm geläufig gewordene Ausdrücke anwendet.

2) Zu weit ausgedehnt ist die Benutzung des Hekataios bei Schneider, de Diodori fontibus (Berlin 1880) und Schwartz im Rhein. Mus. XL p. 223 ff.; nur für die kulturgeschichtliche Partie ist H. die Quelle oder vielmehr die Hauptquelle; denn Zusätze sind öfters gemacht, auch von dem Agatharchidesstück (I 32—34) abgesehen. Ueber Hekataios selbst vgl. ausser Schwartz noch Gruppe, gr. Culte und Mythen I p. 410 ff.

3) Krumbholz, 'Diodor's assyr. Geschichte' im Rhein. Mus. XLI p. 321 ff.

4) Holzer, Matris, Beitr. z. Quellenk. Diodors. Tübingen 1881; Bethe, quaest. Diodoreae mythogr. (Gött. 1887) p. 41 ff.

5) Das hat gegenüber den Aufstellungen von Ed. Schwartz, de Dionysio Scytobrachione (Bonn 1880) richtig Bethe a. a. O. p. 5 ff. erwiesen; die oft angegriffene Frage nach den sonstigen Quellen der mythographischen Partien Diodor's ist auch von ihm m. E. nicht glücklich behandelt worden.

Apollodor's Schiffs-Katalog, theils aus Timaios, theils aus Poseidonios<sup>1)</sup>. Die Geschichte der Perserkämpfe, der Pentekontactie und des peloponnesischen Krieges bietet fast nur einen Auszug aus dem grossen Werk des Ephoros<sup>2)</sup>; die verhältnissmässig ausführlich behandelte sicilische Geschichte, wenigstens der Bücher XI—XIV ist ebenso aus Timaios so gut wie ausschliesslich entlehnt, während für die Thaten des Agathokles (B. XIX. XX) der Samier Duris neben jenem als Hauptquelle gelten muss<sup>3)</sup>; die vorzügliche Darstellung der älteren römischen Geschichte geht bis auf die wenigen Notizen des nebenher benutzten Chronographen auf ein griechisch geschriebenes Annalenwerk, wohl das des Fabius zurück<sup>4)</sup>. Für die ganze Alexander-geschichte ist eine einzige und zwar eine universalhistorische Quelle benutzt, in welcher bereits mehrere Autoren verarbeitet waren, vielleicht Diyllos<sup>5)</sup>; für die erste Periode der Diadochen-

1) Vgl. Müllenhoff, Deutsche Alterthumsk. I p. 425 ff., II p. 177 ff., 303 ff.; Bethe im Hermes XXIV p. 402 ff.; Geffcken, Timaios' Geographie des Westens p. 62 ff.

2) Volquardsen, Unters. üb. die Quellen der griech. u. sicil. Geschichten bei Diodor, Buch XI—XVI (1868); Collmann, de Diod. Sic. fontibus (1869); Unger im Philol. XL p. 62 ff.; Busolt, Gr. Gesch. II p. 105 ff., 312 ff., 473. — (Dazu gelegentlich Anderes herangezogen; z. B. über Zaleukos und Charondas in Buch XII, 12—22 Poseidonios; vgl. Busolt in Jahrb. f. Phil. 1889 p. 308, Anm. 6).

3) Bachof in Jahrb. f. Phil. 1879 p. 161 ff. (der Volquardsen's Ansicht über Timaios bekräftigt hat); für Duris als Quelle der Geschichte des Agathokles traten Haake, de Duride Diodori fonte (1874) und Rösiger, de Duride Diodori et Plutarchi auctore (1874) u. A., namentlich auch Nitsche, König Philipps Brief an die Athener und Hieronymus (Berlin 1876) ein. Dass Timaios und Duris neben einander benutzt seien, legt auch Schubert, Agathokles p. 23 f. und sonst dar.

4) Diese Ansicht Niebuhr's und Mommsen's (Röm. Forsch. II p. 221 ff.) hat nochmals bestätigt Bader, de Diodori rerum Roman. auctoribus (1890).

5) Vgl. Schönle p. 65 ff., der jedenfalls die Einheitlichkeit der Quelle und deren universalhistorischen Charakter nachweist; an Diyllos denkt Volquardsen in Bursian's Jahrb. XIX (1879) in der Recens. über Kärst, Beitr. z. Quellenkrit. des Curtius, der hier gleich Raun u. a. wie auch in s. 'Forsch. z. Gesch. Alex.' (1887) sicher falsch an Kleitarchos festhält. Die eigenthümliche Stellung des bei Diodor wiedergegebenen Alexanderberichts hat zuerst scharf bestimmt Ranke, Weltgesch. Th. III Abth. 2 p. 44 ff. und dabei sich auch gegen die Kleitarchos-Hypothese gewandt (p. 45 Anm. 1).

geschichte, für welche D. überhaupt zwei Quellen zusammen-  
gearbeitet zu haben scheint, kann Hieronymos unbedenklich  
als der Hauptgewährsmann gelten<sup>1)</sup>. Für die verlorene zweite  
Hälfte des Werkes ist noch mit voller Sicherheit eine ebenso  
umfassende Benutzung der Universalgeschichte des Polybios (für  
die Periode vom Ende des hannibalischen Krieges bis zur Zer-  
störung Korinths) und der des Poseidonios (von da ab bis zur  
Diktatur Sulla's), auch für den ersten punischen Krieg und den  
folgenden Söldnerkrieg Ausbeutung des Philinos zu erkennen<sup>2)</sup>.  
Endlich wird schwerlich noch daran gezweifelt werden können,  
dass der universelle Chronograph, dessen in der Art des Kanons  
des Eusebios angelegte Eponymen- und Regentenlisten der ver-  
schiedenen Länder mit sammt seinen litterarhistorischen Notizen  
Diodor in umfassendem Masse und ausschliesslich ausschrieb,  
kein anderer als der Rhodier Kastor war<sup>3)</sup>.

1) Reuss, Hieronymus von Kardia (1876) p. 115 ff.; Droysen im  
Hermes XI p. 464; die gewöhnlich zu Gunsten des Duris geltend ge-  
machten Erwägungen, die sich auf die Deckung von Diodor XIX 44, 4  
und Duris fr. 25 (bei Strabo I p. 60) stützen, hat richtig zurückgewiesen  
Köhler in Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1890 p. 587, dessen Ansicht, dass  
Duris seinerseits bereits den Hieronymus benutzt, zuvor schon von Rössler,  
de Duride Diodori, Hieronymo Duridis auctore (1876) aufgestellt, wenn  
auch im Einzelnen anders formulirt war. Sehr unsicher sind die Hy-  
pothesen von Unger, Diodors Quellen in der Diadochengesch. (Sitzungs-  
berichte d. Münch. Akad. 1878 p. 368 ff.), der Diyllos als Nebenquelle  
neben Hieronymos annimmt.

2) Für Polybios vgl. Nissen, Unters. üb. die 4. u. 5. Dekade des  
Livius (1863) p. 110 ff.; für Poseidonios Wilms, über die Quellen für  
die Gesch. des 1. Sklavenkrieges (Hamburg 1885) und Busolt in Jahrb.  
f. Phil. 1890 p. 321 ff. und 405 ff.; für Philinos Collmann p. 63 und  
Unger im Rhein. Mus. XXXIV p. 90 ff.

3) Jedenfalls sind irgend welche spätere Tabellen benutzt (s. Diels  
im Rhein. Mus. XXXI S. 31 ff.; Swoboda in Arch.-epigr. Mitth. a. Oesterr.  
VII p. 1 ff.); für Kastor war Bornemann, de Castoris chronicis Diod. Sic.  
fonte (1878) freilich viel zu weit gegangen; aber vgl. Collmann a. a. O.  
p. 26 ff., Gelzer, Africanus II p. 81 und 87, sowie meine Ausführungen  
bei Cichorius in Leipz. Stud. IX p. 216 ff. und bei Bader a. a. O. p. 58.  
Und sicher kann Apollodoros, an den man immer wieder denkt, nur  
aus zweiter Hand benutzt sein; als Hauptquelle war er schon deshalb  
ungeeignet, weil er ganz vorwiegend griechische Dinge behandelt hat.  
Mit Kastor (s. unten) theilt D. auch das Zurückgehen auf die Urzeit  
vor den troischen Krieg, auf das er solchen Werth legt.

Nebenher darf man aus diesem Ueberblick über die gesicherten Ergebnisse der Quellenuntersuchungen die tröstliche Erkenntniss entnehmen, dass Diodor in der Auswahl seiner Quellen im Ganzen doch eine recht glückliche Hand gehabt hat, wenn man nicht sagen will ein nüchternes Urtheil.

Und dem mag zum Schluss noch rühmend hinzugefügt werden, dass auch gegenüber der in der rhetorischen Geschichtsschreibung Mode gewordenen Unsitte, überall lange Redereien einzuflechten, welche den Leser langweilten oder gar vom Weiterlesen abschreckten, Diodor, wie er in der Einleitung zu Buch XX ausdrücklich ausspricht und thatsächlich auch bewährt, kein Freund von solchen Prunkreden ist; nur ausnahmsweise, wie zur Probe oder aus Lokalpatriotismus hat er ab und zu eine Rede aus den Quellen mit übernommen, in den erhaltenen Partien im Ganzen nicht mehr als vier, XIII 52 eine als Muster von Lakonismus, und XIII 20—32 die Reden des Syrakusaners Nikolaos und des Spartaners Gylippos über die Art der Behandlung der gefangenen Athener, endlich XIV 65—69 die Rede des Syrakusaners Theodoros zur Aufreizung seiner Mitbürger gegen die Tyrannis des Dionysios<sup>1)</sup>.

Im Uebrigen ist aber sein Verdienst lediglich ein schriftstellerisches: er hat sich bemüht — freilich auf Kosten der geschichtlichen Vollständigkeit und unter Preisgebung chronologischer Zuverlässigkeit (s. oben) — den Stoff rhetorisch wirksam zu gruppiren<sup>2)</sup> und die Darstellung stilistisch zu feilen, wie sich z. B. in einer sorgfältigen Beobachtung der Hiatusgesetze<sup>3)</sup> zu erkennen giebt.

Doch ist die eigene Ausdrucksweise fortwährend versetzt mit der Sprache der verschiedenen Quellen, die er gerade ausnutzt, und so hat das Ganze ein merkwürdig buntes Aussehen angenommen.

1) Vgl. Bachof in Jahrb. f. Phil. 1884 p. 445 ff.

2) Diesen Gesichtspunkt hat zuerst Holm, gr. Gesch. II p. 17 f. hervorgehoben; freilich diese Thätigkeit als eine künstlerische zu loben werden nicht Viele mit ihm bereit sein.

3) Vgl. Kälker in Leipz. Stud. III p. 303 ff.

## 2. Nikolaos von Damaskos.

Die Fragmente seiner Universalgeschichte sind bei Müller, FHG III p. 356 ff. (Frg. 7—98) und Dindorf, *hist. Gr. min.* I p. 1 ff. zusammengestellt.

Nikolaos, von wohlhabenden und hochangesehenen hellenischen Aeltern stammend, die in Damaskos lebten, hatte die vielseitigste Bildung genossen und sich mit grammatischen und rhetorischen Studien nicht minder beschäftigt als unter peripatetischer Anweisung mit mathematischen und philosophischen. Er kam dann an den Hof des jüdischen Königs Herodes d. Gr. (reg. 37—4 v. Chr.) und trat zu diesem in ein intimes Verhältniss. Insbesondere weihte er den noch jungen, ungewöhnlich beweglichen Fürsten in die griechische Wissenschaft ein, trieb mit ihm erst Philosophie, dann rhetorische Uebungen und wies ihn auch auf die praktisch politische Bedeutung der Geschichte hin. Letzteren Gedanken erfasste Herodes mit Feuer eifer und veranlasste seinen Berather, selbst in einer Gesamtdarstellung die bisherigen geschichtlichen Vorgänge zusammenzufassen<sup>1)</sup>. So entstand das grosse universalhistorische Werk, das sicherlich nicht *ἀρχαιολογία*<sup>2)</sup>, und ebenso wenig *ἱστορία κατὰ χρονολογίαν*<sup>3)</sup>, sondern wohl ganz einfach *ἱστορίαι*<sup>4)</sup> betitelt war und in 144 Büchern<sup>5)</sup> von den ältesten Zeiten bis auf die

1) Das Alles wird erzählt in dem erhaltenen Bruchstück seiner sog. Autobiographie (FHG III p. 348 ff., Fr. 1. 2. 4), die aber richtiger als Elaborat eines seiner Verehrer anzusehen ist (s. Asbach im Rhein. Mus. XXXVII p. 295). Die späteren Lebensläufe des Mannes gehen uns hier ebenso wenig an, als seine sonstige Schriftstellerei, die dem Herodes gewidmete und im Auszug bei Stobaeus, auch bei Aelian erhaltene *παραδόξων ἔξων συναγωγή*, ihm von Trieber, quaest. Lacon. I (1867) unrichtig abgesprochen (s. Dümmler im Rhein. Mus. XLII p. 192); der *βίος Καίσαρος* (s. Asbach a. a. O. p. 297 f.); seine Paraphrasen des Aristoteles (s. Roeper, Lect. Abulpharag. 1844 p. 35 f.) und seine botanische Kompilation (s. N. D. de plantis ed. Meyer 1847); die ihm fälschlich von Bergk u. A. beigelegte Aristotelische Schrift *περὶ κόσμου* (s. Zeller in Ber. d. Berl. Akad. 1885 p. 399 ff.).

2) Wie Dindorf in Jahrb. f. Phil. 1869 p. 109 wollte.

3) Wie der Titel bei Suidas u. d. W. *Νικόλαος* lautet.

4) Vgl. Patsch in Wiener Studien XII p. 231 ff.

5) Athen. VI p. 249 a.

Gegenwart herabführte und an Breite der Darstellung zunahm, je näher es der Gegenwart rückte.

Zwar versichert der Biograph des Nikolaos (sog. Autobiogr. Frg. 4), eine unerhörte Mühe sei an diese Arbeit gewandt, und stellt sie kühnlich über alles, was Herakles für Eurystheus habe leisten müssen. Diese grosssprecherischen Worte aber nicht zu ernst zu nehmen, werden wir schon geneigt sein, wenn wir die übrige flüchtige und unselbständige Schriftstellerei des Mannes betrachten und bedenken, dass er nicht bloss seine Feder, sondern auch eine reiche praktische Thätigkeit in den Dienst seines Herrn stellte. Es kommt noch die einfache Erwägung hinzu, dass er nur etwa zehn Jahre (ung. 15—6 v. Chr.) für die Abfassung des gesammten Werkes Zeit gehabt haben kann. Denn einerseits erwähnt der schon genannte Biograph das plötzliche Interesse des Königs für geschichtliche Studien erst nach<sup>1)</sup> der Begnadigung der Ilier, die Herodes vermittelt und Nikolaos selbst überbracht hatte (16 v. Chr.). Andererseits betont Josephus, dass die Darstellung des Lebens und der Thaten des Herodes (selbst einschliesslich der 8 v. Chr. erfolgenden Ermordung seiner Söhne) bei dem Damaskener beeinflusst sei durch die Rücksichtnahme auf den noch lebenden König, an dessen Hofe er weilte<sup>2)</sup>; mithin muss auch die Behandlung dieser jüngsten Ereignisse, die er überhaupt erwähnt zu haben scheint, noch vor 4 v. Chr. fallen<sup>3)</sup>.

Jedenfalls ist das bestimmte Gesamturtheil, das Josephus bei dieser Gelegenheit ausspricht, Nikolaos habe überhaupt nicht ein Geschichtswerk für andere geschrieben, sondern nur dem Herodes mit der Abfassung desselben einen Dienst erweisen

1) Das lehrt die Reihenfolge der Konstantin'schen Excerpte περί ἀρετῆς, die Auszüge aus seiner Biographie bringen (Frg. 1 und 4).

2) Antiqu. Jud. XVI 7, 1.

3) Dass sein Geschichtswerk weiter gegangen sei und selbst noch über Herodes' Tod hinausgeführt, 'mindestens noch die Einsetzung von dessen Söhnen in ihre Herrschaften behandelt habe' (wie Susemihl, Gesch. d. gr. Litt. in Alex. Z. II p. 315 als sicher hinstellt) widerspricht dem oben angef. Zeugnisse des Josephus; die Annahme stützt sich lediglich auf die 2 Fragmente 95 a und 96 M., die man ohne Weiteres den *ιστορίαι* zuschreibt; da sie beide vor Augustus gehaltene Reden des Nikolaos erwähnen, werden sie vielmehr aus dessen Leben des Augustus stammen.

wollen, wie durch den Ursprung des Werkes motivirt, so für den Charakter desselben bezeichnend. Und dies nicht bloss insofern, als die sehr ausführliche Behandlung der Regierung seines grossen Gönners ganz zu dessen Gunsten geschrieben war, sondern auch in der Hinsicht, dass das ganze Werk nicht auf eingehenden Studien beruht haben kann, sondern zur Orientirung des Königs aus den zu Gebote stehenden Hilfsmitteln lediglich kompilatorisch zusammengetragen sein wird. Diese Annahme finden wir auch bestätigt, wo wir im Einzelnen ein wenig genauer nachkommen können.

Erhalten sind uns nämlich direkt grössere Auszüge durch die Konstantin'sche Excerpte. Doch betreffen diese nur die ersten sieben Bücher; von ihnen behandeln I und II die assyrische und medische Geschichte bis auf Astyages, III die mythische Zeit der Griechen bis zum trojanischen Krieg, IV die frühesten Lydischen Zeiten und die Anfänge von Damaskos sowie die älteste peloponnesische Geschichte, insbesondere die Rückkehr der Herakliden, V die Arkadischen Dinge und die Besiedelung der Inseln des ägäischen Meeres, VI die Lydische Königsgeschichte bis Kandaules, älteste athenische und thessalische Geschichte, die Koloniegründungen in Thera, Kyrene, Kleinasien; endlich die weitere Entwicklung der peloponnesischen Staaten; VII die Tyrannis in Korinth und Sikyon, Lydien unter den Mermnaden und die Anfänge des Persischen Reiches<sup>1)</sup>.

Recht ausführliche Erzählungen sind namentlich aus der lydischen und persischen Geschichte auf uns gekommen; gegeben sind sie im engen Anschluss an die ionischen Historiker Xanthos und Ktesias und haben deren Charakter so treu bewahrt, dass selbst die ionischen Eigenthümlichkeiten der Sprache

1) Dass die vermeintlichen Fragmente des 7. Buches des Nikolaos, die die römische Königsgeschichte betreffen und mit Dionys., ant. Rom. I 82 ff. und II 32 ff. sich wörtlich decken, dem Nikolaos nicht zugeschrieben werden können, zeigten zuletzt Dindorf a. a. O. p. 111 ff. und Asbach a. a. O. p. 296. Die an sich ja auch mögliche, aber sicher unrichtige Annahme, dass Nikolaos das Werk seines Zeitgenossen umfassend geplündert habe, vertraten mit Andern Ritschl, Opuscula I p. 582 Anm. und Rohde in Jahrb. f. Phil. 1871 p. 578.

bis auf einzelne dialektische Formen noch hervortreten<sup>1)</sup>. Minder umfangreich und auch minder werthvoll sind die Reste aus der Behandlung der ältesten griechischen Geschichte, für die wohl Ephoros die Hauptquelle bildete<sup>2)</sup>.

Dann lässt sich für die letzten Partien des grossen Werkes in grösserem Umfang der Inhalt wiedergewinnen durch die ausgedehnte Benutzung, welche sie bei Josephus fanden. Dieser jüdische Historiker hat Nikolaos' Darstellung zwar noch nicht dem 14. Buch, wie Destinon annahm, wohl aber dem 15—17. seiner 'Jüdischen Archäologie' direkt, und in einer Bearbeitung durch andere Hand auch dem 1. Buch seines 'Jüdischen Kriegs' (18, 4 bis Schluss) zu Grunde gelegt<sup>3)</sup>, auch die in den Büchern 13. 14 und 16 seiner Darstellung eingefügten Urkunden aus ihm entnommen<sup>4)</sup>. Von den übrigen Büchern sind aber nur sehr spärliche Bruchstücke durch Athenaeus und Josephus gerettet: und der Versuch, eine umfassende Benutzung des ganzen Werkes in den Kriegslisten des Polyainos nachzuweisen, ist zu einem haltbaren Ergebniss nicht gelangt, so wenig im Einzelnen Berührungen zu bezweifeln sind<sup>5)</sup>.

1) Vgl. nach Kreuzer u. A. Hachtmann, de ratione inter Xanthi *Λυδία* et Herodoti *Lydiae* hist. p. 13 ff.; ausserdem namentlich Gutschmid, kl. Schr. I p. 17. Die specielle Frage, in wie weit daneben Herodot von Nikolaos benutzt sei, haben Schubert, 'Gesch. der Könige von Lydien' p. 120 ff. und 'Herodot's Darstell. der Cyrussage' p. 70 ff. und Lipsius, quaest. logographicae (1886) p. 14 f. und in entgegengesetztem Sinne Bauer, die Kyrossage u. Verwandtes (Ber. der Wiener Akad. 1882) p. 524 ff. behandelt. Für die assyrische Geschichte bleibt der Grad der Abhängigkeit von Ktesias (durch Vermittelung Deinons?) noch zweifelhaft: s. Jacoby in *Comment. philol. semin. Lips.* (1874) p. 194 ff.

2) Genauer untersucht den Werth seiner Nachrichten über griechische Geschichte Steinmetz, Herodotus und Nicolaus Damascenus (Lüneburg 1861); über Ephoros vgl. z. B. Niese im *Hermes* XXVI p. 2 f.

3) Destinon, die Quellen des Josephus u. s. w. (1883) p. 91 ff. und Otto in *Leipz. Stud. Bd. XI Sppltd.* p. 232 ff.

4) S. Niese im *Hermes* XI p. 466 ff.; Viereck, *sermo graecus, quo Rom. in script. publ. usi sunt* p. 91. 96 f.

5) Der Versuch ist von Schirmer, über die Quellen des Polyaien (Altenburg 1884) p. 17 ff. gemacht: vgl. Melber im *XIV. Sppltd.* der *Jahr. f. Phil.* p. 452 ff., bes. p. 600, 660 und 662.

### 3. Pompeius Trogus.

Allein brauchbare kritische Ausgabe: M. Iuniani Iustini epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi ex recens. F. Rühl; acc. prologi in Pompeium Trogum ab A. de Gutschmid rec. Lips. 1886; daneben haben noch jetzt Werth durch ihre Kommentare die Sammelausgabe von Frotscher (3 Bd.; 1827—30) und die von Dübner (1831).

Unter den erhaltenen antiken Weltgeschichten nimmt die des Pompeius Trogus eine in vielem Betracht hervorragende und singuläre Stellung ein. Der auch durch zoologische und botanische Schriften bekannte Verfasser stammte von gallischen Vorfahren — erst sein Grossvater hatte durch Pompeius im Sertorianischen Krieg das römische Bürgerrecht erhalten; sein Vater stand bei Caesar als Sekretair und Dolmetsch in Diensten<sup>1)</sup> — und schrieb sein Hauptwerk, eben die 48 Bücher 'Philippica', sicher nach 20 v. Chr., wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte der Regierung des Augustus<sup>2)</sup>; wenn auch die direkte Angabe, die sich bei englischen Chronisten findet, Trogus habe im Jahre 9 n. Chr. seine 'chronica' beendet, nicht als hinlänglich beglaubigt gelten darf<sup>3)</sup>.

1) Justin. XLIII 5, 11; vgl. Nipperdey im Philol. II p. 305 = Opusc. p. 441.

2) Die in das Jahr 20 v. Chr. fallende Rückgabe der von den Parthern eroberten Feldzeichen an die Römer ist XLII 5, 11 erwähnt und auf die Bändigung der Kantabrer und Asturen in Spanien (25—19 v. Chr.) wird XLIV 5, 8 angespielt. Eine weitere Zeitgrenze wäre gewonnen, wenn die Worte über Parthien XLII 4, 16 *in qua iam quasi solemne est reges parricidas haberi* nothwendig mit Gutschmid auf die 3 v. Chr. erfolgte Ermordung Phraates' IV. durch seinen Sohn Phraatakes zu beziehen wäre; doch genügte für eine solche Aeusserung auch die Thatsache, dass Orodes I. seinen älteren Bruder bei Seite schaffte, um auf den Thron zu gelangen, und, wie Justin gerade an der fraglichen Stelle erzählt, sein Nachfolger Phraates IV. ausser seinem Vater auch dreissig Brüder und später einen erwachsenen Sohn ermordete.

3) In einer aus Roger von Wendover übernommenen Partie bei Matthaeus von Westminster heisst es: 'anno divinae incarnationis 9, Caesare Augusto imperii sui 51 agente annum Trogus Pompeius chronica sua terminavit, in quibus quasi mundi praeteriti cursum ad memoriam posterorum deduxit' (vgl. Rühl, Verbr. d. Justinus p. 30); und hier wollte an Sueton als Quelle mit Gutschmid auch Reifferscheid, Sueton. reliqu. p. 382 f. denken. Allein die ebenda gegebene Ansetzung von

Freilich können wir uns von diesem Werke bloss eine annähernde, nicht mehr eine im Einzelnen genaue Vorstellung bilden; denn es ist in direkter Ueberlieferung nicht erhalten, und was als Ersatz eintritt, ist zwar mancherlei, aber lange nicht so ausgiebig, als man wünschen möchte. Auf uns gekommen sind Justin's Epitome, die Inhaltsangaben der sämtlichen 44 Bücher des Originalwerkes, einige wörtliche Citate und (theils erweisbare, theils zu vermuthende) Entlehnungen bei den Späteren.

Merkwürdig willkürlich und ungleich gemacht ist die 'epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi', die wohl zur Zeit der Antonine <sup>1)</sup> ein gewisser M. Iunianus Iustinus so anfertigte, dass jedem der 44 Bücher des Trogus ein eigenes entsprach. Sein Plan war der, für Ungebildete zum Unterricht, für Gebildetere zur Repetition ein kleines Hilfsbüchlein, das alles Wissenswerthe umfasste, herzustellen <sup>2)</sup>. Aber leider suchte er in den Geschichtsbüchern nur amüsante Lektüre und Musterbeispiele und weder hat er eine einigermaßen gleichmässige, wenn auch noch so knappe Uebersicht über den Hauptgang der Weltbegebenheiten (soweit das bei Trogus' Anlage überhaupt möglich war) gegeben, noch eine Skizze des wesentlichen Inhalts der 44 Bücher des Trogus. Wie sehr hier unberechenbare Laune gewaltet hat, lehrt schon eine ganz äusserliche Betrachtung: von Buch XL füllt sein Excerpt noch nicht eine kleine (Teubner'sche) Druckseite, von Buch II deren ganze achtzehn,

---

Valerius Maximus auf 19 n. Chr. ist nachweisbar falsch und damit wird auch die des Trogus Pompeius unbrauchbar (falsch Seck I p. 4). — Ebenso wenig ist für unseren Zweck etwas anzufangen mit der wunderlichen und auch unrichtigen Angabe von Radulfus de Diceto (s. Rühl a. a. O. p. 31 f.): 'Trogus Pompeius a tempore Nini regis Assiriorum usque ad annum vicesimum nonum Hircani principis Judaeorum cronica sua digessit'; obwohl auch sie Rühl geneigt war auf gute alte Ueberlieferung zurückzuführen.

1) Vgl. Rühl, die Verbreitung des Justinus im Mittelalter 1871 p. 36.

2) Praef. 4 *horum quattuor et quadraginta voluminum . . . cognitione quaeque dignissima excerpsti et omissis his quae nec cognoscendi voluptate incunda nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci, ut haberent et qui Graece didicissent quo admonerentur et qui non didicissent quo instruerentur.*

bei den übrigen Büchern bewegt sich der Umfang innerhalb dieser beiden Grenzen, meist zwischen vier und sieben Seiten. Und ebenso finden wir in den Erzählungen selbst einzelne Züge mit grösster Breite dargestellt, anderes mindestens eben so Wichtige nur kurz angedeutet oder ganz übergangen. Einen vollen Einblick in die Ungleichmässigkeit des Verfahrens gewähren aber erst die sog. Prologi, die Inhaltsangaben der einzelnen Bücher, gemacht, als das Originalwerk selbst noch vorlag, und auch nach dessen Untergang in gesonderter Ueberlieferung uns erhalten. Bei einer Vergleichung stellt sich heraus, wie unglaublich viel Justin einfach unterdrückt hat, wie bei ihm von ganzen grossen historisch hochbedeutsamen Abschnitten und Exkursen oft nicht die geringste Spur übrig geblieben ist oder nur eine geringfügige Einzelheit.

Nicht viel lässt sich aus den spärlichen und kurzen wörtlichen Citaten entnehmen, die sich gelegentlich bei den späteren Grammatikern und bei Cassiodor finden; und der recht beträchtliche Zuwachs an neuen Bruchstücken, den Bielowski 1853 aus polnischen Autoren und Handschriften veröffentlichte, erwies sich alsbald als litterarischer Schwindel<sup>1)</sup>. Dagegen können die stillschweigenden Entlehnungen einzelner Partien bei späteren Historikern und Beispielsammlern, namentlich bei Valerius Maximus und Frontinus<sup>2)</sup>, ab und zu einen Beitrag zur Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung einer Nachricht abgeben.

Immer bleibt es jedoch schwierig, das Verhältniss von Justin zu Trogus ganz klar zu legen. Ein längeres zusammen-

1) Trogi Pompeji fragmenta, quorum alia in codicibus bibliothecae Ossolinianae invenit, alia in operibus scriptorum maximam partem Polonorum primus animadvertit, ed. Bielowski. Lemberg 1853. Der Betrug wurde sofort entlarvt von Bernays, Rhein. Mus. X p. 293 ff. (= Opusc. II p. 211) und auf's Gründlichste von Gutschmid, 'über die Frag. des Tr. P. u. die Glaubwürdigkeit ihrer Gewährsmänner' in Sppltb. II der Jahrb. f. Philol. (1857) p. 177 ff. dargethan.

2) Vgl. Crohn, de Trogi Pompei apud antiquos auctoritate. Argent. 1882 (= diss. Argent. VII 1). Dass auch Curtius Rufus ihn gekannt, ist unzweifelhaft: denn es ist stilistische Imitation erkennbar; in welcher Weise er aber sachlich mit ihm zusammenhängt, ist strittig (vgl. unten den Abschnitt über Alexander-Historiker).

hängendes Stück, das des Letzteren Eigenart bis auf das Wort genau wiedergiebt, liegt wohl nur in der grossen Rede des Mithradates an seine Soldaten (XXXVIII c. 4—7) vor<sup>1)</sup>. Doch werden wir uns die selbständige Thätigkeit des Excerptors nur sehr unbedeutend denken dürfen: selbst im Stil schloss er sich wohl unmittelbar an sein Vorbild an, wenn sich auch einige eigene stilistische Zuthaten nicht verkennen lassen<sup>2)</sup>. Aber sachliche Zusätze<sup>3)</sup>, selbst eigene Betrachtungen scheint er unterlassen und ebenso wenig in der Auswahl irgend politische oder historische Gesichtspunkte verfolgt zu haben; wenn man nicht etwa in der verhältnissmässigen Ausführlichkeit, in der die schon bei Trogus sehr umständlich behandelte Geschichte der Parther von ihm ausgezogen ist, eine Einwirkung der Zeit erkennen will, in der für alles Parthische lebhaftes Interesse bestand. Im Uebrigen wird man — manche noch jetzt erkennbare Nachlässigkeiten im Einzelnen abgerechnet — doch berechtigt sein, das, was wirklich bei Justin steht, auch in seiner Färbung für Trogus in Anspruch zu nehmen. Danach gestaltet sich das Bild von Trogus' Schriftstellerei etwa folgendermassen:

Trogus stellte sich (nach der Angabe Justin's in seiner Praefatio § 1 und 3) die Aufgabe, aus griechischen Quellen die Geschichte der gesammten nichtrömischen Welt zu schreiben; natürlich war es dabei nicht zu umgehen, auch einen guten Theil der römischen Geschichte mit zu umfassen, nämlich alle die Kämpfe, die zur allmählichen Einverleibung der sämmtlichen übrigen Kulturstaaten der alten Welt in das römische Weltreich führten. Aber die innere staatliche Entwicklung Roms und überhaupt die ausschliesslich römisch-italische Geschichte wird bei Seite gelassen. Ausnahmen, wie die Erzählung der Pyrrhuskriege (Buch XVIII) oder die der

1) Justin. XXXVIII 3, 11 *quam orationem dignam duxi cuius exemplum brevitati huius operis insererem.*

2) Vgl. Seck, de Trogi sermone. Konstanz 1881. 1882; Sonny im Rhein. Mus. XLI p. 477 f.

3) Sehr selten zeigt sich die Hand des Justin auch nur in so harmlosen Zusätzen, wie dem XLI 5, 8 *nam sicut supra dictum est (XLI 5, 6), omnes reges suos (Parthi) hoc nomine (Arsaces), sicuti Romani Caesares Augustosque appellavere.*

Ursprünge Roms bis auf Tarquinius Priscus (Buch XLIII), sind nur scheinbar; denn Beides, auch das Letztere, gehörte nach Trogus' Ansicht mit zur griechischen Geschichte, deren Kenntniss aus griechischen Quellen zu schöpfen war. Die Vorstellung liegt nahe, dass Trogus zu dieser eigenthümlichen Formulirung seiner universalhistorischen Aufgabe geführt wurde durch Rücksichtnahme auf Livius, dessen Werk zu einem grösseren Theil ihm schon bekannt gewesen sein muss<sup>1)</sup>. Livius hatte ja freilich weder Polybios noch die späteren griechischen Historiker als Quellen verschmäht, doch aber erstens durchaus nur römische Geschichte und zwar vom engsten römischen Standpunkt aus geschrieben, zum Andern als fortlaufenden Unterbau seines ganzen Werkes die Annalisten- und sonstige nationarömische Ueberlieferung verwerthet. Jedenfalls ist der naturwissenschaftlichen und der historischen Schriftstellerei des Trogus der Zug gemeinsam, dass es sich darum handelt, griechische Specialarbeit für die römische Welt zusammenzufassen.

Noch mehr ragt Trogus' Werk hervor durch die kunstvolle Anlage und geradezu bewunderungswürdige Durchführung des Gesamtplanes. Durch die Wahl des Titels schon deutet er an: dass er einen ähnlichen Plan verfolgen wolle, wie Theopompos in seinen *Φιλιππικά*, welche die makedonische Geschichte zum Mittelpunkt hatten, aber nicht bloss die ganze zeitgenössische Geschichte der hellenisch-orientalischen Welt, sondern in zahlreichen Exkursen auch Ereignisse und Entwicklungen der früheren Zeiten und insbesondere ethnographische Schilderungen der Völker und Stämme einflochten, mit denen Philipp in Berührung kam. Der Plan ist nur erweitert und bedeutend kunstvoller durchgeführt. Einmal nämlich bildet bei Trogus den Mittelpunkt die makedonische Geschichte im ausgedehntesten Sinne; denn sie behandelt ausser dem speciellen makedo-

1) Das beweist schon die bekannte Polemik gegen die Anwendung von 'contiones directae' bei Livius (Justin. XXXVIII 3, 11): die direkten Anspielungen freilich, die Seck a. a. O. I p. 4 entdeckt zu haben glaubte, sind hinfällig; für die Stelle Liv. XXVIII 42 giebt er das selbst II p. 3 indirekt zu und an Liv. XXVIII 12, 12 ist überhaupt bei Justin. XLIV 5, 8 ein unmittelbarer Anklang nicht zu finden. Sicher dagegen ist der Einfluss Livianischer Diktion: s. Sonny im Rhein. Mus. XLI p. 478.

nischen Reich auch alle die grossen Monarchien, die aus Alexander's Weltreich hervorgegangen waren, und verfolgt sie bis zu ihrer Unterwerfung unter die römische Herrschaft. Sehr übersichtlich und wohl proportionirt ist sodann die Gesamtdisposition. Die eingehende Darstellung der makedonischen Dinge in dem eben bezeichneten Umfang als der Hauptvorwurf nimmt auch den Haupttheil des Ganzen ein, nämlich Buch VII—XL. Vorausgeschickt ist als Einleitung in Buch I—VI (erste Hexade) ein knapper Abriss der Schicksale des Orients bis zu den Perserkriegen, von denen ab seine Geschichte mit der griechischen zusammengeht, und zuletzt ein Ueberblick über die Entwicklung Griechenlands bis zur makedonischen Herrschaft. Auch im Hauptstück zeigt sich der Anfang einer Hexadenbildung; denn Buch VII—XII geben die eigentliche makedonische Geschichte und zwar so gegliedert in zwei Hälften, dass Buch IX mit Philipp's Tod abschliesst, Buch XII mit dem Alexander's. Dem Ganzen folgt als Anhang einmal die zwei ganze Bücher (XLI. XLII.) füllende Geschichte der Parther bis auf Augustus; das ist dadurch motivirt, dass dieses Volk jetzt im Orient herrscht und so sich mit Rom in die Weltherrschaft theilt (XLI 1, 1); endlich (B. XLIII. XLIV.) wird noch nachgeholt, wofür sich in dem festgefügtten Rahmen des Gesamtwerkes kein Platz gefunden hatte, ausser der oben erwähnten Skizze der Anfänge Roms die Behandlung der beiden Völker, die im äussersten Westen wohnten, der Gallier und Hispanier, mit deren endgültiger Unterwerfung durch Augustus das Ganze abschliesst.

In diesen wohl angelegten Kranz sind nun aber bei jeder Gelegenheit Episoden eingeflochten, welche die Specialgeschichte einzelner griechischen Inseln und Landschaften oder von Barbaren-Stämmen und Staaten verfolgen: gerade das Eingehen auf alle möglichen fremden Völker und deren ethnographische Eigenart ebensowohl als auf ihre historischen Schicksale bildet einen hervorstechenden Charakterzug des Werkes. Und zwar ist die Stelle der Einfügung gewöhnlich da gewählt, wo die betreffende Stadt oder Völkerschaft zum ersten Male bedeutender in der allgemeinen Geschichte eingriff, sodass nun erst nachträglich die Ur- und Vorgeschichte erzählt wird.

Das Wesen der Aufgabe, wie sie sich Trogus gestellt, bringt

es mit sich, dass zu voller Geltung kommt, was bei den römischen Historikern sonst ungebührlich zurücktritt, die Bedeutung, auch die politische, die den nicht-römischen Völkern in der bisherigen Entwicklung der Weltgeschichte zukommt, insbesondere den Makedoniern, die zur Herrschaft in dem ganzen hellenistischen Orient berufen waren. Nicht nothwendig war es freilich an sich, ist jedoch durch die bei den Griechen herrschende Anschauung<sup>1)</sup> bedingt, dass der endliche Sieg der Römer über die Makedonier als eine Folge nicht der Tüchtigkeit der Römer, sondern des Glückes hingestellt wird (XXX 4, 16).

Damit ist nun aber ein ganz individueller Zug verknüpft, die energische Vorliebe, mit der die Parther behandelt werden: sie treten den Römern als gleichberechtigte Rivalen gegenüber (XLI 1, 1), ja werden als deren Sieger gepriesen (ebd. 1, 7); und auf dieses Volk wird an allen Hauptstellen des Werkes das Augenmerk gerichtet<sup>2)</sup>. Unter den griechischen Quellen ist eine solche Parteinahme für die Parther nur von einem älteren Zeitgenossen des Trogus, von Timagenes bekannt oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuthen<sup>3)</sup>. Dessen Werk *περὶ βασιλείων* enthielt eine nach Völkern geordnete Geschichte des Königthums und der Könige mit vielen ethnographischen und kulturgeschichtlichen Schilderungen und erstaunlicher Beherrschung mannigfaltigster, auch entlegener Litteratur.

Die Vermuthung, dass diese 'Bücher der Könige' eine Hauptquelle des Trogus gebildet haben, drängt sich somit von selbst auf und bestätigt sich auch in dem stark monarchischen Zug, der durch die ganze Geschichte des Trogus geht und in den zahlreichen Exkursen, die die Geschichte aller möglichen Barbarenkönige einflechten<sup>4)</sup>. Im Besonderen lassen sich auch auffallende Uebereinstimmungen mit Curtius Rufus in der Be-

1) Vgl. Dionys. Hal., Arch. I 4.

2) S. Rhein. Mus. XLVI p. 478.

3) Die Vermuthung, dass sich Livius' heftiger Ausfall in seinem (vor 20 v. Chr. veröffentlichten) 9. Buch (Kap. 17—19) gegen Timagenes richtet, ist zuerst von Schwab, de Livio et Timagene (1831) aufgestellt, dann allgemein angenommen: vgl. auch Rhein. Mus. a. a. O. p. 469 und 478, wo Anm. 1 die bei Dionys. Hal. Arch. I 4, 3 gescholtenen τῶν συγγραφέων τινές gleichfalls auf Timagenes bezogen sind.

4) Vgl. meinen Aufsatz im Rhein. Mus. XLVI p. 465 ff.

handlung Alexanders kaum anders als durch die beiderseitige Benutzung des Timagenes erklären<sup>1)</sup>. Doch ist man darum noch nicht berechtigt, anzunehmen, dass der Römer im Wesentlichen nur eine Bearbeitung dieser griechischen Königsgeschichte geliefert habe<sup>2)</sup>. Vielmehr wird er daneben für Hauptpartien auch die Autoren, deren Spuren sich nachweisen lassen, Ephoros, Theopompos, Timaios, Phylarchos, Polybios und Poseidonios, selbständig benutzt haben<sup>3)</sup>. Doch fehlt zur Zeit noch eine abschliessende Quellenuntersuchung<sup>4)</sup>, die deshalb mit so grosser Schwierigkeit verknüpft ist, weil in vielen Abschnitten sich erkennen lässt, dass mit ungewöhnlicher Belesenheit verschiedenartige Quellenberichte zusammengearbeitet sind<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Kärst, Beitr. z. Quellenkritik des Curtius p. 42 ff.

2) Dies ist die Hypothese von v. Gutschmid im Litt. Centralbl. 1872 Sp. 659 und Rhein. Mus. XXXVII p. 548 ff., die ausserdem auf einer irrigen Vorstellung von der Schrift des Timagenes beruht.

3) Für Ephoros, Polybios, Poseidonios führt einen wichtigen Gesichtspunkt in einer früheren Abh. (Kl. Schr. I p. 18 f.) v. Gutschmid selbst an: wenn Trogus sein 8. Buch mit der Belagerung von Perinthos durch Philipp schliesst, wie Ephoros sein Werk, sein 29. mit der 139. Olympiade beginnt, welche für Polybios die Grenzscheide des 2. und 3. Buches als Anfang seiner ausführlicheren Geschichtsschreibung bezeichnet, endlich sein 39. mit denselben Ereignissen wie Poseidonios' Historien endet, so ist das ein Beweis, dass Trogus Ephoros, Polybios, Poseidonios als Hauptquellen benutzt hat, deren Periodisirung für ihn bestimmend war.

4) Beiträge zu einer solchen geben ausser der alten, ganz allgemein gehaltenen Abhandlung Heeren's 'de Trogi fontibus et auctoritate' in Comment. soc. Gott. XV p. 185 von Neueren namentlich folgende: Wolffgarten, de Ephori et Dinonis historiis a Tr. expressis (Bonn 1868); Enmann, die Quellen des Tr. für die griech. u. sicil. Geschichte (Dorpat 1880); Raun, de Clitarcho Diodori Curtii Justini auctore (Bonn 1868) und Kärst a. a. O.; Geschwandtner, quibus fontibus Tr. in rebus successorum Alex. m. usus sit (Halle 1878); Luchs, de Phylarchi frgt. p. 34 ff.; Neuhaus, die Quellen des Tr. in der persischen Gesch. (4 Theile; Hohenstein 1882—91); ausserdem viele mehr gelegentlich, z. B. Nissen, 4. u. 5. Dek. d. Liv. p. 305 ff.

5) Diesen Gesichtspunkt hat Gutschmid a. a. O. im Gegensatz zu dem rein kompilatorischen Charakter der naturwissenschaftlichen Arbeiten des Trogus für seine Hypothese geltend gemacht; doch ist einerseits auch in diesen keineswegs bloss sklavisches Abschreiben einer einzigen Quelle erkenntlich (Aristoteles oder Theophrast wie G. meint: vgl. Sprengel, de ratione q. inter Plin. et Theophr. interc. [Marburg 1890]

Die eigene Persönlichkeit des Historikers trat wohl auch sonst in der ursprünglichen Fassung seiner Arbeit schärfer hervor, als wir jetzt zu erkennen vermögen. Doch zeigt sie sich auch jetzt noch in dem Interesse für naturwissenschaftliche Probleme sowie in der ganz unverhältnissmässigen Berücksichtigung der Gallier<sup>1)</sup>, auch in der Wunderlichkeit, dass er das Einfügen von Reden, wie es in den Geschichtswerken der Griechen und Römer üblich war, zwar nicht an sich tadelt, wohl aber deren Ausbildung in direkter Form. Der Tadel, den er in dieser Beziehung gegen Sallust und Livius richtet, und die Marotte, nur die schwerfällige indirekte Rede bei solchen Stücken zu verwenden<sup>2)</sup>, berührt um so befremdender, als sonst durch sein ganzes Buch das Haschen nach rhetorischen Effekten sich stark bemerklich macht; wenn man auch zugeben muss, dass Justin gerade solche Stücke mit Vorliebe ausgeschnitten hat. Gewiss auch hat seinen Ruhm vor allem das blühende Kolorit seiner Darstellung begründet, welches die Alten rühmen<sup>3)</sup> und selbst wir noch aus allen Verstümmelungen heraus ab und zu zu erkennen vermögen, vor allem in der leidenschaftlichen Rede des Mithradates (XXXVIII 4—7).

p. 23 und im Rhein. Mus. XLVI p. 57), und andererseits keineswegs für alle Theile seines Werkes solche Mosaikarbeit nachweisbar.

1) S. Rhein. Mus. a. a. O. p. 477.

2) Justin. XXXVIII 3, 11 *quam (orationem) obliquam Pompeius Trogus expressit, quoniam in Livio et Sallustio reprehendit quod conationes directas pro sua ratione (so Woelfflin für oratione) operi suo inserendo historiae modum excesserint.*

3) *Vir priscae eloquentiae* heisst er bei Justin., praef. 1; neben Sallust, Livius und Tacitus nennt ihn unter den *disertissimos viros* Vopiscus, Prob. 2, 7. Auch lassen sich neben gewissen Zügen der volksthümlichen Sprache bei ihm Einflüsse der Sallustischen, Livianischen und Virgil'schen Diktion nachweisen; vgl. ausser Seck a. a. O. und der da angef. Litter. Sellge, symb. ad hist. Sall. I (Bresl. 1882) und Sonny im Rhein. Mus. XLI p. 473.

### III. Abrisse der Weltgeschichte<sup>1)</sup>.

#### 1. Paulus Orosius.

Grosse kritische Ausg. von Zangemeister in dem Wiener 'Corpus script. eccles. lat.' vol. V (1882); auch Textausg. in der bibl. Teubn. (1889).

Der aus Spanien gebürtige und dort wohl im lusitanischen Bracara fungirende Presbyter Paulus Orosius war etwa als vierundzwanzigjähriger Jüngling 413 oder 414 nach Hippo zu Augustinus gereist, um sich bei der hochverehrten Autorität in den pelagianischen Streitigkeiten, die damals die abendländische Kirche erschütterten, Rath zu erholen, und dort von seinem Meister zu einer weltgeschichtlichen Arbeit bestimmt worden. Dieselbe sollte zur Abwehr eines Vorwurfes dienen, den man damals in neuer Anwendung des alten Spruches 'pluvia deficit, causa Christiani sunt'<sup>2)</sup> oft von den Heiden hören konnte: das Elend der Zeit (namentlich all das, was die kriegerischen Einfälle der Germanen-Schaaren nach Italien, Spanien, Gallien brachten) rühre nur daher, dass die Welt von den Heidengöttern abgefallen sei; die Christen seien also an allem Unglück schuld. Augustin, damals mit der Abfassung seines berühmten Werkes 'de civitate dei' beschäftigt — die fünf ersten Bücher waren bereits erschienen — hatte sich selbst schon lebhaft über die Thorheit einer derartigen Anschuldigung ausgesprochen und insbesondere (civ. d. II 2, 17—19) darauf hingewiesen, dass bereits in der alten römischen Geschichte eine Fülle von Gräuel und Gewaltthaten zu finden seien. Doch genügte ihm diese flüchtige Behandlung nicht, er forderte den ihm unbedingt ergebenen Jüngling auf, in einer zusammenhängenden Darstellung, d. h. in einem weltgeschichtlichen Abriss den Nachweis zu führen,

1) Unter die Weltchronikenschreiber sind einige aufgenommen, bei deren Werken man zweifelhaft sein könnte, ob sie nicht vielmehr hieher gehörten, nämlich solche, bei denen die zusammenhängende Erzählung der geschichtlichen Ereignisse im Vordergrund steht, wie namentlich Severus Sulpicius, vielleicht auch Joannes Antiochenus; ausschlaggebend waren Titel und litterarische Zusammengehörigkeit, wie sonstiger chronographischer Charakter der Werke.

2) Augustin, civ. d. II 3 Anf.

dass die Erde von jeher mit Krieg und Streit, mit Jammer und Noth aller Art, oder christlich gesprochen mit Sünde und göttlicher Strafe heimgesucht worden sei<sup>1)</sup> und dass das Christenthum vielmehr das Elend gemildert habe. Auf diese Anregung und mit dieser Tendenz also schrieb Orosius seine sieben Bücher 'historiarum adversus paganos', offenbar selbst gar nicht auf eine geschichtliche Arbeit vorbereitet und wohl nur durch seinen Eifer und seine rhetorische Bildung Augustin empfohlen; doch hat er die übernommene Aufgabe zur Zufriedenheit des verehrten Mannes gelöst, in dessen Nähe er die Zeit der Abfassung (414—417 etwa) zugebracht zu haben scheint<sup>2)</sup>.

Zum Glück hat indessen die Tendenz, die in den erbaulichen Betrachtungen zu Anfang und Ende der einzelnen Bücher sich sehr breit macht, nur insofern auf die Auswahl des Stoffes eingewirkt, als mit Vorliebe möglichst viel Blutvergiessen, Un-

1) Oros. I prol. 9 *praeceperas mihi [beatissime pater Augustine], uti adversus vaniloquam pravitatem eorum qui . . . pagani vocantur . . . , qui . . . praesentia tempora veluti malis extra solitum infestatissima ob hoc solum quod creditur Christus et colitur deus, idola autem minus coluntur infamant: praeceperas ergo, ut ex omnibus qui haberi ad praesens possunt historiarum atque annalium fastis, quaecumque aut bellis gravia aut corrupta morbis aut fame tristia aut terrarum motibus terribilia aut inundationibus aquarum insolita aut eruptionibus ignium metuenda aut ictibus fulminum plagisque grandinum saeva vel etiam parricidiis flagitiisque misera per transacta retro saecula reperissem, ordinato breviter voluminis textu explicarem. VII 43, 19 explicui . . . secundum praeceptum tuum, b. p. Aug., ab initio mundi usque in praesentem diem . . . cupiditates et punitiones hominum peccatorum, conflictationes saeculi et iudicia dei quam brevissime et quam simplicissime potui.*

2) Orosius stellt Augustin am Ende seines Werkes ganz anheim, ob er dasselbe in die Oeffentlichkeit gelangen lassen will: VII 43, 20 'ita iam ego certo et solo, quem concupiscere debui, oboedientiae meae fructu fruor; de qualitate autem opusculorum tu videris qui praecepisti, tibi adiudicanda si edas, per te indicata *si deleas*'. Dass die Darstellung 417 abgeschlossen ist, steht jetzt sicher durch die erst in der Zangemeisterschen Ausg. aus den besten Codices festgestellte Zahl 5618 für die Dauer der Welt von ihrer Schöpfung bis auf die Gegenwart (VII 43, 19); die erste (?) Anwesenheit in Afrika zur Zeit der Abfassung bezeugt er selbst V 2, 2. In der Zwischenzeit war er selbst 415 in Palästina gewesen und hatte dort den Apologeticus verfasst, während Augustin bis zu dem 11. Buch seines Werkes de civ. dei vorgedrungen war (Or. I prol. 11).

glück und Gräuel erzählt werden, wobei gelegentlich die Phantasie den erregten Verfasser zu übertriebenen Schilderungen verführt: im Wesentlichen ist es aber für die heidnische Geschichte eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten politischen Vorgänge und insbesondere der kriegerischen Geschehnisse. Für die Vertheilung des Stoffes hat er auch einen christlichen Gesichtspunkt gewonnen; in Anlehnung an die von Hieronymus aufgebrauchte Beziehung des Gesichts von den vier Thieren (bei Daniel VII 3—27) auf die vier Monarchien setzte er nach den vier Himmelsrichtungen gelegen vier Weltreiche an und zwar vor dem 'noch jetzt bestehenden' römischen im Westen das (assyrisch-)babylonische im Osten, dann das makedonische im Norden, zuletzt das afrikanische oder karthagische im Süden (vgl. II 1); während bei den christlichen Historikern sonst die allgemein kirchliche Deutung auf babylonisches, persisches und griechisches Reich herrschend wurde. Auch dies Princip bleibt aber ziemlich an der Oberfläche hängen, und im Wesentlichen ist die der geschichtlichen Entwicklung im Zusammenhang folgende Disposition übersichtlich und verständig; auch ist die synchronistische Behandlung nur im Allgemeinen für grössere Abschnitte festgehalten, nicht Jahr für Jahr durchgeführt.

Im ersten Buche schickt er einen kurzen chorographischen Ueberblick über die ganze bekannte Welt voraus und erzählt dann die Urgeschichte von dem Anfang der Welt bis zur Gründung Roms ('ab orbe condito ad urbem conditam', wie er wiederholt mit sichtlicher Freude an dem Wortspiel sagt), d. h. eine bunte Reihe von Sagen verschiedenster Völker und die Geschichte des assyrisch-babylonischen Reichs; im zweiten führt er die Erzählung für Rom bis zum gallischen Brand, für Persien und Griechenland bis zur Schlacht bei Kunaxa; das dritte giebt die Ereignisse der römischen, der griechisch-makedonischen und der hellenistischen Geschichte bis 280 v. Chr.; das vierte reicht von den Pyrrhoskriegen bis zur Zerstörung Karthago's und holt bei der ersten Berührung Roms mit den Puniern die Vorgeschichte Karthago's nach. Das fünfte und sechste Buch verfolgen nun die Geschicke des römischen Reiches weiter bis auf Augustus und Christi Geburt, während im siebenten die Kaiserzeit bis zur Gegenwart (417) dargestellt und be-

sonders die Entwicklung der christlichen Kirche berücksichtigt wird.

Im Uebrigen aber ist diese Weltgeschichte so ausgefallen, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen zu erwarten war: sie ist aus ein paar damals landläufigen Werken ziemlich flüchtig und mit mancherlei Missverständnissen und Irrthümern zusammengeschrieben, welche theils aus blosser Unachtsamkeit, theils aus dem Bestreben, längere Berichte möglichst zusammenzudrängen, sich erklären<sup>1)</sup>. Natürlich ist auch in dem Wortlaut die Vorlage sehr oft massgebend gewesen; doch drängt sich der eigenthümlich verwickelte und gesuchte Stil des Spaniers immer wieder dazwischen, ja es lässt sich hier vielfach ein gewisses Streben nach stilistischer Selbständigkeit nicht verkennen. Von einer wirklichen Beherrschung des Stoffes ist keine Rede, Vollständigkeit oder nur ein festes Princip der Auswahl ist nirgends zu entdecken; nur nehmen alle Ereignisse, die sich in Spanien abspielen, einen unverhältnissmässigen Raum in Anspruch.

Als geschichtliche Quelle würde Orosius somit gar keine Bedeutung haben, wenn die von ihm ausgenutzten Autoren uns sämmtlich erhalten wären. Doch ist dies keineswegs der Fall. Zu Grunde gelegt hat er nämlich seiner Darstellung als chronologischen Leitfaden eine Recension des Hieronymus, die ähnlich wie der Codex Fuxensis mit Zusätzen aus der auf Afrikanus beruhenden Weltchronik des Annianos und Panodoros bereichert war<sup>2)</sup>; freilich hat er in den Zahlen, so eifrig er in ihrer Wiedergabe ist, besonders häufig Irrthümer begangen. Für die geographische Orientirung am Anfang des Werkes (I 2), die sog. Chorographie, die ihrerseits schon in dem letzten Abschnitt des sog. Aethicus fast wörtlich wiederholt und sonst oft citirt ist, schrieb er ein damaliges Handbuch aus: dasselbe berührt sich vielfach mit Plinius und der 'Dimensuratio orbis', steht jedoch neben ihnen selbständig da, d. h. es geht auf die von

1) Eine gute Probe giebt die Art, wie Or. mit den Nachrichten Justin's umgesprungen ist: s. Rühl, Textesqu. d. Just. p. 30 ff.; ähnlich steht es z. B. mit Livius: vgl. Köhler, qua rat. Liv. ann. etc. p. 42 u. 95.

2) Er nimmt also das Gründungsjahr Roms auf 752 v. Chr. an; übrigens vgl. Zangemeister's praef. z. gr. Ausg. p. XXV.

Agrippa begonnenen, von Augustus vollendeten kosmographischen Arbeiten zurück<sup>1)</sup>.

Für die römische Geschichte ist seine Hauptquelle Livius oder vielmehr eine Epitome des Livius, die auch in dessen 'Periochae' und sonst zu erkennen ist<sup>2)</sup>; und namentlich für den wichtigen Zeitraum von der Zerstörung Karthago's bis zum ersten Bürgerkrieg (= Buch V des Or.) ist dieser durch Orosius uns im Zusammenhang erhaltene Auszug aus Livius von wirklichem Werth, ja geradezu unentbehrlich. Ausserdem sind noch die bequemen Kompendien von Florus und Eutropius, für die nichtrömische Geschichte Justin, ferner für den gallischen Krieg Caesar's Kommentarien, die er beiläufig dem Suetonius Tranquillus zuschreibt, und für die erste Kaiserzeit Tacitus' Historien und Sueton (für die Kirchengeschichte Turranius Rufinus) ausgebeutet<sup>3)</sup>. Für alle diese Autoren kann, da sie in unmittelbarer Ueberlieferung auf uns gekommen sind, Orosius nur die Bedeutung einer Handschrift, allerdings vielfach einer hochwichtigen, in Anspruch nehmen<sup>4)</sup>; bloss für die verlorenen Partien der Historien des Tacitus tritt seine Erzählung als ein freilich recht geringfügiger Ersatz an ein paar Stellen ein<sup>5)</sup>.

Endlich besitzt seine Darstellung den Werth einer selbständigen Quelle für die Ereignisse der vier letzten Jahrzehnte (etwa vom J. 378 an); zwar hat er auch hier zum Theil schon schriftliche Berichte benutzt, aber keiner von ihnen ist erhalten, und eigene Erkundigung und Erinnerung tritt zur Seite<sup>6)</sup>.

1) Vgl. Zangemeister in 'Comment. Mommsen.' p. 715 ff.

2) Vgl. Zangemeister in der Heidelberger Festschr. zur 36. Philologen-Vers. p. 87 ff. (die Periochae des Livius), insbes. p. 95 ff.

3) Vgl. Beck, de Orosii fontibus et auct. (Gotha 1834) und namentlich die gründliche Untersuchung von Moerner, de Orosii vita eiusque historiarum libris VII adv. pag. (Berlin 1844), deren Resultate Zangemeister bestätigt und präcisirt hat, indem er überall unter dem Text der gr. Ausg. die ausgeschriebenen Autorenstellen verzeichnet.

4) Ein wichtiger Zeuge ist Orosius vor allem für Justin (vgl. Rühl, Textesquellen des Just. p. 30 ff.) und Florus (hier steht er meist auf Seiten des unterschätzten Nazarianus), auch für Caesar und Eutropius.

5) Sie sind jetzt in Zangemeister's Index p. 692 zusammengestellt.

6) Vgl. Papencordt, Gesch. d. Vandalen p. 337 ff.; Pallmann, Gesch. d. Völkerwand. II p. 236 ff.

## 2. Hesychios Milesios und Johannes Zonaras.

Fragmente des Hesychios bei Müller FHG IV p. 145 ff.; Ausg. des Zonaras von Ducange, 2 Bd. 1686/7 und Dindorf 1868—75 in bibl. Teubn. (die Recension Pinder's im Bonner Corpus geht nur bis Buch XII); über die Handschr. des Z. vgl. Büttner-Wobst in Byz. Zeitschr. I p. 202 ff., 594 ff.

Neben der in Byzanz mit ebenso grosser Vorliebe wie Beschränktheit gepflegten Weltchronikenschreiberei giebt es noch ein paar byzantinische Werke, die man richtiger als Abrisse von Weltgeschichten bezeichnen muss, in denen nämlich eine zusammenhängende, nicht fortwährend durch chronologische Notizen oder Tabellen zerschnittene und etwas reichlicher ausgestattete, nicht zur Dürftigkeit blosser Notizen herabsinkende Erzählung der geschichtlichen Begebenheiten gegeben wird.

Unter ihnen war wohl das erste die *ἱστορία Ῥωμαϊκή τε καὶ παντοδαπή*<sup>1)</sup> des Milesiers Hesychios Illustrios, d. h. Illustrius (um die Mitte des 6. Jahrhunderts), der durch seine Litteraturgeschichte unserer Kenntniss von der Statistik der antiken Litteratur eine in ihrer Art einzige Stütze geboten hat. Doch wissen wir von jener bis auf ein langes Bruchstück über Konstantinopels Urgeschichte und Neugründung fast nur, was Photios, der sie noch las und sehr lobt, mittheilt, dass sie nämlich in 6 Abschnitte zerfiel, deren erster von dem assyrischen König Belos anhub und bis zum trojanischen Krieg führte, der zweite mit Troja's Fall, der dritte mit Roms Gründung, der vierte mit dem ersten römischen Consulpaar, der fünfte mit Caesars Alleinherrschaft einsetzte, während der sechste von 329—518 ging.

Ganz erhalten ist dagegen die, von Erschaffung der Welt bis 1118 gehende (von Ducange in 18 Bücher getheilte) *ἐπιτομὴ ἱστοριῶν*<sup>2)</sup> des Johannes Zonaras (*Ζωναράς*, von *ζωνάριον*, = der Gürtler). Er schrieb sie (gegen Mitte des 12. Jahrhunderts) in mönchischer Abgeschiedenheit, in die er sich nach einem im Staatsdienst zugebrachten Leben, beiläufig sicher nicht

1) So bezeichnet Photios, Bibl. Cod. 69 p. 34 \* 39 Bekk. ausdrücklich den Titel des Werkes, dessen Inhalt er als *βιβλίον ἱστορικὸν ὡς ἐν συνόψει κοσμητικῆς ἱστορίας* schildert; *χρονικὴ ἱστορία* heisst es bei Suidas u. d. W.

2) So ist der Titel in allen guten Handschriften überliefert: vgl. Büttner-Wobst in den Commentat. Fleckeisen. p. 123 n. 1.

freiwillig, zurückgezogen hatte und in der ihm nur wenige Bücher zu Gebote standen, noch dazu unter Entschuldigungen, dass er sich mit einer so profanen Sache abgebe. Das so entstandene Werk bietet eine Kompilation aus wenigen alten und guten Gewährsmännern: materiell von ihnen ganz abhängig, enthält es eine formell selbständige, wenn auch von der jeweiligen Vorlage stilistisch beeinflusste Darstellung, die für gewisse Partien auch uns noch von höchstem Werthe ist, weil einige seiner Quellen, insbesondere die meisten Bücher des Cassius Dio, uns verloren sind. Geschöpft hat Zon. nämlich <sup>1)</sup>, wenn wir von den Partien, die das byzantinische Mittelalter behandeln, hier absehen <sup>2)</sup>, aus den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments (natürlich in der Septuaginta), aus einer Epitome der jüdischen Archäologie des Josephus <sup>3)</sup> und aus dessen *bellum Judaicum* selbst, aus Xenophon's *Cyropaedie*, Herodot und Plutarch's *Artaxerxes* und *Alexander*. Dann aber namentlich aus Cassius Dio, der ihm für die römische Geschichte der Hauptführer wurde, nur durch Plutarch's *Romulus*, *Numa*, *Poplicola*, *Camillus*, *Aemilius Paulus* <sup>4)</sup>, ferner *Brutus* und *Antonius* ergänzt und für die grosse, von Korinths Fall bis zu Caesars Tod gehende Lücke, die sich in seinem Dioexemplar fand, zu einem geringen Theile ersetzt durch desselben Biographen *Caesar* und *Pompeius*. Wo Cassius Dio aufhört, dessen Werk ihm auch für die letzten Partien (von XI 21 an) nicht mehr selbst, sondern nur in der Xiphili-

1) Vgl. im Allgemeinen Ad. Schmidt, 'über die Quellen des Zonaras' in *Zeitschr. f. Alt.-W.* 1839 p. 238 ff. (abgedr. in Dindorf's Ausg. Bd. VI p. III ff.); Zander, *quibus e fontibus Zon. hauserit annales suos Romanos* (1849); und jetzt die gründliche Revision von Büttner-Wobst, 'die Abhängigkeit des Zon. von den erhaltenen Quellen' in *Comm. Fleckeisen.* p. 123 ff.

2) Für diese haben wir jetzt eingehende Untersuchungen von Sotiriadis in *Jahrb. f. Phil. Sppltb. XVI*; Sauerbrei, *de fontibus Zonarae* (1881; in *comment. Jen. I* p. 1 ff.); Hirsch, *byzant. Stud.* p. 377 ff.; Büttner-Wobst, *studia Byzantina I* (1890).

3) Vgl. Niese in *praef. zu s. Ausg. des Joseph.* I p. XVIII, XXIII ff.; ihm verdanken wir auch den Nachweis und die Publikation dieser Epitome selbst in *Marburger Lekt.-Progr. von 1887 an.*

4) Nissen, *Quellen d. 4. u. 5. Dek. des Liv.* p. 308 nahm an, Dio selbst habe bereits für seine Darstellung Plutarch herangezogen; das ist jedoch widerlegt von Haupt im *Herm. XIV* p. 440 ff.

nischen Epitome zugänglich war<sup>1)</sup>, wandte er sich an des Petros Patrikios Kaisergeschichte<sup>2)</sup>. Daneben benutzte er durchweg für die christlichen Dinge auch des Eusebios Kirchengeschichte und zog gelegentlich des Theodoret Kommentar zum Daniel heran.

Als Weltgeschichte kann man ja freilich des Byzantiners Werk nur sehr uneigentlich bezeichnen. Es ist zunächst eine Erzählung der jüdischen Geschichte bis auf die Zerstörung Jerusalems (Buch I—VI) und der älteren römischen Geschichte von Aeneas bis zur Eroberung Korinths (Buch VII—IX). Diese zwei Stücke bildeten nach seiner eignen Disposition den ersten Theil seines Werkes. Im zweiten Theil (Buch X—XVIII) giebt er die Kaisergeschichte *μικρά τινα προδιηγησάμενος*, wie er IX 31 Schl. sagt, nämlich mit einer Einleitung über das zweite Triumvirat. Die verwunderliche Lücke, die so zwischen dem ersten und zweiten Theil klafft, entschuldigt er selbst damit, dass er die frühere römische Geschichte entnommen habe aus 'Büchern von Männern, die sie vor Alters erzählt hätten', die folgende Geschichte der Republik oder, wie er sich bezeichnend ausdrückt, die 'späteren Thaten der Konsuln und Diktatoren', müsse er wider Willen übergehen aus Mangel an Büchern, die über sie Bericht erstatteten. Diese Meldung zu bezweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor; sie erklärt sich vielmehr einfach dadurch, dass Cassius Dio die einzige Quelle des Zon. für die römische Geschichte war und in dessen defektem Exemplar, das zur Benutzung vorlag, die diese Periode behandelnde Partie (Buch 23—43) fehlte. Deshalb sieht er sich auch genöthigt, einen kleinen Ersatz am Anfang des zweiten Theiles einzuschleichen, indem er Auszüge aus Plutarchs Pompeius und Caesar mittheilt (X 1—11). Was gelegentlich über Perser (aus Xenophons Cyropaedie und Herodot) eingefügt wird, ist eben nur ein Ornament der aus der Josephusepitome entnommenen Erzählung der jüdischen Geschichte.

Dass an eine eindringende Verarbeitung des in den Quellen gebotenen Stoffes bei ihm nicht zu denken ist, versteht sich

1) Gegen Büttner-Wobst a. a. O. p. 163 erhärtet das Boissevain im Herm. XXVI p. 440 ff.

2) Vgl. de Boor in Byzantin. Zeitschr. I p. 1 ff.

von selbst; ebenso dass er zumeist nur den Inhalt einer Quelle wiedergibt. Wenn aber auch gelegentlich eine zweite Quelle herangezogen ist, so sind doch deren Angaben nur ganz lose angefügt; eine wirkliche Kontamination zweier oder gar mehrerer Quellen ist nirgends wahrzunehmen<sup>1)</sup>. Eigene Zusätze macht Zonaras, abgesehen natürlich von der kurzen letzten Partie (XVIII 20—29), wo er Selbsterlebtes erzählt, nur in theologischen Dingen, in denen er eine selbständige Kenntniss besass<sup>2)</sup>.

### 3. Lucius Ampelius.

Beste Textausgabe (nach der Abschrift, die Salmasius von dem verlorenen codex Jureti genommen) von Wölfflin (bibl. Teubner. 1853).

Anhangsweise kann auch noch das kleine, zum Auswendiglernen bestimmte Büchlein des L. Ampelius, eines sonst unbekanntem Römers<sup>3)</sup>, angeführt werden. Dieser 'liber memorialis', gerichtet an einen Macrinus, umschliesst in 50 Kapiteln alles Wissenswürdige aus Kosmologie, Geographie, Mythologie und vom 10. Kapitel an aus der Geschichte<sup>4)</sup>. In kompendiösester Form werden die Hauptentwickelungen der sieben 'Reiche', wie sie genannt sind<sup>5)</sup>, durchgegangen: zuerst skizziren Kap. 11—16 die Schicksale der Assyrier, Meder, Perser, Lacedämonier, Athener und Macedonier ganz knapp im Anschluss an die Könige oder berühmten 'Führer'; darauf folgt als Hauptstück (Kap. 17—47) in etwas ausführlicherer Besprechung die römische als die vaterländische Geschichte. Dabei werden unter bestimmten Rubriken die bedeutendsten Persönlichkeiten und ihre Thaten aufgeführt, z. B. die berühmtesten Feldherren, die

1) Vgl. Büttner-Wobst p. 125 f., 143 und sonst.

2) Vgl. dens. namentlich p. 132 ff.

3) Verkehrt hat man ihn zu einem Griechen stempeln wollen: s. Rohden a. gl. a. O. p. 28.

4) Vgl. über den Plan des Büchleins Zinck in Eos II p. 325 ff.

5) Diese 'imperia' sind offenbar eine Vergrößerung dessen, was schon in der ersten über die engsten Grenzen der vaterländischen Geschichte hinausgehende Arbeit der Römer, in dem 'liber annalis' des Atticus sich zeigt; nämlich der 'imperiosi populi', wie sich Cic. orat. 120 ausdrückt.

angesehensten Staatsmänner, die Helden, die den Opfertod für's Vaterland erlitten u. s. w. Dazwischen finden sich auch nach sachlichen Gesichtspunkten angelegte Uebersichten eingestreut, wie ein Ueberblick über die Auswanderungen der Plebs, über die verschiedenen Revolutionen, die wichtigsten Verfassungsänderungen, oder die Geschichte einzelner besonders bedeutender Kriege, wie des Mithridatischen, des Marianischen, der drei punischen, oder ein Verzeichniss sämmtlicher bis auf Trajan besiegtten Staaten. Endlich sind episodisch auch die Listen von Dynastien<sup>1)</sup>, die mit Rom in Berührung kamen, gegeben, so die der Könige der Parther, der Kappadocier und Armenier, von Kleinasien und Pergamon, von Pontus und Bithynien, von Alexandria, von Numidien und Mauritanien, auch eine Aufzählung der karthagischen Feldherren. Den Schluss machen Kap. 48—50 einige Bemerkungen über die römische Staatsverfassung.

Die Zeit der Abfassung dieses Merkbüchleins ist mit Genauigkeit kaum festzustellen; doch scheint es nicht schon zur Zeit der Antonine, sondern eher etwas später abgefasst zu sein<sup>2)</sup>. In Bezug auf die Quellen liegt nur Eins klar zu Tage, dass Ampelius für die römischen Feldherren und Staatsmänner denselben Autor benutzt hat, wie der Autor 'de viris illustribus urbis Romae'. Schwerlich kann diese gemeinschaftliche Quelle Nepos gewesen sein; eher darf an Hyginus gedacht werden, während Nepos sicher mindestens zu einem guten Theil (c. 14. 15. 33) den Stoff für die nichtrömischen Biographien bot. Daneben scheint jedoch in grösserem Umfang für die römische Geschichte noch ein Historiker herangezogen zu sein, und in

1) Auch hiefür ist der älteste Vorgänger Atticus in seinem *liber annalis*.

2) Vgl. Gläser, 'das Zeitalter des Ampelius' im Rhein. Mus. N. F. II p. 145; v. Rohden, *de mundi miraculis* p. 3 n. 3; und Enmann im *Philolog. Sppltb.* IV p. 495. Leider ist es nicht möglich, die Persönlichkeit, an die das Büchlein sich mit den Worten *volenti tibi omnia nosse scripsi hunc librum memorialem* wendet, mit einiger Sicherheit mit bekannten Trägern des Namens Macrinus zu identificiren. Auffallend bleibt, dass über Trajan keine geschichtliche Thatsache in der Schrift hinaus führt.

diesen Partien finden sich vielfache Berührungen mit Frontin und Florus. Weiteres lässt sich zur Zeit nicht sagen<sup>1)</sup>.

Uebrigens ist das in einer einzigen (noch dazu jetzt verlorenen) Handschrift erhaltene Werkchen sehr schlecht überliefert, namentlich auch sehr lückenhaft und verwirrt.

#### IV. Weltchroniken.

##### 1. Vorbereitende chronographische Arbeiten der Griechen<sup>2)</sup>.

###### a) Eratosthenes.

Fragmente der Chronik ges. von Bernhardy, *Eratosthenica* p. 238 ff.; von Müller im Anhang zum Didot'schen Herodot p. 194 ff.

Einer der kritischsten Köpfe der antiken Gelehrtenwelt, Eratosthenes von Kyrene, der bereits in höherem Alter (und er wurde hochbetagt) in Alexandria etwa die letzten drei Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts und wohl noch etwas länger als Oberbibliothekar fungirte, hat wie die Geographie so auch die Chronographie als eine wissenschaftliche Disciplin zuerst begründet. Das heisst: er hat zuerst feste methodische Grundsätze auf einem Gebiete eingeführt, das bis dahin ärgster Willkür preisgegeben war. Und zwar hat er seine Bemühungen sowohl der politischen als der Litteraturgeschichte zugewandt; beides jedoch mit Beschränkung auf das Griechische. Denn weder ist die weitverbreitete Annahme, dass er auch Roms Gründung und andere wichtige Hauptpunkte der römischen Geschichte fixirt habe, zulässig<sup>3)</sup>; noch kann im Ernst daran

1) Die Quellenuntersuchungen — soweit sie die geschichtliche Partie betreffen — sind namentlich geführt von Woelfflin, de L. Amp. quaest. crit. et hist. (Gött. 1854); Hildesheimer, de libro de vir. ill. urb. Rom. (Berlin 1880); Rosenhauer, symb. ad quaest. de font. libri de vir. ill. (Kempten 1882) und im Philol. Anz. Sppltb. I p. 742 ff.; Haupt, de auctoris de vir. ill. libro quaest. hist. (Frankf. 1876) und Philol. Anz. X p. 403 f.; Enmann a. a. O. und Vinkesteyn, de font. libri de vir. ill. (Lugd. Bat. 1886).

2) Ueber Eratosthenes, Apollodoros und Sosibios handelt eingehender mein sog. Renuntiationsprogramm von 1892 (de Eratosthene, Apollodoro, Sosibio chronographis); der Hauptinhalt ist hier wiederholt.

3) Diese ganze Vorstellung beruht nur auf ungenauer Auffassung der Worte des Dionys. Halik., Arch. I 74 und auf dem Missverständniss

gedacht werden, dass er selbst die als 'thebanische Königsliste' bekannte lange Reihe ägyptischer Königsnamen, wie uns zu glauben zugemuthet wird, auf den Befehl des Königs aus ägyptischen Tempelurkunden in Diospolis (Theben) übersetzt habe<sup>1)</sup>. In der griechischen Geschichte aber war die gesammte Zeit von Troja's Fall (1183 v. Chr.) bis zu Alexanders Tod (323 v. Chr.) umfasst<sup>2)</sup>.

Uebrigens lassen sich aber nur wenige Punkte mit hinlänglicher Klarheit erkennen; denn die Zahl der auf uns gekommenen Citate bei den Späteren ist sehr gering<sup>3)</sup>. Das Werk war *χρονογραφία* betitelt<sup>4)</sup> und enthielt (wir wissen

einer unklaren Aussage Solin's I 27; vgl. Niebuhr, röm. Gesch. I p. 284<sup>4)</sup>, n. 700; Niese a. gl. a. O. p. 102 und mein akad. Progr. p. 3 ff. — Ganz anders Unger im Rhein. Mus. XXXV p. 19; Holzapfel, Röm. Chronol. p. 112 n. 2.

1) Die von Synkellos p. 171 ff. Dind. in ihrer ersten Hälfte abgeschriebene Liste der *Θηβαῖοι βασιλεῖς*, welche, wie er am Anfang (p. 171) und am Ende (p. 279) versichert, Apollodoros nach Eratosthenes gegeben hat, ist zwar an sich keine Fälschung (s. Frick im Rhein. Mus. XXIX p. 256 ff.); aber wohl ist der Antheil, der an ihr Erat. und Apollodoros gegeben wird, ganz fiktiv: s. meine Besprechung im akad. Progr. p. 6 f.

2) Das lässt sich aus der Angabe der Fixpunkte seiner Chronologie bei Clem. Alex., strom. I 21, 138 (fr. 2 Bernh.) entnehmen.

3) Bei Müller sind nämlich die in die Specialschrift *᾽Ολυμπιονίκαι* gehörigen Fragmente unrichtiger Weise mit eingemischt; aber auch aus der Bernhardy'schen Zahl müssen die historischen Bemerkungen über Demosthenes (fr. 11. 12) und über Alexander (fr. 13—16) ausscheiden, und ebenso die Fabeleien über Hesiod (fr. 6): s. Niese p. 92. Eine neue Fragmentsammlung ist überhaupt für Er. dringendes Bedürfniss.

4) Dies war auch der Titel des fünf Bücher starken chronographischen Werkes des Jul. Africanus (s. Gelzer, Afr. I p. 27), und so ist die Schrift des Er. bei Dion. a. a. O. bezeichnet: sie wird also wohl auch (worauf der Plural führt) mehr als ein Buch enthalten haben. Wenn daneben bei Harpokration u. d. W. *Εὔηρος* citirt wird *Ἐρατοσθένους ἐν τῷ περὶ χρονογραφιῶν*, so ist darauf kein weiterer Werth zu legen: vgl. was über das Setzen von *περὶ* bei Büchertiteln in meinem akad. Progr. p. 9 gesagt ist. Am wenigsten aber erscheint es zulässig, aus diesem Titel mit Niese (im Herm. XXIII p. 94) zu folgern, das Werk habe die Frage behandelt, 'wie man eine Chronographie abfassen soll'. (Das wäre doch höchstens *περὶ τῆς χρονογραφίας*, besser *π. τοῦ πῶς δεῖ τοὺς χρόνους ἀναγράφειν* o. ä.)

nicht<sup>1)</sup>, in wie viel Büchern) eine nicht bloss die Fixpunkte, sondern auch vieles Detail feststellende eigentliche Chronographie<sup>2)</sup>. Als Stützpunkte für seinen Aufbau hatte er das Zuverlässigste, was er vorfand, verwerthet. Das war für die historischen Zeiten einmal die Liste der Ὀλυμπιονίκαι, deren Bedeutung für chronologische Forschung schon von dem auf diesem Gebiet sehr sorgfältigen Historiker Timaios erkannt worden war und deren Feststellung nach dem Vorgang des Aristoteles, Philochoros und Timaios er selbst eine Specialschrift gewidmet hatte<sup>3)</sup>: vielleicht stammt von ihm die Sitte der Zählung der Olympiaden und ihrer einzelnen Jahre<sup>4)</sup>. Da-

1) Dass das Citat ἐν τῷ π. γ. mit Wahrscheinlichkeit auf ein μονόβιβλον schliessen lasse, wie Niese p. 93 vermuthet, kann nicht zugegeben werden: theils stehen manche von diesem vermeintlichen Usus abweichende Beispiele bei Harp. selbst im Wege (wie Niese ja einräumt), theils hat sich H. in seinen Citaten einfach dem allgemeinen Gebrauch der Grammatiker angeschlossen, dem eine solche Regel ganz fremd ist (vgl. z. B. die Citate bei Athenaeus).

2) Niese, 'die Chronographie des Eratosthenes' im Hermes XXIII p. 92 ff. bemüht sich zu beweisen, dass Er. im Wesentlichen Kritik geübt und nur den zuverlässigen Grund zu einer Chronographie gelegt habe, oder nur das Gerüst eines neuen Gebäudes aufgestellt; 'eine eigentliche Chronographie war es nicht'. Allein seine Gründe reichen für einen solchen Beweis nicht aus (wie ich im Einzelnen in meinem Progr. p. 10 f. nachgewiesen habe).

3) Ueber Er. Ὀλυμπιονίκαι vgl. Bernhardy p. 247 ff.; bei Aristoteles ist nur der Titel Ὀλυμπιονίκαι α' durch Laert. Diog. V 26, bei Philochoros durch Suid. u. d. W. der Ὀλυμπιάδες ἐν βιβλίῳ β' bekannt; von Timaios führt Suid. u. d. W. an Ὀλυμπιονίκας ἢ χρονικά πραξίδια (ein paar Notizen aus der Schrift fr. 152—155).

4) Die Sitte, nicht bloss die Olympiaden, sondern auch die einzelnen Jahre innerhalb einer Olympiade zu zählen, entstand in der Zeit zwischen Timaios und Eratosthenes; sie kommt zuerst bei (Cincius und) Fabius (Dionys. I 74) vor, nachher bei Polybios. Dass Timaios die Olympiadenzählung eingeführt (wie man gewöhnlich annimmt), ist möglich; doch bezeugen es die Worte des Polybios XII 11, 1 nicht; noch weniger besagen diese, dass schon vor ihm die einzelnen Städte (Seipt, de Polyb. Olympiad. rat. p. 26 f.) oder gar die Historiker (Unger im Philol. XXXIII p. 239) Paralleltabellen nach den Olympiaden orientirt hätten. Frühere Beispiele fallen weg: in Xenoph. Hellenika gehören die betr. Stellen nur Interpolationen an, für Ephoros vermuthet es Unger (Philol. XL p. 49 ff.); für Demetrios Phalereus s. unten p. 130 n. 1; Sosibios ist jünger als Erat. Alles Einzelne ist erörtert in meinem akad. Progr. p. 12 ff.

neben bot für diese Zeiten die Archontenliste, die bei den verschiedenen Athidographen festgestellt und von Demetrios Phalereus bereits auch für Litteraturgeschichte zu Grunde gelegt war, guten Anhalt<sup>1)</sup>. Für die Zeit vor der ersten Olympiade zog er aber die spartanischen Königslisten als gesicherter vor<sup>2)</sup>. Doch hat er hier die Ueberlieferung, wie wir sie durch Ephoros und den Lakonen Sosibios kennen lernen, zurecht gerückt, um den Anschluss an die Datirung von Ilion's Fall zu gewinnen, die er Ktesias entnahm<sup>3)</sup>, während er von da bis zur Heraklidenwanderung ebenso wie Thukydidēs (I 12, 3) achtzig Jahre ansetzte. Ueber Troja's Fall hinaus ging er nicht, offenbar weil ihm für alles Frühere jeder feste Halt zu fehlen schien. Für die Litteraturgeschichte<sup>4)</sup> bedurfte er aber noch weiterer Hülfsmittel. Hier waren zwar für einen grossen Theil der Dichter durch die (von Aristoteles gesammelten) didaskalischen Urkunden feste Stützpunkte gegeben, sonst aber von vorne herein, da es an zuverlässigen Detailangaben ganz mangelte, nur approximative Schätzungen möglich. Und Eratosthenes wird gewiss weder sich noch seinen Lesern aus dem proble-

1) Ueber die Specialschrift von Demetrios ἡ τῶν ἀρχόντων ἀναγραφὴ vgl. Müller FHG II p. 362 fr. 1—3, wozu noch Laert. Diog. II 44 (wo man die Datirungen Apollodors nach Olympiadenjahren für Demetrios in Archontendaten umrechnen muss). Sämmtliche uns erhaltene Daten beziehen sich ausschliesslich auf Litteraturgeschichte (für politische Daten schlug man offenbar Philochoros' Atthis nach). Eine direkte Benutzung des Demetrios lässt sich bei Apollodor nachweisen: vgl. Diels im Rhein. Mus. XXXI p. 29 und 37.

2) Vgl. Plutarch, Lykurg. c. 1; Diodor I 5, 1.

3) Brandis, de temp. Gr. ant. rat. p. 27 nahm an, dass Er. eine andere Recension der spartanischen Königslisten benutzt habe, als Sosibios; in der That differiren die Listen beider um 12 Jahre (Anfang bei Erat. um 1103 v. Chr. gegen 1091 bei Sosibios). Eratosthenes ist zu der Verschiebung durch die Rücksicht auf Ktesias' Ansetzung von Troja's Fall (1183 v. Chr.) gebracht worden: s. Frick in Jahrb. f. Philol. 1877 p. 650 f.; Ktesias aber selbst war bei jener Ansetzung wohl durch seine assyrische Königsliste bestimmt: s. Diodor II 21, 8 und 22, 1. 2. Dass Er.'s Liste um 12 Jahre verschoben ist, lässt sich noch beim ersten messenischen Kriege erkennen: s. Unger im Philol. XXVIII p. 419 f.

4) Ausser für Homer (fr. 4) sind Angaben des Er. für Pherekydes, Euenos, Euripides und Hippokrates (fr. 7—10) erhalten; auch für Pythagoras in der Olympionikenliste (fr. 21).

matischen Charakter dieser ungefähren Berechnungen ein Hehl gemacht haben. Ein Hilfsmittel scheint er hier namentlich ausgenutzt zu haben, das der 'synchronistischen Bezüge'. Es war von der hellenistischen Phantasie schon reich entwickelt, die geschäftig 'Lehrer- und Schülerverhältnisse, zeitgenössische freundliche und feindliche Begegnungen' zu gestalten, oder auch Litteraturgrößen mit bedeutenden geschichtlichen Ereignissen in bestimmten Zusammenhang zu bringen suchte, freilich ohne sich durch die geschichtlichen Thatsachen dabei sehr stören zu lassen<sup>1)</sup>. Auch hier war der chronologische Eifer des Timaios schon vorausgegangen<sup>2)</sup>. So sehr indess Er. als Autorität verehrt wurde, weiteste Verbreitung fand sein System erst in der Umarbeitung, Fortsetzung und Popularisierung durch Apollodoros.

#### b) Apollodoros von Athen.

Fragmente der Chronik gesammelt bei Müller FHG I p. 435—449 (fr. 45—104) und fr. 146. 148. 150. 180; davon fallen weg fr. 68 und 69 und als gefälscht fr. 67. 70—72; neu hinzu kommen Steph. Byz. u. d. W. *Ζάκωνδα*, *Θηρασία*, *Μέσση*; Laert. Diog. IV 45; VII 101; vita Hippocr. p. 449, 5 Westerm.; schol. Platon. Apol. p. 19 e; schol. Homer. Il. N 12; Tzetz. exeg. Iliad. p. 18, 15 et p. 21, 27; Quintil. XI 2, 14; (Solin. I 27); Philodem. π. τῶν φιλοσόφων (Vol. Herc. coll. I tom. VIII) Kol. 11 und die grossen Stücke aus dem Herkulan. Katal. der Akademiker (Pap. 1021, herausg. in vol. Herc. coll. II tom. I und von Bücheler im ind. lect. Gryph. 1869/70); endlich die Liste der Prokliden bei Euseb. I p. 223, 15—24 Schön. (mit der Emend. von Gutschmid).

Apollodoros<sup>3)</sup> aus Athen, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. blühte, gliederte seine vom Falle

1) S. Diels im Rhein. Mus. XXXI p. 13 f.

2) S. Mendelssohn in Acta soc. Ritschel. II p. 183 f., 189 f. — Das bei Apollodor so sehr beliebte Hilfsmittel, die Fixirung der *ἀκμή* nach einem überaus bequemen Kanon, war dagegen dem Er. noch ganz fremd oder mindestens nicht in dem Umfang, wie bei jenem, bekannt; denn es wird bei den spärlichen für Er. überhaupt erhaltenen Daten kein Zufall sein, wenn wir noch einmal direkt nachweisen können, dass Ap. sich durch jene Theorie von der *ἀκμή* verleiten liess, von dem Ansatz des Eratosthenes abzuweichen, nämlich für Pythagoras: s. Diels p. 13.

3) Vgl. über Ap. als Chronographen Müller FHG I p. XXXVIII ff.; Diels, Chronol. Untersuch. über Ap. Chronika (Rhein. Mus. XXXI p. 1 ff.);

Troja's bis auf seine Zeit herabgehenden, dem Attalos II. Philadelphos (159—138 v. Chr.) gewidmeten χρονικά<sup>1)</sup> in vier Bücher, von denen das erste bis zum Ende der Perserkriege, das zweite bis auf Alexander, das dritte etwa bis zum Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, das vierte bis Ol. 159 (= 145/4 v. Chr.) reichte. In einer zweiten Auflage fügte er noch eine Uebersicht über die jüngsten Ereignisse bis nach 119 v. Chr. hinzu<sup>2)</sup>. Das Ganze war in laxen iambischen Trimetern abgefasst: die auf das Auswendiglernen<sup>3)</sup> berechnete (freilich für chronologische Genauigkeit wenig günstige) Form zeigt den didaktisch-populären

Unger, die Chronik des Apollodor (Philolog. XL p. 602 ff.); Roeper im Philol. Anzeig. II p. 24 ff.; Gomperz in Jen. Litt.-Zeit. 1875, Art. 539 Sp. 603 ff. und in Sitzungsber. d. Wien. Akad. phil. hist. Kl. 1891 Bd. CXXIII p. 83 ff. Anhang II. Ueber die spartanische Königsliste bei Apollodor vgl. noch Frick in Jahrb. f. Phil. 1872 p. 647 ff.; über die korinthische Gelzer, African. I p. 146 ff.; Busolt, gr. Gesch. I p. 139 n. 2; — über die von Ap. für das Verhältniss von Homer zu Lykurg gewonnenen Sätze s. Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 52. Wiederholt ist die Behauptung aufgestellt worden (z. B. von Cauer, de fontib. ad Ages. hist. pertin. p. 43; Volquardsen, Unters. üb. Quell. Diod. p. 12), dass die litterarhistorischen Nachrichten, die sich in ziemlich grosser Anzahl bei Diodor vorfinden, aus Apollodor entnommen seien: das widerspricht den Thatsachen (s. Diels im Rhein. Mus. XXXI p. 31 f.) Erst recht ist unmöglich, das ganze tabellarisch angeordnete Werk, aus dem Diodor seine Regentenlisten, auch die der barbarischen Völker, entlehnt hat, Apollodor zuzuschreiben (wie zuletzt wieder Unger in Jahrb. f. Philol. 1891 p. 469 gewollt hat); dieser spätere Chronograph (Kastor? s. oben p. 102) hat den Apoll. nur neben anderen Quellen benutzt: schon die zeitliche und örtliche Beschränkung des Ap.'schen Werkes genügte, das zu erweisen.

1) Χρονικά ist der konsequent von Stephan. Byz., Laert. Diog. u. A. gebrauchte Titel (ganz ausdrücklich Gellius XVII 4, 5 *Apollodori . . versus . . in libro qui chronica inscriptus est*); daneben ὁ τοῦ χρόνου ἀναγράφας Philodem. a. a. O. und ὁ τὴν χρονικὴν σύνταξιν πραγματεύσασμενος Diod. XIII 103.

2) Die Vertheilung des Stoffes gab richtig erst Diels an; dass zwei Auflagen zu unterscheiden seien, erkannte schon Bergk im Haller Juli- Progr. 1865 p. 5, dann Bahnsch, de Laert. Diog. fontibus (Gumbinnen 1868) p. 46; den Endtermin der zweiten Aufl. stellte erst Gomperz a. a. O. fest. Der sog. Skymnos kennt (V. 24) nur die erste Ausgabe. (Zu ganz andern Resultaten gelangt Unger im Philol. a. a. O.: er lässt die Chronik erst mit ung. 70 v. Chr. abschliessen, doch hat er das fr. 100 nur falsch ausgelegt; s. unten p. 135 Anm. 1).

3) Skymnos V. 33 ff.

Zweck, den alle ähnlich eingerichteten Handbücher verfolgten. Dementsprechend waren nicht bloss die wichtigsten politischen Ereignisse erörtert, als da sind Stammeswanderungen, Kriege, Seezüge, Bündnisse und Verträge, die Schicksale von Tyrannen und Königen, sondern auch gewisse Theile der Kulturgeschichte berücksichtigt, so namentlich alles Agonistische und die Biographien bekannter Philosophen und sonstiger litterarischer Berühmtheiten<sup>1)</sup>. Aufgebaut war das Lehrgebäude auf den von Eratosthenes gegebenen Grundlagen, und Uebereinstimmung in den Hauptorientirungspunkten ist ganz unzweifelhaft; doch hat Ap. nicht bloss vieles Detail und ausserdem die ganze Fortführung bis auf seine Zeit hinzugefügt<sup>2)</sup>, sondern auch im Einzelnen (z. B. für Homer und für Pythagoras) abweichende Bestimmungen getroffen: nur dass wir in den seltensten Fällen noch im Stande sind, zu erkennen, in wie weit und aus welchen Gründen er die Ansetzungen seines Vorgängers änderte. Sicher scheint, dass in Bezug auf die Methode wenigstens eine principielle Verschiedenheit bestand: Ap. hat nämlich im Anschluss wohl an Aristoxenos den umfassendsten Gebrauch gemacht von einer etwas bedenklichen chronologischen Massregel für die Festlegung der Lebenszeit der Litteraturgrössen. Diese lief darauf hinaus, ein anderweit datirbares Ereigniss ausfindig zu machen, das der betr. Dichter oder Schriftsteller erlebt hatte: auf dieses Jahr wurde dann die Blüthe des Mannes angesetzt, die Blüthe selbst aber nach pythagoräischer Lehre gleich dem vierzigsten Lebensjahr angenommen, mithin die Geburt auf vierzig Jahre früher fixirt<sup>3)</sup>.

Sicher bildeten bei Apoll. die hellenischen Dinge die Haupt-

1) Das zeigen sowohl die Fragmente, als es ausdrücklich bekundet die ausführliche, wenssichon etwas unordentliche Schilderung des Inhalts beim sg. Skymnos Chios V. 25—32.

2) Πάντων ἐπιτομὴν τῶν γύδην εἰρημένων nennt Skymnos V. 32 die Arbeit, wobei ἐπιτομή natürlich nur in dem Sinne gesagt ist, wie V. 45 κεφάλαια συναδροίσας χρόνων, und von der eigenen geographischen Arbeit des Dichters V. 65 f. ἐκ τῶν σποράδην γὰρ ἱστορουμένων τισὶν ἐν ἐπιτομῇ σοι γέγραφα κτλ., die Worte τῶν γύδην εἰρημένων aber deutlich zeigen, dass er aus verschiedenen Quellen sammelte, nicht etwa bloss Auswahl aus Erat. traf.

3) Vgl. Bergk, Griech. Litt.-Gesch. I p. 300 ff.; Diels a. a. O. p. 13.

sache: wir erkennen, dass nicht bloss die Geschichte der Griechen des Mutterlandes und Siciliens, sondern auch die der hellenistischen Reiche bedacht war<sup>1)</sup>. Bei einer Herabführung des Ueberblickes bis über die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts war dann ja ein Eingehen auf die Thaten des römischen Volkes, das entscheidend in die Geschehnisse des Ostens eingriff, ganz unerlässlich; insbesondere gerade für die Partie, die Apollodoros' Fortsetzung des Eratosthenischen Werkes enthielt. Fraglich bleibt nur, was etwa von der sonstigen gleichzeitigen Geschichte Roms einbezogen war: mehr als einige Hauptdata könnten es auf keinen Fall gewesen sein, und sicher führt keine Spur über die Zeit des hannibalischen Krieges zurück, dessen Wirkung ja auch in der hellenisch-makedonischen Welt empfunden wurde<sup>2)</sup>. Was man dagegen von Berücksichtigung ältester Geschichte Roms und Albas in der Chronik hat entdecken wollen, beruht nur auf Missverständniss<sup>3)</sup>.

Noch weiter war Ap. davon entfernt, die alte und älteste

1) Auf sicilische Geschichte weisen fr. 46. 47. 50. 51. 52 und Steph. Byz. *Μέγαρα* (vgl. Diodor XIV 78, 5) hin; Berücksichtigung der Seleukidengeschichte zeigt fr. 104.

2) Steph. Byz. *Ζάκυνθα* (im 3. Buch) wird man nicht wohl anders als auf die Erwähnung der Einnahme Sagunts durch Hannibal deuten können. Auffallend ist die Anführung der Aidousier (Aeduer) und Aroerner (Arverner) im vierten Buch (fr. 60 und 62), vielleicht herbeigeführt durch die Erwähnung von Gallierhaufen im Osten (Illyrien, Macedonien, Tyle). Ganz räthselhaft bleibt mir fr. 54 (aus dem 2. Buch).

3) Das scheinbare Zeugniss für Ap.'s Ansetzung der Gründung Roms ist in meinem Progr. p. 4 f. aufgelöst. [Trotzdem macht Trieber im Hermes XXVII p. 323 ff. diese vermeintliche Apollodoreische Aera Roms zur Grundlage einer grossen Kombination.] Ganz ebenso wird es sich verhalten mit der Meldung in der '*latina historia*' (*de origine gentis Romanae*: s. Mommsen in Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. II p. 690) bei Hieronym., chron. zum J. Abrah. 1104, dass *Apollodorus grammaticus* und *Euphorbus* (*Ephorus?*) *historicus* bezeugen, Homer habe zur Zeit der Regierung des latinischen Königs Agrippa geblüht (aus welcher Angabe Holzapfel, röm. Chronol. p. 276 folgert, dass Apollodor bereits die fertige albanische Königsliste gekannt habe). An dieser auch sonst konfusen Stelle (s. Peter, fragm. hist. latin. p. XX ad p. 218, 24; Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 400 n. 1; 534) wird es sich lediglich um die (dann durch Nepos auf die römische Zeitrechnung übertragene) Ansetzung der Blüthe Homers handeln.

Geschichte der orientalischen Völker in den Kreis seines Ueberblickes zu ziehen. Allerdings wollen uns spätere christliche Chronographen (fr. 67 und 70) glauben machen, dass er die babylonische Urgeschichte eingehend behandelt und eine lange Reihe wie chaldäischer so auch ägyptischer Könige aufgezählt habe. Ein solches Unterfangen wäre aber schon an der Unmöglichkeit, die vielen Barbarennamen in Verse zu bringen, gescheitert; auch soll ja die eine lange Darlegung, die nebenbei den Hauptgewährsmann der babylonischen Geschichte, Berosos, citirt, die Worte des Ap. selbst geben und ist doch die reinste Prosa. Es gilt von diesen Bruchstücken vielmehr dasselbe, was in Bezug auf die 'thebanische Königsliste' bereits bei Erat. erörtert ist: es sind — soweit der Name Ap. dabei in Betracht kommt — einfach (christliche) Fälschungen; und ganz unzulässig ist die Ausflucht, zu der viele sich gedrängt sahen, Ap. habe neben dem versificirten populären Handbuch noch ein gelehrtes Prosawerk über Chronologie oder Geschichte geschrieben, und diesem seien alle diese vermeintlichen Reste zuzuweisen<sup>1)</sup>.

Ebenso müssen die vermeintlich von Ap. gegebenen Namen ältester Sikyonischer Könige und Daten der vortrojanischen Götter- und Heroengeschichte der Hellenen (fr. 71. 72) als gefälscht angesehen werden: hier genügt schon die eine Thatsache, dass das Werk erst von Troja's Fall anhob.

Uebrigens sind wir in Folge der glücklichen Entdeckung Roeper's und deren weiterer Begründung durch Gomperz jetzt

1) Ueber die ägyptische Liste (fr. 70) s. oben p. 128; betreffs der chaldäischen Geschichte (fr. 67, wo noch Chronogr. Barb. bei Mai, scr. vet. nov. coll. VIII p. 7 hinzuzufügen wäre) und der Ausflucht Müller's FHG I p. XLIII (die er übrigens selbst IV p. 649 zurückgenommen hat), genügt es jetzt, auf Diels p. 5 ff. zu verweisen. Doch liegen in den Fragmenten selbst auch weitere Verdachtsgründe vor. Danach fällt auch Westermann's Hypothese (Pauly's R. E. I<sup>2</sup> p. 1303), dass es sich um ein anderes und zwar ein historisches Werk des A. handle. — Als christliche Fälschung betrachtet Susemihl, Gesch. d. gr. Litt. in Alex. Zeit II p. 35 Anm. 23 auch die Liste der pontischen Könige; das fr. 100 bei Synkell. p. 275, auf das er sich dabei stützt, zeigt aber nur, dass der dort von Synkellos wiedergegebene Dexippos für seine Liste der 10 pontischen Könige, die 218 Jahre regierten, Apollodor und, wo dieser aufhörte, die Chronik des Halikarnassier Dionysios benutzt hatte: s. Gutschmid, kl. Schr. III p. 563.

im Stande, grosse zusammenhängende Stücke der A.eischen Chronik aus dem Herkulanensischen Katalog der Akademiker herauszuschneiden und uns so ein deutliches Bild von ihrem Charakter zu machen. Wir begreifen jetzt auch besser, wie es kam, dass das gelehrte Werk von Eratosthenes durch dies lesbare Handbuch aus dem allgemeinen Gebrauch verdrängt wurde. Schon der sog. Skymnos, d. h. ein Dichter des angehenden letzten vorchr. Jahrhunderts, hebt (V. 47 f.) hervor, wie es über die ganze Erde verbreitet sei; bei Cicero (ad Attic. XII 23, 2) erscheint es als das übliche Nachschlagebuch. Und auch wir können ausser der stattlichen Zahl direkter Citate noch oft die Benutzung bei den Späteren, von Kastor und Nepos an bis zu Eusebios und den anderen christlichen Chronographen, verfolgen. Doch bleibt es freilich hier im Einzelnen unbestimmbar, ob das, was bei den Späteren, z. B. bei der gelehrten Pamphila oder bei Porphyrios, sich als übereinstimmend mit Apollodor nachweisen lässt, nicht doch aus Eratosthenes selbst entnommen ist. So werden wir auch dadurch gezwungen, meist zusammenfassend von der Eratosthenisch-Apollodoreischen Chronologie zu reden. Diese selbst aber war freilich nichts weniger als frei von Fehlern und grossen Willkürlichkeiten; immerhin aber bot und bietet sie für uns wenigstens die relativ reinste Ueberlieferung.

### c) Sosibios Lakon.

Fragmente gesammelt von Müller FHG II p. 625—630.

Ein abweichendes System der Chronographie stellte nach Eratosthenes der Lakone Sosibios in seiner χρόνων ἀναγραφή (auch περί χρόνων citirt) auf. Aecht lakonischer Sinn spricht aus allen Arbeiten dieses Mannes, der wiederholt (fr. 2. 13. 17) mit dem Beinamen δ Δάκων auftritt. Wie er auf das eingehendste über Opfergebräuche, Feste und sonstige gottesdienstliche Eigenthümlichkeiten Sparta's schrieb<sup>1)</sup>, wie er in

1) Frg. 4—18 und die von L. Weber, quaestion. Lacon. (Göttingen 1887) p. 28 ff. überzeugend nachgewiesenen Reste seines Buches περί τῶν ἐν Λακεδαίμονι θυσιαῶν bei Hesychios und anderen Lexikographen. Vielfach benutzt ist die Schrift auch in der Lakonischen Periege des Pausanias, III 10, 6—21, 3, wie Immerwahr a. gl. a. O. in der Hauptsache zutreffend gezeigt hat.

mindestens 3 Büchern die Lieder seines berühmten Landsmannes Alkman, des einzigen Poeten, der in heimischer Mundart gedichtet hatte, erläuterte<sup>1)</sup>, so stützte er auch seine Chronologie durchaus auf die heimische Ueberlieferung<sup>2)</sup>. Seine Ansetzung von Troja's Fall (1171 v. Chr.) ist nämlich begründet durch die achtzig Jahre später erfolgende Rückkehr der Herakliden, welche er im Anschluss an die unveränderten spartanischen Königslisten auf 1091 v. Chr. berechnete<sup>3)</sup>; nach ihnen fixirte er die Blüthe Homers. Dann bildete einen weiteren bedeutenden Punkt in seinem System die Stiftung der Karneen; von da ab wird auch die Liste der *Καρνεονίκα* für ihn ein wichtiges chronologisches Hilfsmittel abgegeben haben.

Diesen ächten Lakonen, eifrigen Antiquar und Historiker mit dem gleichnamigen, aber nichts weniger als geistesverwandten Grammatiker, der sich in Alexandria als Mitglied des Museions durch seine spitzfindigen Lösungen Homerischer Aporien unter Ptolemaios II. Philadelphos einen Namen gemacht hatte<sup>4)</sup>, zu identificiren, berechtigt nur ein konfuser von Suidas selbst übel aus Athenäus hergestellter Artikel, d. h. Nichts<sup>5)</sup>. Athe-

1) Frg. 19—21.

2) Frg. 1—3; namentlich Frg. 2 (bei Clem. Alex. strom. I 21, 117); die fundamentale Bedeutung der spartanischen Königsliste tritt auch in der historischen Partie bei Pausan. III 1—10, 5 hervor, von der bedeutende Stücke auf ihn zurückgehen, wie Immerwahr, die Lakonika des Pausanias (1889) ansprechend ausführt. Ebenso ist sehr merkwürdig, wie mit der Königsliste bei Pausanias IV 6 ff. in der Erzählung der messenischen Kriege operirt wird, die in diesen Partien sicher auch auf S. zurückgeführt werden darf (s. p. 138 Anm. 2). — Ueber sein chronologisches System haben Müller in den 'frg. chronograph.' p. 121. 128. 131 (irre geführt durch den vermeintlichen Cyklus von 63 Jahren) und Brandis, de temp. Gr. ant. ration. p. 27 f. gehandelt; vgl. auch Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch. p. 22; Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 524 ff.

3) Brandis nahm eine doppelte Recension der Königslisten an: richtiger zeigte Frick in Jahrb. f. Phil. 1872 p. 650 f., dass die ächte Ueberlieferung nur von Sosibios bewahrt wurde; vgl. auch Unger in Philolog. XXIII p. 38; XXVIII p. 419 f. Auch Ephoros folgte offenbar dieser reinen Ueberlieferung: denn er setzte gleich Sosibios die Heraklidenwanderung in's Jahr 1091 v. Chr. (s. Diod. XVI 76).

4) Quelle für das Alles ist Athen. XI p. 493 C ff.

5) Suid. Σωσίβιος Λάκων, γραμματικός τῶν ἐπιλυτικῶν καλουμένων. ἐν τούτοις δὲ ἴστωρὲς καὶ τοῦτο ὅτι εἰδός τι κωμωδίας ἐστὶ καλουμένων

näus, der einzige, der den Grammatiker kennt und nennt, unterscheidet ihn durch den Zusatz  $\delta$  λυτικός von dem Chronographen, den er ausdrücklich als  $\delta$  Λάκων bezeichnet. Nur von dem Grammatiker aber erfahren wir eben durch Athenäus, dass er unter Ptolemaios II. Philadelphos lebte<sup>1)</sup>: von der Lebenszeit des Chronographen ist direkt gar nichts überliefert. Da er aber in seiner Behandlung der messenischen Kriege gegen Rhianos, der ein Zeitgenosse des Eratosthenes war, polemisiert<sup>2)</sup>, dürfen wir seine Wirksamkeit vielmehr erst nach Eratosthenes ansetzen<sup>3)</sup>.

δικηλιστῶν καὶ μιμητῶν. Περὶ τῶν μιμητῶν ἐν Λακωνικῇ ἱστορουμένων παλαιῶν (παιδιῶν) καὶ ἄλλα. Es springt in die Augen, dass von ἐν τούτοις an Alles von Suidas selbst aus Athen. XIV p. 621 D (fr. 10) gezogen ist: er hat sich den unsinnigen Buchtitel erdacht. Unter diesen Umständen darf man annehmen, dass auch das vorhergehende Λάκων und γραμματικὸς τ. ἐπιλ. καλ. von ihm selbst aus den verschiedenen Athenäusstellen (fr. 13 u. 22) zusammengestellt ist: vgl. mein Progr. p. 28 f.

1) Ganz unbestimmbar bleibt aber erstens die Persönlichkeit des Sosibios, an den Kallimachos ein ἐπινίκιον ἐλεγειακόν richtete und dem viele die Theophrastische Schrift περὶ βασιλείας πρὸς Κάσσανδρον zugeschrieben (Athen. IV p. 144 E); zweitens erst recht die des πολυπλανῆς ἄνθρωπος, ὄνομα Σωσίβιος (Plut. Is. u. Osir. c. 28), der dem ersten Lagiden zur rechten Stunde Kunde von dem Pluton-Koloss in Sinope zu geben wusste; endlich auch die des Verfassers der einmal erwähnten Schrift ὁμοιότητες (fr. 23). Alle drei hat man ohne jeden Halt gleichfalls mit dem Chronographen identificiren wollen; am ehesten möglich wäre das noch im dritten Falle, doch würde uns auch das nicht weiter führen.

2) Bei Pausanias IV 4 ff. geht auf Sosibios zurück nicht bloss die Chronologie des ersten messenischen Krieges (wie Kohlmann, quaest. Messen. Bonn 1866) sah, sondern noch vieles Andere aus beiden Kriegen, wie Immerwahr a. a. O. p. 138 ff. ausführte, namentlich auch die Polemik gegen seine beiden Hauptquellen, den rhetorisirenden Myron und den Dichter Rhianos. (Die Lebenszeit Myron's kann leider nicht genauer bestimmt werden; doch wird er noch in das dritte Jahrh. v. Chr. fallen [s. Niese im Hermes XXVI p. 23 f.].) — Die für Sosibios direkt bezeugten (fr. 11. 12) oder auf ihn mit Sicherheit zu beziehenden kunstgeschichtlichen Angaben haben — wie Immerwahr p. 133 ff. zeigt — die Tendenz, die Künstler in eine möglichst hohe Zeit hinaufzurücken: eine Eigenthümlichkeit der älteren alexandrinischen Kunstforschung im Gegensatz zu der jüngeren pergamenischen (Susseühl, Gesch. d. alex. Litt. I p. 604 Anm. 405) vermag ich darin aber nicht zu erkennen.

3) Damit fällt auch jede Möglichkeit, dass Fabius die Aera des Sosibios benutzt habe (wie Holzapfel, röm. Chron. p. 267 statuirte).

## 2. Kastor aus Rhodos.

Fragm. gesammelt bei Müller im Anh. zum Didot'schen Herodot p. 153 ff.

Der erste Grieche, der römische und orientalische Geschichte mit der griechischen und hellenistischen in tabellarischer Uebersicht zusammenfasste, war der Rhodier Kastor, den man auf Grund einer Konfusion von Suidas u. d. W. fälschlich mit dem gleichnamigen Schwiegersohne des galatischen Königs Deiotarus identificirt hat<sup>1)</sup>. Er führte seine sechs Bücher starken *χρονικά* bis zu dem Archontat des Theophemos (Ol. 179,4 = 61/60 v. Chr.) als dem Zeitpunkt, an dem in seiner, d. h. der hellenisch-kleinasiatischen Welt (durch Pompeius' Ordnung der Verhältnisse) ein Ruhepunkt eingetreten<sup>2)</sup>, kann also erst einige Frist nach

1) Hauptzeugniss bei Suid. u. d. W. Κάστωρ Ῥόδιος . . . ῥήτωρ, ὃς ἐκλήθη φιλορώμαιος. Nichts kann bedeuten der Titel des rhetorischen Traktats bei Walz, Rhet. Gr. III p. 712 und in Studemund's Bresl. akad. Progr. von 1888: denn der Titel Κάστορος Ῥοδίου ῥήτορος τοῦ καὶ φιλορώμαιου ist diesem anonymen Traktat lediglich durch eine Fälschung von Palaeokappa vorgesetzt: s. Cohn in 'Philol. Abh. f. Hertz.' (1888) p. 125 ff. Uebrigens vgl. Niese im Rhein. Mus. XXXVIII p. 587 n. 4; Gelzer, Africanus II p. 71 ff. Ich sehe auf Grund der Observation von Daub in Suppl. XI der Jahrb. f. Phil. p. 479 in dem Satz bei Suid. u. d. W. Κάστωρ — γήμας δὲ οὗτος Δηιοτάρου τοῦ συγκλητικῆς συγατέρας ἀνηρέσει κτλ. einen Zusatz aus anderer Quelle und in τοῦ συγκλητικῆς nur ein Verderbniss aus τοῦ Γαλατικῆς. Auch bezweifele ich die Zuverlässigkeit des Zusatzes ὃς ἐκλήθη φιλορώμαιος; man wird ihn vielmehr auf den gleichnamigen Primaten von Phanagoreia beziehen müssen, von dem Appian (Mithr. 114) bezeugt, dass Pompeius ihm den Titel 'amicus populi Romani' ertheilt habe. Deshalb halte ich auch den Versuch Gelzer's, diesen Phanagoreer mit dem Rhodier zu identificiren, für zu gewagt. Am schlimmsten ist die Konfusion bei Stiller, de Castoris libris chronicis (Berl. 1878).

2) Euseb. armen. I p. 183,7 Schön. *annui (Attici archontes) . . . desinunt sub Theophemo, cuius aetate omnino quidem nostrae regionis res praeclarae gesta cessarunt.* Nun steht das Archontatsjahr des Theophemos fest durch die andere Bezeichnung des Endpunktes von Kastor's Chronik bei Euseb. a. a. O. p. 295,33 Sch., wo sogar Kastor ausdrücklich bemerkt, dass das letzte von ihm angeführte Konsulnpaar M. Valerius und M. Piso (= 61 v. Chr.) 'tempore Theophemi Atheniensium archontis consules' waren. (In den Bemerk. zu CIA III 1015, wo Theophemos in einer Archontenliste erscheint, ist die Datirung um ein

60 seine Schrift publicirt haben; angehängt war auch eine synchronistische Gesammttabelle, *κανών* oder *κανόνες*<sup>1)</sup>.

Sein Werk unterscheidet sich auffällig von den bisherigen durch den Anfang, indem es weit über den trojanischen Krieg bis in die frühesten Zeiten hinaufgeht, die mit Ninus an der Spitze der assyrischen Könige und mit Aigialeus als erstem der Sikyonischen anheben; ja dem Ninus geht noch (ohne fixirte Zahl der Regierungsjahre) Belus voraus, dem Ogygus gleichzeitig gesetzt wird<sup>2)</sup>. Es wird hier zum ersten Male innerhalb der uns erhaltenen Litteratur die Gleichzeitigkeit des Anfangs hellenischer und assyrischer Geschichte betont und soll damit offenbar den Hellenen die Gleichstellung gegenüber den Orientalen gewahrt werden, die sich rühmten, eine unendlich viel ältere Kultur zu besitzen, als die Griechen. Zu gleichem Zweck wie diese synchronistische Schöpfung tritt bei ihm die lange Reihe argivischer Könige und die verlängerte attische Königsliste auf<sup>3)</sup>.

Ausser den Olympiaden, die er in der späteren Zeit seinen Tabellen zu Grunde gelegt zu haben scheint<sup>4)</sup> und den Konsularfasten<sup>5)</sup> hatte er nicht bloss die Liste der römischen Könige, sondern bereits auch die der albanischen Herrscher von Aeneas bis zu Numitor gegeben<sup>6)</sup>.

Jahr verschoben.) Mithin muss bei Euseb. I p. 265, 5 *e Castoris VI libris, in quibus a Nino ac deorsum olympiades CLXXXI collegit*, die letzte Zahl (mit Müller p. 177) in *CLXXIX* geändert werden. Für *chronica* (so Euseb. I p. 53, 30) kommt auch noch die Titelbezeichnung *historiae epitome* (Euseb. I p. 181, 20), *breve volumen = epitome* (Euseb. I p. 53, 34) vor.

1) Euseb. I p. 55, 13 *in canonibus suis*: vgl. Stiller p. 15 ff., 38 ff. und Gelzer, *Afric.* II p. 89: so auch Susemihl, *Gesch. d. gr. Litt.* in *Alex. Z.* II p. 369.

2) Euseb. I p. 53, 39 und 55, 15; auch ein Phänomen aus der Zeit des Ogygus hatte er erzählt (Augustin, *de civ. d.* XXI 9).

3) Vgl. über diese verschiedenen Listen die Ausführungen von Gelzer, *African.* passim; ganz anders Unger in *Jahrb. f. Phil.* 1891 p. 468 f.

4) Joseph. g. Ap. I 22 (= Frg. 21).

5) Darf man die Konsularfasten bei Diodor auf K. zurückführen, so hat er bereits eine mit Cognomina interpolirte Recension für die ältere Zeit benutzt (s. Cichorius in *Leipz. Stud.* IX p. 208 ff., 225 n. 1).

6) Euseb. I p. 295, 23 Sch. (= Frg. 19).

Daran knüpft sich die Vermuthung, dass die Erzählung über die albanischen Könige und ihre Thaten, welche Diodor VII 5 (Vogel) bietet, aus Kastor entnommen sei. Die Bedenken, die gegen diese an sich sehr wahrscheinliche Herleitung vorgebracht worden sind, heben sich, wenn man — was recht wohl möglich ist — annimmt, dass Kastor erst gegen 50 v. Chr. oder noch etwas später sein Werk zum Abschluss brachte<sup>1)</sup>.

Jedenfalls ist die Weltchronik Kastor's einem starken Bedürfniss entgegengekommen: schon Varro hat sie in seiner Schrift *de gente populi Romani*' und sonst ausgiebig benutzt<sup>2)</sup>; und dasselbe ist für Diodor in grossem Umfang, für Velleius Paterculus in den Grunddaten wahrscheinlich, auch für Thallos und Abydenos in gewissen Partien unzweifelhaft<sup>3)</sup>; in wie grosser

1) Vgl. die oben p. 102 Anm. 3 angef. Litteratur. — Dass es überhaupt erst einige Zeit nach 60 geschehen sein kann, wurde oben p. 139 hervorgehoben. Der terminus, ante quem für das Erscheinen von Kastor's Werk ist durch das Jahr 47 v. Chr. gegeben, in dessen Sommer Caesar über Syrien, Kilikien, Kappadokien nach dem Pontus gegen Pharnakes eilte und die Verhältnisse in Kleinasien neu ordnete. Bis zu diesem Zeitpunkte aber trifft es zu, dass Kleinasien den Welthändlern fern blieb, während erst in Gallien und Italien, später auch in Syrien, seit 49 in Hellas sich viel Bedeutendes vollzog. Dagegen war Caesar schon 63 Pontifex maximus gewesen; 49 war er faktisch, für eine kurze Zeit auch nominell Diktator; also sicher damals, wohl aber auch schon im Laufe der fünfziger Jahre konnte unschwer die Fiktion aufkommen, die wir bei Diodor lesen: *'Iulius (Ascani filius) pontifex maximus constitutus est et quasi secundus rex erat: a quo ortam hucusque Iuliam familiam Romae perdurare aiunt.'* Es bedarf in diesem Falle kaum der Zwischenquelle zwischen Kastor und Diodor, die Mommsen, röm. Forsch. II p. 269 annahm. Anders Gutschmid, der Append. ad Euseb. I p. 241 Schön. von einer irrigen Auslegung von Euseb. I p. 183,8 ausging und Gelzer p. 87 n. 2, der diesen Passus als ein späteres Einschleissel ansah.

2) Vgl. Frick, die Quellen Augustins im XVIII. Buch de civ. dei (Höxter 1886) p. 5 f.; Barth, de Jubae ὁμοίωσιν (Götting. 1876) p. 30 f. zeigt, dass Kastor's eigenthümliche pythagoräisch-symbolisirende Erklärungen römischer Gebräuche von Varro benutzt und durch Juba's Vermittelung zu Plutarch gelangt seien.

3) Ueber Diodor s. oben p. 102 (ganz verkehrt war es, die Liste der seeherrschenden Mächte, die Euseb. I p. 226 aus Diodor VII bietet, dem Kastor zuzuschreiben, was Goodwin, de potent. vet. gent. marit. ap. Euseb. [Gött. 1855] u. Bornemann wollten). Ueber Velleius s. Gelzer, African.

Ausdehnung Stücke Kastor's von Eusebios in sein Chronikon aufgenommen sind, liegt ja jetzt in der armenischen Uebersetzung offen zu Tage <sup>1)</sup>).

### 3. Die römischen Chronographen

(Nepos, Atticus, Varro).

Die einschlagenden Frgm. gesammelt bei Peter FHR p. 217 test. 2; p. 218 f. fr. 1—7 (Nepos); p. 214 test. 1. 2; p. 215 f. fr. 1—8 (Atticus); p. 228—236 (Varro); die des Nepos auch in Halm's Ausg. der Vitae p. 119 f.

Für die römische Chronographie der republikanischen Zeit war durch die massgebende Pontifikaltafel und ihr Konsularverzeichnis gleich beim Anfang litterarischer Thätigkeit auf dem Gebiete der heimischen Geschichte eine wenigstens scheinbar feste Grundlage geboten: aber auch die chronologische Feststellung der älteren Zeit bis auf die Gründung Roms hinauf wurde im Anschluss an die griechische Zeitrechnung bereits von dem ersten Annalisten Fabius versucht. Um sonstige Geschichte kümmerte man sich wenig, nicht einmal um die übrige italische Geschichte, mit Ausnahme Cato's. So kam es, dass nach dem bekannten ausdrücklichen Zeugniß Catull's <sup>2)</sup> eine Uebersicht über die ganze Geschichte, soweit sie damals einem Römer überhaupt wissenswürdig erschien, d. h. im Wesentlichen über die griechisch-römische, erst Cornelius Nepos in den drei Büchern seiner Chronica (wohl 63 v. Chr.) entwarf. Er hatte gerade die richtige encyclopädische Natur, um ohne eine Ahnung von den Schwierigkeiten, die hier verborgen lagen, sich leichten Herzens einer solchen Aufgabe zu widmen und sie spielender Hand zu lösen. Und eben Zeitrechnung war das Gebiet, für das er am wenigsten Befähigung besass; seine Vitae mit ihren stattlichen Versehen in chronologischen Angaben zeigen hinlänglich, wie er bei den einfachsten Berechnungen zu Falle kam, unmittelbare Widersprüche gar nicht bemerkte und wo die Sache etwas

II p. 75, über Thallos dens. p. 96 f., über Abydenos dens. p. 28; auch Josephus (g. Ap. I 22; II 7) citirt ihn.

1) Genaueres bieten Stiller p. 20 ff. und vor allem Gelzer a. a. O.

2) Catull. I 1 (an Cornelius Nepos gerichtet) *Iam tum cum ausus es unus Italorum | Omne aevum tribus explicare chartis | Doctis, Iuppiter, et laboriosis*; über die Zeit vgl. Schwabe, quaest. Catull. p. 296.

schwieriger war, die ärgsten Verwirrungen fertig brachte. Unter diesen Umständen ist die durch genügende Indicien gestützte Vermuthung zulässig, dass er das, was er zu den irgendwoher entlehnten römischen Fasten hinzu that, in der Hauptsache einfach aus Apollodor abschrieb, bei seiner Oberflächlichkeit aber ihn oft missverstand und dessen Ansätze ungenau oder geradezu falsch wiedergab<sup>1)</sup>. Trotzdem sind seine *Chronica* ein vielgebrauchtes Nachschlagebuch geworden und z. B. Cicero hat sie fleissig benutzt, bis ihm Atticus' gründlichere Arbeit aus der Noth half; aber auch nach dem Erscheinen von seines Freundes 'annalis' sah er sich für alles, was vor der Gründung Roms lag, auf Nepos angewiesen<sup>2)</sup>.

Dem Umfang nach beschränkter, aber mit selbständigen Studien nahm den Plan des Nepos 47 oder 46 v. Chr. T. Pomponius Atticus in seinem 'annalis'<sup>3)</sup> wieder auf. Er liess die älteste Zeit ganz fallen und ging erst von Roms Gründung aus, die er 753 v. Chr. ansetzte, und bis auf 54 v. Chr. hinab (so gerade sieben Jahrhunderte<sup>4)</sup>) umschliessend): schon das weist darauf hin, dass ihm die römische Chronographie im Mittelpunkte stand. Und in der That werden vor allem seine Bemühungen um die Feststellung der römischen Beamtenlisten

1) Vgl. Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 535; erhalten sind uns von Nepos nur griechisch-römische Synchronismen, insbesondere für Litteraturgeschichte: beides, wie der Mangel von Angaben aus der orientalischen Geschichte, stimmt zu dem über Ap. Gesagten.

2) Vgl. Rohde a. a. O. p. 533. — Den Abriss der griech. Geschichte bei Vell. I 1—8 pflegt man (zuletzt Kümmel, de font. Vell. I 1—8 [Hal. 1892]) auf Nepos zurückzuführen; schwerlich mit Recht.

3) Die Zeit der Abfassung des *annalis* ist durch das Verhältniss zu Cicero's Büchern *de republica*, die ihn veranlassten, und dessen *Brutus*, in dem er (§ 15. 19 u. ö.) bereits erwähnt wird, ziemlich eng umgrenzt (vgl. Leipz. Stud. XI p. 189 f.). Genau in September oder Oktober 47 v. Chr. setzt sie Unger in *Jahrb. f. Philol.* 1891 p. 644 f. — Uebrigens vgl. Hullemann, *diatr. in T. Pomp. Att.* (Trac. 1838) und F. Schneider in *Zeitschr. f. A.-W.* (1839) p. 33; Cichorius in *Leipz. Stud.* IX p. 249 ff.

4) Cic., *orat.* 34, 120 *qui (Atticus) . . . annorum septingentorum memoriam uno libro collegit*; Cichorius a. a. O. p. 257 nimmt an, dass Att. bis auf 705 a. u. = 49 v. Chr., den Anfang des Bürgerkriegs, gegangen sei, was ja an sich der Ausdruck Cicero's, der nicht gerade statistisch genau zu sein braucht, erlaubt.

und der Geschlechtsregister rühmend erwähnt<sup>1)</sup>. Doch ersehen wir aus gelegentlichen Erwähnungen Cicero's, dass, so sehr ihm auch die geordnete Uebersicht über die römische Geschichte einschliesslich der Litteraturentwicklung im Vordergrund stand, er auch die Hauptdaten aus der gleichzeitigen Geschichte der 'herrschenden Völker und der Könige' aufnahm, d. h. aus der der Perser, Griechen, Karthager und namentlich der grossen Diadochenreiche, die mit den Römern der Reihe nach in Kampf geriethen<sup>2)</sup>. Ob seine der Fixirung der römischen Fasten gewidmeten Bemühungen wirklich verdienstlich waren und nicht vielmehr in Folge unrichtiger Voraussetzungen Uebel wesentlich ärger machten, steht sehr dahin<sup>3)</sup>. Uebrigens blieb seine Arbeit auf ein Buch beschränkt und wurde alsbald für Cicero, dem es von seinem Freunde gewidmet war, ein Führer, dessen Leitung er sich vertrauensvoll hingab<sup>4)</sup>. Für die nichtrömische Geschichte führt auch bei ihm keine Spur über Apollodor hinaus.

Dagegen ist die massgebende Autorität für Varro vielmehr Kastor geworden. Dieser gelehrteste Antiquar hatte auch eine besondere Chronik ('*annalium libri III*') geschrieben<sup>5)</sup>, aus der jedoch nur ein einziges Citat erhalten ist, sicher aber in

1) Vgl. das Hauptzeugniss bei Nepos, *Attic.* 18. — Dass er jedoch keine Listen der Prätores und Volkstribunen gegeben haben kann, zeigt Mommsen, *röm. Chronol.* p. 145.

2) Cic., *orator* 34, 120 'cognoscat (orator) rerum gestarum et memoriae veteris ordinem, maxume scilicet nostrae civitatis, sed etiam imperiosorum populorum et regum illustrium, quem laborem nobis Attici nostri levavit labor.'

3) Cichorius a. a. O. hat nach Vorgang von Matzat u. A. vermuthet, dass die Amtstafel der sog. '*fasti Capitolini*' von dem Buche des Atticus abhängen, also ihre Kontaminationen und insbesondere ihre genealogischen Fiktionen diesem verdanke. Dagegen hat einen vollständigen Widerspruch Unger in *Jahrb. f. Philol.* 1891, namentl. p. 472 f. u. p. 645 f. erhoben (s. unten). Wenn er dabei ein Konkurrenzunternehmen in dem '*Jahrbuch des Libo*' konstruirt, so widerlegt dessen Existenz die Stelle Appian's, *Bürgerkr.* III 77, wo die Aenderung von *Αἰβων* unzulässig ist.

4) So hat er wohl auch die Angabe (*de amic.* 12, 42), die Themistokles' und Coriolan's Vaterlandsverrath chronologisch zusammenstellt, von Att.: vgl. Bauer, *Forsch. zu Aristot.* 'Αθην. πολ. p. 83.

5) Vgl. Ritschl, *opusc.* III p. 447 f. und 526.

einer seiner bekannteren Schriften 'de gente populi Romani', deren vier Bücher er 43 v. Chr. abfasste, von national-römischem Standpunkt aus einen Ueberblick über die Weltgeschichte gegeben<sup>1</sup>). Seine Absicht war nämlich die, dem römischen Volke in dieser Schrift seine 'Stellung in der Weltgeschichte' anzuweisen und seine Entwicklung von den frühesten Anfängen an mit specieller Rücksicht darauf zu verfolgen, welche Sitten oder Einrichtungen und namentlich welche Götterdienste es von Andern übernommen habe; auch sollte diesem Zweck entsprechend die römische Zeitrechnung in den universalhistorischen Synchronismus eingereiht werden. Führer für die letzte Aufgabe war ihm durchaus Kastor. Dementsprechend ging Varro von der Ogygischen Flut aus und behandelte anknüpfend an die uralten griechischen Königsreihen (von Sikyon, Korinth, Argos, Athen) die Sagenzeit so eingehend, dass er am Ende des 2. Buches erst bis zum trojanischen Krieg gelangt war (fr. 14). Dass hier die Geschichte der griechischen Stämme und ihrer Gottesdienste den Hauptinhalt bildete, erkennt man bestimmt; doch bleibt es zweifelhaft, ob nicht ab und zu auch auf orientalische Dinge Seitenblicke fielen. Dann ging Varro zu der Geschichte der Römer selbst über, zunächst im Anschluss an die Liste der albanischen und römischen Könige, später wohl an die Konsularfasten. Das ist ungefähr das Bild, das wir uns von dem Inhalt der Schrift entwerfen können, gestützt auf die Wahrnehmung, dass in dem vorderen Theil des weltgeschichtlichen Abrisses, welchen Augustin als Schilderung der 'terrena civitas' seinem achtzehnten Buch 'de civitate dei' einverleibt, Varro nicht bloss vierzehnmal ausdrücklich citirt, sondern auch sonst noch öfters benutzt ist<sup>2</sup>).

#### 4. Dionysios von Halikarnass.

Eine Reaktion gegen die universalhistorischen Synchronismen des Kastor zu Gunsten des Eratosthenes scheint Dionysios

1) Vgl. Ritschl, op. III p. 446 f.; Roth, Leben d. Varro p. 27 f.; Kettner, Varron. Stud. p. 60 f.

2) Vgl. Kettner p. 38 ff., und namentlich Frick, die Quellen Augustin's im 18. Buche s. Schr. *de civ. d.* (Höxter 1886) p. 3 ff. und sehr oft in der Einzelbesprechung.

von Halikarnass in der von ihm selbst (Arch. I 74) erwähnten Schrift  $\pi\epsilon\rho\iota$   $\chi\rho\acute{o}\nu\omega\nu$  versucht zu haben. Doch ist zwar eine Benutzung der Schrift hie und da nachzuweisen oder zu vermuthen, z. B. bei dem Chronographen, welchem Clemens Alexandrinus folgt, oder in dem litterarhistorischen Werk des Hesychios Milesios<sup>1)</sup>; aber Kastor aus dem Gebrauch der Späteren zu verdrängen, ist auch Dionysios nicht gelungen.

### 5. Der Samaritanische Chronograph Thallos.

Müller FHG III p. 517 ff.

Thallos' drei Bücher starke Chronographie, wohl  $\text{ἱστορίαι}$  betitelt<sup>2)</sup>, umfasste die Weltgeschichte von dem assyrischen Urkönig Belos bis in den Anfang der Kaiserzeit<sup>3)</sup>. In seinem Werke waren hebräische Traditionen in der für die Samaritaner bezeichnenden Weise mit hellenischen in üblem Synkretismus

1) Clemens Alex., Strom. I p. 320D citirt ihn; auch Dexippos bei Synkellos p. 275C (s. Gutschmid, kl. Schr. III p. 563); über seine sonstige Benutzung vgl. Müller, Fragm. Chronogr. p. 17 und FHG IV p. 396; Rohde im Rhein. Mus. XXXIII p. 195 und XXXVI p. 530 n.; über Hesychios dens. a. a. O. XXXIII p. 198. — Dass der 'annalis' des Atticus für Dionys. Hauptquelle gewesen sei, ist eine ganz haltlose Vermuthung von Krüger, Dionysii historiogr. p. 261 n. 67.

2) Die einzige Anführung des Titels findet sich bei Africanus (Synkell. p. 322C zum Jahr 33 n. Chr. = Frg. 8)  $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\epsilon\tau\tau\eta$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\text{ἱστοριῶ}\nu$ ; der in der Mai'schen Uebers. des armen. Euseb. I p. 195 gegebene Titel *Memoriarum*, den man mit  $\text{ὑπομνήματα}$  übersetzte, ist in der Petermann'schen Uebertragung verschwunden: hier heisst es p. 265 Sch. *E Thalli tribus libris, in quibus ab Ilio capto usque ad CLXVII olympiadem collegit.*

3) In der Anführung bei Euseb. a. a. O. können die Worte 'ab Ilio capto' nicht richtig sein; denn Th. handelte ausführlich von Belos, den er 322 Jahre vor den trojanischen Krieg setzt (Frg. 2); wahrscheinlich war  $\acute{\alpha}\pi\omicron$   $\text{Ἰλίου ἀλώσεως}$  verderbt aus  $\acute{\alpha}\pi\omicron$   $\text{Βήλου βασιλείως}$  (was um so leichter geschehen konnte, als bei dem unmittelbar folgenden Porphyrios der Anfang auch 'a capto Ilio' angegeben wird). Auch die Olympiadenzahl kann nicht heil sein, da nach Frg. 8 noch das Jahr 33 n. Chr. in seinem Werk erwähnt wurde. Gutschmid vermuthet CCXVII (s. Schöne); aber die von ihm zur Erklärung der Verderbniss angewandten älteren Zahlzeichen waren zur Zeit des Eusebios (ausser bei stichometrischen Angaben) auch in den Handschriften längst ausser Gebrauch. Eher zulässig wäre die Aenderung in ΣΖ, wie Müller p. 517 wollte; doch ist eine sichere Besserung überhaupt nicht möglich.

gemischt: das muss sich namentlich in der mythischen Urzeit geltend gemacht haben, für welche assyrische, griechische und hebräische Geschichte in einen eigenartigen Zusammenhang gebracht sind<sup>1)</sup>. Durch diesen Charakter seines Werkes wird es wahrscheinlich, dass der Verfasser kein anderer war als der reiche Freigelassene des Tiberius gl. N., da für ihn die Samaritanische Herkunft ausdrücklich bezeugt ist<sup>2)</sup>. Und gegen die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. mag auch seine Schriftstellerei fallen<sup>3)</sup>. Für die historischen Zeiten scheint er sich an den nächsten Vorgänger unter den Weltchronisten, Kastor, angeschlossen zu haben<sup>4)</sup>. Uebrigens hat er offenbar in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit eine gewisse Rolle gespielt: deshalb finden wir ihn bei den christlichen Apologeten berücksichtigt, auch noch bei Eusebios benutzt<sup>5)</sup>.

## 6. Heidnische Chronographen der Kaiserzeit.

### a) Phlegon aus Tralles.

Die betr. Fragm. gesammelt bei Westermann, paradox. Gr. p. 197 ff., Müller FHG III p. 602 ff., Keller, rer. nat. Gr. scr. I p. 94 ff.; doch fehlen überall zahlreiche Fragmente, z. B. Etym. Magn. p. 19, 3; 25, 38; 242, 56 (s. Ritschl, op. I p. 642. 644. 658. 665); Suid. u. d. W. Θαλῆς, vier Frg. aus Origenes; Joann. Philopon. de mundi creat. VI p. 563 f. Gall. u. an andern Stellen (s. Gutschmid zu Sharpe, Gesch. Aegypt. II p. 302 n. 1) [das fehlende Frgt. bei Procop. Gaz. in Genes. in Mai's Class. auct. VI p. 297 gehört in das Wunderbuch, welches selbst freilich Diels, Sibyll. Blätter p. 2 aus der Chronik herzuleiten geneigt scheint].

Der gelehrte Freigelassene des Kaisers Hadrian, Phlegon aus Tralles, gab im Anschluss an die Olympiadenrechnung in

1) Die samaritanische Weise schildert Freudenthal, hellenist. Stud. I. II. p. 82 ff., namentlich 91 ff.; den samaritanischen Charakter der ältesten Angaben von Th. erkannte bereits ders. p. 100 f., dann Gelzer, African. II p. 95 ff.

2) Joseph., Jüd. Archäol. XVIII 6, 4 *Θάλλος Σαμαρεὺς γένος, Κατσαρος δὲ ἀπελεύθερος*.

3) Erwähnt wird er zuerst bei Justinus Martyr; doch war er bereits von Justus aus Tiberias citirt worden: s. Gutschmid, kl. Schr. II p. 202 (zu dessen Zusammenstellung auf p. 108 f. noch Lagarde, Septuagintastudien p. 73 f. zu vergleichen ist).

4) S. Frg. 6. 7 und Gelzer II p. 97.

5) Wenigstens für eine Angabe im Kanon des Euseb. lässt sich Th. als Quelle nachweisen: s. Gelzer p. 95.

seinem 15 Bücher<sup>1)</sup> starken Werk Ὀλυμπιάδες (auch χρονικό betitelt) chronologische Tabellen von der ersten bis zur zweihundert und neunundzwanzigsten Olympiade, d. h. bis zum Tode Hadrian's. Die Ausführlichkeit der chronographischen Notizen muss eine sehr ungleiche gewesen sein; in den ersten fünf Büchern war der Chronograph schon bis zur 177. Olympiade (= 72—69 v. Chr.) gelangt, mit der das fünfte Buch abschloss<sup>2)</sup>. Dagegen führten die drei folgenden nur bis etwa Ol. 189 (s. Frg. 8 M.), die vier folgenden etwa bis Ol. 202 (s. Frg. 14 M.), so dass von jenen jedes nur etwa 4 Olympiaden behandelte, von diesen sogar nur deren drei. Von da bis zum Schluss kämen auf jedes Buch c. 9 Olympiaden. Von dem Umfang dessen, was in dem Werk berücksichtigt war, geben die Bruchstücke und insbesondere der Auszug, den Photios aus der 177. Olympiade sich gemacht hat, eine annähernde Vorstellung. Danach war in erster Linie das Augenmerk auf alles, was die Olympioniken und überhaupt die Olympienfeier selbst betrifft, gerichtet; ferner wurden alle auffallenden Naturerscheinungen notirt, wie Sonnenfinsternisse, Erdbeben, Omina und alles, was unter den Begriff des Wunderbaren und Seltsamen fällt (hatte doch Phlegon auch eine speciell paradoxographische Schrift geschrieben); auch Orakel und gottesdienstliche Stiftungen fanden besonderes Interesse. Endlich wurden die wichtigsten politischen Ereignisse ebenso sehr wie die litterarhistorischen, auch Dynastienabfolgen hier und Schulsuccessionen dort notirt. Aus

1) Suid. u. d. W. Φλέγων giebt zwar 16 Bücher, Euseb. chron. Armen. Uebers. I p. 265,1 Schön. deren 14 an; aber da Suidas als Endpunkt Ol. 229 (= 137/8) bezeichnet, in deren erstem Jahre (am Ende) Hadrian starb und Phlegon selbst bezeugt (bei Phot. Bibl. p. 83<sup>b</sup> 34), dass er mit der Hadrianischen Zeit abgeschlossen habe, die Citate aus dem 15. Buche aber eben diese behandeln, so ist mit Meineke zu Steph. Byz. p. 204 und Nauck im Philolog. V p. 704 vielmehr wohl diese Zahl als die richtige zu betrachten. Denn schwerlich wird es möglich sein, für Hadrian's Regierungszeit zwei Bücher anzunehmen, wenschon mit voller Bestimmtheit nur Frg. 20 M. und zwar in 124 n. Chr. anzusetzen ist; doch gehören andere Fragmente des 15. Buches wohl den Reisen Hadrian's an: Frg. 16 fällt dann ebenfalls in 124 n. Chr., Frg. 12 in den Winter 124/5, Frg. 18 wohl Herbst 126.

2) Das geht aus der ausdrücklichen Angabe des Photios p. 84<sup>a</sup> 34 hervor.

diesem reichen und bunten Inhalt hatte der Verfasser selbst einen Auszug in acht Büchern veranstaltet<sup>1)</sup>; und insbesondere dieser wurde ein viel benutztes Handbuch. Dagegen war von dem Hauptwerk bereits dem Photios nur der erste Pentadenband zugänglich<sup>2)</sup>.

### b) Kephalion.

Fragmente bei Müller FHG III p. 625 ff.

Unter Hadrian lebte gleichfalls ein Schriftsteller<sup>3)</sup>, der seine unfreiwillige Musse in Sicilien nicht besser anzuwenden wusste, als ein Geschichtskompendium<sup>4)</sup> zu schreiben, das in neun Büchern von Ninus und Semiramis anhebend bis zum Tode Alexanders d. Gr. herabging. Den Vater der Geschichte ahmte er dabei wie im Gebrauch des ionischen Dialekts so in der Zahl der Bücher nach und ihrer — freilich erst von den Grammatikern eingeführten — Benennung nach den Musen. Woher dieser dunkle Ehrenmann stammte, wissen wir nicht, da er selbst Geschlecht und Vaterland verschwie<sup>5)</sup>; selbst das ist fraglich, ob der Name Kephalion, unter dem er schrieb, nicht bloss eine pseudonyme Verkappung bedeutet. Dies ist sogar um so wahrscheinlicher, als der in der Litteratur bekannt gewordene Kephalion von dem Genossen des Königs Antiochos, Hegesianax, vermuthlich als uralter gergithischer Schriftsteller

1) Das bezeugt Suid. u. d. W., dessen Angaben Daub, Studien zu den Biographika des Suid. p. 26 f. richtig erläutert. Ob mit der am Ende des Artikels hinzugefügten Notiz ἐπιτομή Ὀλυμπιονικῶν ἐν βιβλίοις β' wirklich derselbe acht Bücher starke Auszug gemeint ist und die Zahl β' nur auf einem Versehen beruht, ist mir doch zweifelhaft; eine blosser Zusammenstellung der rein auf die Olympioniken bezüglichen Notizen wäre doch auch denkbar und würde bei der Ausdehnung derselben zwei Bücher gut füllen können.

2) Photios a. a. O. las nur die ersten 5 Bücher; also zerfiel das ganze Werk in drei Pentadenbände: s. Rhein. Mus. XLVI p. 330.

3) Suid. u. d. W. Κεφαλίων ἢ Κεφάλων Γεργετιος . . . γεγωνὸς ἐπὶ Ἀδριανοῦ wirft den Genossen des Antiochos mit dem Kompendiumschreiber zusammen: vgl. Müller FHG III p. 68 und 625 (auch Daub, Suidas-Studien p. 7).

4) Suid. nennt das Werk παντοδαπῆς ἱστορίας, Photios a. gl. a. O. σύντομον ἱστορικόν, Euseb. I p. 263, 36 Sch. *novem Musarum libri*.

5) Das Alles bezeugt Photios, bibl. cod. 68 p. 34<sup>a</sup> 3 ff.

vorgeschoben war, um seiner eigenen Darstellung der Τροικα eine grössere Glaubwürdigkeit zu verleihen<sup>1)</sup>. Denn ganz unzweideutig tritt uns die einem perversen Geschmacke der Zeit entsprechende Geistesrichtung des Mannes entgegen. Er gehört zu jenen Litteraten, die durch Originalität ihrer Mittheilungen zu glänzen suchten und diese durch ehrwürdige Autoritäten zu stützen wussten, wie durch die Tagebücher des Diktys von Kreta, dessen zeitgenössische Aufzeichnungen den 'wahrhaftigen Text des trojanischen Krieges' festzustellen ermöglichten. Gerade das Renommiren mit erlogenen Quellen ist einer der hervorstechendsten Züge dieser Gesellen<sup>2)</sup>: und gleich darin verräth sich die Art des Kephalion, dass er prahlerisch hervorhob, wie viele Hunderte von Schriftstellern und wie viele Tausende von Büchern er für sein historisches Kompendium verwerthet<sup>3)</sup>. Aber auch die wenigen erhaltenen Fragmente bestätigen diesen Verdacht auf's völligste: in dem längsten Fragment 1 producirt er das Original eines Schreibens des Königs Priamos an den assyrischen König Teutamos; bei seiner Wiedergabe der Sage von Antiope und Dirke (Frg. 6) hebt er mit Nachdruck hervor, dass seine durch die plattesten Euhemeristischen Erfindungen charakterisirte Erzählung die geschichtliche Wahrheit biete gegenüber der poetischen Gestaltung des Euripides<sup>4)</sup>. Das Mass von Hochachtung, das ein solcher Schwindler der geschichtlichen Ueberlieferung entgegenbrachte, kann man sich danach vorstellen. Trotzdem hat K. Glauben gefunden: Sopatros zog (Ende des 5. Jahrh.) seine Alexandergeschichte aus<sup>5)</sup>; Eusebios hat ihm nachweisbar wenigstens ein grösseres Stück aus der assyrischen Geschichte, aber gewiss auch manches andere

1) Vgl. Müller p. 68; Gelzer, Afric. II p. 34.

2) Vgl. die Schilderung in Herchers Abh. 'über die Glaubwürdigkeit der Neuen Geschichte des Ptolemaeus Chennus' = Jahrb. f. kl. Phil. Sppltb. I p. 276 ff.

3) Bereits Hercher hat p. 279 Anm. 6 auf diesen Zug hingewiesen.

4) Auch solche Korrektur der Dichter gehört zu den durchgehenden Eigenthümlichkeiten dieser Richtung: vgl. z. B. den Ἀνθόμενος des Ptolemaios Chennos (Hercher p. 277).

5) Photios, Bibl. p. 104<sup>b</sup> 13: vgl. Diels im Rhein. Mus. XXX p. 173 Anm. 1.

entlehnt<sup>1)</sup>; und die Byzantiner haben seine Erzählung griechischer Mythen offenbar mit Behagen gelesen. Noch Photios kannte das Werk und obwohl die Prahlerei mit seiner Gelehrsamkeit und das Versteckenspielen mit seiner Persönlichkeit dem ehrwürdigen Patriarchen missfiel, so behandelt er ihn doch ganz ernsthaft als einen Universalhistoriker wie Diodor<sup>2)</sup>. Ja, der erste der Geschichtschreiber Armeniens, Moses von Khoren, denkt ihn sich gar als einen Annalisten, der auf königlichen Befehl unter Benutzung der königlichen Archive schreibt<sup>3)</sup>.

### c) Cassius Longinus.

Unter den Quellen, die Eusebios (I p. 263) als seine profanen Gewährsmänner für die vorrömische Geschichte nennt, figurirt auch ein Cassius Longinus, von dem ausgesagt wird, dass er in 18 Büchern 228 Olympiaden umschlossen habe; er hat also wohl sein Geschichtskompodium von der ersten Olympiade bis auf die eigene Lebenszeit herabgeführt<sup>4)</sup>. Auch muss man ihn wie alle jene Quellenschriftsteller des Euseb. für einen griechischen Skribenten halten. Doch gelingt es weder seine Persönlichkeit mit einem der uns sonst bekannten Cassii zu identificiren<sup>5)</sup>, noch besitzen wir auch nur ein einziges Bruch-

1) Euseb. I p. 59, 10 Sch.; vgl. p. 263, 6.

2) Photios p. 35<sup>a</sup> 3.

3) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. III p. 312 f.

4) Euseb. a. a. O. *E Cassii Longini XVIII libris, quibus (breviter) in compendium redegit CCXXVIII Olympiades*. Gelzer, Afric. II p. 35 möchte im Gegensatz zu dieser Angabe annehmen, dass sein Werk auch die älteste orientalische Geschichte eingeschlossen habe; aber lediglich aus dem unzureichenden Grund, weil es keine andere unter den genannten Quellen giebt, der man die assyrischen, medischen, lydischen, persischen Königslisten bei Eusebios beilegen könnte.

5) Niebuhr, kl. Schr. I p. 188 hielt ihn für den berühmten Neuplatoniker gl. N., der wegen seiner philologischen Gelehrsamkeit als περιπατοῦν Μουσειῶν gepriesen wurde († 273); dem widerspricht der Endpunkt seiner Chronik, die er c. 140 Jahre vor seiner Zeit abgebrochen haben müsste. Andere, wie Müller FHG III p. 688, wollten ihn vielmehr zusammenbringen mit *Cassius in primo annalium* bei Gellius XVII 21 (über Zeitalter Homers und Hesiods) und diesen für des Gellius Zeitgenossen halten, der auch bei Tertullian apolog. c. 10 als *Cassius Severus* erwähnt sei. Aber jener Annalist Cassius ist kein

stück oder eine einzige Angabe, die mit einiger Sicherheit auf ihn zurückgeführt werden könnte<sup>1)</sup>.

d) Charax aus Pergamon.

Fragm. bei Müller FHG III p. 642 ff.; dazu Schol. Apoll. Rhod. IV 1470 (wo Heringa u. Keil richtig *Χάραξ ἐν πρώτῳ χρονικῶν* schreiben).

Von dem Pergamener Charax, der in seinen öfters genannten und benutzten und sehr weitschweifigen *Ἑλληνικά* wahrhafte Bacchanalien Euhemeristischer und allegorischer Ausdeutung der griechischen Sagen gefeiert hatte<sup>2)</sup>, ist uns namentlich durch das geographische Lexikon des Stephanos auch eine Arbeit bekannt, die unter dem Titel *χρονικά*, von den ältesten orientalischen Königen anhebend, eine reiche Fülle von Detail in der knappen Form chronographischer Notizen gab. Im 6. Buche war die Zeit Philipps und Alexanders behandelt, im 11. Tryphon's Flucht nach Ake (134 v. Chr.) notirt, über das 12. Buch reichen die Citate nicht hinaus; und es ist fraglich, ob das Werk viel weiter geführt war, sicher nicht über Caesar hinaus. Von seiner Lebenszeit wusste schon Suidas nichts zu sagen, als dass er einige Zeit nach Nero schrieb, und wir wissen nicht mehr<sup>3)</sup>.

Anderer als Cassius Hemina (vgl. Peter, *histor. Rom. rell.* I p. CLXXV und Rohde im *Rhein. Mus.* XXXVI p. 422 Anm. 1) und der vermeintliche *Cassius Severus* beruht bloss auf Konfusion Tertullians; denn in seiner Quelle Minuc., Octav. 21, 4 ist ebenso wie in der Parallelstelle Lactant. I 13, 8 der Mann nur *Cassius* genannt und ebenfalls Cassius Hemina gemeint.

1) Gelzer's Vermuthung ist zu unsicher (s. p. 151 Anm. 4) und Müller's Annahme, dass er bei Gellius citirt sei, falsch (s. p. 151 Anm. 5).

2) Das geschah in den 40 Büchern *Ἑλληνικά* oder *Ἑλληνικὰ ἱστορία*, die Suid. u. d. W. *Χάραξ* allein kennt. Ihm auch noch besondere *Ἱταλικά* beizulegen, ist nicht berechtigt; vgl. Meineke, *anal. Alex.* p. 139 Anm. 1 (Etym. M. p. 544, 30 ist zu schreiben *Πάρσαξ ἐν τῷ πρώτῳ Ἱταλικῶν*); fr. 22 mit seiner Deutung einer Dionysossage gehört in die *Ἑλληνικὰ ἱστορία*. Ebenso beziehen sich unzweifelhaft auf diese, nicht auf die Chronik, die Citate bei Suidas u. d. W. aus dem 2. und 7. Buche; denn hier spricht Suidas selbst und bei den Byzantinern waren eben wegen ihres geschilderten Charakters die *Ἑλληνικά* viel gelesen (vgl. Eustath. ad *Odyss.* δ p. 1504, 57 und Euagrius, *hist. eccl.* V 24), die *χρονικά* dagegen unbekannt.

3) Müller p. 636 hielt ihn ohne ausreichenden Grund für den bei

## e) P. Herennios Dexippos.

Frg. bei Müller FHG III p. 671 ff. (unvollständig); bei Dindorf, hist. min. Gr. I p. 165 ff.; bei Böhme in Comm. phil. Jen. II.

Der Athener Dexippos, um seine Vaterstadt mannigfach verdient und als Sophist und Staatsmann hochgeehrt<sup>1)</sup>, verfasste ausser andern Geschichtswerken auch eine knapp gehaltene *χρονική ιστορία*<sup>2)</sup> in 12 Büchern. Von den ältesten Zeiten beginnend, aber vieles von dem ganz Fabelhaften ausscheidend, dagegen auf die ägyptische Chronologie sich besonders stützend und die schwierigen Streitfragen erörternd, schritt die Darstellung, aus den verschiedensten und verschiedenartigsten Quellen geschöpft, bis zum Tod des Kaisers Claudius (270) fort<sup>3)</sup> und schloss eine chronologische Tabelle an, die für die tausend Jahre von Roms Gründung bis zu der 1000jährigen Jubelfeier im Jahre 247 nach Olympiaden unter Beischrift der Olympioniken geordnet war und für die einzelnen Jahre die Archonten und Konsuln verzeichnete<sup>4)</sup>. Von diesem Werke uns eine bestimmtere Vorstellung zu bilden, sind wir ausser durch wenige direkte Fragmente in den Stand gesetzt durch die umfassende Benutzung, die ihm neben Afrikanos und Eusebios von Seiten des Chronographen Panodoros zu Theil wurde, zumal da durch diese Vermittelung Manches zu Synkellos ge-

M. Antonin. VIII 25 erwähnten Astrologen Charax und Gutschmid, kl. Schr. I p. 215 setzt ihn in die Zeit Hadrians (ohne weitere Begründung). Unsicher bleibt auch der Versuch Gutschmid's a. a. O. die Notiz über Κόσιον bei Steph. Byz. auf Ch. zurückzuführen.

1) Vgl. die beiden Ehreninschriften CIA III 716 und Ephem. arch. 1885 Sp. 210 N. 6, die beide jedoch der berühmten Vertheidigung seiner Vaterstadt gegen germanische Horden (269) nicht gedenken; s. auch Dittenberger in Comm. Mommsen. p. 246 ff.

2) So genannt von Eunapios, Leb. d. Porphy. g. E. und in den Eusebischen Excerpten (aus Panodoros?) bei Cramer, An. Paris. II p. 153, 20; bei Stephan. heisst sie immer *χρονικά*; bei Phot. Bibl. cod. 82 σύντομον ιστορικόν.

3) Eunap. im Anfang seiner *χρονική ιστορία ἢ μετὰ Δέξιππον* (Frg. 1).

4) Boehme a. a. O. p. 7 hatte, diese Zwiespältigkeit zu erklären, zwei Ausgaben des Werkes, eine 247, die andere 270 angenommen: sie erledigt sich durch die Schilderung, die Eunap. von dem Anhang der Geschichtstabellen giebt (vgl. Gelzer, Afric. II p. 90 Anm. 2).

langt ist<sup>1)</sup>, Anderes zu dem 'Eclogarius Casauboni'<sup>2)</sup> und vielleicht durch eben diesen Kanal zu der sog. ἐκλογὴ ἱστοριῶν<sup>3)</sup>.

f) Porphyrios von Tyros.

Fragmente bei Müller FHG III p. 688 ff.

Die ungewöhnlich umfangreiche und auf den verschiedensten Gebieten der Philosophie wie Philologie sich bewegende Schriftstellerei des berühmten Neuplatonikers schloss auch historische Studien ein. Nicht bloss hat er in seiner 'Geschichte der Philosophie'<sup>4)</sup> und in seiner berühmten Streitschrift 'wider die Christen' auch vielfach chronologisch-historische Fragen behandelt, sondern sogar ein besonderes chronographisches Werk von Iliens Zerstörung bis auf den Kaiser Claudius Gothicus (268—270) geschrieben. Auch dies Werk hat der Unstern, der leider über der litterarischen Hinterlassenschaft des vielseitigen Mannes gewaltet hat, betroffen; wir würden gar nichts von ihm wissen<sup>5)</sup>, hätte nicht Eusebios ihm in seinem ersten Buch die Geschichte der hellenistischen Könige, die der Ptolemäer und Makedonier unter bestimmter Nennung, und nach sicherem Schluss auch die an die letztere sich eng anschliessende der thessalischen Fürsten und der Seleukiden entnommen<sup>6)</sup>. Die Be-

1) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 626; Gelzer, Afric. I p. 191 und sonst (s. Register).

2) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 443.

3) Bei Cramer, An. Paris. II p. 227, 20—229, 2; vgl. Boehme p. 78 f.; Gelzer, Afric. II p. 315.

4) S. die Fragmente bei Nauck, Porphyr. op. selecta (1886) p. 3 ff.; dass er hier die Chronographie des Apollodoros benutzte, zeigt gleich Fragment 1.

5) Nur erwähnt Moses von Khoren II 66, 2 noch, dass er auch die Geschichte der Partherkönige gegeben habe.

6) Euseb. I p. 265, 8 nennt ihn als letzten seiner Gewährsmänner für die vorrömische Geschichte, führt ihn I p. 159, 34 speciell für die Lagiden an (ganz wiederholt in den Exc. Euseb. bei Cramer An. Paris. II p. 122, 18 ff.), I p. 229, 27 für die Makedonischen Diadochen (zumeist in den Exc. Euseb. bei Cramer II p. 129 ff.); I p. 242, 26 giebt er die Geschichte der thessalischen Fürsten (nur hier) und I p. 247, 10 ff. die der Seleukiden (theilweise auch in den Exc. Euseb. bei Cramer II p. 125, 30 ff. und bei Synkellos). Fälschlich hat Müller III p. 692 ff. (frg. 2) auch die ältere makedonische Geschichte bei Euseb. dem Porph.

deutung der hier gebotenen Angaben, die vollständig erst durch die armenische Uebersetzung des Eusebios bekannt wurden, hatte Niebuhr bei der ersten Freude über den merkwürdigen Fund in ihrer chronologischen Genauigkeit etwas überschätzt; bei schärferer Prüfung hat sich herausgestellt, dass mancherlei Nachlässigkeiten in der Datirung untergelaufen sind<sup>1)</sup>.

## 7. Christliche Chronographen der Kaiserzeit.

### a) Sex. Julius Africanus.

Fragmente bei Routh, *reliqu. sacr.* II p. 107 ff.; neue (wesentlich bereicherte) Frgtsamml. hat Gelzer für die 2. Abth. seines 'Africanus' Bd. II versprochen.

Schon vor Africanus hatte es von Seiten der christlichen Apologeten nicht an Versuchen gefehlt, einen Synchronismus zwischen der alttestamentlichen und der profanen Geschichte herzustellen. Gestützt hatten sie sich dabei ausnahmslos auf die Arbeit eines jüdischen Skribenten, des Justus von Tiberias, der unter Trajan eine Chronik der jüdischen Könige geschrieben und darin unter Heranziehung heidnischer Chronologien den Satz aufgestellt hatte, dass Moses den ältesten Gestalten der griechischen Sage Inachos und Ogyges gleichzeitig sei<sup>2)</sup>. Besonders hatte sich der Gnostiker Julius Cassianus mit dieser

---

beigelegt (sie gehört Diodor: s. Gelzer, *Afric.* II p. 82 und steht jetzt in Vogel's *Diod.* VII 15); er giebt auch statt des armen. Euseb. und der exc. Euseb. für die Geschichte der makedonischen Diadochen (fr. 3) vielmehr Synkell. p. 264B. Uebrigens sind auch die der Geschichte immer angehängten Regentenlisten mit z. Th. abweichenden Angaben nicht von Porphyrios, sondern Eigenthum des Eusebios. — Dagegen ist eher möglich, dass die Liste der älteren makedonischen Könige, die bei Synkellos p. 261D—263D steht (fr. 1 Müll.), welche sowohl den Diodor als den Theopomp citirt, wirklich aus Porphyrios entlehnt ist (wie jetzt wieder Trieber in *Herm.* XXVII p. 325 will).

1) Niebuhr, *kl. Schr.* I p. 221 ff.; dagegen Gutschmid, *kl. Schr.* I p. 148 und in den Anmerkungen zu dem Schöne'schen Eusebios.

2) Vgl. Müller *FHG* III p. 523; Gutschmid, *kl. Schr.* II p. 196 ff.; zu den p. 198 f. zusammengestellten Parallelstellen tritt noch ein Auszug aus einer vortertullianischen lateinischen Apologie, der durch den cod. Fuldensis des Tertullianen apolog. 19 erhalten ist (s. Lagarde, *Septuagintastudien* p. 73 f.).

jüdisch-hellenischen Parallelchronologie beschäftigt<sup>1)</sup> und ihm folgend Clemens Alexandrinus einen chronologischen Abriss gegeben. Es fehlte aber ein ausführliches, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhendes Handbuch der Weltgeschichte, das den christlichen Standpunkt festhielt, d. h. den biblischen Büchern als unfehlbaren Autoritäten folgte. Ein solches Handbuch wurde erst durch Sex. Julius Africanus geschaffen<sup>2)</sup>.

Sein in fünf Bücher gegliedertes Werk, *χρονογραφία* betitelt<sup>3)</sup>, enthielt eine zusammenhängende Darstellung der Weltgeschichte, deren Gesamtverlauf auf 6000 Jahre = 6 Welttagen angenommen wird, nach deren Ende der grosse 1000jährige Weltsabbat beginnt. Die Geburt des Messias fällt gerade ein halbes Jahrtausend vor den Eintritt des Sabbats, also 5500 (von der Weltschöpfung oder genauer von Adam an gezählt). Einen wichtigen Kardinalpunkt bildet der Tod Phaleks, des Sohnes Hebers, der gerade in der Mitte der Gesamtentwicklung = 3000 nach Adam steht. Unter Phalek wurde nach Genes. 25 die Welt zertheilt; mit dieser Weltzertheilung war eine weitere Epoche gegeben, und zwar setzte sie Afr. gerade in's Geburtsjahr des Patriarchen, der sein Leben auf 439 Jahre brachte. In welcher Weise der gesammte Stoff in die einzelnen Bücher geschieden und geordnet war, lässt sich mit Sicherheit nicht mehr erkennen; fest steht nur, dass das dritte von Moses bis zur ersten Olympiade ging, immer ein griechisches Ereigniss neben ein hebräisches stellend; dass von da an der Stoff nach Olympiaden disponirt war, unter welche die Einzel-

1) Ihn citirt Clem. Alex. strom. I 21 (wiederholt bei Euseb. praep. ev. X 12 p. 496) ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἐξηγητικῶν und I p. 404 (nach einer sicheren Emendation Gutschmid's a. a. O. II p. 192); seine Chronographie erwähnt Euseb. hist. eccl. VI 13 und danach Hieronym., catal. script. eccles. c. 38.

2) Gelzer, Sext. Julius Africanus und die byzant. Chronographie. I 1880 (die Chronographie des Jul. Afr.); II, erste Abtheilung 1885 (die Nachfolger des Jul. Afr.).

3) Dies ist der best beglaubigte Titel: s. Gelzer I p. 26 f.; wiederholt ist die Fünzfzahl der Bücher bezeugt, einmal auch das Ganze πεντάβιβλον genannt, aber den in unseren Kompendien üblichen Titel πεντάβιβλον χρονολογικόν (so F. Schöll) oder πεντάβιβλος χρονολογική (so schon G. J. Vossius) kennt die Ueberlieferung nicht.

notizen eingerückt wurden, endlich dass erst im fünften die Erzählung in die Zeit Christi gelangte und alle nach diesem bis 221 fallende Ereignisse nur noch ganz summarisch erwähnte<sup>1)</sup>. Den Schluss des Ganzen bildete eine Rekapitulation der chronologischen Ergebnisse unter Hinweis auf die Unsicherheit gewisser Punkte<sup>2)</sup>. Dagegen hatte Afr. eine besondere chronologische Tabelle nicht beigefügt, wie Scaliger meinte und man auf seine Autorität hin lange glaubte<sup>3)</sup>. Gerechnet hat er nach julianischen Jahren<sup>4)</sup>, und sein Jahr 5500 (mit der *δέξα σάρκωσις*) fällt in das Jahr 2 v. Chr. G. der aera vulgaris und entsprechend der Tod Christi 5532 = 30 n. Chr.<sup>5)</sup>, während Ol. I 1 irthümlich in 775 (statt 776) gesetzt ist<sup>6)</sup>.

Direkt erhaltene Bruchstücke und in noch viel höherem Grade die umfassende Benutzung bei den byzantinischen Weltchronikenschreibern, die alle mehr oder minder von Afric. abhängig sind, ermöglichen eine in's Einzelne gehende Rekonstruktion wesentlicher Theile des Pentabiblon. Von hervorragender Bedeutung sind dabei die Chronographie des Leon Grammatikos oder Diakonos von Erschaffung der Welt bis auf Augustus<sup>7)</sup>, sowie die von Theodosios Melitenos (in diesem Theile fast wörtlich mit Leon stimmend); auch haben die Excerpta Barbari (s. unten) viel (meist indirekt) aus Africanus entlehnt, namentlich Königslisten, wie die Sikyonische, Makedonische, Lydische, Medische, Persische, und auch grosse Theile der griechischen Geschichte<sup>8)</sup>; dazu kommen bestimmte Abschnitte bei Georgios Synkellos, der in der Profangeschichte ganz von

1) Das letzte bezeugt ausdrücklich Phot. bibl. p. 7<sup>a</sup> 12.

2) Synkell. p. 328, 17 f. (ἐν τέλει τοῦ ε' λόγου).

3) Widerlegt ist die Ansicht von Gelzer I p. 33.

4) S. Gelzer I p. 39; Ideler dachte an das syrische Jahr.

5) Gelzer I p. 47.

6) Seine abweichende Ansicht hat Frick in Philol. Rundschau 1881 Sp. 135 zurückgezogen.

7) Gedruckt in Cramer's An. Paris. II; die Bedeutung Leo's für Afr. erkannte zuerst Unger, Manetho p. V. Derselbe Auszug aus Africanus kehrt wieder bei Theodosios Melitenos (ed. Tafel 1859) und abgesehen von üblen Zuthaten in der *ἱστορία φυσική* des sog. Julius Polydenkes (ed. Hardt 1792).

8) Vgl. Frick, Beitr. z. gr. Chronol. u. Litt.-Gesch. (Höxter 1880); und die Zusammenstellung bei dems. in Chron. min. praef. p. CXC ff.

Panodoros abhängt, welcher selbst wieder seine Chronographie zu einem guten Theil aus Africanus (neben Eusebios und Dexippos) abgeschrieben hat (s. unten); ferner gewisse Stücke von Johannes Malalas und der *ἀρχαιολογία* des Johannes Antiochenos (über die s. unten) und einige andere. Dagegen ist Eusebios keineswegs von Africanus so abhängig, wie Scaliger annahm: im 1. Buche hat er ihm nur die berühmte Olympionikenliste ganz entnommen, sonst meist seinen als ungenügend erkannten Text durch Auszüge aus anderen Quellen ersetzt, vielfach ihn auch direkt bekämpft<sup>1)</sup>; dagegen hat er im Kanon namentlich für die griechische und die nachbiblische jüdische Geschichte sehr viele Einzelnotizen aus ihm geschöpft; ja, er giebt hier vielfach nichts als den verkürzten Wortlaut seines Vorgängers<sup>2)</sup>.

Als Quellen des Afr. lassen sich unter den heidnischen Chronographen Phlegon und Thallos nennen, von Historikern der orientalischen Geschichte Manetho und Berossos, von griechischen Hellanikos und Philochoros, von lateinischen Sueton (*de regibus*), von jüdischen Josephus, Jason und Justus erkennen<sup>3)</sup>.

#### b) Hippolytos und Pseudo-Hippolytos.

Chronogr. Fragmente des H. gesammelt bei Frick, *Chronica minora* p. 437 ff.; Ps.-Hipp. = 'liber generationis' bei Canisius, *lect. ant.* II p. 154 ff., Ducange zum *Chron. pasch.* (1698) p. 413 ff. und bei Mommsen in *Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss.* II p. 637 ff.; wesentlich berichtet jetzt bei Mommsen, *Chronica min.* (= *Mon. Germ. hist., auct. ant.* IX) p. 78 ff.; 89 ff., wo die verschiedenen Fassungen bequem neben einander gestellt sind, und bei Frick a. a. O. p. 2 ff. und p. 80 ff., wo zugleich die unerlässliche Retroversion in's Griechische beigelegt ist.

Ein Zeitgenosse des Africanus, Hippolytos, Bischof von

1) Gelzer I p. 31; für die Olympionikenliste ders. I p. 161 ff.; II p. 79; gegen Unger im *Philol.* XXVIII p. 407 vgl. Gilbert, *de anagr. Olymp.* p. 7.

2) Vgl. Gelzer I p. 105, 125, 173, namentlich 177, 179, 191, 219 und sonst; Gutschmid, *kl. Schr.* I p. 528.

3) Die Einzelnachweise bei Gelzer (s. Register). Vieles bleibt unbestimmbar, selbst da, wo man mit Sicherheit verschiedene Quellen erkennt, wie z. B. in der Olympionikenliste von Ol. 145 an einen neuen Bearbeiter (wie der Sprachgebrauch ergiebt).

Portus<sup>1)</sup>, später als 'Märtyrer' berühmt geworden, spielte während seines Lebens nicht bloss in den kirchlichen Streitigkeiten der Zeit eine hervorragende Rolle<sup>2)</sup>, sondern nahm auch in der Entwicklung der christlichen Wissenschaft und Litteratur eine eigenartige Stellung ein<sup>3)</sup>. Sein Hauptwerk *ὁ κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος*, in seinem grösseren Theile erst Mitte unseres Jahrhunderts wieder aufgetaucht<sup>4)</sup>, suchte eine engere Beziehung zwischen Systemen der heidnischen Philosophen und den Irrlehren der christlichen Kirche zu begründen und bot deshalb in dem ersten, schon längst edirten und fälschlich in seiner Aechtheit angezweifelten Buche, dem er selbst den Specialtitel *φιλοσοφούμενα* gab<sup>5)</sup>, ein Kompendium der griechischen Philosophie, freilich in ziemlich bequemer und oberflächlicher Weise aus zwei landläufigen Handbüchern, einem biographischen und einem doxographischen, zusammengeschrieben<sup>6)</sup>. Andererseits erlangte er durch den ersten, allerdings gründlich missglückten Versuch, unter Zugrundelegung einer 16jährigen Periode den Osterkanon zu fixiren, d. h. das Osterfest in der Nähe des Frühlingsvollmondes festzustellen, ein ungewöhnlich hohes Ansehen<sup>7)</sup>. So wurde ihm alsbald nach seinem Tode, längst bevor man daran dachte, ihn als Märtyrer zu verehren<sup>8)</sup>, ein Portrait-

1) Vgl. über diesen vielfach in Zweifel gezogenen Bischofssitz Mommsen MGH a. a. O. p. 85 Anm. 1.

2) Vgl. Bunsen, Hippolytus u. seine Zeit 1852. 1853; Doellinger, Hippolytus u. Kallistus (1853); Volkmar, H. u. die röm. Zeitgenossen (1855).

3) Vgl. Hippolyti Rom. quae feruntur omnia ed. Lagarde 1858; dazu Bratke, das neu entdeckte vierte Buch des Daniel-Kommentars von Hippolytus (1891).

4) 1842 durch Minas; vgl. Miller's Ausg. 1851.

5) Darüber vgl. Diels a. gl. a. O. p. 144 n. 1.

6) S. Diels, Doxogr. Graec. p. 144 ff. und p. 553 ff.

7) Dies Ansehen stand zunächst so fest, dass, als schon nach Ablauf des ersten Ostercyklus sich ein Deficit von 3 Tagen herausstellte, man den Fehler nicht auf eine falsche Berechnung, sondern auf den Umstand zurückführte, dass die Welt vor Erschaffung des Mondes 3 Tage gestanden habe.

8) Kirchhoff CIG IV p. 187 f. hatte die Errichtung der Statue erst Ende des 4. Jahrh. setzen wollen; vgl. dagegen de Rossi, inscr. Chr. Rom. I p. LXXIX ff.

denkmal errichtet, das auf uns gekommen ist<sup>1)</sup>: er selbst ist auf einer Kathedra sitzend dargestellt, auf deren beiden Seiten in griechischer Sprache die Ostergrenzen und die Ostersonntage vom ersten Jahre des Alexander Severus (222) an bis 237 verzeichnet stehen, sowie seine sämtlichen Schriften<sup>2)</sup>. Unter ihnen befindet sich neben der Erläuterungsschrift seiner Oster tafel auch ein *χρονικά* betitelt Werk. Dieses, sonst nur einmal direkt erwähnt und wohl zwischen J. 220 und 234 verfasst<sup>3)</sup>, wird ganz in der Art der sonstigen Schriftstellerei des H. zu denken sein, wesentlich zum praktischen Gebrauche der Christenheit bestimmt und flüchtig aufgegriffte heidnische Gelehrsamkeit christlich ummodelnd. Insoweit liesse sich wohl hören die noch jetzt herrschende Ansicht<sup>4)</sup>, dass uns in dem sog. 'liber generationis', einer ursprünglich griechisch geschriebenen, in lateinischer Uebersetzung erhaltenen Chronik, die bis 234 geht, also unter dem folgenden Kaiser Macrinus (235—238) geschrieben ist, diese Weltchronik des H. erhalten sei. Berücksichtigt wird hier fast ausschliesslich die jüdische Geschichte, an die nur ein paar dürre Regentenverzeichnisse (der Perser, der Lagiden und der römischen Kaiser) angelehnt sind; und auch der ausführliche Völkerstammbaum, in den eine kompendiarische Erdkunde hineingestopft ist, knüpft an die Kinder Noah an. Freilich finden sich einige Berührungen wie mit Africanus<sup>5)</sup>, so mit sonst bezeugten Annahmen des Hippolytos,

1) Abgeb. in Hippol. op. ed. Fabricius I p. 36 (auf 3 Taf.); Bunsen, Titelkupfer (lange im christlichen Museum des Lateran aufgestellt).

2) S. CIG IV n. 8613.

3) Chronogr. synt. p. 65, 44 in Schöne's Euseb. I append. (= Frg. 7 Frick); über die Zeit vgl. Frick a. gl. a. O. p. XXX.

4) Aufgestellt ist sie zuerst von Ducange in Vorr. zu Chron. Pasch. II p. 20; dann vertreten namentlich von Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. II p. 595 f., sowie neuerdings in MGH a. a. O. p. 84 f., auch von Gelzer, Afric. II p. 2 ff., Trieber im Herm. XXV p. 341 f.

5) Nämlich in der Weltära; die früher (Abh. d. sächs. Ges. p. 595 und für die Völkertafel nach Hermes XXI p. 142) angenommene sonstige Abhängigkeit des Liber gen. von Africanus hat Mommsen jetzt selbst (MGH p. 86) auf die Widerlegung von Gutschmid (kl. Schr. I p. 413 ff.) zurückgenommen. — Dem gegenüber kann es auch nichts verschlagen, dass ein Turonensis (jetzt Paris. *nouv. acq.* n. 1613) des 9. Jahrh.

dessen Schreibweise er überdies noch nachahmt und dessen Osterbuch er ebenso ausschreibt, wie er seine Völkertafel berücksichtigt<sup>1)</sup>. Aber bei genauerem Zusehen stellt sich heraus, dass verschiedene der hier gegebenen Ansätze mit dem chronologischen System des H., das seine eigenen Aeusserungen erkennen lassen, nicht stimmen<sup>2)</sup>. Auch wäre der Inhalt für H. an sich viel zu dürftig, zumal das einzige namentlich citirte Fragment eine ziemlich eingehende Behandlung und die chronologischen Angaben, denen wir gelegentlich begegnen, einen im Anschluss an Africanos und Apollodoros gewonnenen, bei weitem umfassenderen Umblick wohl erkennen lassen<sup>3)</sup>. Da nun auch Origenes, dem in einigen Handschriften Theile dieses Stückes beigelegt werden, die Vaterschaft von sich weist<sup>4)</sup>, so bleibt nichts weiter übrig, als in ihm ein auf weite, aber niedrige Kreise der christlichen Welt herechnetes anonymes Hülfsbüchlein zu erkennen, das einem bestimmten Verfasser beizulegen unmöglich fällt. Charakteristisch ist für dasselbe auch die erst jetzt erkannte Thatsache, dass fast alles über die Zeit von Jesu Naue bis zu Kyros' Regierung, sowie das Verzeichniss der Propheten und Prophetinnen, also fast ein Viertel des ganzen Inhalts, einfach aus den Stromata des Clemens Alexandrinus abgeschrieben ist<sup>5)</sup>, d. h. es liegt hier eine unmittelbare Anlehnung vor an einen der frühesten chronologischen Versuche der christlichen Schriftsteller, denen gegenüber Africanus zuerst wissenschaft-

Excerpte aus dem Lib. gen. bringt unter dem Titel: 'ex libro Iulii Africani qui primus Latinorum post Christi adventum scripsit de temporibus atque aetatibus saeculi': s. Mommsen MGH p. VII.

1) S. den Nachweis bei Frick in praef. zu Chron. min. p. XVII ff., XL ff., XLIX.

2) S. Frick a. a. O. p. V ff.

3) Die chronologischen Fragmente des Hippolytos bespricht in ihrem Verhältniss zu Africanus genauer Frick a. a. O. p. XXXV ff.

4) In einigen Codd. steht die Partie c. 27—229 unter dem Titel 'scarpsum ex chronicis Origenis': s. Mommsen MGH p. 79 u. 84; auch die Aufschrift beim Chronogr. vom J. 354 'chronica Horosii' oder die Vermuthung beim sog. Fredegar 'cuiusdam sapientis seu Isidori' können nicht als Ueberlieferung gelten und sind von Niemand vertreten.

5) Vgl. Frick a. a. O. p. V ff.

liche Forschung zu Ehren zu bringen bemüht war (s. oben S. 156).

Doch bleibt dieser Ps.-Hippolytos immerhin insofern interessant, als sein mageres Machwerk offenbar innerhalb der griechischen und lateinischen Welt den Beifall der Menge gefunden hat, wie die grosse Schaar der Benutzer erweist<sup>1)</sup>. So ist es und zwar in ausführlicher Fassung benutzt (d. h. in grossen Partien ausgeschrieben) von dem Alexandrinischen Chronographen, dessen Arbeit uns nur in lateinischer Uebertragung in den sog. *Excerpta Barbari* (s. unten) vorliegt. Vor allem aber wurde diese Weltchronik in karger Gestalt zweimal in's Lateinische übersetzt: einmal unter dem Titel '*liber generationis*' selbständig verbreitet und fast vollständig in das 613 zusammengestellte *Fredegar'sche Corpus* aufgenommen; die andere Uebersetzung, deren Redaktion in's Jahr 334 fällt, wie ein hinzugefügter kurzer '*Computus annorum*' von Adam bis zum Konsulat des Optatus und Paulinus erweist, findet sich unter dem Titel '*chronica Horosii*' als Anhang in das Sammelbuch des '*Chronographen vom J. 354*' übernommen<sup>2)</sup>, d. h. in ein zu Nutz und Frommen der Stadtrömer zusammengestelltes praktisches Handbuch, in welchem neben unmittelbar zu brauchenden Dingen, wie Kalender, Ostertafel, Beschreibung der Regionen der Stadt, Konsulverzeichnis und Palastkatalog u. a. wie eine eigentliche Stadtchronik so auch eine kurze Weltchronik nicht fehlen durfte<sup>3)</sup>.

1) Vgl. Gutschmid im Rhein. Mus. XIII p. 378.

2) Vgl. Krusch in Wattenbach's Neuem Archiv VII p. 456 f.; Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. II p. 585 ff.; im Hermes XXI p. 142 ff. und MGH p. 78 ff.; Frick a. a. O. p. LI ff.

3) Die ganze Sammlung ist zuerst herausgegeben und besprochen von Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. II (1858) p. 549 ff. (diese Edition ist auch jetzt noch wegen der Erläuterungen unentbehrlich); dann mit reicherm handschriftlichen Material wiederholt in Chron. min. I p. 13 ff. Es fehlen bei diesen Publikationen nur der Kalender, den Mommsen selbst im CIL I herausgab (die Kalenderbilder veröffentlichte speciell Strzygowski in Jahrb. d. arch. Inst. Ergänzungsheft I 1888) und das Regionenverzeichnis (das Jordan, Topogr. von Rom Bd. II zuletzt und am besten edirte).

## c) Eusebios von Kaisareia.

Das Ganze griechisch nicht erhalten [verschwunden scheint auch die syrische Uebersetzung von Simeon dem Garmakäer; auch stammt nicht direkt aus ihr ein sehr gekürzter Auszug Eusebischer Doktrin in dem sog. 'Buch der Chalifen', einer Chronik aus dem J. 636, die von Roediger in lat. Version bei Schöne edirt ist: s. Gutschmid, kl. Schr. I p. 444]. Erhalten aber ist die armen. Uebers., die zuerst fand und mit lat. Version herausgab Aucher, Ven. 1818 (seine Edition ist auch jetzt noch zur Kontrolle der Petermann'schen Uebersetzung nützlich; über die in dems. Jahre, aber noch früher erschienene Zohrab-Mai'sche Konkurrenz-Publikation s. unten p. 168). Ausserdem Bd. II in lat. Uebearbeitung des Hieronymus (s. d.) und noch in einem syrischen (ziemlich genauen) Auszug, der gegeben ist in der Chronik des Dionysios von Tellmahrê aus dem J. 775 (in dieser Partie zuerst von Tultberg 1850 im Urtext, dann von Siegfried und Gelzer in lat. Version 1884 edirt). — Eine Rekonstruktion des Ganzen in Griechisch versuchte Scalliger, thesaur. tempor. <sup>2</sup> (1658) I. Jetzt ist das Meiste zusammengefasst in 'Eusebii chronicorum libri duo' ed. Alfr. Schoene I 1875; II 1866; nämlich zu Grunde gelegt die armen. Uebers. in erneuter lat. Version von Petermann auf Grund neuer Kollationen; daneben die sog. griech. Bruchstücke (d. h. Stellen griech. Autoren, die sich mit Eusebios berühren, sei es, dass sie ihn ausgeschrieben oder nur dieselbe Quelle mit ihm benutzt haben, nur selten eigentliche Fragmente) und in Bd. II die Uebers. des Hieronymus; dort auch am Schluss der erste syr. Auszug. — Eine neue Ausgabe des Ganzen, die dringend noth thut, steht von Seiten Schöne's bevor.

Als wissenschaftlicher Reformator der von Afrikanos begründeten christlichen Chronographie trat Eusebios von Kaisareia († 340) auf, als Freund seines berühmten Landsmanns Pamphilos, des Presbyters und Märtyrers, genannt Εὐσέβιος Παμφίλου. Seine Weltchronik (betitelt χρονικά) umfasste die Geschichte von den Anfängen bis auf seine Zeit (325) in zwei Büchern, die zugleich in ihrer Form wesentlich von einander verschieden sind. Das erste enthält eine *χρονογραφία* in speciellem Sinne, d. h. eine fortlaufende Darstellung der Weltgeschichte in ethnographischer Anordnung in Excerpten aus den wichtigsten, von ihm genannten Quellen unter Anfügung eigener chronologischer Résumés: von Chaldäern und Assyriern beginnend lässt er Meder, Lyder und Perser folgen, dann die Israeliten mit ihrer ganzen Geschichte und die Aegypter; auch die Ptolemäerzeit einschliessend, geht dann zu den Griechen über,

für welche die Königsreihen erst der Sikyonier, Argiver und Athener, dann der Lakedämonier und Korinthier, das Verzeichniss der seebeherrschenden Staaten und die Olympionikenliste geboten werden <sup>1)</sup>, schliesst auch Makedonier und Thessaler an bis zum Ausgang der Diadochenperiode und für eben diese Zeit noch die Seleukiden und endet mit den Römern, deren Sagenzeit erzählt wird, während für die Republik nur ein Konsulverzeichnis, für die Kaiserzeit auch noch eine Kaiserliste eintritt.

Das zweite Buch dagegen giebt nach einigen einleitenden Bemerkungen nur synchronistische Tabellen (*χρονικοί κανόνες*) und zwar nicht von Schaffung der Welt oder Adam an, sondern erst von Abrahams Geburt, offenbar weil nach Eusebios' Ansicht von hier ab erst wirkliche Geschichte anhebt <sup>2)</sup>. Die Zahlen der Abrahamsjahre bilden nun, von Decennium zu Decennium angeschrieben <sup>3)</sup>, die von Anfang bis Ende durchlaufende Kolumne; neben sie treten sodann zu verschiedenen Zeiten verschiedene und zwar mehrfache synoptisch entsprechende Zahlenkolumnen, welche die Jahre der Regenten in den verschiedenen Ländern wiedergeben, die sog. 'fila regnorum'. So gleich von Anfang an die israelitischen Patriarchen (die dann später aufnehmen die Führer Moses und Josua, schliesslich die Könige von Juda und Israel), ferner die Herrscher von Assyrien (Ninus, dessen 43. Jahr = 1 Abr.), die von Sikyon (wo nach Aigialeus schon ein zweiter Regent, Europs, mit seinem 22. Jahre steht), und die ägyptischen Pharaonen. Dann treten im 161. Jahre Abr. die Zahlen der Argivischen Könige hinzu und weiter im 461. die der Athenischen; erst von 839 beginnt die latinische Reihe mit Aeneas. 705 erlischt die Argivische, 888 die Sikyonische Linie; doch erscheint schon 916 die Spartanische, 917 die Korinthische neu. Dann verschwindet 1197 auch Assyrien, an seine Stelle tritt 1204 Makedonien. So ist gerade für die

1) Hinsichtlich der Reihenfolge s. Schöne in Gött. gel. Anz. 1875 p. 1491 f.

2) Gelzer, *Afric.* II p. 91.

3) So durchweg in den Handschriften; aus praktischen Gründen empfiehlt sich jedoch die von Schöne eingeführte Neuerung, die Zahlen der Abrahamsjahre zu jedem Jahre anzuschreiben.

unsicherste Partie bis zur 1. Olympiade eine 8—9fache Reihe von Zahlen geboten. Von der ersten Olymp. (1240) an ändert sich das Bild; zunächst tritt die jedesmalige Olympiadenzahl an die erste Stelle, selbst noch vor die Ziffer des Abrahamsjahres, die bis dahin unausgesetzt die Tête gehalten hat, und wiederum tritt von 1264 noch vor die Olympiadenzahl die Zahl der Römischen Gründungsära und diese Trias bleibt bis zum Schluss. In den Regentenzahlen giebt's dagegen noch mannigfachen Wechsel; neu finden wir von Ol. 1 an die Lydischen Könige, von 1309 die Medischen, seit 1457 durch die Persischen ersetzt; dagegen sterben die alten Linien eine nach der andern ab. Und neu tauchen nur noch die Ptolemäer und Seleukiden, von den Israeliten die Makkabäer, Hasmonäer und Herodeer auf, zuletzt natürlich die römischen Kaiser.

An die Zahlenreihen ist immer angehängt eine Fülle von Notizen aus der politischen und Litteratur-Geschichte, die man als 'Spatium historicum' zu bezeichnen pflegt. Und zwar hatte Eusebios wiederum zwei Gruppen auch äusserlich von einander geschieden, indem er an den äusseren Rand die Thatsachen der heiligen Geschichte, an den inneren die der profanen Geschichte stellte<sup>1)</sup> und so zu unmittelbarer Anschauung brachte, was ihm Hauptziel bei seinen synchronistischen Tabellen war, eine bessere Harmonie zwischen biblischer und heidnischer Ueberlieferung herzustellen<sup>2)</sup>. Uebrigens war diesem zweiten Buch, sei es von Eusebios selbst zu grösserer Sicherung der Zahlen, sei es bald nach ihm von einem eifrigen Chronologen, vorausgeschickt die sog. 'Series regum', d. h. die sämtlichen

1) Wir werden demnach von der Anordnung des Kanons des Eusebios uns die Vorstellung zu bilden haben, wie sie in beifolgender Zeichnung veranschaulicht ist:

'Spatium historicum', die Thatsachen der profanen Geschichte betr.	Jahre Abrahams, später vor ihnen die Olympiadenjahre und die Gründungsjahre Roms.	Die 'fila regnorum', d. h. die verschiedenen Zahlenreihen, die die Regierungsjahre der verschiedenen Könige, Kaiser u. s. w. angeben.	'Spatium historicum', die heilige Geschichte betr.
--------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------

2) S. Gutschmid, kl. Schr. I p. 431.

Königslisten der verschiedenen Völker, deren Einzelnamen und Regierungsjahre durch den ganzen Kanon hindurchgingen<sup>1)</sup>).

Die Excerpte des ersten Buches lassen sich fast vollständig mit ziemlicher Sicherheit unter die von Eus. angeführten Quellen vertheilen<sup>2)</sup>. Es sind dies für die orientalische Geschichte (ausser der hebräischen) und die griechische<sup>3)</sup> von den oben angeführten Chronographen und Welthistorikern Diodor, Kephalion, Cassius Longinus, Phlegon, Kastor, Thallos und Porphyrios: doch bleibt für Cassius Longinus, Phlegon und Thallos ihr Antheil hier unbestimmbar; vielleicht dass sie erst für die Konsularfasten und die Kaiserliste am Schlusse des Buches (s. unten S. 167) oder gar erst im Kanon zur Verwendung gekommen waren. Ebenso sind im Einzelnen erkennbar ausser den direkt citirten Bruchstücken der Streitschrift des Josephus gegen Apion die Excerpte aus den drei weiteren Quellen, die Eus. selbst an erster Stelle seines Verzeichnisses nennt und von denen wenigstens die zwei vorderen in der That das Werthvollste enthielten, was für orientalische Geschichte überhaupt dem gelehrten Bischof zu Gebote stand, Alexander Polyhistor (der selber Auszüge aus Berossos bot), Manetho und Abydenos. Dazu tritt noch der von Eus. nicht genannte, weil jedermann zu seiner Zeit bekannte, Jul. Afrikanos, dem er insbesondere die Olympionikenliste entnahm. Denselben Vorgänger nennt er für die hebräische Geschichte zwar wiederholt, aber nur, um ziemlich vornehm, doch meist zutreffend gegen ihn zu polemisieren; im Uebrigen benutzt und kritisirt er selbst die alttestamentliche Ueberlieferung und zieht auch den jüdischen Geschichtschreiber Josephus heran. Für die römische Geschichte endlich giebt er Auszüge aus Dionysios von Halikarnass, Diodor und Kastor; schiebt auch für die ältesten italischen Könige bis zu Aeneas noch ein Excerpt aus einem

1) Die 'Series regum' findet sich nicht bloss (nicht ganz vollständig) im armenischen Text (aus ihm zuletzt und am besten gedruckt bei Schöne I, Append. p. 5 ff.), sondern ist gleichfalls (wenigstens in gewissen Stücken, auch in dem Anfang, der im Armen. fehlt) griechisch erhalten in den 'Excerpta Eusebiana' bei Cramer, An. Paris. II p. 156 ff. (zuletzt bei Schöne I, Append. p. 243 ff.).

2) Diese Quellenanalyse ist von Gelzer, Afric. II p. 24 ff. vollzogen.

3) S. Euseb. I p. 26.

römischen Staatskalender der Konstantinischen Zeit ein<sup>1)</sup>. Zum Schluss scheint er ein Verzeichniss der römischen Konsuln, Konsulartribunen und Diktatoren nebst entsprechender Olympiadenliste und die Abfolge der römischen Kaiser gegeben zu haben<sup>2)</sup>; da jedoch dieses Schlusstück in der armenischen Uebersetzung nicht erhalten ist, bleibt es unbestimmbar, ob hier Cassius Longinus, Phlegon oder Porphyrios oder welche Quelle sonst als Vorlage gedient hat<sup>3)</sup>.

Für den zweiten Theil, den Kanon, entbehren wir einer gleich sicheren Grundlage: nur das Eine sagt Eus. selbst aus, dass er für die jüdische Geschichte vom J. 1572 Abr. ab die Makkabäerbücher, Josephus und Africanus benutzt habe<sup>4)</sup>; für diese Zeit lässt sich also nach Ausscheidung dessen, was den beiden ersten Quellen verdankt wird, feststellen, was er aus Africanus entnommen hat. Für die älteste Zeit der jüdischen Geschichte hat er sich dagegen ganz von Africanus emancipirt und die bei ihm und den andern christlichen Vorgängern angenommenen Sätze, dass Abraham zwei Jahrhunderte älter sei als Sikyon und Assur, auch Jakob über zwei Jahrhunderte älter als Inachos, sowie dass Moses zu Inachos' Zeiten gelebt

1) S. Gelzer II p. 82: dies Stück fand sich ähnlich auch bei Africanus.

2) Die Schlussworte des armen. Euseb. in latein. Version lauten (p. 295, 36 Sch.): 'Porro iisdem (nämlich den Konsuln bis auf Jul. Caesar) eos quoque adiciere congruum est, qui a Iulio Caesare Romanorum imperatores; atque singulis annis de consulibus quoque singulis mentionem facere, appositis etiam olympiadibus interea exactis.' Gelzer II p. 88 nimmt an, dass hier von einem Konsularverzeichniss der republikanischen Zeit die Rede sei. Allerdings könnte der Wortlaut darauf hinzuweisen scheinen, dass das Ganze vielmehr auf die Kaiserzeit zu beziehen sei; aber Euseb. sagt kurz zuvor bei seiner chronologischen Erörterung ausdrücklich, dass er es für überflüssig halte, die ganze Fülle der Namen der Konsuln zu geben; das verspare er sich für später, wo er auch ausser den Konsuln die Volkstribunen (gemeint sind offenbar die Konsulartribunen) und die Rom regierenden Diktatoren aufzählen werde (p. 293, 24 ff.; 29 ff.).

3) Zwar glaubt Gelzer II p. 88, dass hier der römische Staatskalender ausgeschrieben sei; das ist jedoch schon wegen der Hinzufügung der Olympiaden unmöglich. Vielmehr wird eben an eins jener Handbücher zu denken sein, das die Olympiadenrechnung zu Grunde legte.

4) Euseb. II p. 106 Sch.

habe, über den Haufen geworfen<sup>1)</sup>. Für die heidnische Geschichte ist eine vollständige Einzelscheidung nicht mehr durchführbar; vieles geht namentlich in der griechischen Geschichte auf Africanus zurück, den er wörtlich ausschreibt, einiges auf Thallos<sup>2)</sup>.

Im Ganzen aber wird man dieses chronographische Werk unbedenklich nicht bloss das Vollendetste nennen dürfen, was die christliche Litteratur auf dem ganzen Gebiet geleistet hat, sondern auch an sich eine achtungswerthe Leistung, die von der Gelehrsamkeit und dem unbefangenen Wahrheitssinn des Kirchenvaters viele erfreuliche Proben aufweist.

Für die Rekonstruktion des im Original nicht erhaltenen Werkes stehen uns jetzt eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zu Gebote. Unter ihnen nimmt die erste Stellung die armenische Uebersetzung ein. Eine Handschrift derselben war 1787 aus Jerusalem nach Konstantinopel in die Bibliothek des armenischen Seminars gekommen und eine Abschrift derselben gelangte 1790 in das Kloster der Mechitaristen auf der venetianischen Insel San Lazaro, wo sich der gelehrte Mönch Baptista Aucher ihrem Studium widmete. Er wusste sich 1793 eine zweite viel genauere Abschrift zu verschaffen und stellte die Edition des armenischen Textes nebst lateinischer Uebersetzung schon 1795 fertig; doch wagte er auch dann noch nicht mit ihr hervorzutreten, als er in Konstantinopel selbst Gelegenheit gehabt hatte, eine Nachkollation vorzunehmen, und so blieb die Arbeit bis 1818 liegen. Da erschien plötzlich die Konkurrenzarbeit von Zohrab und Angelo Mai<sup>3)</sup>, entstanden auf Grund der ersten unzuverlässigen Abschrift, die Zohrab nach Mailand heimlich entwandt und in's Italienische übersetzt, Mai in ein elegantes lateinisches Gewand gekleidet hatte. Dadurch wurde endlich Aucher bewogen, auch seine Arbeit herauszugeben<sup>4)</sup>, die auf bedeutend zuverlässigerer Grundlage ruhte und sehr viel sorgfältiger gemacht war, wenn auch die lateinische Uebersetzung lediglich

1) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 430 n. 1 und Gelzer, Afric. II p. 92 ff.

2) Ueber beide s. oben p. 158 und 147.

3) Eusebii chronicorum canonum libri duo A. Maius et Ioh. Zohrabus latin. donat. edid. Mediol. 1818.

4) Eusebii chronicon bipartitum opera Baptistae Aucher. Venet. 1818.

Treue der Uebertragung, keinerlei Gewandtheit des Ausdrucks anstrebte<sup>1)</sup>. Eine wesentliche Berichtigung des armenischen Textes brachte erst die Schöne'sche Ausgabe, in der Petermann sowohl die Nachkollation Aucher's, als eine zweite bisher unbekannte Abschrift benützt hat, die mit dem Jerusalemer Codex auf denselben Archetypus zurückgeht<sup>2)</sup>.

Diese armenische Uebersetzung, sicher schon im 5. Jahrhundert, vielleicht von Moses von Khoren veranstaltet<sup>3)</sup>, giebt allerdings eine im Wesentlichen getreue Uebertragung<sup>4)</sup>, hat aber doch in der Zeit vor Christi Geburt Manches gekürzt, Anderes ganz ausgelassen<sup>5)</sup>; ausserdem enthielt schon der Archetypus der uns erhaltenen zwei Handschriften einige Defekte, durch welche die Listen der römischen Republik und Kaiserzeit am Ende von Buch I, Stücke der 'series regum' und ferner der Anfang, einiges aus der Mitte, sowie der Schluss des Kanons verloren gegangen sind.

Dazu tritt für das zweite Buch die Ueberarbeitung des Hieronymus, durch die Eusebios' Chronologie die gesammte gebildete Welt des Abendlandes beherrscht hat. Um aus Hieronymus' Uebersetzung Eusebios zu gewinnen, muss man zunächst natürlich alle die Ergänzungen und Zusätze ausscheiden, die der lateinische Kirchenvater selbst gemacht hat: sie sind ziemlich zahlreich, fast stets aber mit voller Sicherheit zu erkennen (s. unten). Prüft man nun den Eusebischen Kern, so stellt sich sofort heraus, dass H. beim Uebersetzen und Diktiren eine Fülle von Flüchtighkeitsfehlern, z. Th. ziemlich starke Stücke sich hat zu Schulden kommen lassen. Sodann hat er vielfach die Königslisten des Eusebischen Kanons beseitigt und dafür die

1) Niebuhr misskannte unbegreiflicher Weise dieses Sachverhältniss (s. Petermann in Vorr. zu Bd. II p. XLV f.; vgl. auch Gutschmid, kl. Schr. I p. 436), und so kam es, dass Aucher's Arbeit lange Zeit nicht genügend gewürdigt wurde. Noch unzuverlässiger ist die alles verwirrende Sammelausgabe, die Mai 1833 in *Script. vet. nov. collectio*, tom. VIII veranstaltete.

2) Vgl. Petermann a. a. O. p. XLVIII.

3) S. Aucher, praefat. p. XVI; Gutschmid, kl. Schr. III p. 312.

4) Doch ist der zweite Theil wesentlich fehlerhafter übersetzt; vgl. Gutschmid I p. 437.

5) S. Mommsen in *Abh. d. sächs. Ges. d. W.* II p. 669 f. und p. 685 ff.

der vorausgeschickten 'series regum' substituirt, wahrscheinlich weil schon zu seiner Zeit die 'fila regnorum' in Verwirrung gerathen waren <sup>1)</sup>. Vor Allem aber begegnet uns in Bezug auf die Anknüpfung der Thatsachen an bestimmte Jahre in den Handschriften eine wahrhaft erschreckende Fülle von Varianten und Abweichungen sowohl vom armenischen Eusebios als unter einander: und diese Diskrepanzen waren in den älteren Ausgaben (d. h. in allen vor der Schöne'schen), die auf ganz schlechten und arg interpolirten Handschriften beruhten, so stark, dass man sich fast gewöhnt hatte, auf eine Verwerthung der Kanones, die doch für alles chronologische Detail unsere Hauptquelle sind, überhaupt zu verzichten. Erst seitdem mehrere der ältesten und bedeutendsten Handschriften in der Schöne'schen Ausgabe uns genügend bekannt geworden sind, hat sich dieser Wirrwarr gelichtet; noch weitere Klärung brachte die 1884 in der Siegfried-Gelzer'schen Edition zugänglich gewordene syrische Wiedergabe eines sehr grossen Theils der Tabellen des Eusebios, namentlich des sog. 'spatium historicum' durch Dionysios von Tellmahré. Doch sind auch bei Schöne die Kollationen von zwei der wichtigsten Handschriften erst nachträglich mitgetheilt <sup>2)</sup>, und die Vergleichung zweier Handschriften, die selbständige Bedeutung haben und von denen die eine die älteste und wahrscheinlich die beste von allen ist, fehlt vollständig. Immerhin wird wenigstens in den Hauptpunkten jetzt das Urtheil feststehen und sich etwa folgendermassen zusammenfassen lassen:

Vorweg müssen als zwei sich ungefähr gleichberechtigt gegenüberstehende Recensionen des Eusebiostextes gelten einerseits die des armenischen Textes und andererseits die des bei Hieronymus und bei dem Syrer Dionysios vorliegenden. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die beiden letzteren einander nahe verwandt sind, ja beide zurückgehen auf eine und dieselbe Diorthose. Als deren charakteristische Merkmale können gelten einmal die Ersetzung der von Eus. in dem Chronikon gegebenen römischen Bischofsliste durch die bessere, die in seiner Kirchen-

1) Gutschmid, kl. Schr. I p. 422.

2) Die Kollation des Middlehillensis (M) und Fuxensis Reginensis (R) sind im Anhang zu Bd. I p. 108 ff. nachgetragen.

geschichte steht, zum andern einige Zusätze, die auf Syrien als Heimath weisen<sup>1)</sup>.

Aber der Text des Hieronymus selbst<sup>2)</sup>, der z. Th. in sehr alten Handschriften vorliegt, z. Th. wenigstens auf solche zurückgeht, ist — um das gleich hier zu erörtern — für uns trotzdem nicht direkt zu fassen. Wie es bei einem so stark benutzten und gerade unmittelbar nach seinem Erscheinen viel gebrauchten Compendium durchaus begreiflich ist, sind schon sehr früh eine ganze Reihe von einander abweichender Exemplare in Cirkulation gewesen, von denen jedes eine eigenartige, namentlich durch Zusätze und Aenderungen oder — textkritisch ausgedrückt — Interpolationen gekennzeichnete Recension darstellt und zudem, wie es scheint, auch äusserlich dadurch sich abhebt<sup>3)</sup>, dass es mit je einer anderen der verschiedenen Fortsetzungen der Hieronymianischen Chronik verknüpft ist. Keine unter diesen verschiedenen Recensionen ist unbedingt den übrigen überlegen, keine ist ganz interpolationsfrei und, um den ursprünglichen Text des Hieronymus wiederzugewinnen, wird keine — natürlich in ihren besten Repräsentanten — ganz bei Seite gelassen werden dürfen. Wohl aber ist die Ueberlieferung der einzelnen Recensionen von verschiedener Güte: ich hebe das bisher Bekannte kurz hervor<sup>3)</sup>.

Die erste Recension ist in Verbindung mit Marcellinus und seiner Fortsetzung auf uns gekommen: repräsentirt wird sie allein durch den — bisher noch nicht benutzten — Oxoniensis (Claromontanus und Meermannianus), den ältesten aller Hieronymus-Codices. Spätestens aus dem 6. Jahrh. stammend, noch

1) Gutschmid, kl. Schr. I p. 509 und 525.

2) S. Mommsen im Hermes XXIV p. 401.

3) Die ersten Grundlagen einer gesunden Kritik des Hieronymus sind von Schöne erst in seinen 'quaest. Hieronym. capita sel.' (1864), dann in seiner zweibändigen Ausgabe gelegt. Die diesen Arbeiten Schöne's immer auf den Fuss folgenden Besprechungen Gutschmid's, — jetzt alle im 1. Bd. seiner kl. Schr. p. 417—447 vereint —, brachten sehr wesentliche Fortschritte, die bestätigt wurden durch seine Untersuchungen über den Syrer Dionysios (Tübinger Progr. 1885 = kl. Schr. I p. 483). Zuletzt hat Mommsen im Hermes XXIV p. 393 ff. auf zwei bisher unbekannte Recensionen (die des Oxoniensis und Londinensis) hingewiesen.

in Unzialen geschrieben, bietet er unsere Chronik nur leider im Anfang (stark) und am Ende (um 1 Blatt) verstümmelt, scheint aber — soweit bisher bekannt — einen vorzüglich reinen Text darzustellen.

Eine zweite Klasse ist für uns vertreten durch die geringen Reste eines in Unzialen (des 7. Jahrh.?) geschriebenen Codex (die sog. fragmenta Petaviana, S, erhalten in dem cod. P und Vatic. Regin. 1709) und dem sehr getreu aus diesem von dem Mönch Helias abgeschriebenem cod. Leidensis (Vossianus, Petavianus, P) aus dem 9./10. Jahrh., der unter den genauer bekannten der beste ist. Diesem stehen sehr nahe der Amandinus (A) in Valenciennes, gleichfalls aus dem 7. Jahrh., und andererseits der Middlehillensis (M, jetzt in Berlin) aus dem 8. Jahrh., der jedoch manches Eigenthümliche hat, wie er auch allein den vollständigen Idacius enthält.

Eine selbständige Kategorie vertritt wiederum der Bongarsianus (B) in Bern aus dem 7. Jahrh. mit dem Reginensis Fuxensis (R) aus dem 13. Jahrh. Der erstere kommt zwar in der Form der Anordnung und in dem Wortlaut des Textes der ursprünglichen Gestalt des H. sehr nahe, ist aber in den Zeitansätzen, was doch die Hauptsache bleibt, ganz unbrauchbar, indem er in allen diesen Dingen von grösster Lächerlichkeit des Abschreibers zeugt, die Zahlen der 'fila regnorum' fortwährend verwirrt und gar die Notizen des 'spatium historicum' da einträgt, wo gerade noch Platz ist. (Leider sind gerade aus diesem historisch ganz unbrauchbaren Codex die meisten Handschriften der Vulgata abgeschrieben.) Aus derselben Quelle mit ihm ist jedoch ein sehr sorgfältig geschriebener Codex, der Fuxensis, geflossen, der ausserdem noch hervorragende Wichtigkeit erhält durch beträchtliche Zusätze, die er aus einer andern, besonders Aegypten bedenkenden Chronographie, wahrscheinlich der von Panodoros und Annianos enthält (s. unten); er wird mithin aus einer Vorlage spätestens des 5. Jahrhunderts stammen<sup>1)</sup>; in Bezug auf die chronologische Einreihung der Notizen ist er sehr zuverlässig.

1) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 425, dessen Argumentation dadurch bestätigt wird, dass bereits Orosius eine ähnliche Recension de:

Sodann geht auf eine recht flüchtige und willkürliche Abschrift, die um 515 ein Schulmeister, ein gewisser Bonifatius, für zwei vornehme Zöglinge, die Söhne des Marinus, gemacht hat, zurück ein Leidener Codex, der Freherianus oder Scalligeranus (F) des 9. Jahrh., der den Schluss der Konsularchronik Prosper's anhängt; er ist ein sehr unzuverlässiger Zeuge, was um so mehr zu bedauern ist, als aus ihm oder einem ähnlichen Codex eine Zahl der gewöhnlichen Handschriften geflossen ist und man ihm bis auf unsere Tage besondere Autorität beigelegt hat.

Eine eigenartige, wenn auch kaum neben den genannten besonders werthvolle Recension bietet endlich der *Londinensis* aus dem 10. Jahrh.; zugleich die einzige Handschrift, die das dem Prosper beigelegte sog. 'chronicon imperiale' und die Chronik des Marius von Aventicum bewahrt hat.

Neben diesen armenischen, lateinischen und syrischen Uebertragungen spielen die sog. griechischen Fragmente des Eusebios deswegen eine sehr untergeordnete Rolle, weil eben nur ganz wenige eigentliche Fragmente erhalten sind, nämlich nur die, welche auf wörtlichen Anführungen des Kirchenvaters selbst in seinem zweiten Hauptwerk, den 15 Büchern *Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευῆς*, beruhen. Alles andere findet sich nur bei spätern byzantinischen Chronographen, die den Inhalt der Eusebischen Chronik bald genauer, bald freier wiedergeben oder aus denselben Quellen mit ihr schöpfen.

Immerhin lässt sich der Versuch, den griechischen Eusebios wiederherzustellen, den in den Anfängen der Alterthumswissenschaft Scaliger mit überragender Genialität, wenn auch mit unvollkommenen Mitteln im 1. Band seines 'Thesaurus temporum' gewagt hatte<sup>1)</sup>, heutigen Tages mit ungleich grösserer

---

Hieronymus benutzt haben muss: s. Zangemeister in der Vorrede zu Orosius p. XXV.

1) Der 'Thesaurus temporum' erschien 1606, in zweiter Aufl. nach Sc.'s Tod (mit vielen Zusätzen und Verbesserungen) 1658. Er hatte für seine Rekonstruktionsarbeit ausser den direkten Citaten des Euseb. selbst und Hieronymus nur ausgebeutet sehr mittelbar auf Eusebios zurückgehende Kompilationen, das 'Chronicon Paschale' (und Georgios Kedrenos), und was er selbst theils zum ersten Mal veröffentlichte, wie

Sicherheit zu Ende führen, mindestens ein gutes Stück weiter, als es in der Schöne'schen Ausgabe geschehen.

Unter den byzantinischen Excerpten ist am werthvollsten ein namenloser chronographischer Auszug, der mit Ausnahme weniger Zusätze über spätere Zeiten aus Dexippos u. A. nur Eusebisches Gut enthält<sup>1)</sup>, darunter die vollständige aus Africanus übernommene Olympionikenliste. Während Scaliger in der Arbeit für seinen 'Thes. temp.' begriffen war, fand Casaubonus dieses Stück in einer Handschrift der königlichen Bibliothek in Paris und theilte es dem gewaltigen Philologen mit, der sofort seine Bedeutung erkannte<sup>2)</sup> und dasselbe fast vollständig in den ersten Theil des von ihm rekonstruirten Eusebios aufnahm, wo es nun nach seinem Ausdruck (Epist. p. 292) stand 'ut Minerva Phidiae'.

Dieser 'Eclogarius Casauboni', den die Gegner Scaligers gar für seine eigene Fälschung erklären wollten, ist 1839 von Cramer im Cod. Paris. 2600 wiederaufgefunden und nach einer

die sog. Excerpta Barbari und den sog. Eclogarius Casauboni, theils handschriftlich benutzte, wie Georgios Synkellos, der zuerst 1652 von Goar publicirt wurde. Seine Rekonstruktion ist ja bis auf die falsche Verwendung des Synkellos und den Grundirrtum über die totale Abhängigkeit des Eus. von Africanos durch die Wiederauffindung des armen. Textes glänzend bestätigt. — Beiläufig hat man die aus allerhand gedruckten und ungedruckten Quellen von Scal. selbst am Ende des 1. Bandes zusammengestellte 'ιστοριῶν συναγωγή (mit dem Haupttheil der ὀλυμπιάδων ἀναγραφή), die er ausdrücklich als eigene Kompilation wiederholt bezeichnet, trotzdem unglaublicher Weise bis auf unsere Tage als besondere Quelle citirt (ausführlich ist diese Sache erörtert von Scheibel, Scaligeri 'Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή. 1852).

1) Nicht unwahrscheinlich vermuthet Gutschmid, kl. Schr. I p. 443 und zu Schöne's Euseb. I, App. p. 242, dass dieser Auszug von Pannodoros herrühre, der auch die werthvollen Notizen über Dexippos bot.

2) Der Druck der 1. Aufl. des Thesaurus hatte schon begonnen, als Scaliger (Februar 1605) von Casaubonus die Meldung erhielt. Voller Freude schrieb er ihm (epist. p. 274): 'ultimae (litterae tuae) ingens desiderium et cupiditatem meam elicuerunt, postquam legi in quodam ἀνεπιγράφῳ libello Regum successores et σταδιονίκας contineri. non potui me continere; immoderatum gaudium expressit a me gestum fortasse hominis non sanae mentis; subito enim laetitia exilui. illae enim σταδιονικῶν καταγραφαὶ sunt Iulii Africani.'

wesentlich besseren Kollation von Schöne für die Herstellung der 'Graeca' des Eus. benutzt worden<sup>1)</sup>.

Durch Panodoros ist ferner manche Eusebische Notiz zu dessen Ausschreiber Georgios Synkellos (s. unten) gelangt, den bereits Scaliger für seinen griechischen Eusebios benutzte, nur dass er viel zu viel von Notizen des Afrikanos, dem Synkellos als zweiter Hauptquelle folgte, mit herübernahm<sup>2)</sup>. Ebenso ist es wohl derselben Vermittelung zu verdanken, dass sich in einer Chronographie aus der Zeit des Anastasios, deren erster Theil von Cramer unter dem Titel *ἐκλογὴ ἱστοριῶν* herausgegeben ist (s. unten), mancherlei aus Eusebios wieder findet<sup>3)</sup>.

Stücke aus Eusebios begegnen ferner in der sog. Osterchronik<sup>4)</sup> (s. unten); und auch die Reihe chronologischer Notizen, die Kyrillos im Anfang seiner Schrift gegen Julianus zusammengestellt hat, sind sämmtlich Eusebios entnommen<sup>5)</sup>.

Dagegen hat die aus einem Vaticanus von Angelo Mai herausgegebene Chronik<sup>6)</sup>, die die prunkende Aufschrift *χρονογραφεῖον σύντομον ἐκ τοῦ Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου πονημάτων* trägt, in Wahrheit mit Eusebios nichts gemein: es ist eine 854 geschriebene, durch zahllose Irrthümer und Flüchtigkeiten ent-

1) Cramer, An. Paris. II p. 115 ff., der selbst noch zweifelnd sprach, während die Sache evident ist (s. Bernays, Scaliger p. 223). Uebrigens erklärt Cr. zwar, der Text sei bei Scal. 'parum fideliter' abgedruckt, hat aber selbst die ärgsten Fehler begangen. Ein brauchbarer Text für das Eusebische liegt erst bei Schöne vor; für das wenige Nicht-Eusebische (es geht bis auf Theodosios herab) ist man noch immer auf Cramer allein angewiesen.

2) Die Scheidung war in der That damals eben so schwierig, als sie jetzt mit dem Anhalt der armenischen Uebersetzung leicht ist.

3) Den Einzelnachweis s. bei Gelzer, Afric. II p. 298 ff. (bei Schöne zuerst ausgebeutet).

4) Vgl. Gelzer, Afric. II p. 153, der zu Schöne's Sammlungen Nachträge bringt; vgl. auch p. 162.

5) S. Hiller im Rhein. Mus. XXV p. 253 ff. und die Epikrise bei Gelzer II p. 97 ff.

6) Von Mai, Script. vet. nov. coll. I 2 p. 1 ff. herausgegeben und danach wiederholt in Schöne's Euseb. I, App. p. 68 ff. mit werthvollen Bemerkungen Gutschmid's. Der ursprünglich aus der Bibliothek der Salviati stammende Codex ist jetzt als Vatican. Graec. 2210 von Reitzenstein wieder aufgefunden: s. Hermes XXIII p. 148.

stellte Kompilation, deren werthvollste Bestandtheile, namentlich die profanen Dynastienreihen, wohl auf Panodoros zurückgehen und durch dessen Vermittelung auch einige Spuren des Afrikanos zeigen, alles aber so übel zugerichtet und willkürlich verrenkt, dass es für die alte Geschichte ganz nutzlos wird<sup>1)</sup>. Ebenso brüstet sich nur in schwindlerischer Weise mit dem Namen des Eusebios eine *ἐπιτομή χρόνων*, d. h. eine 1360 geschriebene chronologische Tabelle, die auch bloss eine üble Verarbeitung des von den alexandrinischen Chronographen gebotenen Materials bietet<sup>2)</sup>.

Für die historische Benutzung der chronologischen Angaben des Eusebischen Kanons bedarf es übrigens infolge gewisser Verschiebungen, die Gutschmid mit überzeugendem Scharfsinn dargelegt hat<sup>3)</sup>, einer allgemeinen Anweisung, die sich kurz in folgende Worte kleiden lässt: Um das Jahr vor Christi Geburt zu finden, dem ein Jahr Abrahams bei Eusebios entspricht, hat man für die Jahre 1240—2016 Abr. die gegebene Jahreszahl abzuziehen von 2017 (also 1240 A. = 777 v. Chr., 2016 A. = 1 v. Chr.). Für die älteste Zeit, nämlich 1—1239 Abr. muss man vielmehr (wahrscheinlich) die Zahl abziehen von 2019 (also 1 A. = 2018 v. Chr., 1239 A. = 780 v. Chr.). Dagegen um das entsprechende Jahr nach Christi Geburt zu erhalten, hat man für die Jahre 2017—2209 Abr. von dieser Jahreszahl abzuziehen 2016 (also 2017 A. = 1 n. Chr., 2209 A. = 193 n. Chr.), sowie endlich für die Jahre 2210—2343 vielmehr die Zahl 2018 zu subtrahiren (also 2210 A. = 192 n. Chr., 2343 A. = 325 n. Chr.).

1) S. die Einzelanführungen bei Gutschmid a. a. O., der namentlich die Spuren des Afrikanos aufweist, und Gelzer, *Afric.* II p. 329 ff.

2) S. Gelzer, *Afric.* II p. 390 f. Edirt ist das Stück hinter Zonaras von Ducange und Dindorf (IV p. 383 ff.); es trägt die Aufschrift: *ταῦτ' ἱστορεῖ ὁ Καισαρεὺς Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου ἐν τῷ λόγῳ, ὃς ἐκλήθη βασιλικός, ἀρχὴ κόσμου.*

3) In dem Kieler Sommer-Programm von 1866 = kl. Schr. I p. 448 ff.; eine ganz irrige Reduktionstabelle hatte Schöne seiner Ausgabe beigefügt.

d) Die alexandrinischen Chronographen Panodoros und Annianos nebst ihren Anhängern (den Verfassern des Originals der 'Excerpta Barbari' und der *ἐκλογὴ ἱστοριῶν*; auch Georgios Synkellos).

So Tüchtiges Eusebios geleistet hat, ist er doch zur Herrschaft in der griechischen Welt nicht durchgedrungen: hier haben ihm vielmehr die alexandrinischen Chronographen erfolgreiche Konkurrenz gemacht. An ihrer Spitze stehen die zwei alexandrinischen Mönche Panodoros und Annianos, beide Zeitgenossen des 22. Patriarchen von Alexandria, Theophilos, und des Kaisers Arkadios (Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts). Beide stimmen wenigstens in der Profangeschichte so gut wie völlig überein: d. h. Annianos hat fast durchweg die Ergebnisse des Panodoros einfach acceptirt<sup>1)</sup>.

Panodoros<sup>2)</sup>, der somit als der eigentliche Schöpfer der alexandrinischen Chronologenschule dasteht, war, wenn auch in starkem Masse kirchlich befangen, doch noch ein wirklich wissenschaftlicher Arbeiter und voll der Bildung, die die damalige neuplatonisirende Zeit bot. Von Eusebios etwa ebenso unabhängig wie dieser von Afrikanos, bewegte er sich auch gegen seinen unmittelbaren Vorgänger in einer ähnlichen Polemik wie Eusebios gegen jenen; nur war seine Polemik noch bissiger und zudem nicht wie bei Eus. rein wissenschaftlich, sondern durch kirchliche Gegensätze beeinflusst, insbesondere durch die Abneigung gegen den Anhänger des Arianismus und den Verehrer des von den Alexandrinern verdammtten Origenes. Ueberhaupt aber bildete bei ihm die unverrückbare Grundlage die volle Zuverlässigkeit der biblischen Chronologie. Ihr musste sich Alles beugen, auch die widerstrebenden Königsreihen von Aegypten und Chaldäa; und um die nöthige Harmonistik zu erzwingen, wurden keine Gewaltmittel gescheut, wie Misshandlung der Listen des Berosos und Verwendung bez. Herrichtung der bedenklichsten Autoritäten, ja offenkundiger Fälschungen,

1) S. Unger, Manetho p. 38.

2) Vgl. Gelzer, Afric. II p. 189 ff.

wie des *παλαιὸν χρονικόν* und des Sothisbuches für die ägyptische Geschichte<sup>1)</sup>. Aber das Ganze war doch mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn und selbst nicht ohne Geist durchgeführt, und wo den Mönch seine dogmatische Befangenheit nicht beirrte, bewies er auch kein übles Urtheil bei Heranziehung und Verwendung der Gewährsmänner. Namentlich hatte er den *κανὼν βασιλειῶν* des Ptolemaios in seiner Bedeutung erkannt und führte ihn zuerst in die christliche Chronographie ein<sup>2)</sup>, stützte sich im Uebrigen wesentlich auf die drei Hauptzeugen, die Chroniken des Dexippos, des Afrikanos und des Eusebios<sup>3)</sup>. Seine Chronographie, die er noch unter Arkadios vollendete, also noch vor 408, begann im Gegensatz zu Eusebios, aber in Uebereinstimmung mit den Juden von der Schöpfung der Welt und zwar war die Epoche seiner Weltära Herbst 5495 v. Chr.; denn Christi Geburt fällt nach ihm in das Weltjahr 5493 = das 42. Jahr des Augustus = Herbst 2/1 v. Chr.<sup>4)</sup>. Und so ging er überall seine besonderen Wege. Auch die ganze Anordnung seiner Chronographie wich von Eusebios darin ab, dass er nicht das ethnographische Theilungsprincip konsequent durchführte, wie es dieser mit der Vorführung der Dynastienabfolgen bei den verschiedenen Völkern gethan hatte; sondern er theilte die Weltgeschichte in Perioden, innerhalb deren er den vorangeschickten Abschnitten der jüdischen Geschichte die entsprechenden Abschnitte der Profangeschichte folgen liess<sup>5)</sup>. Mit ganz besonderer Vorliebe bedachte er die Geschichte Aegyptens; hier hat er alles mögliche Material, gutes und schlechtes, zusammengebracht und sich danach seine Berechnungen zurechtgemacht<sup>6)</sup>.

Diese Chronographie fand rasch Beifall; alsbald nach ihrem Erscheinen müssen aus ihr in eine der Recensionen des Hieronymus die Nachträge aufgenommen worden sein, wie wir sie im

1) Das Genauere s. unten bei der ägyptischen Geschichte.

2) Vgl. Gelzer, *Afric.* II p. 227.

3) Vgl. Gelzer, *Afric.* II p. 191 ff.; Gutschmid zu Schöne's *Euseb.*

I, App. p. 242.

4) Gelzer a. a. O. p. 248.

5) Gelzer I p. 31.

6) Vgl. Gelzer II p. 191.

Fuxensis finden, wie sie aber offenbar schon Orosius las, der 417 schrieb<sup>1)</sup>.

Eigentlich mundgerecht hat jedoch der christlichen Welt Panodoros' Werk erst sein Zeitgenosse Annianos<sup>2)</sup> gemacht, dessen Bildung sehr gering war und dessen ganzes Interesse auf das Anfertigen brauchbarer Ostertafeln gerichtet war. Seine Chronographie, um 412 vollendet, war knapper angelegt, beschränkte sich in der Profangeschichte fast durchaus auf das, was Pan. bot<sup>3)</sup>, nur gelegentlich das Eine oder Andere ändernd, wie z. B. in der ägyptischen Königsliste, brachte aber in die heilige Geschichte in strengstem kirchlichen Sinn alles das hinein, was der Ueberlieferung der Apostel und der heiligen Väter entsprach. Insbesondere war seine Hauptthat, dass er denselben 25. März für den Tag der Weltschöpfung, dann in dem Weltjahr 5501 für den Tag der göttlichen Fleischwerdung und 5534 für den Tag der Auferstehung Christi ansetzte<sup>4)</sup>. In dieser knappen und dem christlichen Bedürfniss ganz anbequemten Gestalt hat die alexandrinische Chronographie die gesammte syrische Litteratur beherrscht<sup>5)</sup>.

Direkt erhalten sind uns nun freilich beide Werke nicht; aber beide wurden in so umfassendem Grade von Synkellos ausgenutzt, dass seine Kompilation wenigstens für die Profangeschichte im Wesentlichen nur als eine neue, öfters willkürliche Recension ihrer Chronographien gelten kann<sup>6)</sup>.

Der Mönch Georgios, in Konstantinopel σύγκελλος, d. h. Geheimsekretair, des Patriarchen Tarrasios, daher gewöhnlich den Beinamen ὁ σύγκελλος führend, schrieb im ersten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts eine ἐκλογὴ χρονογραφίας<sup>7)</sup>, die von Anfang der Welt ausging, aber nicht vollendet, sondern nur bis auf Diokletian (284) herabgeführt wurde; wie denn auch

1) Vgl. oben p. 172, Anm. 1.

2) Gelzer II p. 191; 403 f.

3) Gelzer II p. 251.

4) Gelzer II p. 248.

5) Vgl. Gelzer II p. 403; so hängt von ihm durch Vermittelung der Chronik des Mar Michael das Chronikon des Barhebraeus ab.

6) Gelzer II p. 185 ff.

7) Edirt von Goar 1652, von Dindorf 1829; eingehend geprüft ist das Werk von Gelzer II p. 176 ff.

sonst seine Schrift Spuren davon trägt, dass er nicht die letzte Hand an das Werk gelegt hat<sup>1)</sup>, und schon die Kaisergeschichte mit Ausnahme der neutestamentlichen Zeit sehr dürftig ausgefallen ist. Sieht man von einer Fülle langathmiger erbaulicher Ergüsse ab, so war ganz selbständig nur sein Studium der heiligen Schriften; aber auch chronologische Berechnungen hat er auf eigene Hand auf Grund dieser biblischen Kenntnisse angestellt und sich darum zuweilen selbst von der Autorität seiner Hauptgewährsmänner emancipirt oder das von ihnen gebotene Material arg zurechtgerückt. Im Uebrigen giebt er eine ächte Chronik, bietet meist lose an einander gereihete Angaben, oft abgelöst durch lange Tabellen; aber *in summa* bildet er doch mit den Schätzen der alexandrinischen Gelehrsamkeit des 5. Jahrhunderts, die er in so umfassendem Masse übernommen hat, eine höchst erfreuliche Erscheinung in einer Periode, die an den rohen Kompilationen eines Malalas und Genossen sich genügen liess.

Aelter und ungleich selbständiger ist ein alexandrinischer Chronograph, der zur Zeit des Anastasios (491—518) eine Chronik schrieb, die uns nur in einer lateinischen Uebersetzung erhalten ist und im Anschluss an einen Ausdruck Scaligers, der sie zuerst citirte, kurz als 'Excerpta latina Barbari' bezeichnet zu werden pflegt<sup>2)</sup>. Barbarisch ist allerdings die Art

1) Gelzer II p. 242.

2) Die Excerpte sind allein in einem Cod. Paris. (Lat. n. 4884) aus Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrh. erhalten, der ursprünglich im Besitz von Claudius Puteanus war. Aus diesem hatten zwei philologisch gebildete Männer eine äusserst willkürliche Abschrift (sie ist im cod. Hamburg. 269 wieder aufgefunden: s. Frick im Rhein. Mus. XLIII p. 123 ff.) für Scaliger besorgt, der nach ihr dies Stück (und zwar in recht flüchtigem Abdruck) zuerst edirte im Thesaur. temp. (ed. I app. p. 40 ff., ed. II app. p. 58 ff.), versehen mit der Aufschrift 'excerpta utilissima ex priore libro chronologico Eusebii et Africano et aliis Latine conversa ab homine barbaro, inepto, Hellenismi et Latinitatis imperitissimo.' (Die 2., von Morus besorgte Ausg., für die die neue Kollation, welche Scaliger besorgt hatte, nicht benutzt ist, hat bloss einige Druckfehler mehr.) Die wirkliche Fassung des interessanten Schriftchens haben wir erst kennen gelernt durch den überaus sorgfältigen, Seite für Seite und Zeile für Zeile in getreuem Abbild wiedergebenden Abdruck von Schöne im App. zu Euseb. I p. 177 ff. Die mit dem 'liber

der Uebertragung, die Wort für Wort einschliesslich aller Korruptelen und Missverständnisse wiedergibt, wenn auch das Latein nicht sowohl barbarisch, als das weiter entwickelte Vulgärlatein eines Galliers ist<sup>1)</sup>. Der Inhalt aber, dem sein ursprüngliches griechisches Gewand wiederzugeben meist nicht schwer hält, beansprucht unser besonderes Interesse; denn der unbekannt alexandrinische Verfasser<sup>2)</sup> hat in achtbarer Gelehrsamkeit aus erlesenen älteren Quellen seine Chronik komponirt und dadurch nicht wenig Werthvolles uns allein überliefert<sup>3)</sup>.

Die 'Excerpta Barbari' zerfallen nämlich in drei Theile. Den ersten (f. 1<sup>a</sup> — f. 36<sup>b</sup>) bildet eine von Erschaffung der Welt anhebende und bis zum Sturz der Kleopatra geführte Weltchronik, die in zahlreichen Partien bis zum Schluss so mit dem Chronicon Paschale und mit des melchitischen Patriarchen von Alexandria (933—940) Eutybios Annalen übereinstimmt, dass die gemeinsame Vorlage, eine alexandrinische Weltchronik, mit Sicherheit rekonstruirt werden kann<sup>4)</sup>. Das

generationis' sich deckenden Partien sind jetzt auch bei Mommsen in Mon. Germ. Hist., auct. ant. IX p. 91 ff. wiederholt; das Ganze zugleich mit vollständiger griechischer Retroversion, durch die Vieles erst ganz verständlich wird, bei Frick, Chronica minora I p. 184 ff. Einen Anfang der griechischen Retroversion hatte schon Anagnostopoulos, *περὶ τῆς Λατινικῆς ἐπιτομῆς τοῦ Βαρβάρου* (1884) gemacht. Uebrigens war dieser Codex offenbar nach dem Vorbild des griechischen Originals hergerichtet zur Aufnahme von Zeichnungen und Illustrationen, deren Unterschriften sich noch zu finden pflegen, die aber selbst nicht ausgeführt sind: daher auch das auffallende Arrangement des Textes (s. Schöne, praef. I p. XV; Mommsen p. 84; Frick, praef. p. LXXXIV).

1) S. Frick, chron. min. I praef. p. LXXXIV und LXXXV f.

2) Die von einer Hand des ausgehenden 9. Jahrh. (s. Mommsen p. 84 n. 1) im Codex hinzugefügte Randnotiz 'Cronica Georgii Ambionensis episcopi vel sicut alii dicunt Victoris Turonensis episcopi' ist reine Hariolation (s. Frick im Rhein. Mus. XLIII p. 123 n. 1).

3) Eine vollständige Quellenübersicht giebt Frick, praef. p. CXC ff.

4) Die Zusammenstellung der ausgeschriebenen Parallelen bietet vollständig Frick, chron. min. I praef. p. XC—CLVII; im Folgenden bis p. CLXLIV wird dieselbe Uebereinstimmung mit dem Chron. Pasch. auch noch für die auf Eusebios zurückgehende (s. unten p. 183) Liste der jüdischen Hohenpriester im zweiten Theil (f. 47<sup>a</sup>) aufgewiesen; sogar in den Konsularfasten lässt sich an ein paar versprengten Punkten noch die Benutzung dieser Quelle erkennen. Dieses alexandrinischen

Hauptstück dieser Alexandrinischen Chronik macht die jüdische Geschichte aus (fol. 1<sup>a</sup>—31<sup>a</sup>), in die nach der babylonischen Sprachverwirrung auch ein ausführlicher διαμερισμός eingefügt ist, d. h. ein geographisches Kompendium der ganzen bekannten Welt. Für den gesammten Abschnitt der jüdischen Geschichte deckt sich der Alexandriner mit Pseudo-Hippolytos (dem griechischen Original des 'Liber generationis') sehr nahe<sup>1)</sup>, d. h. er hat ihn ausgeschrieben, nur im Einzelnen geändert<sup>2)</sup>. Im Folgenden (f. 31<sup>b</sup>—36<sup>b</sup>) stechen namentlich die Angaben über die Vertheilung des Alexanderreiches unter die Diadochen hervor, sowie die mit dem Ptolemäischen Kanon stimmende Liste der Lagiden bis auf Kleopatra, mit der die Weltgeschichte abschliesst. Hier findet sich Mancherlei eingeschoben, in dem Afrikanos entweder citirt oder zu Grunde gelegt ist, wenn er auch schwerlich unmittelbar herangezogen wurde, sondern durch Annianos' Vermittelung, dessen massgebender Einfluss unbestreitbar scheint<sup>3)</sup>. Auch die Benutzung des ächten Alexandrinischen Volksbuchs, des Alexander-Romans, der unter dem Namen des Kallisthenes geht, tritt unverkennbar zu Tage<sup>4)</sup>.

Eingeschoben wird in die jüdische Geschichte hinter die Richter (f. 20<sup>b</sup>—24<sup>a</sup>) ein ganz disparates Stück, ein längerer Exkurs über die ältesten italischen, die latinischen und römischen Könige<sup>5)</sup>: er fehlt sowohl bei Pseudo-Hippolytos als bei den Parallelberichten der alexandrinischen Welthistorie, stammt wohl durch Vermittelung eines griechischen Chronographen vielmehr in letzter Linie aus Sueton's Werk *de regibus*<sup>6)</sup>. Dass

Chronikon's weiteren Einfluss auf die *Excerpta Barbari* sucht Frick p. CLXVI ff. festzustellen.

1) Man braucht jetzt bloss die Zusammenstellungen bei Mommsen anzusehen, um sich davon zu überzeugen; Gelzer's Ausführungen bedürfen hierin einer Ergänzung und Richtigstellung.

2) Vgl. Frick, praef. p. CLXV.

3) S. Gelzer, *Afric.* II p. 323.

4) S. Frick, praef. p. CLXVI f.

5) Genauer geprüft von Gelzer, *Afric.* I p. 224 ff., 243 ff.

6) Direkt auf Sueton's Werk '*de regibus*' hatte die historischen Notizen in der betr. Partie beim '*Chronogr.* von 354' Mommsen in *Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss.* II p. 600 bezogen; dann hat den ganzen Abschnitt Reifferscheid, der die Ansicht p. 459 ff. neu stützte, in seine

dieser Theil in Gallien redigirt ist, zeigt die merkwürdige Interpolation von dem Francus Silvius (f. 23<sup>a</sup>) unter den albanischen Königen.

Den zweiten Theil (f. 37<sup>a</sup>—48<sup>b</sup>) bilden Regentenlisten, assyrische, ägyptische, griechische und makedonische, latinische und römische, lydische, medische, persische, die Reihen der Diadochen und jüdischen Hohenpriester, endlich ein Kaiserverzeichniss, das bis auf Anastasios herabgeführt ist<sup>1)</sup>. Abgesehen von der letzten Nummer bieten sie manches Werthvolle; die assyrische Liste geht auf Kastor, besonders Vieles auf Afrikanos, das Verzeichniss der Hohenpriester in letzter Linie auf Eusebios' *demonstratio evangelica* zurück<sup>2)</sup>.

Das dritte Hauptstück (f. 49<sup>a</sup>—Schluss) macht aus eine Konsularfastenchronik von Julius Caesar an, die wie die eine Recension der sog. Ravennatischen Annalen, welche Mommsen als 'fasti Vindobonenses posteriores' bezeichnet, bis zum Jahre 387 herabgeht<sup>3)</sup>; jedoch hat sie zwischen Domitian und Diokletian eine grosse Lücke; auch giebt sie gelegentlich noch zwei Notizen, die bis auf 412 herabgehen<sup>4)</sup>. Sie deckt sich zumeist mit

Sammlung der Sueton-Fragmente p. 316 ff. aufgenommen. Dass jedoch eine vermittelnde griechische Quelle dazwischen liege, zeigen, wie bereits Reifferscheid p. 461 hervorhob und Mommsen jetzt (*chron. min.* I p. 141 f.) selbst zugiebt (anders Gelzer, *Afric.* I p. 228), die Parallelstellen bei Eusebios und Synkellos. Die Berührung des 'Barbarus' mit dem 'Chronographen von 354' ist allerdings eine mannigfaltige; doch ist nicht nöthig, wie jetzt Mommsen will (I p. 142), anzunehmen, dass jener von diesem abhängt; sicher aber liegt jenem dieselbe Quelle wie dem Malalas vor, wohl jenes Alexandrinische Chronikon: s. Frick, *praef.* p. CLXXII ff.

1) Da nur diese Kaiserliste bis auf Anastasios geführt ist und ihre Zahlen mit den in dem letzten Stücke (den Konsularfasten) gegebenen nicht immer stimmen, nimmt Frick, *chron. min.* I *praef.* p. LXXXIX an, dass die Kaiserliste erst in der Zeit des Anastasios hinzugefügt oder umgearbeitet sei von einem Späteren, der Verf. selbst schon gleich nach 412, d. h. nach dem in den Konsularfasten erwähnten Tod des Erzbischofs Theophilus geschrieben habe. Bei dem Charakter dieser Kompilation, die eben sich im Wesentlichen begnügt, fertige Stücke zu übernehmen, scheint mir die Annahme nicht nöthig.

2) Vgl. Gelzer, *Afric.* II p. 324 ff.; Frick, *praef.* p. CXCIX ff.

3) Vgl. Mommsen, *chron. min.* I p. 255 f.; Frick p. CCI ff.

4) S. Frick, *praef.* p. LXXXVII.

dem ältesten Bestandtheil der 'consularia Italica', wie sie jetzt durch Mommsen's Meisterhand im 1. Band seiner *Chronica minora* rekonstruirt sind. Ihr eigenthümlich sind aber unter den beigeschriebenen Notizen ausser Zuthaten aus der Jugendgeschichte Christi und des Johannes u. Aehn. die von Diokletian ab massenhaft auftretenden Angaben über die alexandrinischen Erzbischöfe und Augustalen, sowie alexandrinische Stadtbauten und Verwandtes, was alles ganz deutlich wieder auf eine alexandrinische Chronik hinweist, vielleicht die des Annianos<sup>1)</sup>.

Auf Panodoros dagegen wird zurückgeführt werden dürfen einmal die Kompilation des sog. 'Eclogarius Casauboni'<sup>2)</sup> und zum Andern die *ἐκλογή ιστοριῶν ἀπό τε τῆς Μωσέως βίβλου καὶ τῶν ἔξω ιστοριογραφησάντων ἐπισήμων ἀνδρῶν καὶ τῆς Δεῖας γραφῆς τομῶς διερχομένη μέχρι τῆς Ἀναστασίου βασιλείας*<sup>3)</sup>. Von dieser Chronographie, die um das J. 889 abgefasst ist und in ihrer Gelehrsamkeit dem Georgios Synkellos fast ebenbürtig zur Seite steht, ist uns jedoch nur das vordere Stück erhalten; denn sie bricht in der einzigen Handschrift, die wir kennen, mit dem siebenten Jahre des Ozias ab. Was vor uns liegt, ist keine einheitliche Masse, sondern besteht aus zwei fast gleich grossen Stücken wesentlich verschiedener Beschaffenheit. Fast die Hälfte stammt aus Malalas (und zwar einem vollständigeren Malalasexemplar als wir besitzen) und bietet hier namentlich in grosser Ausdehnung die trojanischen Sagen, wie sie, von einem Sisyphos Koos und Diktys Cretensis hergerichtet, dem Geschmache der Byzantiner besonders zusagten<sup>4)</sup>. Die andere und grössere Hälfte, eine eigentliche Weltchronik, zeigt theils unmittelbare, theils mittelbare Uebereinstimmung mit Eusebios und Afrikanos, ferner starke Abhängigkeit von Dexippos, auch Benutzung der kleinen Genesis und scheint mindestens in allen Hauptpunkten aus Panodoros ausgezogen zu sein<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Gelzer in Hilgenfeld's *Zeitschr. f. wiss. Theol.* XXIV p. 500 f.; Frick, praef. p. CCVII f. und CCIX.

2) S. oben p. 174 Anm. 1.

3) Herausg. aus cod. Paris. 854 in Cramer's *An. Paris.* II p. 165 ff.

4) Vgl. Patzig in *Byzantin. Zeitschr.* I p. 132 ff.

5) S. den Einzelnachweis bei Gelzer, *Afric.* II p. 298 ff.

## e) Hieronymus von Stridon.

Ueber die Ausgaben s. die Notizen unter Eusebios S. 163; 169, Anm. 1; 171 ff.

Der aus dem dalmatischen Stridon gebürtige, eifrige, aber flüchtige Vielschreiber Hieronymus, der als Vermittler der alten Bildung für die lateinisch redende Welt überhaupt eine grosse Rolle spielt, hat auch den beim unmittelbar praktischen Gebrauch wichtigsten Theil der Chronik des Eusebios, den zweiten, der die Tabellen enthält, frei übertragen, mit Zusätzen versehen und bis auf seine Zeit, speciell bis auf den Tod des Kaisers Valens (378) fortgeführt. Er selbst lässt sich über seine Arbeit, die er leider mit nur zu gutem Recht als *'tumultuarium opus'* (p. 1) bezeichnet, im Vorwort (p. 3 Schöne) folgendermassen aus: *'sciendum est me et interpretis et scriptoris ex parte officio usum, quia et Graeca fidelissime expressi et nonnulla, quae mihi intermissa videbantur, adieci, in Romana maxime historia, quam Eusebius, huius conditor libri, non tam ignorans ut eruditus, quam ut Graece scribens parum suis necessariam perstrinxisse mihi videtur. Itaque a Nino et Abraham usque ad Troiae captivitatem pura Graeca translatio est. A Troia autem usque ad vicesimum Constantini annum nunc addita nunc mixta sunt plurima, quae de Tranquillo et ceteris illustribus historicis curiosissime excerpsi. A Constantini autem supra dicto anno usque ad consulatum Augustorum Valentis sexies et Valentiniani iterum totum meum est.'* Damit ist ein guter Anhalt zur Erkenntniss des ihm Eigenthümlichen gegeben.

Ueber die Art seiner Uebersetzung und den Grad ihrer Zuverlässigkeit gegenüber dem griechischen Original wurde bereits (S. 169 f.) gesprochen. Die Zusätze beschränken sich mit Ausnahme von wenigen und nur ganz Landläufiges bietenden auf die römische Geschichte. Die Quellen, die er dabei benutzt<sup>1)</sup>, lassen sich noch alle erkennen. In reichem Masse wurde vor allem Eutrop's Breviarium geplündert; dies hat er auch noch für die letzte Partie, die Fortsetzung der Eusebischen Tabellen, für die besondere Quellen meist nicht nachweisbar, an verschiedenen

1) Vgl. Mommsen, über die Quellen der Chronik des Hieronymus im Anhang zu seiner Ausgabe des Chronogr. von 354, p. 669 ff.

Stellen ausgezogen. Uebrigens zeigt sich schon bei dieser Benutzung eine Fülle von Missverständnissen und Nachlässigkeiten ärgster Art. Sodann hat Hieronymus die litterarhistorische Hauptarbeit der Römer, die ihm noch vollständig vorlag, die Schrift des Suetonius Tranquillus 'de viris inlustribus', ausgebeutet, um die bei Eusebios fast ganz fehlenden Angaben über die römischen Litteraturgrössen einzusetzen<sup>1)</sup>. Diese überaus reichhaltige und im Ganzen zuverlässige Schrift diente ihm für die einschlagenden Notizen so sehr als einzige Quelle, dass sie versiegen, wo Sueton's Werk aufhörte; sie tragen auch alle die Bezeichnung einer der sechs Kategorien, in die hier die Litteraturgrössen gruppirt waren (orator, grammaticus, historicus u. s. w.). Jedoch übersteigt die Willkür in den chronologischen Fixirungen und die Flüchtigkeit, die Verwechselungen und Versehen aller Art hervorruft, jedes billige Mass. Ausserdem rühren mehrere Zusätze aus einer römischen Stadtchronik vom Jahr 334, die gleich der 334 redigirten Uebersetzung der Pseudo-Hippolytischen Weltchronik auch der Sammlung des sog. 'Chronographen von 354' angehängt ist, welche aber Hieronymus wohl in etwas reicherer Fassung las<sup>2)</sup>. Weniger Bestimmtes lässt sich über zwei weitere Quellen sagen. Die eine citirt er selbst unter dem unbestimmten Titel 'Latina historia de origine gentis Romanae'; sie bot ihm allerhand Eigenthümliches, aber nicht ohne Verwirrung über die ältesten italischen und latinischen und den ersten der römischen Könige<sup>3)</sup>. Dem andern Gewährsmanne hat er für die ganze Partie von Pompejus Tod bis zur Schlacht bei Aktium brauchbare und ziemlich detaillirte Nachrichten ent-

1) Schon Scaliger hatte mit seinem Adlerblick das erkannt: genauer nachgewiesen ist es von C. F. Hermann, de scriptoribus inlustribus quorum tempora Hieron. ad Eusebii chronica adnotavit (Götting. Progr. 1848); Ritschl, parerga Plant. I p. 609 ff.; Mommsen a. a. O. p. 673 ff.; Reifferscheid, Suetoni reliquiae p. 364 ff.

2) Abgedruckt ist diese Stadtchronik bei Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. a. a. O. p. 644 ff. und in Chron. min. I p. 143 ff., bei Frick, Chron. min. I p. 111 ff. Die Benutzung durch Hieronymus erwies Mommsen in Abh. p. 681 u. 693; und auch in Chron. min. sind in den Anm. die betr. Stellen notirt.

3) Vgl. Mommsen in Abh. p. 680 u. 689 (wo die Angaben zusammengestellt sind).

nommen. Wir dürfen wohl, da mancherlei Uebereinstimmendes bei Cassius Dio steht, an einen Livius-Auszug denken<sup>1)</sup>.

In einigen unserer Handschriften des Hieronymus sind noch zwei Zuthaten aufgenommen: 1) die sog. 'series regum', die erst ein Leser aus den Kanones des Hier. zusammengestellt hat; doch ist angehängt eine zwar nicht ganz zuverlässige, aber brauchbare Tabelle der chronologischen Hauptdata der beiden Chronographen Sulpicius Severus und Julius Africanus<sup>2)</sup>; 2) das sog. Exordium, das wohl als eine Privatarbeit des oben (S. 173) besprochenen Pädagogen Bonifatius gelten muss<sup>3)</sup>; jedenfalls haben ihre chronologisch-genealogischen Notizen aus der jüdischen Geschichte weder etwas mit Hieronymus zu thun, noch selbständigen Werth<sup>4)</sup>.

Gleichwie die Bibelübersetzung von Hieronymus alsbald allgemein recipirt wurde, so gewann auch seine Chronik in kurzer Frist kanonisches Ansehen: nur zwei selbständige chronographische Versuche, die des Sulpicius Severus und des Q. Julius Hilarianus treten im Abendlande überhaupt noch auf und auch sie gerathen gegenüber seiner grossen Popularität alsbald so gut wie in völlige Vergessenheit. Alle anderen lateinischen Chroniken lehnen sich durchaus an Hieronymus an und geben sich lediglich als dessen Fortsetzungen: so ist das Werk des Hieronymus alsbald das Chronikon für die occidentalische Welt; oder, sprachlich richtiger, die 'chronica' des Hieronymus sind die einzigen, die sie kennt.

1) So Haupt im Philolog. XLIV p. 291 ff.; Reifferscheid p. 469 ff. wollte ein besonderes (aber nirgends erwähntes) Buch des Sueton über die Bürgerkriege konstruiren; die Notizen sind von Mommsen in Abh. p. 691 zusammengestellt.

2) Diese Tabelle findet sich nur in jungen Handschriften: s. Schöne I p. XII und Append. Sp. 25 ff. (wo die Series abgedruckt ist); die Daten *secundum Severum* stehen Sp. 36 ff., die *secundum Africanum* Sp. 37 ff. Noch weniger bezeugt sind die Namen, die hier zwischen den römischen Königen und Kaisern in alten Ausgaben stehen (ähnlich den 'nomina dictatorum' in der Stadtechronik von 334 p. 146 Momms.). Vgl. Mommsen, Chron. min. I p. 141 n. 1.

3) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 444.

4) Ueber Einzelnes spricht Holder-Egger, die Weltchronik des sog. Sulpicius (1875) p. 22.

## f) Sulpicius Severus und Q. Julius Hilarianus.

Sulpicii Severi libri rec. Halm. 1866. — Quintus Iulius Hilarianus, 'de cursu temporum' (oder 'de duratione mundi'), herausg. von de la Bigne in seiner 'Biblioth. max. patr. VII p. 277<sup>D</sup> ff., von Migne XIII p. 1097 ff., von Frick, Chron. min. I p. 155 ff. — Der anonyme Traktat 'origo humani generis', herausg. von Pfaff zusammen mit der Oster-  
tafel des Hilarianus 'de ratione paschae et mensis' in seiner Ausgabe des Lactant. (1712) und von Migne XIII p. 1119 ff., jetzt von Frick, Chron. min. I p. 133 ff. und von Mommsen zusammen mit der anderen Recension, die 'Genealogiae' betitelt ist, unter der Aufschrift 'liber genealogus' in Chron. min. I p. 160 ff.

Ein gewisses Ansehen gewann zunächst noch der aquitanische Presbyter Sulpicius Severus<sup>1)</sup>. Seine erhaltenen 'chronicorum libri duo', vollendet im J. 403, stellten sich zwar als eigentliche Aufgabe, in gebildetem Latein eine knappe, aber lesbare Darstellung der jüdisch-christlichen Geschichte von Adam bis auf die Gegenwart (400) zu geben. Und es ist ihm das auch in hohem Masse insofern gelungen, als er seinen Stil nach den besten Mustern, insbesondere Sallust und Tacitus gebildet hat und in fesselnder Weise zu erzählen versteht; ebenso ist anzuerkennen, dass er neben den biblischen Quellen auch heidnische benutzt hat, unter denen Tacitus hervorragt, aus dessen Darstellung des jüdischen Krieges und insbesondere der Zerstörung Jerusalems werthvolle Schilderungen entnommen sind<sup>2)</sup>. Dabei legt Sulpicius Severus jedoch einen besonderen Werth auf genaue Datirung und hat hiefür gelegentlich, zwar weniger an Eusebios oder Hieronymus, als an Afrikanos, vielleicht auch an Pseudo-Hippolytos sich angelehnt; aber er ist vielfach ganz originelle Wege gegangen, um die biblische Chro-

1) Dafür spricht auch, dass der 'series regum' in den Hieronymushandschriften angehängt ist ein Ueberblick über die Hauptdaten seines chronologischen Systems und des von Afrikanos (s. oben p. 187); auch die falsche Taufe der Weltchronik auf seinen Namen zeugt für sein Ansehen.

2) Vgl. Bernays, die Chronik des Sulpicius Severus (1861) und ges. Abh. II p. 81; Gutschmid in Jahrb. f. Phil. 1863 p. 711.

3) Vgl. Gelzer, Afric. II p. 13; der 'libellus sine auctoris nomine', den Sulpicius II 5, 6, 7 als Quelle seiner Liste der Babylonierkönige angiebt, ist wahrscheinlich ein lateinischer 'Hippolytus'.

nologie zu fixiren, ja hat hier sogar geradezu überraschende Proben kritischen Scharfsinnes gegeben<sup>1)</sup>.

Gar nichts mit diesem in seiner Art geistvollen Manne hat dagegen zu thun eine kurze bis zum J. 511 herabgeführte Weltchronik, die in einem Madrider Codex erhaltene und in Spanien entstandene 'epithoma chronicorum Severi cognomento Sulpicii', welche für die hier in Betracht kommende Partie lediglich eine Kompilation dürftigster Art aus Hieronymus, Orosius, Augustin (de civ. dei), Ps.-Hippolytos und des Rufinus Kirchengeschichte und nur in dem letzten halben Jahrhundert für westgothische Geschichte brauchbare Notizen bietet<sup>2)</sup>.

Dagegen ist trotz unzweifelhafter Originalität und einer bei einem Kirchenobersten doppelt anerkennenswerthen Kühnheit der Forschung ohne Wirkung geblieben die chronographische Arbeit des afrikanischen Bischofs<sup>3)</sup> Q. Julius Hilarianus, die schon 397 unter dem Titel 'de cursu temporum' oder 'de duratione mundi' erschien. Auch bei ihm handelt es sich in erster Linie um die biblische Chronologie; Profanzahlen sind nur nebenbei für wissbegierige Leser gegeben. Und zudem ist er in den tollsten apokalyptisch-chiliastischen Vorstellungen befangen, denen er am Schluss seines Werkes einen phantastischen Ausdruck giebt. Aber einmal emancipirt er sich ganz von der Autorität des Eusebios-Hieronymus und schliesst sich vielmehr wieder an Afrikanos an, wenn auch wahrscheinlich nicht direkt. Auf Afrikanos gehen nämlich in letzter Linie ebensowohl seine Ansätze der Richter-Zeit und des Weltendes zurück, wie die Zahlen seiner Liste der Perserkönige, in deren Ansetzung er sich mit einem wohl in Spanien geschriebenen anonymen Chronicon vom J. 452<sup>4)</sup> so berührt, dass eine den

1) Vgl. Gutschmid a. a. O. p. 712 f.; Gelzer, *Afric.* II p. 107 ff., wo die Einzelprüfung seiner chronologischen Ansätze durchgeführt ist.

2) Herausg. wurde sie von Florez, *España sagra* IV<sup>2</sup> p. 428 f. aus einem Codex, der jetzt in Madrid wieder aufgefunden ist: vgl. Zange-meister im *Rhein. Mus.* XXXIII p. 322 ff. und Ewald im *Neuen Archiv* 1881 p. 323 ff.; sowie die Quellenuntersuchung von Holder-Egger, über die Weltchronik des sog. Sever. Sulp. etc. 1875.

3) Vgl. Krusch, *Stud. z. Chronol.* p. 24.

4) Dies Chronicon ist zuerst von Pallmann, *Gesch. d. Völkerwand.*

Afrikanos redigierende gemeinschaftliche Quelle anzunehmen ist<sup>1)</sup>. Und zum andern hat er sich in selbständiger Weise mit den verschiedenen Aporien der jüdischen Chronologie herumgeschlagen, wenn auch sein Muth grösser ist als sein Glück<sup>2)</sup>.

Es ist sehr möglich, dass eben diesem Hilarianus noch eine eigenthümliche, bald nach 405 geschriebene Schrift zuzusprechen ist, die sich in dem uralten Turiner Codex an seinen 396 und zum zweiten Mal 397 publicirten Traktat über den Ostercyklus angehängt findet. Sie trägt hier den Titel 'origo humani generis' und enthält eine chronologische Behandlung der jüdischen Genealogien bis auf die Eltern Jesu und zwar im engen Anschluss an die lateinische Bearbeitung des Pseudo-Hippolytos. Mit ihr berührt sich ein in anderen Codices erhaltener Traktat 'Genealogiae' so nahe, dass er nur als eine andere Recension derselben gelten kann<sup>3)</sup>.

#### g) Vulgäre byzantinische Chronographen

(Johannes Malalas [Joannes Antiochenus], Osterchronik, Nikephoros, Georgios Hamartolos, Kedrenos u. A.).

Joann. Malalas, edirt von Chilmead, Oxford 1691, im Bonner Corpus von Dindorf 1831 = Migne, Patol. Gr. 97 p. 9 ff.; ein neues Fragment bei Müller FHG V p. 28 f., mehrere bei Mommsen im Herm. VI p. 323 ff.; durch Patzig die Fragmenta Tusculana bei Mai, spicil. Roman. tom. II pars III ihm zugewiesen (s. unten p. 192). — Joann. Antiochen. Fragmente gesammelt von Müller FHG IV p. 535 ff.; neue Fragm. publicirte Mommsen im Herm. VI p. 323 ff., dieselben Müller FHG V p. 27 ff. — Das Chronicon Paschale edirt Ducange 1688; wesentlich verbessert auf Grund des (freilich nicht genügend verglichenen) Vatic. 1941, aus dem alle andern Handschriften herrühren, Dindorf im Bonner Corpus (2 Bd.) 1832 = Migne, Patol. Gr. 92 p. 1 ff. — Nicephori opusc. histor. ed. de Boor (1880). — Georgii monachi chronicon ed. de Murali 1859 (ganz

II p. 504, jetzt von Mommsen, Chron. min. I p. 149 ff., von Frick, Chron. min. I p. 177 ff. edirt.

1) Vgl. Frick, praef. p. LXXXI.

2) Genaue Besprechung giebt Gelzer, Afric. II p. 121; vgl. auch Gutschmid, kl. Schr. II p. 292.

3) Mommsen hat Chron. min. I p. 160 ff. die beiden Traktate neben einander gestellt und sieht die Fassung der 'Origo' für ein späteres Excerpt an; Frick, praef. p. LXVII will in der 'Origo' vielmehr die primäre Gestalt erkennen.

ungenügend). — Georg. Cedrenus ist am besten von Bekker im Bonner Corpus (1838/9; 2 Bd.) edirt = Migne, Patrol. Gr. 121. 122.

Das eigentliche Gepräge hat die byzantinische Chronographie sicher in Antiochien und zwar durch den Syrer Johannes Malalas erhalten: neben ausgesprochen kirchlicher Tendenz und einer weitgehenden Abhängigkeit von ihren unmittelbaren Vorlagen besteht es in der ganz vulgären Sprech- und Denkweise, die jedoch den Bedürfnissen der grossen christlichen, aber nicht feiner gebildeten Volksmassen entgegenkommt; daher die Popularität, die diese Chronikenschreiberei gewinnt, und ihre fast ununterbrochene Herrschaft den grössten Theil des Mittelalters hindurch (erfreuliche Ausnahmen bilden nur die S. 179 und 184 besprochenen Georgios Synkellos und die ἐκλογὴ ἱστοριῶν und später Johannes Zonaras [s. oben S. 122]).

Johannes Malalas, aus dem syrischen Antiochia gebürtig, und da sein syrischer Beiname (*malál*) ihn als Rhetor bezeichnet, wohl identisch mit dem von Euagrios in seiner Kirchengeschichte genannten Johannes Rhetor, gab die 17 ersten Bücher seiner *χρονογραφία*, die bis zum Tode Justin's (527) herabgehen, zwischen 528 und 533 heraus: in dieser Gestalt lag sie sicher dem Euagrios und dem Paschalchronisten vor. Dann aber ist nach 533 und wahrscheinlich noch vor 540 — sei es von ihm selbst, sei es von einem Fortsetzer — ein 18. Buch, das die Regierungszeit Justinian's behandelte, hinzugefügt worden: in diesem Umfang wurde die Chronik von Theophanes und den Konstantinischen Excerptoren benutzt<sup>1)</sup>. Die Erhaltung des wichtigen Werkes ist eine unvollständige; der einzige auf uns gekommene Codex bietet nur eine abgekürzte Redaction, die vom 15. Buche an immer stärker zusammenzieht; ausserdem ist er am Anfang, Mitte und Ende verstümmelt<sup>2)</sup>. Die ursprüngliche Fassung

1) Das sind die Ergebnisse der jüngsten Untersuchung von Patzig, 'Unbekannt und unerkannt gebliebene Malalas-Fragmente' (1891); gegen seine Ansicht, dass Malalas selber auch das 18. Buch hinzugefügt habe, erhob Einspruch Gelzer in der Berliner phil. Wochenschr. 1891 p. 142, gegen den sich wieder Patzig in seinem Progr. 'Johannes Antiochenus und Johannes Malalas' (1892) wendet. — Die Lebenszeit hatte Sotiriades in Jahrb. f. Philol. Sppltb. XVI p. 72 ff. auf 610 setzen wollen.

2) S. Neumann im Hermes XV p. 356 ff.

lehren sowohl die Auszüge in den Konstantinischen Excerpten *περὶ ἐπιβουλῶν*<sup>1)</sup> als die sogen. Tuskulanischen Fragmente<sup>2)</sup> kennen; und zur Ergänzung kann auch die slavische Uebersetzung<sup>3)</sup> und die Fassung bei den späteren Benutzern, insbesondere in der Osterchronik dienen<sup>4)</sup>.

In diesem Werk hat Malalas die Weltgeschichte von dem partikularistischen Standpunkt eines Syrerers, speciell eines Antiochenerers betrachtet; die Ereignisse werden ganz vorwiegend soweit erzählt, als sie für seine Vaterstadt oder wenigstens seine syrische Heimath von Bedeutung sind. Völlig übergangen ist die Geschichte der römischen Republik, deren Behandlung wohl seinem treu monarchischen Sinn widerstrebe. Mit gelehrten Citaten wird wohl geprunkt; aber wenigstens was er von Afrikanos und Eusebios meldet, ist bedenklich entstellt<sup>5)</sup>. Und an Missverständnissen und Verwirrungen ist das Unglaubliche geleistet<sup>6)</sup>. Besonders aber kennzeichnet die Chronik einmal die Vorliebe für dem Zeitgeschmack angepasste, abenteuerlich verzerrte Erzählung von hellenischen Sagen, wie sie für den trojanischen Krieg das Schwindelbuch des Koers Sisypchos bot; und zum Andern ein Zug, der auch bei den Romanschriftstellern der späteren Periode sich zeigt, die Marotte, alle auftretende Personen in den Aeusserlichkeiten ihrer Erscheinung zu schildern, was sich z. B. bei den trojanischen Helden recht wunderlich ausnimmt. Die Erzählung ist im Uebrigen darauf angelegt, möglichst viel dem Geschmack der Menge zusagende Details

1) Vollständig erst durch Mommsen im Hermes VI p. 325 ff. publicirt.

2) In einem Codex des 7. Jahrh. in Grottaferrata von A. Mai aufgefunden, a. a. O. publicirt, von Patzig im Progr. von 1891 dem Malalas vindicirt.

3) Ueber sie vgl. Jagić im Slavisch. Archiv II p. 4 ff., Frick in 'Aufs. f. Curtius' p. 53 ff.

4) Eingehenderes darüber bei Gelzer, Afric. I p. 78, II p. 152 ff. und Patzig im Progr. 1891, namentlich p. 14 n. \*\*\*; ders. hat auch in Byz. Zeitschr. I p. 132 ff. nachgewiesen, dass die *ἐκλογὴ ἱστοριῶν* (s. oben p. 184) ihre Darstellung der trojanischen Sagen aus dem vollständigen Malalas geschöpft hat.

5) Den genaueren Nachweis giebt Gelzer, Afric. II p. 129 ff. und sonst.

6) S. die ergötzlichen Beispiele bei Krumbacher, byzant. Litter. p. 114.

vorzuführen; je pikanter und kurioser, um so besser. So ist unter Bewahrung kirchlicher und politischer Korrektheit in den geschichtlichen Stoff ein Geist hineingebracht, der eben 'des Herren eigener Geist' war. Nicht minder eigenthümlich, d. h. vulgär ist die Sprache: es ist die griechische Gemeinsprache, die in Syrien und wohl überhaupt im Orient mit viel Latinitäten<sup>1)</sup> und Orientalismen versetzt war. Dabei bleibt aber ein Doppeltes bestehen: einmal, dass trotzdem auch in sein Werk sich manches Brauchbare verirrt hat, und zum Andern, dass es auf die Folgezeit geradezu massgebenden Einfluss gewann<sup>2)</sup>.

Eine ganz besondere Schwierigkeit bietet die Bestimmung der Abfassungszeit, des Umfangs und des Gesamtcharakters der *χρονική ιστορία* des Antiochener Johannes. Nach der jetzt herrschenden Annahme<sup>3)</sup> schrieb er im ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts und seine Chronik ging bis zum Tode des Anastasios (518); sie behandelte auch die Geschichte der römischen Republik und war von dem wüsten und rohen Treiben der byzantinischen Chronikenschreiberei frei, liess es sich vielmehr angelegen sein, wieder auf alte gute Quellen zurückzugreifen, wie Cassius Dio, Eutropius (in griech. Uebersetzung), Herodian u. A. Nach der jüngsten Untersuchung von Patzig<sup>4)</sup> fällt sie vielmehr in das erste Drittel des siebenten Jahrhunderts; der Verf. ist wahrscheinlich identisch mit dem monophysitischen Patriarchen Johannes 'cognomine Sedrarum' (631—649 Patriarch) und schrieb noch als Mönch, also zwischen 610 und 630. Ferner ist nach Patzig das Werk 'eine fröhliche Blüthe am Baume der volksthümlichen Chronographie'; es hat nur das eine Verdienst, der einseitig syrischen Chrono-

1) Vgl. Patzig im Progr. von 1891 p. 5 n.

2) Die erste treffende Schilderung von Malalas gab Gutschmid in den Grenzboten XXII (1863) I p. 345 f., der auch bereits die Abhängigkeit des Johannes Antiochenus von Malalas annahm (wie jetzt Patzig).

3) Wie sie wiedergegeben wird von Krumbacher, Byzant. Litt. p. 109 f.; den ersten Versuch einer zusammenhängenden Würdigung machte Koecher, de Joann. Antioch. aetate, fontibus, auctoritate (1871); neue Anregung brachten die Aufsätze von Mommsen im Hermes VI p. 82 ff., 323 ff. (wo auch neues Material geboten wurde).

4) Im o. a. Progr. von 1892.

graphie, wie sie Malalas geschaffen, durch die Aufnahme der jüdischen Geschichte und durch die ausführlichere Behandlung der römischen Kaisergeschichte ein wirklich welthistorisches Gepräge gegeben zu haben; im Uebrigen aber hat es den Malalas nicht bloss benutzt, sondern nach Art und Geist zum Vorbild genommen, wie es auch die Geschichte der römischen Republik ausliess.

Ein so merkwürdiger Widerspruch wäre nicht möglich, hätte sich das Werk direkt erhalten. Nun liegt es uns aber bloss in Bruchstücken vor, allerdings von ungewöhnlicher Zahl und Länge, wie sie sowohl die Konstantin'schen Sammlungen als besondere Auszüge bewahrt haben; unter letzteren beanspruchen eine besondere Bedeutung die sog. Salmasischen Excerpte, d. h. die, welche Salmasius in dem jetzigen Codex Parisinus 1763 unter dem Titel *ἀρχαιολογία Ἰωάννου Ἀντιοχείως ἔχουσα καὶ διασάφησιν τῶν μυθευομένων* abgeschrieben hat<sup>1)</sup>. Das Unglück aber will, dass über das, was von diesen Bruchstücken wirklich dem Johannes von Antiochien gehört, die Ansichten weit auseinander gehen; und wie üble Verwirrung hier herrscht, zeigt schon die unläugbare Thatsache, dass zwischen den Konstantin'schen und den Salmasischen Excerpten sowohl in Einzelheiten als in dem ganzen Charakter unvereinbare Widersprüche herrschen, die man nun bald so, bald so zu beseitigen gesucht hat<sup>2)</sup>. Nach Patzig's Darlegungen haben nun gerade die Salmasischen Excerpte, von denen man bedeutende Stücke dem Antiochener absprechen wollte, dessen Werk ganz rein wiedergegeben, während in den Konstantinischen Excerpten eine spätere Umarbeitung des Johannes, die sehr viel Fremdes aufgenommen hat, vorliege.

Noch für einen andern Punkt hat eine jüngste Untersuchung Klarheit gebracht, nämlich für die die Kaisergeschichte behandelnden Stücke in dem Konstantin'schen Sentenzentitel<sup>3)</sup>. Mommsen hatte zuerst richtig erkannt, dass sie sämmtlich einem und demselben Autor entnommen sein müssen; für diesen

1) Publicirt in Cramer's An. Paris. II p. 383 ff.

2) Sotiriadis, 'zur Kritik des Joh. v. Antioch.' in Jahrb. f. Phil. Sppltb. XVI p. 1 ff.; Boissevain, 'über die dem Joh. Ant. zugeschriebenen Excerpta Salmasiana' im Hermes XXII p. 161 ff.

3) Bei Mai, Script. vet. nov. coll. II p. 197 ff. publicirt; die nach-Dionischen Stücke hat auch Müller FHG IV p. 191 ff. wiedergegeben.

hatte er aber den Antiochener Johannes genommen<sup>1)</sup>. Jetzt hat de Boor evident erwiesen, dass sie vielmehr des Petros Patrikios Kaisergeschichte angehören<sup>2)</sup>, die in ihrem ersten Theile auch Cassius Dio gründlich ausgenutzt hatte.

Unzweifelhaft und ganz gehört der populären Richtung ferner an die sog. Osterchronik, die mannigfache Bezeichnungen führt: Chronicon Paschale genannt, weil in der christlichen Chronologie nach dem Osterkanon gerechnet und gleich in den einleitenden Bemerkungen über Zeitrechnung ausführlich von der Berechnung des Ostercyklus geredet wird, heisst sie auch von ihrem wirklichen oder vermutheten Charakter Chronicon Alexandrinum oder Constantinopolitanum, endlich auch *fasti Saeculi* nach dem Fundort des einen Codex. In den Handschriften führt sie den umständlichen Titel: ἐπιτομή χρόνων τῶν ἀπὸ Ἀδάμ τοῦ πρωτοπλάστου ἀνδρώπου ἕως κ' ἔτους τῆς βασιλείας Ἡρακλείου τοῦ εἰσεβεστάτου καὶ μετὰ ὑπατεῖαν ἔτους ιδ' καὶ ιη' ἔτους τῆς βασιλείας Ἡρακλείου νέου Κωνσταντίνου τοῦ αὐτοῦ υἱοῦ Ἰνδικτιῶνος γ' (629/30) und ist geschrieben von einem geistlichen Zeitgenossen des Herakleios; doch besitzen wir sie nicht ganz vollständig, da der Archetypus aller Handschriften, der Vaticanus 1941, am Ende verstümmelt ist, sodass die Erzählung mitten im J. 627 abbricht. Der Verfasser selbst, der also c. 630 geschrieben haben muss<sup>3)</sup>, wird zwar nirgends genannt; dass er aber ein Geistlicher war, verräth sich schon in der Art, wie ihn die kirchlich-theologischen Interessen ausschliesslich in Anspruch nehmen; und dass er in Konstantinopel gelebt haben muss, zeigt ebensowohl die liebevolle Sorgfalt, mit der er die liturgischen Neuerungen in der dortigen Sophienkirche darstellt, als die Thatsache, dass er die sog. byzantinische (oder römische) Aera, die vom 21. März 5507 die Weltschöpfung

1) Herm. VI p. 82 ff.

2) Dem Antiochener hatten sie bereits Boissevain, de excerptis Planudeis et Constantinianis (1884) und Sotiriadis a. a. O. p. 29 ff. abgesprochen; Petros Patrikios wies als Autor erst de Boor in Byzant. Zeitschr. I p. 1 ff. nach, vermuthet hatte ihn bereits Niebuhr.

3) Dass eine ältere Redaktion der Chronik aus dem J. 354 stamme, ist eine falsche Hypothese von Holsten, die Gelzer, Afric. II p. 139 ff. widerlegt hat.

datirt und die von dem Klerus von Konstantinopel ausgeklügelt war, in seinem Werke zuerst zu Grunde gelegt hat<sup>1)</sup>.

Ein Lesebuch war diese Chronik freilich nicht mit ihren unendlichen Registern und ihrer ganzen tabellarischen Anlage; aber sie war ein bequemes Nachschlagebuch, das in seiner populären Haltung der überwiegenden Masse der Halbgebildeten vollkommen genügte und durch allerhand erbauliche Einlagen auch für die nöthige Frömmigkeit sorgte. Im Uebrigen bietet sie ächt byzantinische Arbeit, insofern als im eigentlichen Sinne des Wortes nur noch abgeschrieben wird, und gerade darin beruht der Werth des Buches für uns<sup>2)</sup>. Selbst um das Werk des Begründers der Byzantinischen Chronographie möglichst vollständig wiederzugewinnen, haben wir keine ergiebigere Fundgrube als die Osterchronik, in der er in umfassendem Grade herangezogen wurde. So finden wir z. B. von dem verloren gegangenen ersten Buch des Malalas den ganzen letzten Theil hier p. 64,12—69,7 und p. 80—82,12 eben so vollständig und wörtlich wiedergegeben, wie die ganze erste Hälfte des zweiten Buches auf p. 69—86<sup>3)</sup>. Aber namentlich ist diese Kompilation gerade durch die Treue ihrer Kopie für die Rekonstruktion älterer Quellen hochwichtig; so der beiden ersten christlichen Chronographen Afrikanos und Eusebios<sup>4)</sup>; ferner einer alexandrinischen Weltchronik, deren Benutzung sie mit dem griechischen Original der sog. Excerpta Barbari theilt<sup>5)</sup>; und insbesondere einer auch den beiden ersten Theilen der 'fasti Hydatiani' zu Grunde liegenden, bis zum Jahre 395 geführten Fastenchronik (den 'Konsulartafelannalen', wie sie Holder-Egger nennt), die an die Konsularfasten allerhand chronikalische Notizen anknüpfend in Konstantinopel in lateinischer Sprache geschrieben ist und für die Zeit vor der Gründung Konstantinopels stadtrömische Fasten verwandt hat<sup>6)</sup>.

1) S. Gelzer, *Afric.* II p. 151.

2) Es würde ohne Zweifel gelingen, bei eindringender Analyse ganz scharfe Quellenscheidung zu vollziehen.

3) S. Patzig im Progr. von 1891 p. 14 n. \*\*\*; Anderes z. B. jetzt bei Frick a. gl. a. O.

4) Vgl. Gelzer II p. 152 ff. und sonst.

5) Vgl. Frick, *Chron. min. praef.* p. XC ff.

6) Die früheren Forschungen (Kaufmann im *Philol.* XLII p. 471;

Nur ganz kurz seien hier, wo es sich nur um die Geschichte des Alterthums handelt, genannt die ganz kahlen, aber vielgebrauchten, auch in's Lateinische übersetzten chronographischen Tabellen (jüdische, der Perserkönige, Ptolemäer und römischen Kaiser) der *χρονογραφία σύντομος* von Nikephoros, der 806—815 Patriarch von Konstantinopel war<sup>1)</sup>; das *χρονικὸν σύντομον* von Georgios Hamartolos oder Monachos, eine 867 geschriebene Weltchronik in vier Büchern, deren drei erste die Zeit bis Konstantin geben, und alles so hergerichtet, wie es dem Mönchsgeschmack entsprach<sup>2)</sup>; endlich eins der jüngsten und armseligsten Machwerke, in das neben Excerpten aus Petros Patrikios, Malalas und anderen Späteren, wie Georgios Monachos, auch (oft durch mehrere Mittelquellen) manches aus den besseren alten Autoren, selbst aus Afrikanos gelangt ist, die *σύνοψις ἱστοριῶν* des Georgios Kedrenos<sup>3)</sup>, welche eine Weltchronik von der Schöpfung bis 1057 bietet. Diese und was sonst noch zu der Sippe gehört, zu gebrauchen, erfordert bei der Nachlässigkeit und dem niedrigen geistigen

Holder-Egger im Neuen Archiv II p. 49 ff.; 68 ff.; Cichorius in Leipz. Stud. IX p. 189 ff.) sind jetzt überholt von Mommsen, Chron. min. I p. 199 ff.; hier sind bis zum Tode Theodosius des Gr. die Notizen der Osterchronik (nach einer neuen Kollation des Vatican.) neben die der fasti 'Hydatiani' in parallelen Kolumnen gestellt. Doch ist das 'chronicon', das in den fasti Hydat. zum J. 167 (p. 225 M.) citirt wird, nicht diese Fastenchronik, sondern einfach das des Hieronymus; auch hat Mommsen dieser Osterchronik manche Stücke beigelegt, die anderen Ursprungs sind: s. Frick in Byzant. Zeitschr. I p. 283 ff. — Ueber die Bedeutung der Konsulfasten selbst wird später genauer zu sprechen sein: einstweilen vgl. Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. III p. 552 f. und Cichorius a. a. O.

1) Von Gelzer II p. 384 ff. gewürdigt.

2) Vgl. Hirsch, byz. Stud. p. 1 ff. und de Boor in Hist. Unters. für Schäfer p. 276 ff.

3) Vgl. Gelzer, Afric. II p. 357 ff., wo auch eine (unedirte) *σύνοψις ἱστοριῶν* aus Cod. Paris. 1712 herangezogen ist, die die engste Verwandtschaft mit zahlreichen Partien des Kedrenos zeigt. — Betreffs Petros Patrikios als Quelle vgl. de Boor in Byz. Zeitschr. a. a. O. — Gerade auf Kedr. wurde das Augenmerk schon sehr früh gelenkt, weil ihn bereits Scaliger zu seiner Rekonstruktion des Eusebios verwandte, und so hat ihn vielfach persönlich das Urtheil getroffen, das vielmehr der ganzen Gruppe gebührt.

Niveau der Kompilatoren viel Vorsicht, um so mehr, als eine Aufarbeitung der ganzen Masse in ihren mannigfachen Zusammenhängen und Verzweigungen zu einem sichern und reinlichen Ueberblick noch immer zu den frommen Wünschen gehört.

Aus der sonstigen Zahl chronographischer Werke der Byzantiner mag aber schliesslich doch nochmals (s. oben S. 157) hervorgehoben werden die Chronik des Leon Diakonos oder Grammatikos mit ihren Schwestern, der Chronik des Theodosios Melitenos und der etwas entfernter verwandten *ἱστορία φυσικὴ καὶ χρονικὴ ἐφεξῆς* des Iulios Polydeukes, um darauf hinzuweisen, dass gerade durch diese vom Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts stammenden Chronographien, die ganz dem vulgären Betrieb byzantinischer Weltchronikenschreiberei angehören, sich eine Goldader hinzieht, wenn auch mit unedlem Gestein vermischt, nämlich in der voraugusteischen Partie, die mit Kleopatra abschliesst, eine im Ganzen nicht unbrauchbare Wiedergabe der Sätze des Iulios Afrikanos.

#### h) Die Fortsetzer des Hieronymus und die letzten lateinischen Chronisten.

Prosper's Chronik jetzt am besten edirt von Mommsen, Chron. min. I p. 341 ff. (darin die Konsularfasten von p. 410 an). — Die des Idatius gut von Sirmond 1619 herausg., die Konsularfasten von Mommsen, Chron. min. I p. 205 ff. (Bd. II p. 13 ff. hat inzwischen auch das Chronikon des Idatius gebracht). — Cassiodori chronica bei Mommsen in Abh. d. sächs. Ges. III (1861) p. 589 ff. und Chron. min. II (= Auct. ant. t. XI p. I) p. 120 ff. — Jordanis' Chronik jetzt meisterhaft von Mommsen edirt in Mon. Germ. hist.; Auct. antiqu. V 1. — Isidor's chronica findet man bei Roncalli, vet. latin. scr. chron. (1787) II p. 419 ff. und in der Arevalo'schen Gesamtausgabe des Isid. Bd. VII p. 64; wichtig ist aber, weil hier allein eine abweichende Redaktion des Textes gedruckt ist, Scheelstrate's Edition in Antiquitas Ecclesiae (1692) I p. 582 ff.

Die Fortsetzer des Hieronymus kommen gerade mit ihren geschichtlich werthvollsten Theilen nicht in Betracht, nämlich mit denen, welche die Fortsetzung des Hieronymus bieten und für das beginnende Mittelalter so grosse Bedeutung haben. Hier kann nur von dem Abschnitt die Rede sein, der die Geschichte des Alterthums bis zum Eintritt der Völkerwanderung betrifft, für den sie bekanntlich den Hieronymus übernehmen oder voraus-

setzen; doch finden sich zuweilen für diesen Abschnitt noch einige Zuthaten, deretwegen allein an dieser Stelle eine kurze Besprechung noch nöthig ist.

Da giebt zunächst die *epitoma chronicon* des Aquitaniers Prosper Tiro, zuerst 433, dann öfters, zuletzt 455 edirt<sup>1)</sup> bis zum Jahr 378 (p. 460 M.) wirklich für die Heidengeschichte nichts als einen Auszug aus Hieronymus, während er übrigens einige kirchengeschichtliche Zusätze aus Augustinus machte und für die Zeit von Adam bis Abraham aus der Genesis die Generationen notirte. Aber von Christi Tod an sind noch hinzugefügt die Konsularfasten<sup>2)</sup> in der Fassung, wie sie in Italien entstanden und uns noch in mehreren Recensionen, auch in den sog. Excerpta Barbari, vorliegen (jetzt von Mommsen als 'Consularia Italica' rekonstruirt).

Von den andern Fortsetzern fällt Marcellinus comes Illyricianus ganz ausser den Kreis unserer Betrachtung und von der Chronik des Idacius (richtiger Hydatius) würde dasselbe gelten, wäre nicht in demselben Hauptcodex der lateinischen Chroniken, dem wir auch allein die Erhaltung des vollständigen Werkes des spanischen Bischofs verdanken, nach Hieronymus und Hydatius eine wichtige Konsularchronik erhalten, die als 'fasti Idatiani' bezeichnet zu werden pflegt. Bereits der erste Herausgeber Sirmond hatte nämlich dieses Konsulverzeichnis dem Hydatius selbst zugeschrieben, und, obwohl neuerdings an der Berechtigung dieser Zuweisung Zweifel erhoben worden sind, so sprechen doch entscheidende Gründe für ihre Richtigkeit<sup>3)</sup>. Und zwar liegen hier die 'consularia Constantinopolitana' vor, d. h. dasselbe in Konstantinopel entstandene, mit historischen Notizen versehene Konsularverzeichnis, dessen Benutzung in dem Chronicon Paschale bereits oben (S. 196) erwähnt wurde.

Zu den Fortsetzern des Hieronymus dürfen wir in gewissem Sinne auch den Fl. Magnus Aurelius Cassiodorus Senator

1) Vgl. Mommsen, Chron. min. I p. 345.

2) Vgl. Mommsen I p. 254 f. Schon früher (in Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. III p. 660 ff.) hatte Mommsen auf den Werth von Prosper's Konsulartafel hingewiesen.

3) S. Mommsen, Chron. min. I p. 201.

mit seinen 519 auf Wunsch des königlichen Prinzen Eutharich geschriebenen *Chronica* rechnen; denn auch in seinem Werke ist die Behandlung der älteren Geschichte lediglich aus Hieronymus herübergenommen, auch in ihm sind von Bedeutung lediglich die Konsularfasten, die das letzte Stück bilden<sup>1)</sup>. Nur ist der aus Hieronymus herübergenommene Theil ganz knapp (ausser den einleitenden zwei kurzen Notizen über die Zeit von Adam bis zur Sintfluth und von da bis Ninus bloss Listen der assyrischen, latinischen und römischen Könige mit ein paar kargen Bemerkungen) und hört schon mit Ende der römischen Königszeit auf, nach deren Schluss die Konsularfasten sofort einsetzen, und erst in der Kaiserzeit werden in sie wieder historische Notizen aus Hieronymus eingeschoben<sup>2)</sup>. Aber dieses Konsulverzeichnis beansprucht darum besonderes Interesse, weil es nach der am Schluss von Cassiodorus selbst gegebenen Notiz<sup>3)</sup> hinter einander erst (bis 9 v. Chr.) aus Livius, dann (bis 31 n. Chr.) aus Aufidius Bassus und zuletzt aus der 457 geschriebenen Ostertafel des Victorius Aquitanus entnommen ist, welche ihre eigenen Angaben aus der 455 erfolgten Edition des Prosper (s. oben S. 199) entlehnt hatte. Der Hauptwerth liegt in den beiden ersten Stücken: denn einmal stellt sich heraus, dass ein von unserer Nikomachischen Recension unabhängiger Liviuustext benutzt ist, genauer die Livius-Epitome, die auch Orosius gebrauchte<sup>4)</sup>; und zum Andern ist das Mittelstück aus dem seiner Zeit sehr gerühmten Werk des Aufidius Bassus ausgezogen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der von dem Goten Jordanis 551 herausgegebenen kurzen Weltchronik 'de summa temporum vel origine actibusque gentis Romanorum', wie sie in den Handschriften heisst, 'breviatio chronicorum', wie er sie

1) Die genauere Untersuchung der Quellen giebt Mommsen, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. III p. 549 ff. und Chron. min. II p. 111 ff.

2) Neben einigem Eutropischen dann auch aus Prosper und das Werthvollste, was uns hier aber nichts angeht, von 455—495 aus einer 'Ravennatischen Chronik', wie endlich von 496 an eigene Meldungen.

3) *sicut ex Titio Livio et Aufidio Basso et Paschali clarorum virorum auctoritate firmato collegimus* (p. 659 M. = Chr. min. II p. 161).

4) Vgl. Mommsen p. 553 ff. 696; Zangemeister in Festschr. der Heidelb. Philol. zur 36. Phil.-Vers. p. 102.

selbst bezeichnet, kurz auch 'Romana' genannt. Auch bei ihm giebt Hieronymus den Text für die orientalische Geschichte und die Kaisergeschichte her; dagegen ist für die römische Urzeit und Republik das Meiste aus Florus und Festus, einiges aus Eutropius und Orosius entnommen<sup>1)</sup>. Dabei erscheint der Titel, der nur von den Römern spricht, doch als sachgemäss: da dem Jordanis die Weltgeschichte durchaus die römische ist und dieser die alttestamentlichen Generationen und Regentenreihen aus Hieronymus bloss zur Stütze dienen.

Den Schluss macht das kurze chronikalische Kompendium des Bischofs von Sevilla, Isidorus, dessen andere Werke, insbesondere die einem Konversationslexikon gleich zu achtenden 'Origines', in dem Mittelalter die weiteste Verbreitung und massgebenden Einfluss gewannen. Auch seine *Chronica*, die die Weltgeschichte von Schaffung der Welt bis auf seine Zeit (615) herabführen<sup>2)</sup>, haben nicht sowohl durch das, was sie bieten, Bedeutung<sup>3)</sup> — denn die Autoren, aus denen er seine Darstellung zusammengetragen hat, sind uns alle noch erhalten —, sondern durch die Autorität, die sie auf das Mittelalter ausübten. Benutzt sind nämlich für die Darstellung der Weltgeschichte vor allem wieder Hieronymus (Afrikanos kennt er nur aus diesem), Eutropius, Festus, Sueton's Kaiserbiographien, eine römische Stadtchronik (wie sie im Chronogr. von 354 benutzt ist), vielleicht auch Aur. Victor *de viris illustribus*, Augustinus *de civitate dei*, Eusebios-Rufinus' Kirchengeschichte, endlich die verschiedenen Fortsetzer des Hieronymus<sup>4)</sup> und die alttestamentlichen Schriften. Wohl aber hat er zum ersten Mal, wenn auch nicht selbst sich ausgedacht, so doch praktisch einer

1) Auch hier lassen wir die letzten aus den Fortsetzern des Hieronymus entnommenen Partien ausser Betracht. Den Einzelnachweis der Quellen giebt Mommsen am Rande s. Ausgabe und in der Vorrede p. XXIII.

2) Von dem sog. 'kürzeren Chronikon', besser dem Abriss 'de cretione temporum', der mit 627 abschliesst und in das 5. Buch der Origines aufgenommen ist, sehe ich hier ganz ab (s. Hertzberg in Forsch. z. deutsch. Gesch. XV p. 292); sie steht bei Arevalo III p. 233 ff. (der Abdruck von Otto in Lindemann's Corp. gramm. lat. III taugt nichts).

3) Ausgenommen bleibt auch hier wieder die jüngste Zeit, die uns nichts angeht.

4) S. den Quellennachweis bei Hertzberg a. a. O. p. 330 ff.

Weltgeschichte zu Grunde gelegt die Eintheilung von sechs Zeitaltern (*aetates mundi*), entsprechend den sechs Wochentagen <sup>1)</sup>. Es ist das eine alte christliche, speciell chiliastische Anschauung, zuerst schon in einem Brief des Barnabas auftauchend, dann aber von Augustin in's Einzelne so ausgeführt, wie wir sie bei Isidor antreffen. Danach geht das erste Zeitalter von Adam bis Noah, das zweite bis Abraham, das dritte bis David, das vierte bis zur babylonischen Gefangenschaft der Juden, das fünfte bis zur Geburt Christi, das sechste bis zum Ende der Welt. Mit und nach dem Angelsachsen Beda, dessen Chronik zum Theil auf der Isidor's beruht, ist diese Eintheilung der Weltgeschichte in sechs Zeitalter im ganzen Mittelalter herrschend geblieben.

Uebrigens hat Isidor seine Chronik — gleich wie seine Historien — selbst in einer doppelten Redaktion herausgegeben, das heisst, die ursprüngliche Fassung einige Jahre später selber überarbeitet <sup>2)</sup>.

## V. Biographische Sammlungen universellen Charakters.

### 1. Vorbemerkungen.

Biographische Sammlungen universellen Charakters besitzen wir nur von Cornelius Nepos und Plutarchos. Da beide bei ihren Arbeiten ausser den eigentlich historischen Werken auch die speciell biographische Litteratur herangezogen haben, wird es für die richtige Beurtheilung dessen, was sie geleistet haben und leisten konnten, nothwendig sein, ein paar Worte vorauszuschicken über die Beschaffenheit und den Charakter dieser Litteratur, soweit sie ihnen bereits vorlag.

1) Gegenüber Büdinger's oft citirten Ausführungen in Sybel's histor. Zeitschr. VII p. 114, der diesen Gedanken Isidorus selbst zuschreibt, vgl. Hertzberg p. 328.

2) Den genaueren Nachweis der Unterschiede dieser beiden Redaktionen giebt Hertzberg p. 294 ff., wo zugleich die wunderliche Verschiedenheit des Textes in unseren Handschriften dargelegt ist. Die Vermuthung von Gutschmid (Teuffel's Röm. Litt.-Gesch. <sup>5</sup> p. 1293), dass die erste Ausarbeitung von Mellitus im Auftrag des Isidor gemacht sei, hat sich dabei nicht bestätigt.

Die Entwicklung der Biographie hat sich bei den beiden klassischen Völkern in merkwürdig verschiedener Weise vollzogen. Bei den Griechen wurde nach Alexander in den Kreisen der Peripatetiker und Grammatiker mit grossem Eifer biographische Schriftstellerei getrieben; aber sie wandte sich ganz vorwiegend, der damaligen philologischen Geistesrichtung entsprechend, den Litteraturgrössen zu, über deren Leben man so gut wie nichts Sicheres überliefert fand und nun mit um so grösserer Betriebsamkeit befiessen war, alles, was irgend geeignet schien, diese Lücke auszufüllen, auch das Unverbürgteste und den unnütze Klatsch zusammenzutragen, auszudeuten, durch Kombination und ganz freie Erfindung zu ergänzen. Diese bedenkliche Thätigkeit, die die griechische Litteraturgeschichte in ihrem biographischen Theile auf das schwerste und für immer geschädigt hat, zog zunächst auch von den politischen Grössen einige verwandte Kreise heran, namentlich die 'sieben Weisen' und die Gesetzgeber, wie Lykurgos, bedachte daneben mit besonderem Interesse die Männer, die es nicht bloss in der Wissenschaft, sondern zugleich im öffentlichen Leben zu einer hohen Stellung gebracht hatten<sup>1)</sup>. Dann ging sie dazu über, in den grossen Werken, die βίοι ἐνδόξων ἀνδρῶν oder ähnlich betitelt waren, überhaupt die Staatsmänner und Herrscher einzubeziehen. Als einen für alle nenne ich Satyros<sup>2)</sup>, Peripatetiker und Schüler Aristarch's, der z. B. das Leben von Alkibiades, Dionysios II. und dem grossen Philippos behandelte. Auch zu Specialschriften περὶ δημαγωγῶν u. Aehn. wandte man sich, wie es z. B. der Schüler und Freund Epikurs, Idomeneus von Lampsakos that<sup>3)</sup>. Das Wenige, was uns von den Genannten

1) So schrieb einer der schlimmsten dieser Gesellen, der Smyrnäer Hermippos, Schüler des Kallimachos, περὶ νομοθετῶν in wenigstens 6 Büchern, περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν (darunter natürlich Solon, Periandros) in mindestens 4 Büchern (vgl. Müller FHG III p. 36 f. und p. 37 ff.; schon der Umfang ist bezeichnend) und περὶ τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων (Hercul. Katal. der Akad. Kol. XI 4; vgl. Gomperz in Jen. Litt.-Zeit. 1875 p. 603).

2) Dass sein Werk βίοι ἐνδόξων ἀνδρῶν betitelt war, bemerkt Bernays, Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit p. 161. Uebrigens vgl. Müller FHG III p. 159 ff.

3) Vgl. Müller FHG II p. 489.

und ihren Studienverwandten erhalten ist, zeigt, dass sie in den Biographien, die der politischen Geschichte angehören, denselben Geist walten liessen, der in der Behandlung der Literaturgeschichte sich bemerklich machte, dieselbe Vorliebe für pikante Anekdoten und witzige Aussprüche, für boshaften, aber amüsanten Klatsch, dieselbe Neigung, alles aufzusuchen und auszumalen, was von Ueppigkeit, Schwelgerei und insbesondere erotischen Verhältnissen<sup>1)</sup> ihrer Helden irgend Zeugniß geben konnte, derselbe unkritische Leichtsinn und dieselbe Unfähigkeit zu historischem Verstehen. Aehnliche Tendenzen verfolgten die jetzt gleichfalls aufkommenden Anekdotensammlungen<sup>2)</sup>, z. B. von dem Samier Lynkeus, Schüler Theophrast's, und dem Delphier Hegesandros (bald nach 170); und ebenso springt in die Augen, dass auch die gleichzeitigen Historiker nach Timaios' Vorgang, Männer wie Kleitarchos, der Samier Duris, der Kyziker Neanthes u. A., ganz in derselben Weise ihre Geschichtswerke zu würzen suchten.

Dagegen ist bei den Hellenen der älteren Zeit bis auf Alexander die Memoirenlitteratur sehr wenig entwickelt: ganz vereinzelt stehen die Reiseerinnerungen eines Zeitgenossen des Kimon und Perikles, des liebenswürdigen Dichters Ion von Chios (da<sup>3)</sup>); man könnte ihnen höchstens noch das üble Pamphlet eines andern Zeitgenossen, des Thasiers Stesimbrotos, an die Seite stellen<sup>4)</sup>. Durchaus fehlt es leider an eigenen Memoiren der grossen Staatsmänner oder solchen ihnen nahestehender Persönlichkeiten. Erst mit Alexander tritt mit einem Schlage eine ganze Schaar von Männern seiner unmittelbaren Umgebung auf, die das Leben und die Thaten des genialen Jünglings zum Theil wohl auf seinen Auftrag in wirklicher oder höfischer Begeiste-

1) In dieser Periode muss auch entstanden sein die Sammlung erotischer Skandalgeschichten (*περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*), die sich den Kyrenaiker Aristippos zum Taufpathen nahm: vgl. Wilamowitz, Antigonos v. Karyst. p. 53.

2) Vgl. Susemihl, gr. Litt. d. Alexandrin. I p. 486 ff.; wesentlich solche Anekdotensammlung scheinen auch die *ιστορίαι* des Herakleides Lembos gewesen zu sein (vgl. Susemihl p. 505), wie denn der ganze litterarische Betrieb des Mannes vollständig dieser Richtung folgt.

3) Vgl. Fr. Schöll im Rhein. Mus. XXXII p. 154 ff.

4) Vgl. Busolt, gr. Gesch. II p. 304 f.

rung der Mitwelt verkündeten. Und seitdem bürgerte sich die Sitte ein, dass Herrscher und andere Politiker in besonderen *ὑπομνήματα* selber über ihr militärisches und staatsmännisches Wirken berichteten, d. h. dasselbe in das Licht rückten, in dem sie es betrachtet wünschten. So haben die Könige Antigonos Gonatas, Pyrrhos und Ptolemaios Physkon und ebenso der achäische Führer Aratos ihre eigenen Thaten und Erlebnisse aufgezeichnet<sup>1)</sup>; auch der Phalereer Demetrios erstattete über seine zehnjährige Regentschaft von Athen in einer besonderen Schrift persönlich Bericht<sup>2)</sup>. Dass in solchen Memoiren mehr oder minder bestimmt eine apologetische Tendenz herrschte, braucht nicht hervorgehoben zu werden; trotzdem boten sie ein Material, dessen Werth allen den vergnüglichen Dingen, die jene Geschichtenerzähler vorbrachten, hundertfach überlegen war.

Bei den Römern fehlt dagegen auf lange hin ganz die intensive Beschäftigung mit der Litteraturgeschichte, die ihnen erst ihr gelehrtester Landsmann M. Terentius Varro schuf; wohl aber haben schon in der Gracchen-Zeit namhafte Staatsmänner begonnen, Denkwürdigkeiten und Autobiographien zu veröffentlichen<sup>3)</sup>; wie von M. Aemilius Scaurus, dem Vorkämpfer der Oligarchie in nachgracchischer Zeit, *tres ad L. Fufidium libri scripti de vita ipsius* erwähnt werden. Es folgen in der Sullanischen Zeit Q. Lutatius Catulus mit dem *liber quem de consulatu et de rebus gestis suis scripsit* und zwar in Form eines Sendschreibens an den Dichter A. Furius, P. Rutilius Rufus *de*

1) Vgl. Köpke, de hypomnematis Graecis II (Brandenb. 1863); doch nimmt er p. 9 ff. fälschlich an, dass Aratos bei verschiedenen Gelegenheiten politische Rechtfertigungsschriften publicirt und diese dann gesammelt, aber nicht zusammenhängende Denkwürdigkeiten herausgegeben habe; das Gegentheil ist von Klatt, Forsch. z. Gesch. d. achäischen Bundes (1877) p. 10 ff. erwiesen.

2) περὶ τῆς δεκαετίας (Laert. Diog. V 80; Strab. IX p. 398).

3) S. Suringar, de Romanis autobiographis 1846; vgl. Tacit. Agric. 1 *plerique (priores) suam ipsi vitam narrare fiduciam potius morum quam arrogantiam arbitrati sunt.*

4) Belege bei Peter HRF p. 118; 125; 120; 127; über das Sendschreiben des Catulus vgl. auch Jordan im Hermes VI p. 75; möglich, dass bereits das Sendschreiben des C. Gracchus an M. Pomponius (s. Peter HRF p. 117) eine Rechtfertigung der Politik des grossen Volkstribunen enthielt (s. Nipperdey, opusc. p. 99).

*vita sua* in mindestens 5 Büchern, und vor allen der grosse Diktator selbst. In den 22 Büchern seiner *commentarii rerum gestarum*, denen nach seinem Tode sein Freigelassener Epicadus den letzten Abschluss hinzufügte, war er in seiner Selbstverherrlichung ebenso weit gegangen, als in der Verunglimpfung seiner Gegner. Die Grossthaten seines Konsulats verherrlichte dann M. Tullius Cicero in beiden Sprachen, Griechisch und Latein, und brachte das, was er in seiner Denkschrift berichtet hatte, auch noch in drei Bücher füllende Verse<sup>1)</sup>. In diese Reihe gehören fernerhin und zwar als ihre vollendetsten und zugleich die einzigen erhaltenen Produktionen die Caesar'schen Denkwürdigkeiten über die Gallischen Feldzüge und die Bürgerkriege; bei ihnen tritt, wie jetzt bekannt, die bestimmte politische Tendenz, der sie dienen, am schärfsten hervor. Wenn hier nach Caesar's Ableben die Genossen seiner Kämpfe und seine Freunde eintraten und die jäh abgebrochene Arbeit wie auch immer zu Ende führten, so erinnert das an eine in dem letzten Zeitalter der Republik nichts weniger als vereinzelt dastehende Erscheinung. Persönliche Anhänger und Vertraute, ergebene Klienten, federgewandte Griechen, die an einen römischen Grossen Anschluss suchten, beschrieben das Leben ihrer berühmten Freunde und Gönner oder wenigstens wichtige Hauptpartien desselben. Der eifrigste Klient war wohl Cicero's Freigelassener Tiro, der in seiner Schrift 'de vita M. Tullii Ciceronis' von wenigstens 4 Büchern seinen Herrn und Meister auf das vortheilhafteste darzustellen wusste, wie seine Reden, auch seine Briefe herausgab und sogar noch eine besondere Sammlung Ciceronischer Witze in drei Büchern beigeesellte<sup>2)</sup>. Der vornehme Mitylenäer Theophanes nahm in der unmittelbaren Umgebung und in persönlicher nächster Vertrauensstellung an den Kriegszügen des grossen Pompeius Theil und führte der Welt

1) Das griechische ὑπόμνημα lässt sich noch ziemlich rekonstruiren: s. Weizsäcker in Jahrb. f. Phil. 1875 p. 417 ff.; Ernst Schmidt, de Cic. comment. de consulatu a Plut. expresso (Lübeck 1884); Buresch in Comment. Ribbeck. p. 219 ff.; über das Gedicht vgl. Buresch p. 221 f. Er selbst schreibt zwar von diesen seinen Denkwürdigkeiten: 'non ἐγχωμαστικά sunt haec, sed ἱστορικά, quae scribimus' (ad Attic. I 19,10); die Thatsachen zeigen das Gegentheil.

2) Vgl. Peter, Quellen Plutarchs p. 129; HRF p. 212.

dann all seine wunderbaren Thaten gegen die Seeräuber, Mithradates, Tigranes, die Kaukasusvölker u. s. w. noch ganz unter ihrem frischesten Eindruck und in heller Begeisterung für diesen zweiten Alexander in so glänzender Schilderung vor Augen<sup>1)</sup>, dass ihn Pompeius vor versammeltem Kriegsvolk mit dem römischen Bürgerrecht beschenkte. Das sind zwei der hervorragendsten Beispiele; aber ähnliche Dienste leisteten wie demselben Pompeius sein Freigelassener L. Voltacilius Pitholaus und sein treuer Anhänger M. Terentius Varro, und demselben Cicero in einer speciellen Biographie der intim befreundete Cornelius Nepos<sup>2)</sup>, so dem vergötterten Caesar in einer besonderen Biographie C. Oppius, der sich auch an der Herausgabe seiner Commentarien betheiligte haben soll<sup>3)</sup>, so dem M. Brutus die Genossen seiner Feldzüge Volumnius und Bibulus, daneben ein vertrauter Rhetor Empylos<sup>4)</sup>, dem M. Antonius sein Freund und Legat Dellius<sup>5)</sup>, dem jüngern Cato vor allen sein treuer Begleiter Munatius Rufus<sup>6)</sup>, dann seinem hohen Gönner Augustus der gewandte Syrer Nikolaos<sup>7)</sup>. Daneben hörten auch in der Augusteischen Zeit die Autobiographien nicht auf: wie Varro *de vita sua* in drei Büchern, Agrippa in wenigstens zwei, so hat der Kaiser selbst und zwar nur bis zum Kantabrischen

1) Ueber Zeit der Abfassung, Umfang und Tendenz des bekannten Werkes des Theophanes giebt beste Aufklärung die Untersuchung von Fabricius, Theophanes und Dellius (1888), namentlich p. 6 f.; dass das Bürgerrecht die Belohnung für die Verkündung seines Ruhmes war, sagt auch Cic. pro Archia 10, 24 so direkt wie möglich.

2) Ueber L. Voltacilius Pitholaus (so Hertz im Rhein. Mus. XLIII p. 313) s. Peter HRF p. 197; über Varro's *libri III de Pompeio* und *legationum libri III* Ritschl, opusc. III p. 436 ff.; über Nepos Gell. XV 28, 2; auch der Busenfreund Cicero's, Atticus, hatte eine Specialschrift 'de consulatu Ciceronis' (Nep., Attic. 18, 6) geschrieben.

3) Vgl. Peter HRF p. 248.

4) Ueber Volumnius s. Peter HRF p. 241, über seines Stiefsohns L. Calpurnius Bibulus βιβλίδιον μικρὸν ἀπομνημονευμάτων Βρούτου dens. p. 242, über Empylos dens. a. a. O.

5) Ueber Dellius' Geschichte des parthischen Feldzugs s. Peter HRF p. 250 und Fabricius a. a. O. p. 220 ff.

6) Ueber Munatius Rufus s. Peter HRF p. 243; ähnlich wohl Fadius Gallus u. A.

7) Bürger, de Nic. Dam. fr. qu. i. βίος Καίσαρος 1869; O. E. Schmidt in Jahrb. f. Phil. Sppltb. XIII p. 666; Asbach im Rh. Mus. XXXVIII p. 297.

Krieg die Ereignisse verfolgend sogar in ganzen dreizehn Büchern geschrieben<sup>1)</sup>. Ja man kann sagen, dass die kaiserliche Autobiographie noch die ganze Folgezeit eine geradezu ständige Form bleibt<sup>2)</sup>, der sich die Kaiser (natürlich oft, wie z. B. Hadrian, unter Beihülfe irgend eines Freigelassenen) bedienten, um für ihre Regierung das gewünschte Verständniss unter den Beherrschten zu erwecken. So ist die unmittelbare politische Wirkung für diese ganze biographische Schriftstellerei der Römer das eigentlich treibende Motiv. Und selbst wenn Einer das Leben eines längst der Vergangenheit Angehörenden schreibt, wie Thræsea Paetus in Neronischer Zeit das des jüngern Cato, so geschieht das, weil er in ihm nicht bloss sein menschliches, sondern auch sein politisches Ideal zu verherrlichen sucht<sup>3)</sup>.

Es ist also in der römischen Biographie eine Fülle von Material geboten, das sich freilich vom Parteistandpunkt stark beeinflusst zeigt, aber in richtiger Weise verwandt zu dem Besten gehörte, was überhaupt erreichbar war.

Auch das ist wichtig, von vorne herein sich klar zu machen, welche Rolle bei den antiken Historikern insgemein das Biographische gespielt hat. Ein persönliches Element ist ja in der antiken Geschichtschreibung stark vertreten: denn die Alten sind frei von der modernen Neigung, die geschichtliche Entwicklung aus Ideen oder dem 'Geist der Zeiten' zu erklären; vielmehr sind es einfach die leitenden Staatsmänner oder Feldherrn, die die Geschichte machen. Wenn auch schon früh bei den Griechen gewisse psychologische Betrachtungen zur Motivirung der einzelnen Geschehnisse angestellt wurden, so bewegten sich diese Reflexionen doch lange Zeit im Wesentlichen auf dem Boden der allgemeinen Menschennatur. Der feinere Sinn für das Eigenartige der einzelnen Persönlichkeit fehlte dagegen; Charakterschilderungen waren dementsprechend selten und gingen weder in das Detail noch in die Tiefe, oder blieben, wie bei einem der grössten der griechischen Historiker, Theo-

1) Ueber Varro s. Ritschl a. a. O. p. 439 f.; über Agrippa Peter HRF p. 261; über Augustus dens. p. 252 ff.

2) Vgl. Plew, Quellenunters. z. Gesch. Hadrians; nebst Anhang über Mon. Ancyr. u. d. kais. Autobiographien (Strassburg 1890).

3) S. Peter HRF p. 302.

pompos, in advokatischer Verhetzung befangen<sup>1)</sup>). Wie nun aber in der hellenistischen Zeit nach Auflösung der antiken nationalen Staaten die Bildung der grossen Monarchien mit anderen auf dasselbe Ziel hinwirkenden Motiven ein immer stärkeres Hervortreten des Individualismus erzeugte, begann man auch in der Historiographie die einzelnen Persönlichkeiten schärfer zu zeichnen; die Charakterschilderungen werden häufiger und eingehender. Der Mann, der mit seiner grossartigen Schriftstellerei die Höhe der gewonnenen Bildung zusammenfasst und nach allen Seiten in geradezu bewunderungswürdiger Vollendung repräsentirt, Poseidonios, bezeichnet auch in dieser Beziehung eine Epoche. Unter seinem Einfluss steht dann unverkennbar die Charakterzeichnung des römischen Historikers Sallustius<sup>2)</sup>, dessen psychologische Studien und Seelengemälde — vielfach in eingeschobenen Reden und Briefen niedergelegt — eine Meisterschaft zeigen, die selbst von Tacitus nicht übertroffen, kaum erreicht ist. Ebenso begegnen wir detaillirter Charakterschilderung in den Königsbüchern des Timagenes (s. oben S. 114); auch seine Geschichtschreibung steht im Banne des grossen Rhodischen Vorgängers<sup>3)</sup>. Gerade die Individualität der Könige und Dynasten jeder Art musste in dieser Zeit besonderes Studium und Interesse hervorrufen. Und so ist es gewiss kein Zufall, wenn wir sehen, wie ein mit Plutarch gleichzeitiger Historiker, Memnon von Herakleia<sup>4)</sup>, die Geschichte seiner Vaterstadt, 'Thaten, Charakter, Lebenslauf und Ende' der dortigen Tyrannen in einer Weise schildert, die unmittelbar an Plutarch erinnert.

1) Ueber Theopompos' scheltende Weise s. Hirzel im Rhein. Mus. XLVII p. 366; Rohde ebd. XLVIII p. 118 f.

2) Dass Sallust in der ganzen Richtung seiner Geschichtschreibung sich an Poseidonios anschliesst, wird unten gezeigt werden.

3) S. Rhein. Mus. XLVI p. 469.

4) Vgl. Müller FHG III p. 525 ff.; unsere ganze Kenntniss von dem Manne stützt sich auf den Bericht des Photios, Bibl. cod. 224, der von der zweiten Oktade der Bücher der *πραγματεία* sagt: τοὺς ἐν αὐτῇ (τῇ Ποντικῇ Ἡρακλείᾳ) τυραννήσαντας ἀναλεγομένη καὶ πράξεις αὐτῶν καὶ ἤθη καὶ τοὺς ἄλλων (wohl vielmehr ἔλους) βίους καὶ τὰ τέλη οἷς ἐχρήσαντο und dann ausführliche Excerpte vorlegt.

Wachsmuth, alte Gesch.

## 2. Cornelius Nepos.

Gute erkl. Ausg. der vitae von Nipperdey 1849 (die grössere; 2. Aufl. bes. von Lupus 1879); beste kritische von Halm 1871; die Fragmente der Biogr. bei Halm p. 121 ff., bei Peter HRF p. 219 ff.; über ein vermeintlich neues Fragment, das Cortese in Riv. di fil. XII p. 396 ff. publicirte, vgl. Bücheler im Rhein. Mus. XXXIX p. 623.

Cornelius Nepos aus dem Insubrergebiet, vielleicht aus Ticinum, etwa um 99 geboren, hat am Schlusse seiner encyclopädischen Schriftstellerei (von seiner Weltchronik sprachen wir oben S. 142, von den Excerpta wird gleich S. 224 die Rede sein; auch eine geographische Sammelchrift verfasste er) unter dem den Griechen nachgeahmten Titel *de inlustribus viris* ein grosses biographisches Sammelwerk veröffentlicht, das, wie die meisten seiner Werke, sich nicht an die höher Gebildeten seines Volkes, insbesondere nicht an die mit der griechischen Litteratur Vertrauten wandte, sondern an ein grösseres Publikum, dem er nur in flüchtigen Skizzen die heimischen und fremden Berühmtheiten ersten Ranges vorführen wollte. Für den ganzen Plan gaben ihm seines Freundes Varro 'Hebdomades' oder 'imagineum libri XV' offenbar Anregung und Vorbild. Nicht weniger als siebenhundert Porträts berühmter Römer und Ausländer hatte der Reatiner mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit hier vereint, jedes mit einem die Bedeutung des Mannes oder Bildes erläuternden Epigramme versehen und die Massen in merkwürdig symmetrischer Gliederung so gruppirt, dass den sieben Klassen, in die die berühmten Männer geschieden waren, Könige und Feldherrn, Staatsmänner, Dichter, Künstler u. s. f., je zwei Bücher gewidmet waren, eins für die Römer, das andere für die Fremden, namentlich die Griechen<sup>1)</sup>. So nimmt es sich fast wie eine biographische Konkurrenzarbeit zu diesem Bilderalbum seines Freundes aus, wenn wir bei Nepos genau ebenso die verschiedenen Gruppen von Berühmtheiten,

1) Ueber Varro's Imagines vgl. Ritschl, opusc. III p. 452 ff., 508 ff. Dass allen 15 Büchern ein Prosatext beigegeben war, wie man allgemein annimmt, kann ich nicht begründet finden; nur das in jeder Beziehung singuläre erste Buch enthielt allerhand prosaische Auseinandersetzungen über Bedeutung der Siebenzahl und sonstige Motivirungen der getroffenen Auswahl, darunter Bemerkungen über Homer's Zeitalter.

die er bildete, wieder in je zwei Haufen, Römer und Nicht-römer, gegliedert und je in einem besonderen Buche behandelt sehen. Wahrscheinlich waren der Bücher sechzehn und somit der Gruppen acht, nämlich so viel wir erkennen können: 1) Könige, 2) Feldherrn, 3) Staatsmänner, 4) Redner, 5) Dichter, 6) Philosophen, 7) Historiker, 8) Grammatiker<sup>1)</sup>. Daraus sind uns in direkter Ueberlieferung erhalten 22 Biographien nicht-römischer Feldherrn (nebst einem Exkurs über Könige, die zugleich Feldherrn waren), und einzelne Stücke aus den andern Theilen, zwei Viten (Cato und Atticus) und eine Bemerkung über die Verwaisung der römischen Historie in Folge von Cicero's Tod aus dem Abschnitt über lateinische Historiker, sowie Trümmer eines Briefes der Mutter der Gracchen an ihren jüngern Sohn wohl aus dem Abschnitt über römische Staatsmänner. Alle Ueberbleibsel gehen zurück auf ein Corpus, das aus dem ganzen Werke des Nepos mit Grossvater und Vater ein Aemilius Probus zusammengestellt und recensirt und nach einem am Ende der Feldherrnbiographien noch erhaltenen Epigramm dem Kaiser Theodosius II. dargebracht hatte. Dabei scheint es, dass die nach den Feldherrn folgenden Abschnitte in einem besondern Bande und zwar nicht vollständig, sondern nur in Auswahl geboten waren. Aber dieses Corpus ist eben selbst wieder in Trümmer gegangen, wie vor den ausländischen Feldherrn sicher die römischen, wahrscheinlich auch die Könige beiderlei Herkunft standen und nun verloren sind, so sind von den späteren Theilen nur zwei Viten vollständig und zwei Excerpte auf uns gekommen<sup>2)</sup>.

1) Das sechzehnte Buch ist bezeugt (Charis. I p. 141 K.); von den obigen Gruppen sind direkt überliefert die 1. 2. 5. 7., die übrigen hat nach nicht unwahrscheinlicher Vermuthung Nipperdey aufgestellt; nur sind an 3. Stelle statt seiner *iurisconsulti* vielmehr die *qui in toga erant illustres* (Ampel. 19) eingesetzt: vgl. Rosenhauer im Philol. Anz. Sppltb. I (1883) p. 740.

2) Diese Ueberlieferungsgeschichte, die lange verkannt war und viel Unfug angerichtet hat, legte überzeugend Traube dar in den Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1891 p. 409 ff. Die Ueberschrift, die über dem zweiten Theil des Corpus steht und vor den einzelnen Stücken desselben wiederkehrt, 'excerptum ex libro Cornelii Nepotis de latinis historicis', enthält einen weiteren Fehler; denn nicht alles stammte

Die eigenthümliche Ueberlieferung hat zugleich die Folge gehabt, dass in den Handschriften die Feldherrnbiographien fälschlich den Namen des Probus tragen, während für die nachfolgenden Stücke die Autorschaft des Nepos auch in den Codices bezeugt ist. Deshalb hat man lange den Herausgeber Aemilius Probus für den Verfasser des Feldherrnbuches gehalten; aber wie die Grundlage, von der man ausging, hinfällig ist, so ist es auch nach sichersten (stilistischen) Indicien unmöglich, dieses Buch einem andern Verfasser zuzuschreiben, als dem der Viten des Cato und Atticus<sup>1)</sup>, d. h. eben Cornelius Nepos. Noch weniger Anhalt ist für eine neuerdings verfochtene Hypothese vorhanden, die den gelehrten Freigelassenen des Augustus und ersten Bibliothekar der 'palatina bybliothea', C. Julius Hyginus, als Autor des Feldherrnbuches zu erweisen suchte<sup>2)</sup>, von dessen Büchern *de vita rebusque illustrium virorum* wir so gut wie nichts wissen, nicht einmal, ob sie neben den römischen auch fremde Männer berücksichtigt haben<sup>3)</sup>.

Leugnen lässt es sich freilich nicht, dass inhaltlich das Feldherrnbuch eine wesentlich schwächere Leistung ist als die beiden Viten römischer Historiker, obwohl die Grundrichtung und die ganze Behandlungsweise hier wie dort dieselbe ist. Hier lag ihm namentlich bei Atticus, mit dem er intim befreundet war, der Stoff ja sehr bequem: für die richtige Auswahl und Behandlung der auswärtigen Feldherrn dagegen war geschichtlicher Ueberblick und geschichtliches Verständniss nöthig, die ihm beide vollständig abgingen. Leute, die als Feldherrn ohne jede Bedeutung waren, wie Pausanias, hat er aufgenommen, geniale Strategen, wie Brasidas oder Demosthenes, Aratos oder Kleomenes III. übergangen. In den einzelnen Viten sind die Dinge

aus dem Abschnitt über lat. Historiker; der Corneliabrief gehörte vielmehr in die Rubrik der Staatsmänner (Nipperdey wollte in der Einleitungsnotiz *de latinis oratoribus* korrigiren).

1) Vgl. Rosenhauer im Philol. Anz. Sppltb. I p. 758.

2) Unger in Abh. d. Bayr. Akad., Bd. XVI, Abth. 1 (1881); vgl. dagegen Lupus in Jahrb. f. Phil. 1882 p. 370 ff.; Rosenhauer a. a. O.; Bitschofsky in Jahresb. f. A.-W. LXXII p. 90 ff.

3) Auch auf diesen Vielschreiber wirkte Varro ein; Hildesheimer, *de libro, qui inser. de viris illustr.* (1880) glaubt, das anonyme Büchlein habe aus einer Epitome Hygins geschöpft (s. unten).

oft entsetzlich unter einander geworfen, und im Détail zeigen sich Flüchtigkeiten, Verwechslungen, Missverständnisse, namentlich arge geographische und chronologische Versehen in grosser Zahl<sup>1)</sup>. Ein korrektes Totalbild des Charakters und Lebens ist nirgends gelungen: dazu trägt sowohl die Sucht bei, möglichst viel Pikantes, Merkwürdiges und Wirkungsvolles zusammenzuraffen, als die sentimentale und kritiklose Neigung, seine Helden möglichst glänzend auszustatten. Dabei wird das Schwergewicht wesentlich auf die moralische Seite gelegt, die politische Würdigung arg vernachlässigt.

Bei solcher Haltung ist es doppelt schwer, die Quellen, die zu Grunde lagen, festzustellen: wohl erkennt man eine Vorliebe für rhetorisirende Historien, wie die des Ephoros und das ἐγκώμιον Ἀγησιλάου, oder die Verwendung pikanter Biographien, wie der des Satyros<sup>2)</sup>, während die grossen Historiker Thukydides, Theopompos, Polybios u. A. mehr citirt als benutzt sind<sup>3)</sup>. Oft genug wird man eigenthümliche Nachrichten nicht seiner Quelle, sondern nur seiner eigenen Flüchtigkeit zuschreiben dürfen.

Uebrigens erweisen deutliche Anzeichen, dass diese Lebensläufe von Berühmtheiten der verschiedensten Art eine zweite Auflage erlebt haben. Das Heldenbuch der Fremden war ursprünglich auf griechische Männer beschränkt und Atticus gewidmet; nach Atticus' Tod erhielt es noch einen Nachtrag, nämlich den Exkurs über Feldherrn-Könige und zwei karthagische Strategen, Hamilkar und Hannibal; und die Atticus-Vita, c. 720 zuerst edirt, bekam bald nach dessen Tod noch einen Zusatz<sup>4)</sup>.

1) Ein paar ergötzliche Proben chronologischer Versehen stellt Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 535 n. 1 zusammen.

2) Nep. Alcib. 11, 2—5 = Satyr. frg. 1 bei Müller FHG III p. 160.

3) Die vielen specielleren wie allgemeineren Quellenuntersuchungen sind für Nepos im Ganzen ziemlich resultatlos geblieben. Nach den 3 holländischen Arbeiten *de font. et auct. C. N.* (von Hisely 1827, Wichers 1828, Ekker 1828) nenne ich noch Goethe, die Quellen des Nepos z. gr. Gesch. 1878 und weise auf die verschiedenen Quellenanalysen hellenischer Biographien Plutarch's hin. Etwas zu weit geht wohl Lippelt, *quaest. biograph.* (Bonn 1889) p. 37 ff.

4) Vgl. Teuffel-Schwabe, *Gesch. d. röm. Litt.* <sup>5</sup> p. 388; Lupus a. a. O. p. 397.

## 3. Plutarchos.

Die einzige kritische Ausgabe der Vitae ist die von Sintenis 1839—46; sie ist jetzt ganz ungenügend, da seitdem erst die besten Handschriften Cod. Matritensis (Graux, de Plut. cod. Matritensi 1880), Marcianus (Michaelis, de cod. Plut. Marc. 1886) und Seitenstettensis (Wolffg. Meyer, de cod. Plut. Seitenstettensi 1890) bekannt geworden sind.

Plutarchos, in Chaironeia ung. 45 n. Chr. geboren<sup>1)</sup>, hat sein langes Leben — er wurde mindestens 80 Jahre alt<sup>2)</sup> — auch zum grössten Theil in seiner Vaterstadt zugebracht. Zwar hielt er sich wiederholt theils zur Erledigung politischer Missionen, theils seiner philosophischen Ausbildung halber in Rom auf; dort befreundete er sich mit mehreren Grossen und verkehrte mit einem Kreis von gebildeten Männern, die sich meist der besonderen Gunst des Kaisers Trajan erfreuten, erhielt auch das römische Bürgerrecht, nach dessen Ertheilung er (wohl von seinem Gönner, dem Konsular Mestrius Florus) auch den Gentilnamen Μέστριος annahm<sup>3)</sup>. Desgleichen hatte er ein sehr nahes Verhältniss zu Delphi, wo wir ihn schon im Jahre 66 zum ersten Male finden: jedenfalls war er dort langjähriger Priester des Apollon (wahrscheinlich bald nach seinem 50. Lebensjahr bis zu seinem Lebensende<sup>4)</sup>) und führte gleichfalls als lebenslänglicher ἱερομνήμων die eine Stimme Böotiens bei der Delphischen Amphiktionie<sup>5)</sup>. Doch waren das nur Unterbrechungen, wenn auch zum Theil längere<sup>6)</sup>: er war und blieb ein guter Bötier von warmem Lokalpatriotismus und

1) Vgl. Pomtow in Jahrb. f. Phil. 1889 p. 552.

2) Vgl. Pomtow a. a. O. p. 553; Schmertosh, de Plut. qu. ad divin. spect. (1889) p. 24 n. 2.

3) Pomtow, Beitr. z. Topogr. v. Delphi (1889) p. 77 n. 2; über die vermeintlichen Aemter, mit denen ihn Trajan oder Hadrian geehrt haben sollen, vgl. Carl Schmidt, de apophth. Plut. (1879) p. 10 ff.

4) Pomtow in Jahrb. a. a. O. p. 551 ff., der ihn p. 554 sogar zum Delphischen Bürger machen will.

5) Das geht aus Plut., *an seni ger. sit resp.* c. 20 p. 794<sup>b</sup> hervor, wenn man die nothwendige Aenderung von σοι in μοι annimmt, die Sauppe, de amphict. Delphica p. 12 begründet hat.

6) Auch die delphische Priesterschaft machte seine Anwesenheit an Ort und Stelle in der Hauptsache nur zur Zeit der grossen Feste nothwendig.

voller Stolz auf die beiden grössten Männer Böotiens, Hesiodos und Pindaros; und namentlich seiner Vaterstadt gehörten seine Liebe und seine besten Kräfte, wie er alle möglichen heimischen Aemter bekleidet hat. Und hier hat er auch seine meisten Bücher geschrieben, insbesondere gerade seine Parallelbiographien: ein Umstand, der für die richtige Würdigung seiner Arbeitsweise nicht unwesentlich ist, da, wie er selbst (Demosth. 2) ausführt, ihm in der kleinen Provinzialstadt die Fülle der Bücher, wie sie die reichen Bibliotheken der Kapitale besaßen, nicht zu Gebote stand und er — wie wir folgern dürfen — bei seiner Schriftstellerei in Chaironeia einfach auf sein Gedächtniss oder seine früheren Excerpte<sup>1)</sup> angewiesen war.

Sicherlich fällt nämlich wenigstens die Hauptmasse seiner zahlreichen Biographien in die spätere Periode seines Lebens, die er wesentlich in seiner böotischen Heimath zubrachte. Insbesondere gilt das von den Parallelbiographien, die uns heute fast allein erhalten und jedenfalls die bedeutendsten seiner Leistungen auf diesem Gebiete sind. Ueberblicken wir nämlich den Bestand des uns Erhaltenen, so zeigt sich, dass im Ganzen dreiundzwanzig βίαι παράλληλοι auf uns gekommen sind: The-  
 seus — Romulus, Lykurgos — Numa, Solon — Valerius Publi-  
 cola, Themistokles — Camillus, Perikles — Fabius Maximus,  
 Alkibiades — Coriolanus, Timoleon — Aemilius Paulus, Pelopidas — Marcellus, Aristides — Cato maior, Philopoimen —  
 Flaminius, Pyrrhos — Marius, Lysandros — Sulla, Kimon —  
 Lucullus, Nikias — Crassus, Eumenes — Sertorius, Agesilaos —  
 Pompeius, Alexander — Caesar, Phokion — Cato minor, Agis  
 und Kleomenes — die beiden Gracchen, Demosthenes — Cicero,  
 Demetrios Poliorketes — Antonius, Dion — Brutus. Dagegen  
 sind uns als Einzelviten überliefert: Artoxerxes, Aratos<sup>2)</sup>, Galba  
 und Othon. Doch war Aratos wahrscheinlich ursprünglich viel-

1) Wie er dieselben Excerpte für verschiedene Lebensbeschreibungen verworthe, zeigt z. B. Schwarze, qu. font. Pl. in Aemil. Paul. usus sit (1891) p. 25. 40. 79; ähnlich steht es auch in den 'ethischen' Abhandlungen; vgl. z. B. Hense im Rhein. Mus. XLV p. 550 f.; Schmertusch a. a. O. p. 2.

2) In unseren Handschriften und schon in dem Exemplar des Photios sind Artoxerxes und Aratos verkehrt zu einem Paar vereint.

mehr mit dem verlorenen (im Lamprias-Katalog bezeugten) jüngeren Scipio Africanus<sup>1)</sup> zu einem Paar vereint. Ausserdem ist sicher, wie Lamprias bezeugt, als Parallele gedacht Epaminondas und der ältere Scipio Africanus, die vereinzelt von Plutarch selbst erwähnt werden, aber beide verloren sind.

Diese ganze Masse der Parallelbiographien hatte Plutarch selbst geordnet und je ein Paar zu einem Buche zusammengefasst: so bildete, wie er selbst im Anfang der einzelnen Paare sagt, Demosthenes — Cicero das 5. Buch, Perikles — Fabius das 10., Dion — Brutus das 12. Nach welchem Gesichtspunkt diese Ordnung erfolgte, wissen wir nicht, vielleicht nach der Zeit der Abfassung, über die wir leider nicht viel festsetzen können. Sicher lässt sich für diese wichtige Frage nichts entnehmen aus der Reihenfolge, die in unseren Handschriften und dem sog. Katalog des Lamprias, übrigens auch nichts weniger als konstant inne gehalten ist: und sonstiger Anhaltspunkte sind nicht eben viele<sup>2)</sup>; z. B. steht fest, dass Theseus und Romulus (die jetzt an der Spitze stehen) nach dem Abschluss der meisten andern geschrieben sind. Eine strengere Systematik oder Gliederung war gewiss nicht beabsichtigt; je nach Musse und Laune fügte der unermüdliche Schriftsteller in einer längeren Reihe von Jahren hinzu, was ihn interessirte. Manches, wie das Leben des Leonidas und das des Metellus Numidicus, hat er noch zu geben beabsichtigt<sup>3)</sup>, ohne jedoch — wie es scheint — zur Vollendung zu gelangen. Die Idee, zwei Persönlichkeiten und zwar je einen Hellenen und einen Römer einander gegenüberzustellen und mit einander zu vergleichen<sup>4)</sup>, war neu; denn

1) Von Lamprias wird Scip. Afr. unter den Einzelviten aufgeführt.

2) Vgl. Michaelis, de ordine vit. par. Plut. 1875; Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalt. II p. 61 ff.; Muhl, Plutarch. Stud. (1885) I p. 4 ff.; Graux in Einl. zu s. Ausg. des Demosth.; Schenkel in Jahresber. d. A.-W. XII 1 p. 180 ff.

3) Auf das erstere wird *de malign. Herod. c. 32*, auf das zweite Marius 29, auf beide als zukünftig zu schreibend hingewiesen: was ihnen für Gegenstücke zgedacht waren, lässt sich nicht errathen; mindestens das letztere war aber sicher nicht als Einzelvita geplant. Erwähnt werden sie sonst nirgends.

4) Und zwar nimmt der Grieche immer die vordere Stelle ein, auch Timoleon nach Plutarchs Absicht und dem Zeugniß des Photios

ganz etwas anderes war es, je Gruppen von Römern und Hellenen mit einander zu kontrastiren, wie es Varro und Nepos gethan, wesentlich um die Römer in ihren Thaten und Leistungen als den Hellenen ebenbürtig zu erweisen. Hier handelte es sich dagegen darum, je zwei Persönlichkeiten in ihrer Eigenart oder ihren Schicksalen mit einander zu vergleichen, und darauf war noch Niemand verfallen. Geglückt ist das auch Plutarch nicht eben sonderlich; seine *σύγκρισεις* treffen meist Unwesentliches oder Aeusserliches.

Der Gedanke liegt also nahe, dass die Idee der Parallelsirung ihm erst im Laufe der Jahre gekommen sei, während er in früheren Jahren, vielleicht auch später noch, Einzelviten geschrieben habe. So war dem Perser Artoxerxes (s. oben S. 215) gewiss eine besondere Behandlung zgedacht. Eigenthümlich steht es mit Galba und Otho (s. ebd.). Beide sind zusammen mit Vitellius von dem sog. Lamprias, d. h. in einem Katalog, der den Bestand irgend einer Bibliothek an Plutarchschriften und zwar ohne Scheidung des Aechten und Unächtigen verzeichnet<sup>1)</sup>, am Ende einer Reihe von Kaiserbiographien (Augustus bis zu den drei Kaisern) erwähnt. Nun ist von den anderen allen nicht die geringste Spur erhalten. Galba und Otho selbst stehen aber in ihrer ganzen Art den übrigen Biographien so fern, dass man sie Plutarch selbst hat absprechen wollen<sup>2)</sup>. Sicher fehlt ausser der Einleitung nicht bloss fast ganz das bei ihm durchweg beliebte Element ethischer Reflexionen; sie bieten auch im Uebrigen keine biographische Verarbeitung, sondern eine einfach chronologisch fortlaufende Geschichtserzählung. Mommsen<sup>3)</sup> neigt deshalb dazu, sie für eine frühere Arbeit des Chaeroneers zu halten: doch verbietet, zu hoch mit der Zeit der Abfassung zu gehen, die unten (S. 219) besprochene Thatsache, dass

und Lamprias (in unseren Handschriften umgekehrt); nur Sertorius steht vor Eumenes. Der Vergleich (*σύγκρισις*) war offenbar bei allen gegeben, er fehlt nur in unserer Ueberlieferung jetzt bei vier Paaren (Themistokles, Pyrrhos, Alexander, Phokion).

1) Vgl. Treu, der sog. Lamprias-Katalog d. Plut. 1873; Diels, Doxogr. p. 27.

2) Vgl. Ranke, Weltgesch. III 2. Abth. p. 285.

3) Hermes IV p. 298.

er erst im reiferen Alter (ὀψέ ποτε καὶ πόρρω τῆς ἡλικίας, wie er Demosth. 2 sagt) Lateinisch gelernt hat, dessen Kenntniss für Abfassung dieser Kaiserbiographien nothwendig vorausgesetzt werden muss. Und dass er etwa gar als Fünfziger schriftstellerisch noch so ungewandt gewesen wäre, wie ihn Galba und Otho zeigen, ist schwer glaublich. Vielmehr machen diese beiden Viten den Eindruck, als ob sie selbst nicht vollendet, sondern eben erst in Angriff genommen wären, so dass ausser der ersten Stoffsammlung nur der Entwurf einer Einleitung vorläge. Damit hinge dann auch die Entscheidung über die übrigen Kaiserbiographien ganz in der Luft.

Sonst zählt von Einzelbiographien, abgesehen von einigen Dichterviten und dem Leben des schon früh mit einer Unzahl von Apophthegmen ausgestatteten Kynikers Krates<sup>1)</sup>, Lamprias noch zwei — auch sonst bekannte<sup>2)</sup> — der Heroenzeit angehörige auf, die des Herakles und des phokischen Heros Diophantos, und eine — nirgends weiter erwähnte — der ältesten griechischen Geschichte, die des Aristomenes.

Die Vorliebe für biographische Studien entsprang bei Plutarch aus einem tieferen Triebe seiner Natur, der zugleich — wie das ja fast stets der Fall zu sein pflegt — seiner eigenthümlichen Begabung entsprach. Durch alle seine zahlreichen Schriften geht ein gemeinschaftlicher Zug hindurch: überall spürt man den feingebildeten Geist und das warm empfindende Herz; an allem, was das Gemüth erfreut und dem menschlichen Leben Werth verleiht, nimmt der lebenswürdige Verfasser den lebhaftesten Antheil. Ueber die mannigfaltigsten religiösen, ethischen, psychologischen, selbst über naturwissenschaftliche, antiquarische und litterarische Fragen wird ebenso wohl gesprochen wie über das Leben und Streben der grossen Männer der Vergangenheit. Aber alle diese Dinge werden von einem ganz persönlichen Gesichtspunkt aufgefasst. Plutarch ist weder ein Philosoph, der nach Erkenntniss der

1) Diese Vita wurde von dem Rhetor Sopatros in seinen ἐκλογαὶ τῶν ἱστοριῶν καὶ γραμμάτων (?) excerpirt (s. Phot. cod. 161).

2) Die des Herakles erwähnt Plutarch selbst (Thes. 29) und Gell. I 1, die des Diophantos ebenso Plut. (mul. virt. 2) und Sopatros a. a. O., der sie excerpirt.

Wahrheit ringt, noch ein Historiker, den die geschichtliche Forschung selbst anzieht: er wandelt durch die Hallen der Geschichte und der Philosophie als ein geistreicher Dilettant, der überall nur das seiner Natur Gemässe sucht und zu finden weiss und mit Eifer sich zu Gemüthe führt und nun auch der Mitwelt zugänglich machen will. So ist bei den Biographien seine Antheilnahme lediglich darauf gerichtet, den geschichtlichen Grössen menschlich näher zu treten und das Eigenthümliche ihrer Persönlichkeiten sich mit grösster Anschaulichkeit zu vergegenwärtigen. Und für diese Aufgabe bringt er nicht bloss warmherzige Begeisterung mit, sondern auch einen im Alterthum geradezu einzig dastehenden Sinn für das Individuelle der verschiedenen Charaktere, wenn er dieselben auch mehr durch geschickt gruppirte Einzelzüge beschreibt, als in ihrer Totalität erfasst, und ein seltenes Verständniss zwar nicht für die politische Bedeutung, aber doch für das menschlich Grosse der geschichtlichen Gestalten. Hinzugefügt hat er noch eine merkwürdig ausgebreitete Lektüre. Mit der schönen Litteratur seines Volkes ist er innig vertraut, und sein treues Gedächtniss stellt ihm bei jeder Gelegenheit eine passende Reminiscenz zur Verfügung. Dann hat er in eifriger Arbeit auch die historischen Haupt- und Neben-Werke der Griechen durchstudirt und für seine Zwecke excerptirt. Und im höheren Alter, als er zu seinem biographischen Sammelwerk sich gründlich rüstete, hat er auch noch die lateinische Sprache soweit bewältigt, dass er lateinisch geschriebene Werke mit Leichtigkeit verstand, wenn er auch selbst bekennt, zur feineren stilistischen Würdigung der Sprache nicht vorgedrungen zu sein und ihm im Einzelnen manche Missverständnisse und Versehen untergelaufen sind<sup>1)</sup>.

In welchem Sinne Plutarch an seine biographischen Schilderungen gegangen ist, darüber hat er sich selbst wiederholt ausgesprochen. 'Ich habe zwar', sagt er zunächst (im Aemilius Paulus 1), 'auf Veranlassung Anderer Biographien zu schreiben angefangen, aber meiner selbst wegen diese liebgewonnene Beschäftigung fortgesetzt, indem ich in die Geschichte wie in einen

1) Plut., Demosth. 2 und 3; vgl. Sickinger, de linguae latinae ap. Plut. et reliqu. et vestig. (1883).

Spiegel schaue und mein Leben den Tugenden jener Männer ähnlich zu machen suche. Denn die Wirkung gleicht einem vertrauten Umgang und Zusammenleben, wenn wir einen jeden von ihnen, einen nach dem anderen, durch die Geschichte wie einen Gast aufnehmen und beherbergen und betrachten, wie gross und wie herrlich er gewesen und das Hauptsächlichste und Schönste aus seinen Thaten herauslesen. Kann es ein grösseres Vergnügen geben oder etwas zur Verbesserung unserer Sitten wirksameres? Wenn so die moralisch-ästhetische Erbauung für ihn das eigentlich treibende Motiv war, so konnte es nicht fehlen, dass er dazu neigte, die bewunderten und geliebten Helden zu idealisiren. Auch das äussert er ganz offenerzig im Kimon 2: 'Wie der Portraitmaler kleine entstellende Flecken schöner Gestalten nicht weglassen, aber auch nicht allzu genau wiedergeben darf, halte ich es für meine Pflicht, nur widerstrebend Schwächen und Fehler zu verzeichnen.' Indessen wenn er auch im Ganzen darauf gerichtet ist, ein möglichst günstiges Gesamtbild zu entwerfen, so wird diese Neigung doch einigermassen durch die Gewohnheit paralysirt, die Zeugen der verschiedenen Parteien abzu hören, ihnen in ihren besonderen Angelegenheiten das Wort zu geben<sup>1)</sup> und so zwar nicht mit Kritik, aber wenigstens ohne Voreingenommenheit die abweichenden Darstellungen vorzuführen.

Für seine Brauchbarkeit als geschichtliche Quelle ist dagegen gerade das verderblich geworden, was ihm namentlich in unserer klassischen Periode in Deutschland und bei den Gebildeten aller neueren Nationen so lange eine so hohe Bewunderung als 'dem biographischen Shakespeare der Weltgeschichte' gesichert hat und was in der That seine schriftstellerische Grösse und Kunst ausmacht, die Abrundung seiner Charakterköpfe und die rein menschliche Auffassung der geschilderten Männer. Denn einmal ist er zu Gunsten der Koncentrirung seiner Bilder mit der geschichtlichen Ueberlieferung ziemlich frei verfahren, hat nicht bloss vieles, selbst Wichtiges und

---

1) Vgl. Peter, die Quellen Plutarchs in d. Biogr. d. Röm. p. 87; Nissen, über d. Quellen der 4. u. 5. Dekade des Liv. p. 302.

Günstiges ausgelassen, anderes gekürzt, sondern auch die vorgefundenen Berichte ausgeschmückt und gefärbt, wie er es gerade brauchte<sup>1)</sup>. Vor Allem aber bedingt sein Streben, lediglich die rein menschlichen Seiten seiner Helden zu fassen, eine recht einseitige Auffassung, bei der die höchste Aufgabe der Biographie, den Einzelnen im engen Zusammenhang mit seiner Zeit und ihrer Geschichte zu begreifen, von vorne herein unmöglich wird: und, was noch schlimmer ist, er betritt damit einen Weg, der gerade bei der Beschaffenheit der biographischen Tradition der Alten, insbesondere der Hellenen, zu recht trüben Quellen führen musste. Er lässt sich im Alexander 1 folgendermassen aus: 'Ich ersuche meine Leser, wenn sie nicht alle Einzelheiten berühmter Thaten ausführlich, sondern meist abgekürzt finden, mich darüber nicht zu schmähen. Denn ich schreibe nicht Geschichte, sondern Biographien, und in den hervorragendsten Thaten ist nicht gerade immer eine Offenbarung von Tugend oder Laster enthalten; sondern eine unbedeutende Handlung, ein Wort und ein Scherz zeigen den Charakter oft deutlicher als die blutigsten Kämpfe, als Schlachtordnungen und Belagerung von Städten. Wie nun der Maler, unbekümmert um die übrigen Theile, die Aehnlichkeiten aus dem Gesicht und denjenigen Theilen entnimmt, in welchen sich der Charakter zeigt, so muss es mir gestattet sein, die Beschreibung grosser Thaten und Kämpfe Anderen zu überlassen und vielmehr in die Aeusserungen des Charakters und des innern Lebens tiefer einzudringen und durch sie das Leben eines Jeden zu schildern.' Das Ueble aber ist, dass diese 'unbedeutenden Handlungen, Worte und Scherze' zumeist nur aus der sehr unzuverlässigen anekdotischen Litteratur entnommen werden konnten; ohne jedoch durch kritische Anstösse gestört zu werden, wählt Plutarch ruhig jedweden Zug, der einen bemerkenswerthen Beitrag zur Charakteristik abgibt. Nichts ist

1) Ein gutes Beispiel dafür giebt u. A. die Behandlung des Aratos (z. B. c. 47 ff.), wo wir sie an der Darstellung seiner Quelle, des Polybios, kontrolliren können: vgl. Fried. Ferd. Schulz, quibus ex font. fluxerint Agid. Cleom. Arati Plut. (1886) p. 42 ff. Dass ihm überhaupt wörtliches Ausschreiben fern lag, zeigt sich auch auf anderem Gebiet: vgl. R. Weber in Leipz. Stud. XI p. 169.

in dieser Beziehung bezeichnender als die Aeusserung, mit der er bei der Erzählung von Solons Besuch bei Kroisos die von Anderen erweckten kritischen Bedenken niederschlägt (Solon 27). Von historischer Kritik, die gerade seinen Lieblingsquellen gegenüber auf's äusserste noth that, zeigt er mithin ebenso wenig eine Spur als von eigentlich historischem Verständniss.

Unter diesen Verhältnissen liegen für Quellenuntersuchungen bei den Biographien, die für viele Partien der alten Geschichte von hervorragender Bedeutung geworden sind, die Vorbedingungen so ungünstig wie möglich. Nicht in sklavischer Abhängigkeit, sondern mit der Freiheit eines gebildeten Mannes verfügt der Autor über seine Excerpte. Gewiss giebt es verschiedene Grade der Freiheit; namentlich ist sie dem Römischen gegenüber bei weitem nicht so gross als bei dem Hellenischen. Aber selbst, wo man mit guter Sicherheit im Allgemeinen eine bestimmte Quelle für einen Abschnitt erkennt, bleibt für die Färbung und präcisere Nuancirung der Nachrichten Plutarch und nicht die Quelle verantwortlich und manche Zuthat, Flüchtigkeit oder Verschiebung im Einzelnen möglich: auch hier ist also das Gebiet des Unbestimmbaren noch weit genug. Dazu kommt die grosse Zahl der von dem belesenen Manne gekannten und frei verwertheten Autoren, von denen wir wenig, vielfach so gut wie nichts wissen; und endlich sind bei ihm, wenn er auch gelegentlich manche Gewährsmänner nennt, irgend feste, überall durchgeführte Grundsätze des Citirens oder der Quellenbenutzung durchaus nicht erkennbar. So ist Vorsicht nach allen Seiten geboten; die zahlreichen specielleren Quellenanalysen, die nach den ersten allgemeinen Arbeiten von Heeren, Haug und Peter<sup>1)</sup> in fast unübersehbarer Fülle erschienen sind, haben, weil sie diese Vorsicht zu sehr ausser Acht liessen, neben einigen wenigen fruchtbaren Ergebnissen eine Schaar unkontrollirbarer, oft auch sich gegenseitig aufhebender Hypothesen zu Tage gefördert.

1) Heeren, de font. et auct. vit. Plut. 1820; Haug, die Quellen P.s in den Lebensb. d. Gr. 1854; Peter, die Qu. P.s in d. Biogr. d. Römer 1865.

## VI. Historische Beispiel- und Apophthegmensammlungen; sonstige Sammlungen historischen Inhalts.

### 1. Allgemeines.

Endlich wäre noch kurz zu sprechen von einer Nebengattung der historischen Litteratur, die im Alterthum zu ziemlicher Stärke gediehen und in mannigfaltigen Trieben emporgesprosst ist. Zuerst hat in den Kreisen der Peripatetiker sich der Sammeltrieb auch dem geschichtlichen und namentlich kulturgeschichtlichen Gebiete zugewandt. Allerhand Merkwürdiges, Ungewöhnliches, Auffallendes wurde mit jener Freude am Détail zusammengetragen, die den älteren Peripatos kennzeichnet, und eingetragen, zumeist ohne jede systematische Ordnung, in die blühende Litteratur der *ιστορικά ὑπονήματα* oder *ιστορίαι*: wie sie von Aristoxenos, Theophrastos, Hieronymus, Herakleides Lembos u. A. geschrieben wurden<sup>1)</sup>. Ursprünglich wurde noch unter dem unmittelbaren Einfluss des Meisters ein höherer Zug gewahrt; so in der als Beitrag zur vergleichenden Völkerkunde gedachten Materialsammlung der *νόμιμα βαρβαρικά*. Hier wurde Aristoteles sogar persönlicher Antheil an der Arbeit zugesprochen; bisher ist ihre Kenntniss wesentlich durch eine unter dem Namen des Nikolaos von Damaskos gehende, uns an verschiedenen Stellen des Florilegiums von Stobaeus, aber mindestens nur im Auszug vorliegende *παραδόξων ἐξῶν συναγωγή* repräsentirt<sup>2)</sup>. Alsbald

1) Vgl. Susemihl, *Gesch. d. alex. Litt.* I p. 148 f.; 504 f. und Köpke, *de hypomnematis Graecis* I p. 10 ff. und wegen Herakleides Lembos Unger im *Rhein. Mus.* XXXVIII p. 503.

2) Die Fragmente der Sammlung des Nikolaos sind zusammengestellt bei Müller FHG III p. 456 ff.; sonst vgl. Susemihl a. a. O. II p. 316 f. und oben S. 104 Anm. 1. Von Trieber ist sie ohne genügenden Grund Nikolaos abgesprochen. Ueber die Bedeutung der *νόμιμα βαρβαρικά* vgl. vor allem Dümmler, 'zu den histor. Arbeiten der ält. Peripat.' im *Rhein. Mus.* XLII p. 189 ff. Auch Nymphodoros sammelte solche *νόμιμα βαρβαρικά*; vgl. Susemihl a. a. O. I p. 476. Gegenwärtig sind wohl ein paar Bruchstücke der Aristotelischen *νόμιμα βαρβαρικά* in den Flinders Petrie Papyri geboten (bei Mahaffy in 'Cunningham Memoirs' n. VIII; Taf. IX p. 29 und neue Stücke bei Blass in *Jahrb. f. Philol.* 1892 p. 580); vgl. Diels in *Sitzungsber. d. Berl. Akad.* 1891 p. 837.

sank jedoch das Niveau und man sammelte einfach alles Merkwürdige der Menschengeschichte mit derselben nur auf das Kuriose gerichteten Neugier, wie die sog. Paradoxographen in jener Zeit alles Merkwürdige der Naturgeschichte zusammentrugen. Dieser Richtung schloss sich auch der erste unter den Römern an, der 'Exempla' schrieb, wieder der rasch fertige Cornelius Nepos, aus dessen Schrift die meisten der freilich spärlichen uns erhaltenen Notizen gerade Kulturgeschichtliches betreffen<sup>1)</sup>; wahrscheinlich auch der hochgelehrte Bibliothekar Hyginus mit seiner gleich betitelten Schrift<sup>2)</sup>. Unter den Hellenen vertritt diese peripatetische Schriftstellerei allerdings unter Zuziehung der ganzen aus demselben Kreise stammenden biographischen Litteratur — da alles andere verloren ist — das *ποικίλαι ιστορίαι* betitelte Werk des in Rom um 200 n. Chr. blühenden Ailianos, das uns selbst freilich zum grössten Theil nur im Auszuge vorliegt<sup>3)</sup>. Das Interesse war hier ja lediglich das eines Rhetors, der die Dinge so zurecht machte, wie es dem Geschmack der Zeit entsprach: aber — durch welche Kanäle immer vermittelt — das Meiste von dem hier Gebotenen ist aus jenen älteren Studien geflossen<sup>4)</sup>.

1) Die Fragmente der Exempla, die fast sämmtlich auf Römisches sich beziehen, gesammelt in Halm's Ausg. der Vitae p. 120 f. und bei Peter HRF p. 224 f.; dazu kann man noch die Anekdote aus des Kynikers Krates' Leben (bei Augustin. c. sec. Iuliani respons. lib. IV c. 43 Bd. X p. 1157 d. Bened. Ausg.) fügen; auch Plinius hat ihnen noch mehr, ohne sie zu citiren, entnommen: s. Traube in Sitzungsber. d. München. Akad. 1891 p. 405.

2) Ein einziges (litterarhistorisches und nicht-römisches) Fragment wird citirt: s. Peter HRF p. 279; ein zweites (Valer. Max. VIII 13, Ext. 7) führt Traube a. a. O. auf ihn durch Vermuthung zurück. Eine weitere Vermuthung Traubes, dass die von C. Titius Probus veranstaltete *epitoma historiarum diversarum exemplorumque Romanorum*, aus der laut Subskription der Valerius angehängte Abriss *de praenomibus* stammt, auf Hyginus' Buch zurückgehe (a. a. O. p. 397) entbehrt der Wahrscheinlichkeit: s. Schanz, Röm. Litt.-Gesch. II p. 350.

3) In ursprünglicher Gestalt ist das Werk wohl nur bis III 12 erhalten: vgl. Hercher, de Aeliani varia historia (1856) und in Vorrede zu der Didotiana (1858).

4) Rudolph hat in Leipz. Stud. Bd. VII p. 1 ff. als Hauptquelle für Ailianos selbst zwei Schriften von Favorinos, dem Zeitgenossen Hadrians,

Auch auf diesem Nebengebiete blieb jedoch ein tiefgreifender Wandel, der sich in der Auffassung von der Aufgabe der Geschichte vollzog, nicht unbezeugt. Die Stoiker, die alle wissenschaftliche Arbeit lediglich vom praktischen Nützlichkeitsstandpunkt betrachteten, wiesen der Geschichtschreibung die Rolle einer Lehrmeisterin für erfolgreiches und richtiges politisches und moralisches Handeln zu. In diesem Sinne fasste Diodoros der Sikeliote die Aufgabe der Weltgeschichte (s. oben S. 93); der gleichfalls stoisch gesinnte Strabon kannte für seine grundgelehrten, universalhistorischen Arbeiten kein höheres Ziel, als dass sie nutzbringend 'für ethische und politische Philosophie', d. h. für moralisches und staatsmännisches Handeln werde<sup>1)</sup>. Aehnliche Ansichten entwickelte dann der Halikarnassier Dionysios<sup>2)</sup> über den Zweck der Geschichtschreibung, die vor allen Dingen dem Gesetzgeber, Staatsmann und Redner nützliche Beispiele bieten, aber zugleich als Lehrerin der Moral auftreten solle, überhaupt eine 'Philosophie in Beispielen' darstellen. So begannen nun auch die eigentlichen Beispielsammlungen aus den Geschichtsbüchern geeignete Fälle auszulesen und sie nach moralischen und politischen Kategorien zu ordnen; keineswegs von Anfang an lediglich zum Zweck der rhetorischen Verwendung, sondern für alle bestimmt, die solche Belege gebrauchen konnten, also namentlich auch für Moralphilosophen<sup>3)</sup>. Uns muss als Hauptvertreter dieser Gattung das erhaltene Werk des Valerius Maximus gelten.

nämlich dessen παντοδαπή ιστορία und ἀπομνημονεύματα, zu erweisen gesucht: in der von ihm angenommenen Allgemeinheit bleibt das naturgemäss sehr zweifelhaft; die ursprüngliche Quelle ist um so sicherer.

1) Strabo I 1, 23 p. 13 C.

2) Arch. I 1, 2.

3) Valer. Max., Einl. erklärt für den Zweck seiner Sammlung, *ut documenta sumere volentibus longae inquisitionis labor absit*; wenn sein Epitomator Julius Paris aus des Valerius Sammlung eine Epitome in der Erkenntniss veranstaltete, dass eine solche Beispielsammlung *non minus disputantibus quam declamantibus necessaria* sei, so sind wir nicht berechtigt, diese der späteren Zeit nahe liegende Beschränkung auf das rhetorische Bedürfniss für ursprünglich zu halten.

## 2. Valerius Maximus.

Herausg. von Kempf mit Prolegom. 1854 und in der bibl. Teubn. 1888 (allein hier ausreichender krit. Apparat, u. A. zuerst die Kollation des Asburnhamensis); von Halm (in bibl. Teubn. 1865).

Valerius Maximus verfasste bald nach Sejans Tod (31 n. Chr.) sein Werk 'facta ac dicta memorabilia', das ursprünglich in zehn Bücher gegliedert war, während unsere handschriftliche Ueberlieferung, in der jedoch nichts Wesentliches fehlen kann, nur eine Eintheilung in neun Bücher kennt<sup>1)</sup>. Hier ist der gesammelte Stoff in 95 Rubriken untergebracht, die wesentlich moralische oder religiöse, aber auch politische Gesichtspunkte verfolgen oder lediglich darauf gerichtet sind, auffallende und absonderliche Fälle und Schicksale unter gewisse Kategorien zu bringen; zumeist werden dabei den viel zahlreicher gesammelten Beispielen aus der römischen Geschichte einige aus der ausländischen angehängt. Irgend welche Systematik liegt Valerius aber fern: offenbar hat er eine nicht allzugrosse Anzahl von Schriften für seine Zwecke durchgelesen und, wie der Stoff es ihm dann an die Hand gab, seine Kategorien gebildet. Und noch ferner liegt ihm Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe des Gelesenen und überhaupt jeder geschichtliche Sinn: vielmehr verfährt er mit einer nicht selten geradezu erstaunlichen Gleichgültigkeit gegen das Détail der Ueberlieferung. Diese Willkür kann man sich nicht wohl anders erklären, als durch die Annahme, dass er sich beim Excerptiren nur die Hauptpunkte notirt hatte und beim Ausarbeiten nun die Erzählung ausmalte, ganz wie es ihm gerade für seine Zwecke gut schien, ohne sich um die Ueberlieferung zu kümmern oder auch nur seine Gewährsmänner wieder aufzuschlagen<sup>2)</sup>. Unter diesen Umständen ist es doppelt schwierig, genauer festzustellen, welche Autoren er ausser Livius und Cicero, bei welchen beiden es auf der

1) Vgl. hierüber Traube in Sitzungsber. der Bayr. Akad. 1891 p. 387. In unserer auf einen Bernensis und Asburnhamensis sich stützenden Ueberlieferung ist nur eine grosse Lücke (I 1, ext. 4 bis I 4, ext. 1), die aus der Epitome des Paris einigermaßen ergänzt werden kann.

2) Diese Erklärung ist zuerst von Kranz, Beitr. z. Quellenkrit. des Val. Max. (1871) aufgestellt, dann von Krieger, 'quib. font. Val. Max. usus sit in exempl. rer. Rom.' (1888) bestätigt.

Hand liegt<sup>1)</sup>, benutzt haben mag; wahrscheinlich ist es für Valerius Antias und Varro, ebenso für des Munatius Rufus Biographie Catos; bei anderen Annalisten, ferner bei Theopomp, Sallust's Historien, Trogius Pompeius u. A.<sup>2)</sup> schwankt die Entscheidung um so mehr, als Valerius bereits seinerseits Beispielsammlungen ausgebeutet hat, deren eine er einmal nennt<sup>3)</sup>. Unter allen Umständen bleibt er ein bedenklicher Zeuge, der stets mit grosser Vorsicht zu verwenden ist, insbesondere wo er nur in Nebenpunkten von sonstiger Ueberlieferung abweicht.

Wenn dem Valerius gerade dieses Zurichten der einzelnen Stücke, dessentwegen er für die historische Forschung so unzuverlässig wird, recht eigentlich Hauptsache war und im engen Zusammenhange steht mit seinen allgemeinen Betrachtungen und Deklamationen, so geht andererseits durch das ganze Buch in aufdringlichster Weise ein Zug hindurch, der uns die Persönlichkeit des Verfassers auch menschlich in wenig erfreulichem Lichte zeigt. An Kaiser Tiberius ist das ganze Werk gerichtet und ihm wird bei jeder Gelegenheit gehuldigt, wenn anders man diese servile Schmeichelei noch Huldigung nennen kann.

Doch fand die Sammlung im sinkenden Alterthum wegen ihrer Brauchbarkeit für rhetorische Verwendung solchen Beifall, dass man ganz knappe Handbücher aus ihr bildete: so in ziemlich getreuem und fast unverändertem Auszug Julius Paris (Anfang des 5. Jahrh.) und später (Ende des 6. Jahrh.) Januarius Nepotianus in freierer, theils sehr reducirter Gestalt, auch mit Zuthaten aus andern Quellen.

1) Vgl. Zschech, de Cic. et Livio Val. Max. fontibus (1865) und Krieger a. a. O.

2) Vgl. im Allgemeinen Kempf in den Proleg. seiner ersten Ausg.; ausserdem für Valerius Antias Kranz und Krieger a. a. O.; für Varro Thilo, de Varrone Plut. quaest. Rom. auctore (1853), Kettner, Varro de vita pop. R. p. 12 und Krieger a. a. O.; über Munatius Rufus Peter, Quell. Plut. in Biogr. d. Röm. p. 67 ff., der p. 112 ff. auch über Sallust spricht; über Theopomp Rühl in Jahrb. f. Phil. 1868 p. 660; über Trogius z. B. dens. a. a. O. p. 661 n. 5 und Krieger a. a. O.; über sein Verhältniss zu den Annalisten auch Mommsen im Hermes IV p. 4 ff.

3) Die sonst unbekanntenen 'Collecta' von Pomponius Rufus nennt er selbst IV 4 Anfang; man darf aber auch an die von Nepos und Hyginus bequem dargereichten Schätze denken.

### 3. Sammlungen von Kriegsthaten und Kriegslisten

(Julius Frontinus und Polyainos; Plutarchos' γυναικῶν ἀρεταί).

Die einzige kritisch brauchbare Ausg. von Frontinus' *strategemata* ist die von Gundermann (in bibl. Teubn. 1888), von Polyainos' στρατηγικά die von Wölflin-Melber (in bibl. Teubn. 1887); Plutarchs γυναικῶν ἀρεταί finden sich in der Sammlung seiner *Moralia* p. 243<sup>E</sup> ff., in Bernardakis' Ausg. (mit spärlichem kritischem Apparat) Bd. II p. 198 ff.

Schon Xenophon hatte in seinen Hellenika die Erzählung mit utilitarischer Rücksicht auf praktische militärische Belehrung gestaltet und Polybios legte den grössten Werth darauf, nicht bloss mit der Einsicht eines kundigen Militärs die kriegerischen Vorgänge zu beschreiben, sondern auch diese Einsicht unmittelbar zur Darstellung zu bringen. Ueberhaupt aber schien den Alten die Geschichte die beste Lehrmeisterin auch für die Kriegskunst zu sein, wenn man nur eben das, was sie in den Thaten und Erfindungen grosser Feldherrn lehrte, gründlich studirte. So lag der Gedanke nahe, die Geschichtsbücher für militärische Zwecke auszunutzen, d. h. aus ihnen militärische Beispiele und Belege zu sammeln.

Der Erste, von dem wir eine derartige Thätigkeit kennen, war Aineias, ein Schriftsteller aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr., der offenbar angeregt durch die taktischen Vorschriften, welche Xenophon in seiner Cyropädie und den Memorabilien dargelegt hatte, umfassende στρατηγικά βιβλία schrieb, von denen uns durch einen glücklichen Zufall wenigstens die eine Hälfte des Theiles, der von der Belagerungskunst handelte, erhalten ist; nämlich die über die Vertheidigung im eigenen Lande<sup>1)</sup>. Die historischen Erzählungen, die er aus der Kriegsgeschichte seines Volkes bietet, zeigen durchweg einen grossen Grad von zuverlässiger Wiedergabe dessen, was er in seinen Quellen fand<sup>2)</sup>. Indessen waren hier, wie in allen

1) Ueber Aineias (Ausg. von Hercher 1870, Hug 1874) vgl. namentlich Hug, Aeneas von Stymphalos (1877). Dass er der aus der Geschichte bekannte Stymphalier war, ist freilich von Ad. Lange, de Aeneae poliorcetico (1879) p. 7 ff. mit Erfolg bestritten; aber die jüngste historische Anspielung seines Werkes fällt in das Jahr 357 v. Chr. (s. v. Gutschmid im Litt. Centralbl. 1880 Sp. 589).

2) Vgl. Hug p. 9—15.

Theilen seines Werkes, die aus den Historikern entlehnten Beispiele noch unmittelbar mit der systematischen Darstellung verflochten; und Aehnliches mag auch von anderen derartigen technischen Schriften der Griechen gelten.

Der Erste, von dem wir wissen, dass er eine umfassende aus den verschiedenen Theilen der alten Kriegsgeschichte geschöpfte Sammlung von Beispielen geordnet herausgab, war Sex. Julius Frontinus zur Zeit Domitians in seinen drei Büchern *strategemata*; nach reicher eigener Erfahrung publicirte er sie (wohl zwischen 88 und 96 n. Chr.) lediglich als eine nothwendige Ergänzung zu seiner theoretischen Schrift über das Kriegswesen<sup>1)</sup>. Uebrigens erwähnt er selbst in der Einleitung, dass bereits in den allgemeinen Beispielsammlungen geschickte Züge von Feldherrn aufgespeichert waren. Er nimmt für sich in demselben Vorwort als besonderes Verdienst die sachgemässe Disposition in Anspruch; sie scheidet in einfacher Weise die Kriegslisten vor der Schlacht, die während und nach der Schlacht und die bei der Belagerung, und behandelt sie je in einem Buche, innerhalb dessen dann wieder das Einzelne unter wohlgeeignete Rubriken eingeordnet erscheint. Der im praktischen Staatsdienst als Verwaltungsbeamter und Offizier vollbewährte tüchtige Mann schrieb lediglich zur Instruktion der römischen Offiziere ohne allen rhetorischen Flitter und willkürliche Ausschmückung, das für seinen Zweck Erforderliche mit Genauigkeit, oft selbst wörtlich aus seinen Gewährsmännern heraushebend, wie der Vergleich mit den erhaltenen Stücken bei Livius, Caesar und Sallust zeigt<sup>2)</sup>; so bietet er für die römische Geschichte, die er überhaupt wesentlich bevorzugt, manches Brauchbare. Doch hat er ausser den grossen Historikern auch jene Beispielsammlungen, die zum Theil wenig Zuverlässiges boten, herangezogen. Auf der Benutzung dieser anekdotischen Quellen beruht auch seine häufige Uebereinstimmung im Allgemeinen oder auch im Detail mit Polyainos<sup>3)</sup>.

1) S. Gundermann, quaest. de Frontini strateg. (im XVI. Sppltb. d. Jahrb. f. Phil.) p. 319; dass er erst nach eigener Erfahrung schrieb, sagt er in der Schrift *de aquis* 2 (vgl. mit Strateg. Einl., Anf.).

2) Den Einzelbeweis hiefür erbringt Gundermann p. 344 ff. u. 361 ff.

3) Ueber diese Anekdotensammlungen als Quelle vgl. Schirmer,

Das beliebte Handbuch hat dann — vielleicht schon bald nach seinem Erscheinen<sup>1)</sup> — eine Erweiterung durch eine Sammlung geschichtlicher Beispiele von Soldatentugenden erfahren. Ein solches von einem unbekanntem Verfasser aus der Geschichte zusammengestelltes militärisches Moralbüchlein findet sich nämlich in unseren Handschriften als viertes Buch angehängt; das ist aber wohl erst von einem Späteren veranstaltet, und dieser Spätere (Grammatiker? Rhetor?) hat ebenfalls die entsprechenden einleitenden Bemerkungen hinzugefügt, die das Buch als von Frontin geschrieben erweisen sollen<sup>2)</sup>.

Dann bemächtigte sich die rhetorische Betriebsamkeit auch dieser Provinz. Der aus Makedonien gebürtige Rhetor Polyainos, der in Rom unter den Kaisern M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus als vielgesuchter Sachwalter lebte, hielt es bei der allgemeinen Bewegung, die die römische Welt ergriff, als man zu dem gefährlichen 'bellum Armeniacum et Parthicum' rüstete (162), für angezeigt, den Kaisern auch seinen Eifer zu beweisen und für die bevorstehende gewaltige Unternehmung eine Beihilfe, so wie er sie eben leisten konnte, zur Verfügung zu stellen<sup>3)</sup> und schrieb deshalb (als τῆς στρα-

---

über die Quellen Polyäns (1884) p. 4 ff. — Die Quellen des Frontinus genauer festzustellen hat Bludau, de fontibus Frontini (1883) ohne grossen Erfolg versucht; brauchbarer ist der knappe 'conspectus locorum, quibus eadem strategemata traduntur' in Gundermanns Ausg. p. 144 ff.

1) Das ist die Ansicht von Gundermann p. 326, die Schanz im Philol. XLVIII p. 647 dahin präcisirt, dass er als den Verf. den zeitgenössischen Offizier denkt, der im Jahr 70 die Lingonen unterwarf (IV 3, 14).

2) Die Unächtheit des 4. Buches habe zuerst ich im Rhein. Mus. XV p. 574 ff. gezeigt; schärfer begründet hat sie Wölfflin im Hermes IX p. 72 ff.; einen verunglückten Rettungsversuch machte Fritze, de Frontini l. IV (1888).

3) Beiläufig dürften diesem Polyain, der sich bereits während des Krieges auf die Schilderung der Kaiserthaten freute (s. Strateg. VI Vorr.) auch die *ἑράμβου Παρθικοῦ βιβλία τρία* gehören, welche Suid. dem Sardinianer Polyainos zuschreibt; denn bei dem 'Parthischen Triumph', den ein Rhetor in drei Büchern feiert, denkt man doch zunächst an den Partherkampf unter den Aurelischen Kaisern, der eine ganze Schaar von Skribenten plötzlich in 'Historiker' verwandelte (s. Lukian, quom. hist. conscr. 2, 2); am wenigsten an den 38 v. Chr. gefeierten Triumph des Ventidius über die Parther (s. Rhein. Mus. XXXIV p. 620).

τηγικῆς ἐπιστήμης ἐφόδια<sup>1)</sup>), wie er sich ausdrückt) eine Sammlung von hervorragenden Feldherrnthaten und Kriegslisten. Mit vieler Mühe trug er sie aus den Geschichtsbüchern und Beispielsammlungen bis zur Höhe von neunhundert Einzelthaten zusammen und ordnete sie in acht Bücher *στρατηγικά*, die er, wie sie rasch hinter einander fertig wurden, den Kaisern dedicirte. Aber freilich schrieb er ohne jede militärische Einsicht und ohne jedes historische Verständniss, so dass er vieles für die geschichtliche Verwerthung seiner Erzählung Wichtige unbedacht abstreifte, ja selbst ohne historische Kenntnisse (wie sich in gelegentlichen starken Verwechslungen verräth). Er war vielmehr lediglich darauf bedacht, so viel Strategemata als möglich zusammenzubringen<sup>2)</sup> und, wenn es noth that, sie zu gestalten, und ist deshalb, wo dieser Gesichtspunkt in Frage kommt, immer mit Vorsicht zu benutzen. Uebrigens fasst Polyainos den Begriff der *στρατηγήματα* nichts weniger als ängstlich; denn wenn schon eigentliche Kriegslisten überwiegen, so finden sich doch daneben zahlreiche Fälle, wo uns irgend eine bedeutende Handlung eines Feldherrn, selbst nur ein bedeutendes Wort, oder eine muthige That von Soldaten oder — hier besonders häufig — von kämpfenden Frauen (Buch VIII) erzählt wird. Auch die Ordnung ist keine planmässige, sondern wechselt je nach Umständen oder Quellen: im ersten Buche ist sie eine chronologische, indem kriegerische Ereignisse der griechischen Geschichte von der Heroenzeit bis zum Rückzug der Zehntausend hinter einander in richtiger Reihenfolge erzählt werden; das vierte Buch behandelt mit Vorliebe die Geschichte des heimathlichen Makedoniens, d. h. die Geschichte Alexanders und der Diadochen wie Epigonen, das siebente die Kriegslisten der Barbaren, das achte führt theils die Thaten der Römer, theils die berühmter Frauen vor; und auch sonst sind Anläufe zu sachlicher Gruppierung genommen, wie z. B. das fünfte Buch für die sicilische Geschichte, das zweite für dorische,

1) Buch I Einl. § 2; in Einl. zum Buch VIII rühmt er seine Strategeme als *νίκης γυμνάσματα* für den Krieg, als *γνώμης παιδεύματα* für den Frieden.

2) Des Einzelnen hat dies Melber a. gl. a. O. dargelegt; vgl. auch Wölfflin in der Praefatio s. Ausg. (1860) p. VIII f.

das dritte für athenische Männer, das sechste für ganze Völkernschaften bestimmt war<sup>1)</sup>. Konsequent durchgeführt sind diese Ordnungen aber nicht, vielmehr vielfach durchbrochen in Folge der Abhängigkeit des Rhetors von seinen Gewährsmännern, die er zumeist auf grössere Strecken hinter einander ausschreibt: dadurch ist es auch möglich geworden, die Quellen Polyains vielfach mit einem gewissen Grade von Sicherheit zu erkennen, obschon er sie nie nennt. Es ist eine sehr ungleichartige Gesellschaft, die er in seinen Büchern vereinigt<sup>2)</sup>. Das Werthvollste ist unstreitig, was er über die Geschichte der Diadochen namentlich im vierten Buch, aber auch verstreut hie und da in anderen Büchern bietet: werthvoll nicht bloss, weil es uns Kunde aus einer sonst wenig im Detail bekannten Periode giebt, sondern weil es (ausser ein paar sich scharf abhebenden Beispielen) aus guten Autoren geschöpft ist, unter denen Hieronymos von Kardia hervorragt<sup>3)</sup>. Ebenbürtig stehen auch viele aus Timaios und Philistos entlehnte Stücke der sicilischen Geschichte da (Buch V). Dagegen sind die aus Anekdoten- und Beispielsammlungen geschöpften Partien meist geschichtlich unbrauchbar, so das Meiste des vornehmlich aus solchen Quellen gespeisten dritten und auch des sechsten Buches. Das in jeder Beziehung eigenartig dastehende erste Buch wird mit bestimmt erkennbaren Ausnahmen auf Ephoros zurückgehen, dessen Vorzüge und Mängel der grösste Theil dieses Buches zeigt; die im siebenten Buche aufgeführten Thaten von Barbarenkönigen

1) Auch hierüber giebt Melber genauere Auskunft.

2) Nachdem Wölfflin in s. Ausg. praef. p. XI ff. einige Bemerkungen über P.'s Quellen zusammengestellt hatte, sind mehrere Specialuntersuchungen erschienen: Malina, de fide Polyaeo habenda (1869; ziemlich werthlos); Knott, de fide et fontibus Polyaei (1883 = Dissert. philol. Jen. III p. 51 ff.; brauchbarer Anfang); Schirmer, über die Quellen des Polyain (1884; mit der verfehlten Hypothese, dass Nicolaus Damascenus die Hauptquelle sei: s. oben S. 107); Melber, über die Quellen und den Werth der Strategemensammlung Polyaeus (1885; = Suppl. XIV der Jahrb. f. Phil. p. 419 ff.; gründliche Arbeit, die namentlich nach theilweisem Vorgang Schirmers die guten historischen Quellen von den übeln anekdotischen scheidet).

3) Ausserdem sind auch Duris und Phylarchos nachweisbar als Quellen dieser Partien.

dürften den Königsbüchern des Timagenes entlehnt sein<sup>1)</sup>. Auffallend vernachlässigt sind dagegen die Römer, denen nur ein Theil des achten Buches reservirt ist; lateinische Historiker sind mit einziger Ausnahme von Sueton in den Viten des Caesar und des Augustus überhaupt nicht benutzt<sup>2)</sup>.

Uebrigens ist das Werk Ausgang des Alterthums und das Mittelalter hindurch viel gelesen und excerpirt, ja von den byzantinischen Kaisern als ein werthvolles taktisches Handbuch hochgeschätzt worden<sup>3)</sup>: einer dieser Auszüge, der eine sachliche Neuordnung nach taktischen Gesichtspunkten durchzuführen versucht (*ὑποθέσεις ἐκ τῶν στρατηγικῶν πράξεων*<sup>4)</sup>), hat uns wenigstens fünfzehn Stücke gerettet, die in die zwei Lücken treten, welche unsere allein auf einen noch erhaltenen Archetypus (einen Florentinus) zurückgehende Ueberlieferung an dem Ende des 5. und in der Mitte des 6. Buches bietet.

Die kleine Plutarchische Schrift<sup>5)</sup>, die *γυναικῶν ἀρεταί* betitelt ist und eine reiche Sammlung heldenmüthiger oder überhaupt bemerkenswerther Frauenthaten anmuthig erzählt, muss gleichfalls aus älteren Sammlungen verwandter Natur entnommen sein; worauf schon der Umstand hinweist, dass kein einziges dieser Beispiele unter die Zeit des ersten Mithridatischen Krieges hinabgeht. Eine dieser Quellen muss auch Polyainos für den zweiten Theil seines achten Buches benutzt haben, da hier neunzehn der Plutarchischen Berichte wiederkehren, aber bei theilweise wörtlicher Uebereinstimmung und

1) Die Behauptung von Gutschmid, dass zwischen Polyainos' und Trogus' Werk durchgehends ein so nahes Verhältniss sich zeige, dass es nur durch eine gemeinschaftliche Quelle (Timagenes) sich erklären lasse, finde ich nicht bestätigt: s. Rhein. Mus. XLVI p. 477.

2) Vgl. Wölflin a. a. O. p. XIV und Melber p. 662 ff.

3) Vgl. die Ausführungen von Melber, praef. p. XI f.

4) Am besten in dem berühmten Florentiner Taktikercodex erhalten und aus ihm edirt von Melber im Anhang s. Ausg. p. 429 ff.

5) Die von Cobet (in *Mnemos.* a. S. IV p. 240 ff.) angezweifelte Aechtheit der Schrift erweist Dinse, de lib. Plut. *γυν. ἀρ.* inscr. (1863); allerdings nahm er unrichtig (s. S. 234 Anm. 1) an, dass Polyainos aus Plutarchos selbst geschöpft habe; doch kann auch die oft wörtliche Deckung mit der Vorlage einen entscheidenden Grund gegen Pl.'s Verfasserschaft schwerlich abgeben.

trotz der Bewahrung derselben Reihenfolge wenigstens in den acht Stücken N. 35—42 doch auch mannigfache Abweichungen im Einzelnen sich zeigen, wie sie nur durch Ausschreiben einer gemeinschaftlichen Vorlage sich erklären<sup>1)</sup>. Genauer lassen sich diese Quellen aber hier wie sonst gewöhnlich nicht feststellen: nur verdient hervorgehoben zu werden, dass eine besonders interessante gerade aus dem ersten Mithridatischen Krieg eine ganze Reihe von Beispielen anführte, also ihr Verfasser bald nach diesem Krieg gelebt haben muss<sup>2)</sup>.

#### 4. Apophthegmensammlungen.

Die Griechen haben an charakteristischen Denksprüchen berühmter Männer, an scharf pointirten Sentenzen der Philosophen, an witzigen Bonmots der Lebemänner und all den anderen zahlreichen Spielarten solcher bemerkenswerther 'geflügelter Worte' zu allen Zeiten ein besonderes Wohlgefallen gehabt und deshalb von dem vierten vorchristlichen Jahrhundert an eine ganze stattliche Litteratur von *χρῆται*, *ἀπομνημονεύματα*, *ἀποφθέγματα* ausgebildet, in der alles hieher Gehörige mit Eifer zusammengetragen und kommentirt wurde<sup>3)</sup>. Doch ist von allen älteren Schriften dieser Gattung uns bis auf wenige gelegentliche Citate Nichts erhalten; nur einige spätere Sammlungen, die aus diesen reichen Repertorien eine Lese veranstaltet haben, sind auf uns gekommen. In geringerem Masse hat eine verwandte Neigung bei den Römern zu ähnlichen litterarischen Zusammenfassungen geführt, wie es namentlich Sammlungen knapper Kernsprüche unter des älteren Cato Namen und der Witzworte des Cicero gab. Für unsere Betrachtung

1) Das hat Knott a. a. O. p. 75 ff. genauer dargelegt; vgl. auch Melber p. 654 ff.

2) Diese Bemerkung stammt von Gutschmid, kl. Schr. I p. 7 n. 1, der nur unrichtig von einer einzigen Quelle für alle Plutarchischen Beispiele spricht: diese Annahme tritt nicht bloss der Belesenheit Pl.'s zu nahe, sondern wird auch durch die Thatsache widerlegt, dass bei Polyainos mehrere der von Pl. gebotenen für seine Zwecke gerade recht geeigneten Erzählungen fehlen, also in jener von ihm wie von Pl. benutzten Sammlung nicht gestanden haben können.

3) Vgl. Köpke, über die Gattung der *ἀπομνημονεύματα* in der griech. Litteratur (1857); Carl Schmidt a. gl. a. O. p. 1 ff.

scheiden zwei Klassen solcher Aussprüche ganz aus, die zugleich eine theilweise gesonderte Ueberlieferung erfahren haben: einmal die Philosophenworte und zum andern die (vielfach lasciven) Witzworte, *γελοῖα ἀπομνημονεύματα*, wie die Griechen sie nannten<sup>1)</sup>. Wir haben es hier nur mit den Apophthegmen berühmter Könige, Feldherrn und Staatsmänner (Redner) zu thun, die auch in der Jugendbildung eine grosse Rolle spielten, aber freilich in Bezug auf ihre Aechtheit vielfach als höchst fragwürdig gelten müssen. Schon die im Ganzen sehr ähnliche Prägung derselben verräth, dass mindestens die Form, vielfach auch der Inhalt der rhetorischen Schule seine Entstehung verdankt; auch giebt es eine grössere Zahl von Wandersprüchen, die bald diesem, bald jenem berühmten Manne beigelegt werden. Doch findet sich immerhin unter dem vielen Flittergold auch einiges Aechte.

Für uns wird diese ganze Gattung repräsentirt einmal durch die Ps.-Plutarchischen Sammlungen, *ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν*, mit denen zahlreiche Aussprüche in Ailianos' *ποικίλη ἱστορία* nächste Berührung zeigen, und zum andern durch ein allgemeines Apophthegmencorpus, das erst in jüngster Zeit uns aus späteren Syllogen einigermaßen bekannt geworden ist.

Dass die unter Plutarchos' Namen gehende Sammlung von Aussprüchen berühmter Könige und Feldherrn, die orientalische Herrscher, hellenistische Könige, griechische und römische Feldherrn und Staatsmänner, zuletzt mit Caesar auch den Kaiser Augustus berücksichtigt, nicht von dem Chaironeer selbst herrühren kann, steht jetzt sicher<sup>2)</sup>. Es ist schon deswegen unmöglich, weil sowohl die Lebensbeschreibungen als die sog. moralischen Abhandlungen des Plutarchos hier ausgezogen sind und zwar theils in unverkennbarer Abhängigkeit, theils mit augenfälligen Flüchtigkeiten und Missverständnissen<sup>3)</sup>. Benutzt

1) Vgl. meine Bemerkungen in der Heidelberger Festschr. zur 36. Philol.-Vers. (1882) p. 3 f.

2) Vgl. Carl Schmidt, de apophthegm. q. sub Pl. nomine fer. apophth. collect. part. I (1879) p. 16 ff.

3) Vgl. ausser Schmidt auch Kurz, Miscellen zu Pl.'s Vitae u. Apophth. (1888) p. 22.

hat der unbekante Compiler ausserdem einiges Wenige aus Herodot und aus verwandten Sammlungen, unter denen insbesondere deutlich hervortreten die auch unter den Plutarchischen Schriften überlieferten ἀποφθέγματα Λακωνικά, eine Sammlung, die ihrerseits auch bereits wesentlich Plutarch's Viten recht ungeschickt excerptirt und dazu noch einiges Wenige aus andern Quellen, z. B. dem Xenophontischen Agesilaos gethan hatte. Die Entstehungszeit jener allgemeinen Sammlung kann genauer nicht bestimmt werden; denn die Annahme, dass die Sammlung bereits von Ailianos, der allerdings vielfach sich mit ihr berührt, für seine Zwecke benutzt worden sei, hat sich bei genauerer Prüfung nicht bewährt<sup>1)</sup>.

Zum andern hat ein sehr reichhaltiges Apophthegmencorpus existirt, das alle die verschiedenen hierher gehörigen Klassen, darunter auch die Aussprüche berühmter Könige, Feldherrn und Staatsmänner gleichmässig heranzog. Wir haben dasselbe erst ganz neuerdings durch zwei aus ihm geflossene Lesen genauer kennen gelernt, von denen die eine in einem Wiener, die andere, noch vollständigere in einem Vatikanischen Codex sich erhalten hat<sup>2)</sup>; es besteht aber ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, dass auch die zahlreichen ähnlichen Sprüche in dem grossen byzantinischen sacro-profanen Gnomologium, das den Namen Parallela trägt und das uns selbst wieder in verschiedenen Recensionen vorliegt, eben aus dieser Quelle geflossen sind<sup>3)</sup>.

1) Vgl. Brunck in Comment. philol. in hon. sodal. philol. Gryph. (1887) p. 1 ff.; hier wird angenommen, dass Ailianos und Ps.-Plutarchos ein grosses Apophthegmencorpus (nicht Plutarch) excerptirt hätten, in welchem jeder Anekdote die Namen sämmtlicher von den verschiedenen Autoren als Träger derselben aufgeführten Personen beige geschrieben gewesen seien: eine Hypothese, die mindestens für Ps.-Plutarchos nicht zutrifft.

2) Die erste ist von mir in der o. a. Festschrift p. 6 ff., die zweite von Sternbach in den Wiener Studien IX, X, XI herausgegeben; auch der dritte Theil des sog. 'Florilegium Monacense (Leidense)' ist aus demselben Corpus entlehnt; die drei unedirten Sammlungen, auf die ich a. a. O. p. 36 hinwies, gehören aber — wie ich jetzt weiss — nicht in diesen Zusammenhang.

3) Ueber die Sammlung der Parallela vgl. vorläufig meine 'Studien zu den gr. Florilegien' p. 90 ff. und betreffs ihrer Abhängigkeit von dem Sammelcorpus meine (durch die Publikation des gnomologium Vaticanum nur bestätigten) Ausführungen in der Festschrift p. 34 f.

### 5. Zusammenstellungen von Langlebigen.

Es war auch wesentlich ein Kuriositätsinteresse, was veranlasste, aus der ganzen geschichtlichen Tradition die Fälle ungewöhnlicher Langlebigkeit zusammenzustellen. In der uns erhaltenen Litteratur liegen zwei solche Arbeiten vor, die eine von dem gelehrten Freigelassenen Hadrians, Phlegon, die andere unter dem Namen des Lukianos<sup>1)</sup>.

Von Phlegon haben wir nur einige Excerpte in dem berühmten Heidelberger Paradoxographencodex und ein gelegentliches Citat; wir sehen, dass er römische Censuslisten und griechische Quellen (s. unten S. 238) benutzt und die Ordnung nach der Höhe des Lebensalters getroffen hat, so dass uns Auszüge aus den Listen der 100 und mehr Jahr alt Gewordenen erhalten sind<sup>2)</sup>.

Die Lukianos beigelegte Schrift ist ganz erhalten, gehört aber nicht ihm, sondern einem späteren Verfasser; denn sie ist zwischen 212 und 217 geschrieben. Sie richtet sich nämlich unter der Adresse des Senators Quintillus an den Kaiser Caracalla, der im Jahre 212 den hochbetagten Oclatinus Adventus, worauf in K. 7 angespielt wird, zum Praefectus praetorio ernannte<sup>3)</sup>. Geordnet ist die Schrift nach sachlichen Rubriken und innerhalb der einzelnen Abtheilungen nach der Chronologie. Sie beginnt mit den römischen Königen und geht dann zu den verschiedensten Barbarenkönigen über. Dann folgen die griechischen Litteraturgrößen, in die Kategorien der Historiker, Rhetoren, Dramatiker, Grammatiker getheilt. Zum Schluss (c. 29) wird unter Bezugnahme auf eine frühere Ankündigung (c. 9)

1) Vgl. Bergk, 'Lukian und Phlegon' in Zeitschr. f. A.-W. 1849 N. 2. 3; Bertolotto in Rivista di filol. XIV p. 282 ff.

2) Phlegon's Excerpte sind in Westermann's Paradoxogr. (im Anhang), in Müller's FHG III p. 608 ff. und nach einer neuen Kollation auch in Keller's rer. nat. script. I p. 85 ff. gedruckt; das Fragment bei Laert. Diog. I 111 beweist, dass im Palatinus nur Excerpte vorliegen.

3) Dass die Schrift nicht von Lukianos herrühre, erkannte bereits Ranke, Pollux et Lucianus p. 16 ff. u. A. In das 4. Jahrh. setzte ihre Abfassungszeit fälschlich Rothstein, quaest. Lucian. (1888) p. 124 ff.; die richtige Datirung namentlich durch die Beziehung der fraglichen Anspielung in K. 7 fand erst Hirschfeld im Hermes XXIV p. 156 ff.

eine Behandlung der langlebigen Römer und Italiker in einem andern Buche versprochen, von dem sich jedoch nirgends eine Spur erhalten hat. Citirt wird in dem Büchlein sehr viel, auch mancher weniger bekannte Autor; aber diese auserlesene Gelehrsamkeit stammt wohl lediglich aus einer griechischen Hauptquelle, die in der Zeit des Tiberius gelebt haben muss; denn weder bei den griechischen Litteraturgrössen noch bei den Barbarenkönigen führt eine Spur über die Zeit des Tiberius herab<sup>1)</sup>, auch nicht in den Citaten; der jüngste unter den citirten Autoren dürfte nämlich der für die ganze letzte Partie der Barbarenkönige ausgebeutete Isidoros aus Charax sein<sup>2)</sup>. Und eben diesen Hauptgewährsmann hat bereits Phlegon benutzt, in dessen Excerpten mit Ausnahme der Ausführungen über die Sibylle (für die Phlegon nach seiner ganzen Richtung ein besonderes Interesse haben musste) alles, was nicht aus den römischen Censuslisten stammt, eben auf diesen Autor zurückgeht<sup>3)</sup>. Verwerthet hatte dieser Autor unter Anderm auch des Apollodoros Chronik; doch weichen unter seinen Angaben mehrere von ihr ab, als mit ihr stimmen<sup>4)</sup>.

Uebrigens hat die Ps.-Lukianische Schrift einige spätere Zusätze erfahren, die sich sofort durch die Störung der sonst konsequent festgehaltenen Ordnungsprincipien verrathen<sup>5)</sup>.

#### 6. Alexandros Polyhistor's Sammelarbeiten.

Fragmente gesammelt bei Müller FHG III p. 206 ff.

Mit einem Worte mag schliesslich noch wegen der ganz besonderen Bedeutung, die sie für unsere Kunde von verschiedenen Theilen der alten Geschichte hat, der rastlosen Sammelarbeit des Alexandros Polyhistor gedacht sein, von der uns ja

1) Diese Bemerkung machte bereits Ranke a. a. O.; den Schluss auf die benutzte Quelle zog erst Rothstein a. a. O. p. 126.

2) Ueber diesen Isidoros, seine Lebenszeit, den Umfang seiner Benutzung bei Ps.-Lukian vgl. Müller, Geogr. Gr. min. I p. LXXX—LXXXV.

3) Nämlich Phl. c. 2 (Demokritos) = Luc. 18; P. 2 (Ktesibios) = L. 22; P. 2 (Hieronymos) = L. 22; P. 4 (Arganthonios) = L. 10.

4) Apollodor wird c. 22 citirt; vgl. Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 541 f.

5) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 6 n. 1; hieher rechne ich die Notiz über Xenophon in c. 21 und über Lykurgos in c. 28.

keine einzige Schrift selbst vorliegt, doch aber so viel Bruchstücke und darunter so bedeutsame, dass das Bild des Mannes uns klar vor den Augen steht<sup>1)</sup>. Alexandros, in Milet oder dem Karischen Chersones geboren, als Kriegsgefangener zur Zeit Sulla's nach Rom geführt und dort in das Haus des Cornelius Lentulus gebracht, dann von ihm freigelassen (danach Cornelius Alexander), war ein Vielwisseur und Vielschreiber. Wegen seiner Gelehrsamkeit, die er auf grammatischem, mythologischem, archäologischem, geographischem, historischem, philosophischem, rhetorischem Gebiete und wo nicht? bewährte, erhielt er den Beinamen Polyhistor, hiess wohl auch geradezu *ἱστορία* als leibhaftige Personifikation aller unter dem Worte *ἱστορία* zusammengefassten historisch-antiquarisch-geographischen Studien; und von seinen Schriften sagt Suidas u. d. W.: 'Alexandros hat mehr Bücher geschrieben, als man zählen kann'. Aber alle seine Schriften waren nur Notizen- und Excerptensammlungen ohne schriftstellerische Verarbeitung, selbst ohne eigene Gedanken, lediglich mit ungewöhnlicher Sorgfalt aufgenommen: er scheint völlig im Stoff ertrunken zu sein. Doch gab er — eine im Alterthum nur bei den Grammatikern zu findende Tugend — überall genau seine Quellen an. So war er der richtige citirende Philologe, auf den man das Wort Lambin's über Suidas anwenden kann: 'pecus est, sed pecus aurei velleris'. Aeusserlich betrachtet zerfallen seine Schriften in zwei grosse Gruppen, eine geographische und eine historische. Zur ersteren gehören die Werke *Αἰγυπτιακά*, *περὶ Βιθυνίας*, *περὶ Εὐξείνου Πόντου*, *Καρικά*, *περὶ Κιλικίας*, *περὶ Κύπρου*, *Διβυκά*, *Λυκιακά*, *περὶ Παφλαγονίας*, *περὶ Συρίας*, *περὶ Φρυγίας*; aber sie enthalten ausser geographischen Angaben Mythen, Wundergeschichten, historische Daten in grosser Zahl. Andererseits boten die historischen Werke *περὶ Ἰουδαίων*, *Χαλδαιικά*, *Ἀσσυριακά*, *Ἰταλικά* vielfach Stadtbeschreibungen in Art einer Periegesis. Seine ganze ausgedehnte Schriftstellerei scheint also darauf gerichtet gewesen zu sein, das Inventar des damals erreichbaren Wissens über Länder und Völker der verschiedenen Theile der alten

1) Vgl. Rauch, de Alex. Polyh. vita et scriptis (1845); Hullemann, *Miscell. philol.* I (1849) p. 87 ff.; Unger im *Philol.* XLVI p. 177 ff. (mit unhaltbaren Hypothesen).

Welt, auch der orientalischen, einschliesslich der hebräischen, ebenso für die mythische Zeit und die geschichtlichen Erlebnisse als in dem gegenwärtigen Bestand aufzunehmen. Und zwar hat er bei dem Zusammentreiben des Materials die Vorzüge, die die bücherreiche Kapitale bot, auszunutzen verstanden, bis dahin kaum beachtete Litteratur werthvollster Art herangezogen und ihre Kunde der griechisch-römischen Welt und damit (wenn auch in starker Verdünnung) uns erhalten. Insbesondere verdanken wir ihm aus Berossos' babylonischer Geschichte die bei weitem werthvollsten Excerpte, die wir überhaupt besitzen, und geradezu die Kunde hochbedeutender jüdisch-hellenistischer Geschichtswerke, die sonst ganz in Vergessenheit gefallen wären. Denn zum Glück haben aus seinen wohlgefüllten Speichern die Spätern, auch die Christen, namentlich Eusebios Mancherlei entnommen; nur dass sie es an seiner musterhaften Akribie fehlen liessen<sup>1)</sup>.

---

1) Vgl. Freudenthal, hellenistische Studien. Heft I. II. 1875; von den ung. vierzehn überhaupt bekannten Schriftstellern des jüdischen Hellenismus kennen wir acht nur durch Alexandros.